

TAGESSCHAU

POLITIK

Rußlanddeutsche: Die Bundes-
fraktionen von CDU/CSU und
FDP fordern einen verstärkten
Einsatz der Bundesregierung für
Rußlanddeutsche. In einem An-
trag heißt es, nicht nur Anwesen-
srechte sollten durchgesetzt
werden, sondern auch die individuellen
Menschenrechte (Pflege der deut-
schen Kultur und Sprache) der
deutschen Volksgruppe in der
UdSSR verwirklicht werden.

Sowjet-Agent? Auf Antrag der
Generalbundesanwaltes ließ der
Bundesgerichtshof einen in Ba-
den-Württemberg lebenden Deut-
schen wegen des Verdachts der
Spionage für die Sowjetunion ver-
haften.

Deutsche Kultur: „DDR“-Politik-
büro-Mitglied und SED-Chefideolo-
ge Kurt Hager bestritt auf einer
„DDR“-Feier in Moskau die Exis-
tenz einer „einheitlichen deut-
schen Kultur“. Er sagte, wie es
zwei deutsche Staaten gebe, so ge-
be es auch keine einheitliche
deutsche Kultur. (S. 5)

Umfrage: In einer Emnid-Umfrage
zu den Aussichten der Parteien
für die Wahl am 10. März 1985
sahen Berliner Abgeordnetenhaus
mit 46,7 Prozent vor den
Sozialdemokraten mit 35 bis 36
Prozent. An dritter Stelle liegt die
Alternative Liste mit 12 bis 14
Prozent. Die Freidemokraten verhar-
ren bei vier Prozent.

ZITAT DES TAGES



„Ich glaube, daß bei uns das
Ausmaß der sowjetischen Fähi-
keiten im nuklearen Bereich teil-
weise unterschätzt wurde.“

Der Bundeswehr-Generalinspekteur
Wolfgang Altenburg vor der nuklearen
Planungsgruppe der NATO.
FOTO: GÜNTHER OED

WIRTSCHAFT

Wachstumskurs: Die deutsche
Wirtschaft wird nach dem Kon-
junkturbericht des Bankenver-
bandes im dritten Quartal wahr-
scheinlich mehr produziert als in
den ersten drei Wachstumss-
tärksten Monaten dieses Jahres.
Die Aufträge seien im Juli sprun-
ghaft gestiegen und hätten im
August noch zugenommen. (S. 11)

Privatisierung: Bundesfinanz-
minister Stoltenberg will die Bun-
desbeteiligung an der Luftfahrt
offenbar von 74,3 auf 51 Prozent
senken. In Bonn heißt es, ebenso
sicher sei die Teilprivatisierung
der Vereinigten Industrie-Unter-
nehmen.

KULTUR

Literatur-Nobelpreis: Die schwe-
dische Akademie zeichnete den
tschechoslowakischen Schriftstel-
ler Jaroslav Seifert mit dem No-
belpreis aus. Seine Dichtung ent-
werfe ein tiefgehendes Bild
menschlicher Unbegrenztheit
und Vielfalt. Der Preis ist mit
577 000 Mark dotiert. (S. 21)

SPORT

Schach: Die elfte Partie der Welt-
meisterschaft zwischen Tjebert-
veit Karpow und Kasparow
(beide UdSSR) endete remis.
Karpow führt weiter 4:0. (S. 9)

AUS ALLER WELT

Freispruch: Das Landgericht
Hannover sprach den wegen
Körperverletzung mit Todesfolge
an seiner Frau angeklagten frühe-
ren Fußballtrainer Kronsbein frei.
Seine Aussage, sie habe Selbst-
mord begangen, konnte nicht wi-
derlegt werden. (S. 22)

„Blanker Hohn“: Vor 350 Jahren

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Melanchton: Juso und DKP - Wie
man sich trotz „Beschlußlage“ fin-
det - Von D. Ahlers S. 2
- Verfolgte syrische Christen: In
Syrien hört man immer häufiger
die Sprache Jesu S. 3
- Immensenator in Schußli-
nen - „Besitzung der S. 4
- „Sinnung: Die Supermächte ver-
bessern ihre Nuklearwaffen -
„Londoner Studie“ S. 5
- Formel: Personalien und Leser-
briefe an die Redaktion der
WELT: Wort des Tages S. 6
- Fußball: Bundesliga - Trainer
Dietrich Weise spricht von „Quali-
tätsverlust“ S. 9
- Existenzgründung: CDU- und
CSU-Abgeordnete erarbeiten
neues Modell S. 12
- Spaß per Knopfdruck: Krefeld
und Bottrop zeigen kinetische
Kunstwerke S. 21
- Blä Alken wird 70: Für Konrad
Adenauer ließ sie sogar Mauern
durchbrechen S. 22
- Reise-WELT: Luxemburg - Nur
ein Katzenprung entfernt und
trotzdem kaum besucht S. 1

Im Bewußtsein der Deutschen
bleibt Berlin Hauptstadt

Umfrage: Toleranz, Liberalität und Jugendlichkeit sind Pluspunkte

hbk Berlin
Berlin bleibt im Bewußtsein seiner
Einwohner und der Westdeutschen
Hauptstadt der Deutschen. Es nimmt
weiter die Aufgaben einer Metropole
wahr. Berlin versteht sich als europäi-
sches Kulturzentrum und als die
Stadt der deutschen Geschichte. Ber-
lins Ausstrahlung beruht auf To-
leranz, Liberalität und Jugendlichem
Elan. Die Übereinstimmung der An-
sichten von Westdeutschen und Ber-
linern über die Stadt kann als Zei-
chen eines engen Zusammengehörig-
keitsgefühls und als Symbol deut-
scher Einheit im Denken und Han-
deln verstanden werden.
Zu diesem Ergebnis kommt eine
Berlin-Studie des Instituts für Demo-
skopie in Allensbach. Sie war vom
früheren Regierenden Bürgermeister
Richard von Weizsäcker im Herbst
1983 in Auftrag gegeben worden, um
verlässliche Grunddaten über die
Selbstschätzung der Berliner und
das Ansehen der Stadt zu gewinnen.
Nach den früher gebräuchlichen
Bezeichnungen „Frontstadt“, „Ost-
West-Drehscheibe“, „Ort der
Entspannung“ oder dem untaugli-
chen Versuch, Berlin als „moderne
Großstadt wie jede andere“ darzustel-
len, wollte von Weizsäcker eine Legi-
timation für seine Politik gewinnen.
Berlin als zentralen Ort der deutschen
Geschichte, die nicht mit dem Mauer-
bau endet, zu verankern.
Das Institut von Elisabeth Noelle-
Neumann führte mit 814 Berlinern
und 4225 Westdeutschen Interviews
über Rang und Stellung Berlins. Da-
bei fiel nach den Worten von Frau
Noelle-Neumann vor der Berliner In-
dustrie- und Handelskammer die
durchgehend positive und von den
Einschätzungen der Berliner nicht
abweichende Bewertung der Stadt
durch Westdeutsche auf.
Auf die Frage „Wird Berlin auch in
Zukunft immer etwas von einer
Hauptstadt an sich haben?“ antwor-
teten 72 Prozent der Berliner mit Ja.
Mit 73 Prozent fiel die westdeutsche
Zustimmung noch höher aus. Zwei
von drei Berlinern und Westdeut-
schen waren sich sicher, daß die Pro-

SEITE 8:
Hauptstadt aus eigenem Rang

Hardthöhe über Genscher verwundert

Verlängerung des Grundwehrdienstes: Wörner dringt auf Entscheidung im Kabinett

DW Bonn
Auf der Hardthöhe, dem Sitz des
Bundesverteidigungsministeriums,
nimmt der Unmut über die zögernde
Haltung des FDP-Vorsitzenden
Hans-Dietrich Genscher gegenüber
der Zukunftsplanung für die Bundes-
wehr zu. Ungeachtet der abweichenden
Position des Koalitionspartners
dringt Minister Wörner in der Frage
der Verlängerung des Grundwehr-
dienstes auf eine rasche politische
Entscheidung.
In Stress am Lago Maggiore, wo
sich der Bonner Verteidigungsmini-
ster seit Mittwochabend zur Teilnah-
me an der 38. Sitzung der nuklearen
Planungsgruppe der NATO aufhält,
hielt es gestern, die Vorbereitungen
für die Kabinettsitzung am kommen-
den Mittwoch würden durch die
Hardthöhe energisch vorangetrieben.
Die Äußerungen des FDP-Vorsitzen-
den Genscher, der letzten Dienstag
in Bonn erklärt hatte, die Verlängerung
des Grundwehrdienstes stehe für seine
Partei, wenn überhaupt, auf der
Prioritätenliste ganz unten, waren im
Kreise um Wörner auf größtes Be-
dauern gestoßen. Dort hieß es, es sei
nicht zu verstehen, warum Genscher
so getan habe, als sei die vom Ver-
teidigungsministerium aufbereitete
Bundeswehrplanung noch nicht ent-
scheidungsreif.
Als besonders enttäuschend wurde
in Wörners Umgebung die Tatsache
gewertet, daß der FDP-Vorsitzen-
de und Vizekanzler Genscher den Ein-
druck erweckt habe, als kenne er die
Details der Grundlagen für die Bun-

Zimmermann bietet ÖTV 2,8 Prozent an

Auch Einmalzahlung von 180 Mark vorgesehen, aber kein Angebot zur Arbeitszeitverkürzung

GÜNTHER BADING, Stuttgart
Die öffentlichen Arbeitgeber in
Bund, Ländern und Gemeinden ha-
ben in der zweiten Runde der Tarif-
verhandlungen für den öffentlichen
Dienst Lohn- und Gehaltssteigerun-
gen um 2,8 Prozent zum Januar 1985
angeboten. Die rund 2,2 Millionen
Arbeiter und Angestellten sollen an-
derem für die letzten vier Monate dieses
Jahres eine Einmalzahlung von 180
DM erhalten. Die Lohn- und Gehalts-
tarifverträge für die Arbeiter und An-
gestellten bei Bund, Ländern und Ge-
meinden sind zum 31. August abge-
laufen.
Die Arbeitgeber sähen sich „nicht
in der Lage“, zur Arbeitszeitförde-
rung der Gewerkschaften ein Ange-
bot vorzulegen, erklärte Verhand-
lungsführer Bundesinnenminister
Friedrich Zimmermann gestern in
Stuttgart. Die Gewerkschaft ÖTV
hatte 5 Prozent mehr Lohn und Ge-
halt, einen Mindestbetrag von 110 DM
monatlich sowie eine Arbeitszeitver-
kürzung durch zehn freie bezahlte Tage
im Jahr verlangt.
Die Kosten für das Angebot, das
inhaltsgleich auch der Tarifgemein-
schaft für Angestellte unter Führung
der DAG gemacht wurde, bezifferten
die Arbeitgeber auf 6,3 Milliarden DM
in 1985 und auf rund 1 Milliarde
in diesem Jahr. In diese Berechnungen
sind auch die Beamten schon mit ein-
bezogen. Der Bundeskanzler hatte
vor kurzem öffentlich erklärt, daß die
für die Beamten mit dem Haushalts-
gesetz verordnete „Nullrunde“ 1984
im kommenden Jahr nicht fortgesetzt
werden sollte.
In der Verhandlung, der eine Ab-
stimmung zwischen Bund, Ländern
und Gemeinden am Vormittag und
am Mittwochsabend vorausgegangen
war, begründete Innenminister Zim-
mermann gestern gegenüber der
ÖTV-Vorsitzenden Monika Wulf-
Mathies und ihrer Verhandlungs-
delegation die Tatsache, daß kein An-
gebot zur Arbeitszeitverkürzung vor-
gelegt worden war, mit dem Hinweis
darauf, daß auch in der Vergangen-
heit Arbeitszeitverkürzungen in der
gewerblichen Wirtschaft nur mit teils
jahrelanger Zeitverzögerung auf den
öffentlichen Dienst übertragen wor-

„Dialog statt Befreiungstheologie“

ROLF GÖRTZ, Madrid
Vor dem Abflug in die Karibik
hatte Johannes Paul II. ein kurzes
Gespräch mit dem spanischen Mini-
sterpräsidenten Felipe Gonzalez, des-
sen Zurückhaltung beim Empfang in
deutlichem Gegensatz zu der herzli-
chen Begrüßung der Königsfamilie
stand.
In der Unterredung ging es nach
Rundfunkangaben um die Rolle Span-
iens bei der Demokratisierung und
wirtschaftlichen Entwicklung Latein-
amerikas. Ferner dürfte Gonzalez
dem Papst die Regierungspolitik in
Fragen des Erziehungsrechts und der
Abtreibung erläutert haben, auf die
das Kirchenoberhaupt am Abend zu-
vor in seiner Botschaft an die Spanier
eingegangen war. Die neuen Gesetze
zur Erziehungsrecht und Abtrei-
bung sind von der Kirche scharf ver-
urteilt und von der konservativen
Opposition an das Verfassungsge-
richt verwiesen worden.
Die zweite Reise des Papstes nach
Spanien steht im Zusammenhang mit
seiner Botschaft an die Kirche in Süd-

DER KOMMENTAR

Berliner Optimismus

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Wer will, der kann - wie es die
„Zeit“ in ihrer neuen Ausga-
be tut - Zeitungsseiten damit füllen,
die „Gefahren einer Wieder-
vereinigung für das europäische
Gleichgewicht und den Frieden“
an die Wand zu malen. Autor die-
ser liberal-patriotischen Heldenstat-
te ist ein Historiker von der Freien
Universität Berlin. Die salomoni-
sche Weisheit des Professors: Er
will nicht aus einem vordergrün-
digen Realismus jede Verän-
derung des Status quo in der deut-
schen Frage von sich weisen, doch
um Gottes willen nur nicht einen
deutschen Nationalstaat wieder-
herstellen! Dem Historiker
springt couragiert ein Soziologe
und Publizist mit der Wortkeule
zur Seite, der „Euphemismus“,
vom Bismarckschen Reich als
dem „deutschen Nationalstaat“ zu
reden, sei „zur Lebenslüge des
deutschen Volkes geworden“. Da
wird sich Willy Brandt aber
freuen.
Zum Glück sind dies nicht die
einzigen Zeugnisse deutscher Be-
findlichkeit. Elisabeth Noelle-
Neumann hat mit den Allensbach-
Methoden der Demoskopie her-
ausgefunden, daß die Deut-
schen - genauer: die Bürger in
Berlin und Westdeutschland - in
ihrer großen Mehrheit noch ganz
normal sind. Sie neigen nicht, wie
manche Professoren und Publi-
zisten, das kluge Köpfchen über das
linke Ohr, um nach Beweisen da-
für zu sinnen, warum sich die
Deutschen nicht wie jedes andere
Volk ihre nationale Einheit wün-
schen dürfen. Die Berliner haben
nicht die geringsten Schwierigkei-
ten mit der nationalen Identität -
ganz einfach, weil sie Optimisten
sind, die sich nicht unterbuttern
lassen.
Die Berliner haben noch immer
Nationalgefühl genug, um Berlin
trotz allem für die Hauptstadt der
Deutschen zu halten. Sie haben
Nationalstolz genug, um auf die
Berliner Wahrzeichen der Ge-
schichte zu weisen, auf die Schlei-
ser, die Siegestürme, das Branden-
burger Tor. Sie sind stolz auf die
kulturelle Attraktivität ihrer
Stadt, auf den weltstädtischen
Kudamm, auf das pulsierende Le-
ben. Hauptstadt, so sagen sie, ist
Berlin aus ihrem Lebenswillen.
Noch etwas haben die Al-
lensbacher herausgefunden:
Die Westdeutschen denken in „ge-
radzu verblüffender Übereinstim-
mung“ wie die Berliner. Eli-
sabeth Noelle-Neumann erkennt
darin das „einfach aufrecht erhal-
tene Bewußtsein von nationaler
Einheit“. Wie könnte es auch an-
ders sein? Es sind ja nicht alle
Deutschen so griesgrämig, wie je-
ner FU-Professor zu glauben, daß
unser natürlicher Wunsch nach
nationaler Einheit „die atomare
Katastrophe noch ein gutes Stück
wahrscheinlicher“ mache, „als sie
ohnehin schon ist“. Dem Mann
fehlt ein bißchen Berliner Opti-
mismus.

Gefahr durch
neue sowjetische
Nuklearwaffen

rnc. Stress

US-Verteidigungsminister Wein-
berger hat seine Amtskollegen in der
NATO über neue sowjetische Fähi-
keiten in der Nuklearrüstung unter-
richtet. Auf der 38. Tagung der Nu-
klearen Planungsgruppe (NPG) in
der nordatlantischen Stadt Stresa be-
richtete Weinberger unter anderem
von technischen Durchbrüchen Mos-
kows bei der Entwicklung von
Marschflugkörpern strategischer
Reichweite. Diese mit Nuklear-
sprengköpfen bewehrten Waffen er-
reichen Überschallgeschwindigkeit
und verfügen über ein Leitsystem,
das dem von den USA entwickelten
Gefährdungsradar ähnlich sein soll.
Weinberger informierte seine Ko-
legen auch über das amerikanische
SDI-Programm, mit dem die USA
technische Möglichkeiten zur Ent-
wicklung eines strategischen Ver-
teidigungssystems im Weltraum erfor-
schen. Anders als noch vor einem hal-
ben Jahr haben die Europäer dage-
gen im wesentlichen keine Einwände
mehr erhoben.
Inzwischen haben die Amerikaner
nämlich akzeptiert, daß ihre „stra-
tische Verteidigungsinitiative“ auch
die Sicherheit Europas berücksichti-
gen muß. Dies hat Weinberger seinen
europäischen Amtskollegen als US-
Verpflichtung versprochen. Gleich-
zeitig erklärte er ihnen, daß Washing-
ton die Restriktionen des ABM-Ver-
trages beachten wolle und großes In-
teresse daran habe, die sich abzeich-
nenden Möglichkeiten eines Rüstens
im Weltraum durch rüstungskontroll-
politische Verhandlungen mit der So-
wjetunion zu begrenzen.

HAMBURG 19 · WEIDENSTIEG 9

VERMIETETE EIGENTUMSWOHNUNGEN
z. B. 5 Zi., ca. 106 m², Gesamtaufwand 226 960,-



- Ein Topobjekt für Kapitalanleger
- Hoher Steuervorteil durch
Werbungskosten, bezogen auf
das 10%ige Eigenkapital
- Erforderl. Eigenkapital 22 700,-
- 5 Jahre Mietgarantie

BITTE AUSFÜHRLICHE INFORMATIONEN ANFORDERN · WEITERE
OBJEKTE AUF ANFRAGE

Tel. 040/389 51 13



Grundstücksgesellschaft mbH, Palmallee 75, 2 HN 50

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die Antwort der Tories

Von Wilhelm Furler

Nie zuvor in der Geschichte Großbritanniens dürfte es einem einzigen Briten gelungen sein, alle Parteitage des Landes und darüber hinaus noch den Jahreskongress der Gewerkschafts-Dachorganisation zu beherrschen. Die Rede ist – wieder einmal – von Arthur Scargill, dem Führer der Bergleute-Gewerkschaft, der dem Land nun schon fast acht Monate lang einen Kohle-Streik aufzwingt.

Doch welcher Unterschied: Als in der vorigen Woche die Labour-Partei ihre Jahres-Konferenz in Blackpool abhielt, schwang Scargill das Zepher eines übermächtigen Despoten. Diese traditionsreiche Partei duckte sich und bereitete dem Umstürzler minutenlange Ovationen; ihm zu Gefallen stellte sie schließlich die Tatsachen auf den Kopf, indem sie einstimmig der Polizei und nicht etwa den randalierenden Bergleute-Streikposten „organisierte Gewalttätigkeit“ und „gesetzeswidrige Aktionen“ vorwarf.

Auf dem Tory-Parteitag in Brighton vergeht ebenso keine Debatte, ohne daß nicht der Name des „Bergleute-Verführers“ zumindest genannt würde. Auch in Brighton steht die Partei geschlossen – aber, natürlich, nicht hinter, sondern gegen Scargill oder „King Arthur“, wie die Tories ihn verächtlich nennen.

Den Konservativen ist jenseits der Wirtschaftsfragen durchaus bewußt, wie groß die Gefahren sind, die durch die kampflose Übernahme der Labour-Partei durch die extreme Linke für die Demokratie Großbritanniens erwachsen. Völlig zu Recht wurde daher immer wieder auf die neue Herausforderung verwiesen: Stärker als bisher muß diese Regierung die Aggression von innen bekämpfen, die Gewalttätigkeiten und Erpressungen an den Streikposten-Fronten ebenso wie das widerrechtliche Verhalten im Lager der Atomwaffen-Gegnern von Greenham Common und nicht zuletzt die Gewalttätigkeit in Nordirland.

Die Tories haben sich in Brighton nicht gescheut, mit aller Deutlichkeit auszusprechen, was sie von Scargill, was sie von einer in die Unkenntlichkeit abgedrifteten Labour-Opposition halten. Das ist ihnen natürlich nicht sonderlich schwergefallen. Aber wohlthuend war es – nach der zutiefst deprimierenden Woche von Blackpool.

Brot und Energie

Von Carl Gustaf Ströhm

Die Sowjetunion wird in diesem Jahr wieder eine schlechte Ernte in die Scheuern fahren. Experten schätzen die diesjährige Getreideernte auf 180 Millionen Tonnen. Das sind zehn Millionen Tonnen weniger als im Vorjahr. Aus dieser Ziffer ergibt sich, daß Moskau auch heuer wieder vierzig bis fünfzig Millionen Tonnen Weizen vom kapitalistischen Westen, vorzugsweise von den USA, hinzukaufen muß.

Die bevorstehende außerordentliche Moskauer ZK-Sitzung wird sich mit diesem Thema befassen. Es wird interessant sein, welche Auswirkungen die fortwährende sowjetische Agrarmisere auf die Position des angeblich kommenden Mannes Michail Gorbatschow haben wird. Er war in den vergangenen fünf Jahren für den Agrarsektor verantwortlich. Es grenzt an ein Wunder, daß ihm diese Sisyphusarbeit nicht zum politischen Verhängnis geworden ist.

Die sowjetische Kolchos-Katze beißt sich nun schon seit Jahrzehnten in den Schwanz. Das einstmalige agrarisch reiche Rußland produziert nicht mehr genug, weil der Bauernstand durch die Kollektivierung vernichtet wurde und weil das sowjetische System die Landwirtschaft zugunsten der Industrie vernachlässigt hat. Das führt dazu, daß jede schlechte Ernte fast zu einer nationalen Katastrophe wird.

Das Brot des Sozialismus muß folglich im Ausland gekauft werden. Das wieder zehrt an den sowjetischen Devisenbeständen, worauf Moskau sich gezwungen sieht, Energieträger gegen harte Währung nach Westen zu verkaufen oder Gold auf den Markt zu werfen. Die Waffenverkäufe an die Araber bringen wenig Devisen, wenn es keinen offenen israelisch-arabischen Krieg gibt.

Die einfachste Lösung wird unter diesen Umständen kompliziert: das eigene Agrarsystem zu reformieren und, statt in die Rüstung, mehr in die Landwirtschaft zu investieren. Im Grunde stehen die Sowjets vor der Wahl, entweder in der Landwirtschaft neue Wege zu beschreiten, oder aber zu versuchen, durch verstärkte Disziplinierungskampagnen die Kolchosbauern zu größeren Leistungen zu zwingen. Letzteres wäre allerdings nach allen Erfahrungen nur eine Scheinlösung.

Funktionäre und Zweifel

Von Eugen Wolmarshof

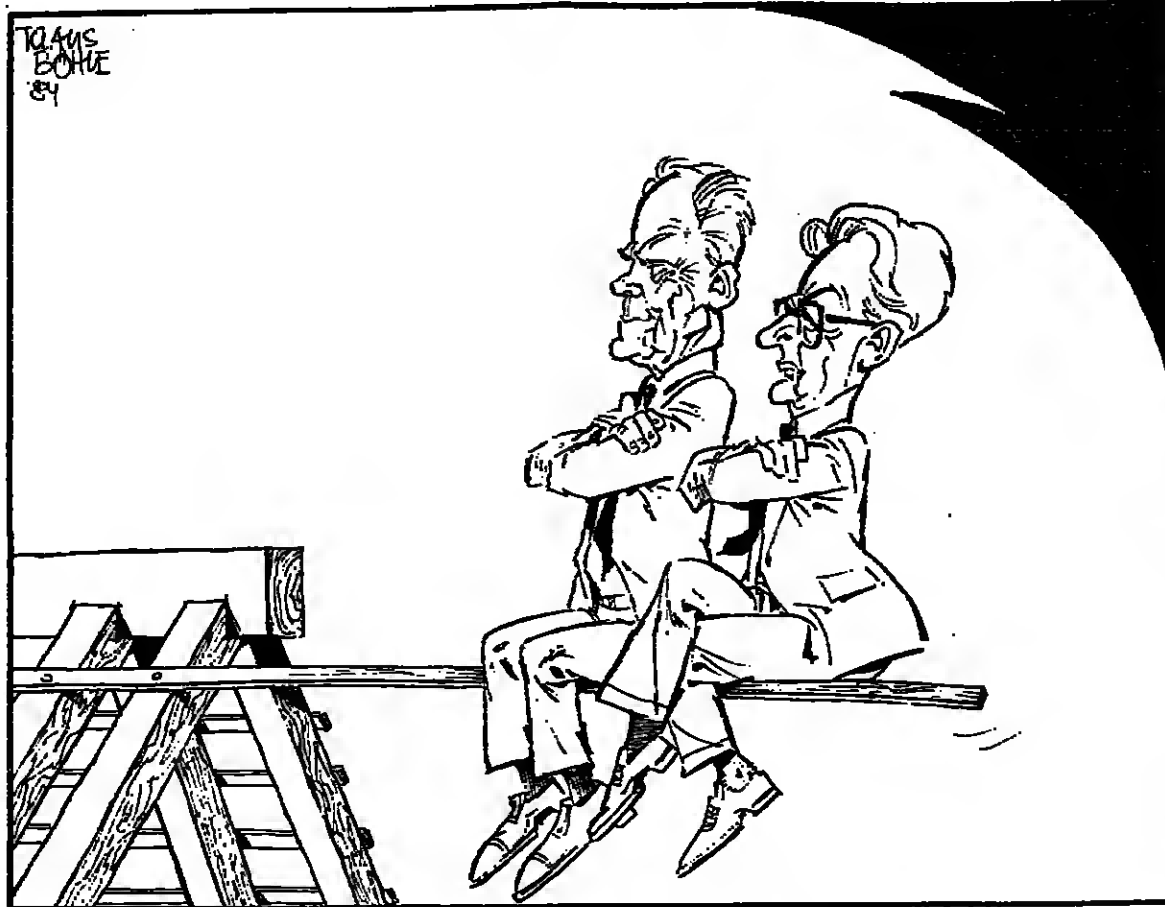
Inwiefern die Abtreibung ein gewerkschaftliches Anliegen sein kann, ist nicht klar; bisher haben die Gewerkschaften sich denn auch von derartigen Themen meist ferngehalten. Aber große Organisationen ziehen kleine Wichtigkeit an, jedenfalls in den mittleren Etagen; zudem gibt es so etwas wie eine Kongreßdynamik – also ausgerechnet bei der Gewerkschaft ÖTV wurde plötzlich die uneingeschränkte Straffreiheit der Abtreibung gefordert.

Eine Delegierte riß ihre Kolleginnen hin mit dem Bekenntnis, daß Gewerkschaften weder für noch gegen die Abtreibung als solche sein könnten. Vielmehr sei dies eine „tief im einzelnen Menschen zu treffende ethische Entscheidung“. Deshalb könnten und sollten die Gewerkschaften dafür sein, daß diese tiefe Entscheidung straffrei gestellt wird.

Geht es tatsächlich um nicht mehr als eine Entscheidung des einzelnen? Wie tief und ethisch dergleichen sich abspielen kann, kennen wir von den Gewissensentscheidungen per Postkarte. Hier allerdings steht die Vernichtung menschlichen Lebens zur Debatte. Im wahrsten Sinn: zur Debatte eines aufgelegten Kongresses.

Einige Minuten später war das Waldsterben dran. Und da plötzlich war man tief gerührt zugunsten des Lebens – von Pflanzen, die (durch individuelle Entscheidungen wie Schnelfahren usw.) vernichtet werden könnten.

Und man diskutierte die Frage, ob schwangere Frauen vor dem Bildschirm arbeiten sollten. Da gibt es Behauptungen, daß das schädlich sei. Die sind freilich ungesichert. Ein Delegierter hatte immerhin den Mut, zu fragen, ob die schwangeren Frauen, wenn sie statt dessen daheimbleiben, nicht auch vom Fernseh-Bildschirm ferngehalten werden sollten. Natürlich ging der Kongreß entrüstet über solch irrelevante Fragen hinweg. Er stimmte für das Verbot der Bildschirm-Arbeit für Schwangere – und zwar ungeniert unter der Parole: „Im Zweifel für das Leben“. Daran erkennt man die wahren Ethiker.



Wir sägen uns doch nicht die Dachlatte ab!

KLAUS BÖHL

Den „Stern“ durchleuchten

Von Enno v. Loewenstern

Es ist bemerkenswert, daß erst jetzt ein ernsthafter Vorstoß zur juristischen Klärung unternommen wird, welche Rolle die „Stern“-Leitung bei dem Riesenbetrug mit dem angeblichen Hitler-Tagebüchern gespielt hat. Noch zum Auftakt des Heidemann-Prozesses hatte der neue „Stern“-Chefredakteur beteuert: „Nein, der ‚Stern‘ sitzt nicht auf der Anklagebank“, denn Heidemann sei angeklagt, „zum Nachteil des ‚Stern‘ schweren Betrug begangen zu haben“. Und: „Wieso tun die selbsternannten journalistischen Tugendwächter so, als wäre der ‚Stern‘ der Täter, während sie genau wissen, daß er das Opfer eines unverschämten Betruges ist?“

Nun beantragt die Verteidigung Heidemanns, 3070 Blatt Protokolle der hausinternen Ermittlungen im „Stern“, betreffend das angebliche Opfer, zu beschlagnahmen. Denn nicht irgendwelche Erklärungen Kujaws seien der Grund, weshalb der Verlag Heidemann so viel Geld gegeben habe, sondern des Verlags eigene Absicht, erhebliche Gewinne durch den Verkauf der Lizenzen und natürlich durch die Auflagensteigerungen des „Stern“ in der Bundesrepublik Deutschland zu erzielen.

Erstens wird von der Verteidigung unterstellt, der Verlag Gruner + Jahr habe ausländische Verleger durch Vortäuschung einer Echtheitsprüfung veranlassen wollen, die Veröffentlichungsrechte zu kaufen. Noch ernster aber ist zweitens, daß Millionen Illustriertenkäufer jedenfalls objektiv getäuscht wurden.

Es ist erstaunlich, daß die Staatsanwaltschaft angesichts der klaren Sach- und Rechtslage noch nicht Ermittlungen zur subjektiven Tatseite eingeleitet hat. Es ist nicht minder erstaunlich, daß dieser rechtliche Gesichtspunkt auch dem Gericht noch nicht in den Sinn gekommen ist, denn er ist bedeutsam auch schon für den Heidemann-Prozess.

Zumindest ist die Qualität der Zeugen vom Verlag (und gegebenenfalls von der Redaktionsleitung) eine andere, wenn sie nicht Zeugen, sondern (Mit-)Angeklagte sind. Aber Heidemanns Verteidigung könnte gar behaupten, ihr Mandant habe guten Glaubens Ta-

gebücher angeschleppt, deren Richtigkeit zu überprüfen Sache des Verlages gewesen sei; gleichviel, ob dergleichen das Gericht überzeugt oder nicht, es müßte sich damit auseinandersetzen.

Das Gericht hat zwar einen neuen rechtlichen Gesichtspunkt eingeführt, der die Verlagsleitung betrifft. Aber nur hinsichtlich einer möglichen versuchten Fälschung, falls die Beteiligten glaubten, die besagte (aus dem Börsenspektrum Flugzeugwrack gestohlene Dokumente) zu erwerben. Das ist freilich weit hergeholt. Die Frage dagegen, wie der Verkauf einer Zeitschrift mit einem gefälschten Text bei bewußter Unterlassung einer sorgfältigen Echtheitsprüfung subjektiv zu beurteilen ist, liegt doch eigentlich auf der Hand.

Dabei muß unvermeidlich die Verwendung früherer Fälschungen eine Rolle spielen. Der „Stern“ hat beispielsweise vor Jahren schon ein „Tagebuch“ angekauft, damals von einem amerikanischen Kriminellen, um die CSU in den Verdacht zu bringen, sie habe von Lockheed Bestechungsgelder angenommen. Das „Tagebuch“ war gefälscht; der „Stern“ hat es erst gar nicht im Prozeß vorgelegt, den Strauß anstregte.

Noch gravierender ist, was aus dem Osten kam. Der „Stern“ hat den damaligen Bundespräsidenten Lübke als „KZ-Baumeister“ diffamiert und zu Stürzen versucht, gestützt auf gefälschte Papiere des Ostberliner Staatssicherheitsdien-



Millionen Leser „getäuscht: „Hitler“-Story im „Stern“ FOTO: TUNTO-PRESS

stes. Und das ist bei weitem nicht der einzige Fall von Verwendung östlich gelieferter Unterlagen oder sonstiger Hilfestellungen im „Stern“. Hier liegt, wie immer man das politisch und menschlich beurteilt, auch ein Rechtsproblem. Die damalige „Stern“-Leitung behauptet unter anderem, daß sie eine gründliche Echtheitsprüfung der „Tagebücher“ aus Sorge unterlassen habe, einer der Sachverständigen könnte den Knüller ausplaudern. Die Ausrede ist angesichts der Dimension dieses Falles dürrig genug, doch selbst wenn man sie akzeptieren wollte: Warum hat der „Stern“ nicht wenigstens ein paar Wochen vor der beabsichtigten Veröffentlichung, als ein Ausplaudern das große Geschäft nicht mehr stören konnte, die gründliche Prüfung veranlaßt? Vielleicht doch, weil es schon mit anderen Fälschungen gut gegangen war?

Die politische Dimension eben dieser früheren Vorgänge wiederum verweist auf den Prozeß, den der britische Unternehmer Sir James Goldsmith mit dem „Spiegel“ führte.

Goldsmith hatte behauptet, daß die Kampagne gegen Strauß „vom KGB orchestriert“ worden sei und dabei den „Spiegel“ erwähnt. Der „Spiegel“ verklagte Goldsmith – und hätte den Prozeß natürlich glatt gewinnen müssen, falls Goldsmith nicht präzise Beweise vorlegte; die hritische Justiz ist da sehr exakt. Interessanterweise ließ der „Spiegel“ sich jedoch auf einen Vergleich ein, den Goldsmith dieser Tage in deutschen Zeitungen bekannt machte. Fürchtete der „Spiegel“ die Aussagen der Zeugen, die Goldsmith angeboten hatte? Man wird deren Aussagen mit Interesse lesen, wenn Goldsmith, wie versprochen, sie publiziert. Zunächst freilich geht es um den „Stern“. Die Hintergründe seines Falles aufzuklären, ist nicht eine Sache privater Initiative wie der von Goldsmith, sondern des öffentlichen Interesses – und nicht nur in politischer Hinsicht. Betrug ist ein Offizialdelikt; wenn ein Millionen-Geschäft mit Fälschungen inszeniert wurde, dann ist die Staatsanwaltschaft zum Handeln verpflichtet und, im Heidemann-Prozeß, auch das Gericht.

IM GESPRÄCH Hassan Al-Turabi

Zurück zum Schleier

Von Achim Remde

Die westliche Zivilisation samt ihrem Ruf der „Konsumorientierung“ hat weltweit einen Siegeszug angetreten. Doch gerade dort, wo der „American Way of Life“ vor dem Hintergrund einer traditionellen islamischen Gesellschaft sich besonders augenfällig zeigte, formierte sich die Reaktion: Inmitten von Säkularismus und Permissivität taucht plötzlich die Rückbesinnung auf die Gebote der Religion auf.

Die Äußerlichkeiten sind nicht zu übersehen. Die tunesische Studentin, die ihre Kleidung gestern noch an „Jours de France“ oder „Marie Claire“ orientiert hat, legt ein Kopftuch nach der wenig kleidsamen Manier der Muslimschwestern an und verhüllt ihre Körperformen in einem weiten kittelförmigen Gewand, das nur noch Hände und Füße frei läßt. Der glattrasierte und mit hautengen Jeans bekleidete Algerier läßt sich einen Vollbart wachsen und legt eine Jallabah an. Gemeinsam ist beiden die Flucht vor einer Leere, die sowohl in der jungen Demokratie Tunesiens als auch hinter den Revolutionsphrasen der algerischen Militärdiktatur sichtbar geworden ist.

Ein „Trost“ für den Westen: Die antiwestlichen Regime Algeriens und Libyens sind davon genauso betroffen wie protestantische Regierungen. Ja, das protestantische, liberalkonservative Königreich Marokko wird sogar am besten mit dem Fundamentalismus fertig, weil in Marokko die historische Legitimität der Regierung noch intakt ist.

Während die Welt darüber rätselt, weshalb der sudanesisische Präsident Numeiri auf radikal-islamischen Kurs eingeschwenkt ist, baut Dr. Hassan Al-Turabi im Sudan einen Staat nach den Vorstellungen der islamischen Fundamentalisten auf. Warum gerade im Sudan? Offenbar hat hier die Oppositionshaltung des populären



Fundamentalist in Afrika: Turabi FOTO: CHS AG

Religionsführers Saïd At-Tabi den Machtvakuum entstehen lassen, das Numeiri mit der Muslimbrüderschaft füllen versucht. Vielmehr spielt eine Rolle, daß der Sudan ein Fokuspunkt westlicher Entwicklungshilfe war, aber völlig erfolglos. Schon mehr ein bevorzugter afrikanischer Empfängerland hat sich aber revolutionären Ideologien zugewandt. Nicht zuletzt im westafrikanischen Ober Volta („Burkina“) Hauptmann Sankara. Im August 1982 die Dritte Welt-Politik der westlichen Überländer in Frage – ohne allerdings die Empfängerregierungen von Kritik auszusparen. Vor allem aber es gibt im Sudan einen starken christlichen Bevölkerungsanteil. Turabi stellt zwar lächelnd fest, was ohnehin jeder Islamist weiß: „In neunzig Prozent unserer Auffassungen stimmen wir mit dem Christentum überein.“ Aber die restlichen zehn Prozent, wie immer man sie definiert, lauten darauf hinaus: Es gibt nur einen wahren Glauben, und Mohammed ist sein Prophet.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

WESTFALENPOST

Die Hagenener Zeitung sorgt sich über die Aussagen vor dem Fritz-Baumann-

Aussageverweigerungen wecken neues Mißtrauen. Das schlimmste wäre, wenn die Korruptionsschanden oder das Gerede von der Bananenrepublik sich behaupten könnte. Was war Rechts und was nicht? Das ist allein herauszufinden.

Lübecker Nachrichten

Welche Chancen hat die deutsche Wirtschaft im Vergleich zu anderen Branchen in China?

Schwierig für die deutschen Unternehmen erweist sich auch, daß China derzeit stark umworben wird. Andere Länder haben sich bereit erklärt, für die Zusammenarbeit beträchtliche staatliche Kredite zu gewähren. Sie bringen also das Geld gleich mit, was den Chinesen gut gefällt. Die Bundesrepublik hat sich bisher bei solchen Krediten zurückgehalten, um andere Entwicklungsländer wie Indien nicht zu verprellen. Beim Besuch des Kanzlers sind jetzt zwar die ersten 50 Millionen Mark zugesagt worden. Das ist aber ein vergleichsweise bescheidener Betrag. Deutsche Unternehmen müssen sich deshalb auch in China vor allem auf Preiswürdigkeit und Qualität ihrer Produkte verlassen und können nicht mit massiver staatlicher Förderung rechnen.

Efflinger Zeitung

Zum Arsen im Mineralwasser heißt es:

Cannstatts Mineralquellen enthalten also das Gift Arsen in bedenklichen Mengen. Die Behörden unternehmen die notwendigen vorbeugenden Schritte, und es besteht, realistisch betrachtet, trotz der erschreckenden Meldung kein Grund zur Panik. Jetzt gilt es, schnell, konzentriert, in Ruhe nach den Ursachen der Ar-

senbelastung zu suchen. Sie werden aller Voraussicht nach im Graubünden vergangener Jahre liegen. Deshalb ist dieser Vorfall ein ernstes Signal.

TAGESANZEIGER

Die Zürcher Zeitung meint zum NATO-Bericht Spanien:

Der Widerstand Brissas gegen eine militärische NATO-Unterstützung für Spanien scheint abgeklungen zu sein. Ein „Spezial-Merit“ für Madrid ist möglich. Von den spanischen Streitkräften ist für die NATO genau genommen nur die Flotte wichtig, und diese verfügt sich bereits an NATO-Manövern. Das NATO-Hauptquartier will vor allem „negative“ ... Gesten Spaniens wie ein „quantitatives“ Rückwärtsschwenken zum NATO-Verbot verhindern um den Eindruck einer Bündnisverwundung zu vermeiden. Daß eine von Spanien gesuchte Trennung von militärischer und ziviler Integration in den Pakt jedoch unmöglich ist, weiß und verschweigt aber Brüssel.

Die Presse

Die Wiener Zeitung kommentiert den Prozess in Wien:

Man kann sich von Ronald Reagan vor den Präsidentenwahlkämpfen noch alles mögliches erwarten, eines aber sicher nicht: Entscheidungen in Fragen der Nanopolitik. Es gibt zwar keine Erhöhung der Finanzhilfe (hier sind Reagans Rücksichten auf das Budgetdefizit ins Kalldick zu ziehen), es gibt aber auch keine Anzeichen für eine Entfremdung zwischen Washington und Jerusalem. Beide Seiten wissen, was sie aneinander haben. Den dynamischen Faktor stellt zur Zeit die arabische Welt dar, was sich in Syriens Zurückhaltung auf der einen, in der Normalisierung der Beziehungen zwischen Ägypten und Jordanien auf der anderen Seite zeigt.

Jusos und DKP: Wie man sich trotz „Beschlüßlage“ findet

Keine „Aktionseinheit“, aber möglichst überall Zusammenarbeit / Von Detlev Ahlers

In einem Gespräch mit dem SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Grotz haben die Jusos Sozialisten (Jusos) ihre Absicht bekräftigt, keine „Aktionseinheiten“ mit kommunistischen Organisationen einzugehen. Diese Beteuerung der größten sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist so alt wie ihre Praxis, es dennoch zu tun. Und die Partei hat ihrem Nachwuchs wieder bestätigt, daß die Zusammenarbeit mit dem Marxistischen Studentenbund Spartakus (MSB) „der Beschlußlage der Partei nicht zuwiderläuft“.

Seit vielen Jahren bilden die Jusos an Hochschulen gemeinsam mit dem MSB Allgemeine Studenten-Ausschüsse (ASTA). An einigen Universitäten, wie in Hamburg, gibt es bereits die dritte oder vierte Juso-Studentengeneration, die sich in der politischen Zusammenarbeit mit den Nachwuchskommunisten übt. Dafür gab es seit den Studentenunruhen an keiner Hochschule einen ASTA, den die Jusos mit dem CDU-nahen Ring Christlich De-

mokratischer Studenten bildeten. Die Jusos lehnen konsequenterweise auch in Bund und Ländern große Koalitionen ab.

Zur Zeit bilden die Jusos zusammen mit dem MSB zum Beispiel in Göttingen, Hamburg, Hannover, Münster, Freiburg, Bochum und Bonn die Asten. Warum sind dies keine „Aktionseinheiten“ im Sinne des Gesprächs mit Grotz? Jusos-Geschäftsführer Horst Wegner erklärt der WELT: Aktionseinheiten seien gemeinsame Veranstaltungen „nur“ mit Kommunisten. In den Asten – wie auch in der Friedensbewegung und auf Betriebsratslisten, wo die SPD ebenfalls Zusammenarbeit duldet – gehe es jedoch um Positionen, aus denen man sich nicht nur deswegen zurückziehen wolle, weil „dort auch Kommunisten mitmachen“. Es gebe „prinzipielle Unterschiede zum MSB (etwa in der Haltung zur Demokratie und zu Osteuropa) und punktuelle Übereinstimmungen (etwa die Ablehnung unsozialer Streichungen)“, versichert Wegner.

Wie sieht es in der Praxis aus, wenn diese beiden Positionen wie Feuer und Wasser gemischt werden? Eines von beiden vergeht, wie uns die Physik lehrt. Nehmen wir das gemeinsame Hamburger ASTA-Programm des Sommersemesters 1984: Die Bundesregierung

betreibt „Erpressung der Arbeiterklasse“. Sie will sie von der höheren Bildung ausschließen, zugunsten „der Kinder reicher Eltern und angepaßter Emporkömmlinge“. Die Studenten haben „einen harten Gegner, die Monopole“. „Der Kampf gegen die Rechtsregierung“ ist die wichtigste Aufgabe der Studenten. – Ein hoher Mitarbeiter der Hamburger Innenbehörde bemerkte einmal dazu, die besseren Köpfe seien im MSB. Wer diese Politik bestimmen wolle, schloße sich ihm an und nicht den Jusos, denn der MSB sitze an den Geldquellen und den Machtbeinen.

Zudem verstoßen Jusos und MSB-Spartakisten an der Uni Hamburg (und nicht nur dort) seit anderthalb Jahrzehnten gegen das Grundgesetz. Solange schon verhielten die Verwaltungs- und Oberverwaltungsgerichte dem ASTA, sich allgemeinpolitisch zu äußern. Er darf nur zu hochschulpolitischen Fragen Stellung nehmen. Als andere verstößt gegen Artikel 2, Absatz 1 des Grundgesetzes als

„nicht durch ein verfassungsmäßiges Gesetz gerechtfertigte Ausweitung des Tätigkeitsbereiches eines öffentlich-rechtlichen Zwangsverbandes“ (so das Hamburger Oberverwaltungsgericht im Dezember 1979). Im letzten Semesterprogramm bestehen SPD und DKP im Hamburger ASTA weiterhin auf dem allgemeinspolitischen Mandat (Äußerungen etwa zu Rüstungsfragen und Mittelamerika). Begründung: Weil „das die Herrschenden besonders schmerzt“.

Vermutlich, weil eben auch Jusos der dortigen Regierungspartei an diesem kontinuierlichen Rechtsbruch beteiligt sind, läßt der Senat den ASTA gewähren. Der MSB Spartakus hat es soheran geschafft, sich mit Hilfe der SPD einen rechtsfreien Raum zu schaffen und mit studentischen Zwangsbeiträgen (elf Mark pro Semester) in der vom Godesberger Programm erwähnten Weise diese Demokratie zu bekämpfen. Die Herrschenden schmerzt das schon lange nicht mehr.

ملكا من لاجل

Auf der „photokina“ verbünden sich Japan und die USA

Kodavision, Videomovie oder Retamovie, hinter diesen Namen verbirgt sich unter anderem ein gigantischer Machtkampf der Foto- und Videoriesen. Acht-Millimeter- oder Halb-Zoll-Band, das ist eine der großen Fragen auf der „photokina“ in Köln.

Von WERNER NETTZEL

In das bewegte Bild ist neue Bewegung gekommen. Ausgelöst hat sie der „gelbe Fotokrieg“ Kodak – so genannt nach der von ihm in Werbung und Produktgestaltung bevorzugten Farbe. Der amerikanische Multi präsentiert auf der photokina 1984 Köln (10. bis 18. Oktober), die sich Weltmesse der Fotografie nennt, mit viel Werbegetrömel unter der Bezeichnung „Kodavision“ ein Videosystem. Das besondere an diesem ist das 8-Millimeter-Verfahren. Das soll heißen, daß die Videokamera, in die der Recorder eingebaut ist, mit einem acht Millimeter breiten Magnetband (in der Cassette) arbeitet anstelle des bislang üblichen fast doppelt so breiten Halb-Zoll-Bandes.

Auch der US-Fotokonzern Polaroid, Marktführer auf dem Feld der Sofortbildfotografie, kündigt für Ende dieses Jahres die Markteinführung eines 8-Millimeter-Videosystems in den USA an. Mit einem Start in der Bundesrepublik soll sich Polaroid noch etwas Zeit lassen. Kodak ist schon jetzt in den US-Verkauf eingestiegen und will seine „Kodavision“-Produkte im Frühjahr 1985 auf dem deutschen Markt anbieten. In den USA kostet das System um die 2000 Dollar. Über die Preisgestaltung in der Bundesrepublik mag man sich noch nicht aussprechen. Sie soll „konkurrenzfähig“ sein, heißt es lediglich.

Mit von der Partei mit einem Prototyp ist auf der Kölner photokina auch das japanische Fotounternehmen Fuji. Ein bevorstehender Verkaufsstart sei nach Angaben der Fuji-Manager allerdings noch nicht

akut. Man wolle erst die Resonanz testen.

Für Gesprächsstoff auf dem Gebiet des Videos ist auf der Kölner Messe mit diesem Vorpreschen der Fotofirmen auf einem ihnen eigentlich nicht angestammten Aktionsfeld denn auch reichlich gesorgt, zumal andere große Produktneheiten auf dieser Marmelade kaum zu entdecken sind. Alles bewegt sich eher in Richtung Verfeinerung vorhandener Erzeugnisse und Techniken.

Der von den Fotokonzernen inszenierte Vorstoß in den Videobereich trägt eine durchaus pikante Note: Sie selbst sind nämlich nicht Hersteller der Camcorder – diesen Begriff erfanden Marketing-Strategen aus der Kombination von Kamera mit eingebautem Recorder – sondern japanische Elektronikriesen. Im Falle von Kodak ist Matsushita der Hardware-Produzent. Für Polaroid fertigt Toshiba die Geräte. Das Bandmaterial stammt jeweils von der japanischen Firma TDK.

Erstmal verbünden sich gewissermaßen US-Fotokonzern mit japanischen Firmen, gegen die man in dem heftig umkämpften Fotomarkt mit harten Bandagen einen heißen Konkurrenzkampf liefert, zu einer Partnerschaft besonderer Art. Was steckt dahinter? Für die Bemühungen von Kodak und Polaroid um einen Einstieg in das zukunftsreiche Video wie auch überhaupt um neue Technologien spricht, daß zumindest die Amateurfotografie seit geraumer Zeit beträchtlich lahm. Manfred Mühleisen, Vorstandsmitglied der Stuttgarter Kodak AG, formuliert dies so: „Ich glaube, wir haben im richtigen Moment die Kompetenz für das aktive Filmen für die Fotobranche rekrutiert.“ Aus Kostengründen nutze man vorhandene japanische Kapazitäten.

Ähnlich klingt es bei Polaroid. Auftragsfertig reserviert zeigen sich andererseits die japanischen Elektronikunternehmen. Sie zielen sich, obwohl sie alle Möglichkeiten hätten, mit eigenen Vorstößen in die neue Dimension



70mal schneller als das menschliche Auge reagiert diese 8-Millimeter-Video-Kamera. Da werden auf der „photokina“ in Köln auch die Spitzenpolitiker zu Marionetten.

acht Millimeter ans Werk zu gehen. Ron Sommer, Geschäftsführer der Sony Deutschland GmbH, des Ablegers des japanischen Unterhaltungselektronikkonzerns, kommentiert: „Wir werden mit 8-Millimeter-Video aufwarten, wenn der Markt soweit ist.“ Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Gerade jetzt erst läuft nämlich das Geschäft mit den von japanischen Konzernen stammenden Camcordern unter der Bezeichnung „Videomovie“ (JVC) und „Betamovie“ (Sony) auf der Basis des Halb-Zoll-Bandes an. Sie sind nicht minder handlich als die neuen 8-Millimeter-Systeme. Überdies ergänzen sie sich bestens mit den Heimrecordern. Vor allem aber haben sich die Japaner mit entsprechend großen Kapazitäten präpariert. Sony-Manager Ron Sommer gibt denn auch schon die Devisen aus: „1984 ist eindeutig ein Halb-Zoll-Jahr.“

So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als sei an dem Messeschmuck schon etwas dran, der da heißt: Die lassen die Fotokonzern zuerst mit dem 8-Millimeter-System auf den Markt, um ihren eigenen Halb-Zoll-Produkten nicht den Rückenwind zu nehmen. Wenn das klei-

nere System nicht ankomme, dann sei man fein heraus.

In Anbetracht des Marktwirrwarrs im Videobereich könnte dies aber eine durchaus realistische Spekulation sein, muß doch der Video-Fan für eine derartige Anschaffung zwischen 3500 und 4000 Mark auf den Laden-tisch blättern. Andererseits erreicht man über die solcherart entstandene Zusammenarbeit zwischen Unterhaltungselektronik-Riesen und Fotokonzernen jetzt verstärkt auch den Absatzkanal des Fotofachhandels. Dieser wird aber erst noch zeigen müssen, ob er intensiv genug auf das 8-Millimeter-Videosystem einsteigt.

Alles in allem zeigt sich der Videomarkt in einer bestimmten Richtung durchaus ausbaufähig. Bisher galt die Faustformel, daß etwa 10 Prozent der verkauften Videogeräte tragbare Anlagen sind. Ein „Ausreißer“ war lediglich das Jahr 1981, in dem in der Bundesrepublik fast 150 000 tragbare Videorecorder verkauft wurden, während der gesamte Videorecorder-Absatz deutlich unter der Millionenmarke lag.

Seinerzeit waren es in erster Linie Firmen und Institutionen, die den

kommerziellen und wissenschaftlichen Einsatz der Videoanlagen im Auge hatten und deshalb kauften. Danach folgte eine Schwächephase, nachdem die Nachfrage im halbprofessionellen Bereich weitgehend gesättigt war. Für den Privatmann lagen die Preise (seinerzeit um die 5000 Mark für die Anlage) einfach zu hoch. Überdies war wohl die Bedienung für den Video-Anfänger zu kompliziert, und auch die damalige Qualität ließ zu wünschen übrig.

Ein verstärkter Trend zum Video-Filmen in den privaten Haushalten hat erst vor einem Jahr eingesetzt. Das Marktvolumen tragbarer Geräte (Videocamera und Recorder noch getrennt) erreichte 1983 wieder die erwarteten zehn Prozent von den in der Bundesrepublik insgesamt verkauften 14 Millionen Geräten. Für das Jahr 1984 erwartet die Video-Branche etwa 1,5 Millionen verkaufte Geräte, wovon über 10 Prozent auf tragbare Videorecorder entfallen dürften. Der Tribut, den das Schmalfilmen dem Video gezollt hat, ist beträchtlich: 1983 wurden nur noch 80 000 Super-8-Kameras verkauft. Zu besten Zeiten waren es um die 300 000 jährlich.

In Kabul gefangen: der TV-Journalist Jacques Abouchar

Die französische Regierung bemüht sich um einen ersten Kontakt; Demonstranten fordern vor der sowjetischen Botschaft in Paris seine Freilassung; Doch das Schicksal des in Afghanistan gefangenen Journalisten Jacques Abouchar bleibt ungewiß.

Von A. GRAF KAGENECK

Seit 23 Tagen wird der französische Fernsehjournalist Jacques Abouchar von den Sowjets und den Afghanen in der afghanischen Hauptstadt Kabul festgehalten, ohne daß bisher geklärt ist, ob und wann er wieder in seine Heimat zurückkehren kann. Nach sowjetischen Quellen aus Moskau soll er demnächst in Kabul wegen „Spionage und illegalen Überschreitens der afghanischen Grenze“ vor ein afghanisches Militärgericht gestellt werden.

Jacques Abouchar war am 18. September in der Nähe der pakistanisch-afghanischen Grenze zusammen mit einem Kameramann und einem Toningenieur des zweiten französischen Fernsehkanals „Antenne 2“ und einem Trupp afghanischer Widerstandskämpfer in einen von sowjetischen Truppen gelegten Hinterhalt geraten, nachdem das Unternehmen offenbar von einem Spitzel in der Gruppe verraten worden war. Die Kameramänner Abouchar und der Afghane konnten fliehen. Er selbst wurde an der Schulter verwundet und geriet in Gefangenschaft. Einen Tag später sah man ihn in einem benachbarten Dorf zum letzten Mal mit einem Schutzhelm und an den Turn eines sowjetischen T-62-Panzers gebunden, der ihn in einer Art Triumphzug durch das Dorf fuhr. Von dem Zeitpunkt an fehlt jede direkte Nachricht von dem Journalisten.

Bisher hat auch der französische Geschäftsträger in Kabul, Barreaux, nicht die Erlaubnis von den afghanischen Behörden erhalten, mit Abouchar Verbindung aufzunehmen. Es ist ihm lediglich gelungen, ihm einige Briefe seiner Frau zustellen zu lassen. Im Quai d'Orsay hält man sich an die Version des Premierministers Fabius von Ende Februar, daß alles unternommen werde, um Abouchars Befreiung zu erreichen.

In Paris forderten am Mittwochabend mehrere hundert Demonstran-

ten aus den politischen Parteien und Gewerkschaften vor der sowjetischen Botschaft die Freilassung des Journalisten. Abouchars Kollegen werden am nächsten Montag von acht Uhr morgens bis sechs Uhr abends eine Menschenkette von der sowjetischen zur afghanischen Botschaft legen und Fotos des Gefangenen an den Zäunen der Vertretungen anschlagen.

Ein „Komitee zur Befreiung Abouchars“ aus mehreren Fernsehjournalisten wurde am Donnerstag vom afghanischen Geschäftsträger in Paris, Abdullah Keshmand, empfangen, der wiederholte, was er schon am Vortage im Quai d'Orsay vorgebracht hatte: Abouchar werde wegen „illegalen Überschreitens der afghanischen Grenze“ und der „Gesellschaft von bewaffneten Banditen“ vor Gericht gestellt. Der Vorwurf der Spionage, auf die die Todesstrafe steht, scheint also nicht mehr erhoben zu werden.

In Moskau hatte ZK-Sprecher Wladimir Sagladin am Dienstag die Meinung vertreten, daß Abouchar wohl bald frei sein werde, sein Fall aber im Ermessen der afghanischen Behörden liege. Sagladin hatte nicht die Drohung wiederholt, die der sowjetische Botschafter in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad, Smirnow, noch in der vorigen Woche französischen Journalisten gegenüber ausgestoßen hatte. Der Botschafter hatte gesagt, daß in Zukunft fremde Pressevertreter, ganz gleich welcher Nation, wenn sie beim illegalen Überschreiten der afghanischen Grenze in die Hände von sowjetischen oder afghanischen Truppen fielen, ohne jede Schonung sofort getötet würden.

In Afghanistan blühte bereits 1981 ein westlicher Pressevertreter sein Leben ein. Der Fall eines norwegischen Journalisten, der von einer sowjetischen Rakete getötet wurde, machte sogar weltweit Schlagzeilen. Das größte Aufsehen aber erregte 1983 der Fall des französischen Arztes Philippe Augoyard. Der Franzose wurde tagelang von sowjetischen Fallschirmjägern gefangen gehalten, schließlich gefangen genommen und später in Kabul in einem Schauprozess zu acht Jahren Haft verurteilt, auf Druck der französischen Regierung jedoch nach wenigen Monaten Gefängnis freigelassen. Die Drohungen der Russen bezweckten, Afghanistan vor westlichen Augenzeugen ihres brutalen Vorgehens gegen die Bevölkerung des Landes abzuschotten.



Jacques Abouchar wollte für „Antenne 2“ aus Afghanistan berichten. FOTO: DPA

In Gronau hört man immer häufiger die Sprache Jesu

In der Türkei fühlen sie sich verfolgt. In den Niederlanden, wo eines ihrer geistigen Zentren steht, erhalten sie kein Asyl. So kamen sie nach Gronau: Die aramäisch-sprechenden syrisch-orthodoxen Christen.

Von C. GRAF SCHWERIN

Die kleine Stadt Gronau an der holländischen Grenze ist seit fünf Wochen zum Zufluchtsort von religiös verfolgten syrisch-orthodoxen Christen aus der Türkei geworden. Anfangs meldeten sie sich einzeln bei den örtlichen Behörden, dann kamen sie in Gruppen von 50 bis zu 80 Personen; häufig Familien mit ihren Kindern. Heute sind 550 dieser Flüchtlinge, die nicht türkisch, sondern Aramäisch, die Sprache Jesu, sprechen, in einem von der Stadtverwaltung für sie angemieteten Wohnheim untergebracht.

Niemand weiß, wann dieser Flüchtlingsstrom abreißen wird; die Gemeinde Gronau wäre einer größeren Zahl von Asylbewerbern nicht mehr gewachsen. Der nordrhein-

westfälische Innenminister Schnoor hat das Außenministerium eingeschaltet, um die Schläge zu klären.

Diese aramäischen Christen kommen aus der kurdischen Provinz Mardin im Südosten Anatoliens, 2000 km von Istanbul entfernt. Wer und mit welchen Mitteln die Umsiedlung der Flüchtlinge aus diesem fernen Land bis in die Bundesrepublik organisiert und finanziert, ist bislang unbekannt. Eins aber ist sicher: Ihr Weg führt über Belgien und Holland. Nach Belgien gelangen sie mit einem Flugticket der Sabena, das in Istanbul für die Strecke Mailand über Brüssel und zurück gelöst worden ist. Die belgische Fluggesellschaft hat keinen Grund, den Flugschein nicht auszusprechen, da Italien als einziges Land der EG für Türken nicht visumpflichtig ist.

Da ganz offensichtlich das ursprüngliche Ziel der Flüchtlinge das syrisch-orthodoxe Kloster Sankt Ephrem in Holland ist, melden sich die Flüchtlinge bei der belgischen Grenzpolizei mit der Bitte um politisches Asyl, um auf diese Weise aus dem Transitraum auf dem Brüsseler Flughafen herauszukommen. Das

Asylbegehren wird von der belgischen Behörde, die die aramäischen Christen ins Land läßt, an das Brüsseler Büro des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) delegiert, das ihnen beabsichtigt, ein Asylgesuch in Belgien gestellt zu haben.

Aber dann, so erzählen die Belgier, verschwinden die Flüchtlinge plötzlich aus ihren Unterkünften bei karitativen Verbänden in Brüssel. Sie tauchten schließlich im Kloster Sankt Ephrem zwischen Losser und Glanerbrug gegenüber Gronau an der deutsch-holländischen Grenze wieder auf. Die niederländischen Behörden jedoch, die sehr bald das wahre Ausmaß dieses neuen Flüchtlingsstroms erkannten, verweigerten den Aramäern die Aufenthaltsgenehmigung. Daraufhin suchten sie bei den Deutschen um politisches Asyl nach. So kamen die ersten Flüchtlinge über das Kloster, wo sie neu eingekleidet wurden, nach Gronau. Hier, in der Nähe eines der geistigen Zentren ihrer Religion, wollen sie auch bleiben. Ihnen ist offenbar gar nicht bewußt, heißt es in der Stadtverwaltung von

Gronau, daß die Holländer sie nicht mehr zurück über die Grenze lassen.

„Daß es in der Türkei eine Verfolgung christlicher Minderheiten gibt, steht außer Zweifel, auch wenn dies von der Regierung in Ankara nicht zugegeben wird. Christen in der Türkei leben heute in geistiger und leiblicher Unsicherheit. Die schlimmsten Berichte über Verfolgungen von Christen kommen aus der Osttürkei, wo die Zahl der Aramäer in sieben Jahren von 40 000 auf 10 000 gesunken sein soll. Belgische Behörden haben den Verdacht ausgesprochen, daß die Regierung in Istanbul selbst die Ausreise der Aramäer zumindest wohlwollend duldet, wahrscheinlich sogar fördert.“

Asylbewerbungen aramäischer Christen wurden bislang in Deutschland unterschiedlich behandelt. Ihrem Asylbegehren wurde statgegeben, wenn der Antragsteller noch nicht seinen Wehrdienst in der Türkei abgedient hatte. Christliche Wehrpflichtige seien, so heißt es, in der türkischen Armee Repressalien und Drangsalierungen durch mohammedanische Soldaten ausgesetzt. Einige

von ihnen sollen durch Mißhandlungen zu Tode gekommen sein.

Ein Ausländer jedoch, so heißt es in einem Urteil des Oldenburger Verwaltungsgerichts, „der befürchten muß, in einem Teilgebiet seines Heimatstaates politisch verfolgt zu werden, hat keinen Anspruch auf Asyl in der Bundesrepublik, sofern ihm der Aufenthalt in einer anderen Region jenes Staates zumutbar ist, in der ihm politische Verfolgung nicht droht.“ Mit dieser Begründung hat das Oldenburger Gericht 1983 die Klagen von neun aramäischen Christen aus der Türkei, die die Ablehnung ihrer Asylträge durch das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Zimmern angefochten hatten, abgewiesen.

Nach dem Willen von NRW-Innenminister Schnoor soll das Auswärtige Amt nun klären, wie die Lage der Christen in der Türkei heute zu beurteilen ist. In Brüssel soll nachgefragt werden, ob die vorgetragene Asylwerbung in Belgien das Verlassen des internationalen Transitraums auf dem Flughafen rechtfertigt.



Langfrist-Bank

Erfolgreiche Unternehmen müssen langfristig planen. Da kann ihnen allein mit kurzfristigen Krediten kaum gedient sein. Die IKB unterstützt wachsende Unternehmen mit Langfristkrediten zum Festzinssatz. Wenn Sie also den langen Weg vor sich haben, dann sprechen Sie kurzfristig mit der Langfrist-Bank.

Industriekreditbank AG
Deutsche Industriebank



Die Unternehmerbank

Düsseldorf Berlin Frankfurt Hamburg München Stuttgart

Bremer Innensenator in Schußlinie der Partei

Unterbezirk kritisiert „Bespitzelung der Friedensbewegung“

W. WESSENDORF, Bremen
Der Bremer Senator für Inneres, Volker Krönig (SPD), ist in die politische Schußlinie seiner Partei geraten. Auf der Delegiertenversammlung des SPD-Unterbezirks Bremen-Ost, in dem linke sozialdemokratische Politik vorformuliert wird, wurde Krönig scharf von Anhängern der „Friedensbewegung“ angegriffen. In einer im Vorfeld heftig umstrittenen Entscheidung forderten die Genossen den Senat auf sicherzustellen, „daß die Friedensbewegung nicht Objekt geheimdienstlicher Überwachung ist“.

Vor wenigen Tagen haben die Bremer Grünen einen „Polizeispitzel“ enttarnt, der sich dienstlich in die „Friedensbewegung“ eingeschlichen hatte. CDU-Fraktionschef Bernd Neumann berief für gestern nachmittag die Parlamentarische Kontrollkommission ein, um sich über die Hintergründe der Agententätigkeit berichten zu lassen, die Krönig bislang nicht preisgeben wollte.

Auf dem Parteitag des UB-Ost ging es vor allem um den „agent provocateur“. Die Ultras hatten einen Antrag formuliert, dessen umstrittene Passage lautete: „Der UB-Ost ist empört über die jetzt bekanntgewordene Bespitzelung eines Teils der Friedensbewegung. Durch das Vorgehen der Behörden ist die Glaubwürdigkeit sozialdemokratischer Friedenspolitik weit über Bremen hinaus schwerer Schaden zugefügt worden.“ Dieser Antrag unterlag der Mehrheit. Die dann verabschiedete Resolution wurde ausdrücklich nicht als Mißtrauensantrag gegen den Innensenator gewertet.

Krönig setzte sich für eine „saubere Trennung“ zwischen den Aufgaben der Polizei und des Geheimdienstes ein, der Senator sagte vor der Versammlung: „Die Polizei soll keine Agenten haben.“ Er stütze sich dabei auf das novellierte Verfassungsschutzgesetz von 1981. „Wer dieses Gesetz ändern will, der muß mich abwählen“, meinte Krönig.

Der Senator, der seit knapp einem Jahr Regierungsmitglied ist, bestand allerdings darauf, zwischen „Friedensbewegung“ und Extremismus zu differenzieren. „Es gab in diesem Fall eingrenzende Gruppen“, sagte er. Nach seinem Amtseintritt habe er in-

des deo Agenten von der Polizei zum Verfassungsschutz „umgepolt“. Krönig: „Seitdem gibt es keinen Mitarbeiter des Geheimdienstes mehr bei der Polizei.“

Einen Tag vor der Delegiertenversammlung war der stellvertretende Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Juristen (AsJ), Horst Isola, und Vorsitzungsmitglied des Unterbezirks Ost wegen der Affäre von seinem UB-Posten „aus Protest und als Signal“ zurückgetreten. Isola: „Wir müssen in der Bremer SPD eine neue Linke aufbauen.“ Isola hatte vorher gesagt: „Wir Linken waren ja schon immer enttäuscht über die Innenpolitik seines Vorgängers Helmut Fröhlich, der alles im Polizeihaus nach außen abgedeckt hat. Und der Volker versäumt auch, den sicherheitspolitischen Kasentwurf vorzunehmen.“

Ahrehnen mußte Krönig allerdings schon am Nachmittag vor der Delegiertenversammlung. Dabei ging es um Probleme, die ihm sein Vorgänger hinterlassen hat. Krönig gab zu, „daß die massiven öffentlichen Vorwürfe gegen das Mobile Einsatzkommando (MEK) und das Spezialkommando (SEK) der Polizei einer Grundlage nicht entbehren. Gegen acht Beamte wird wegen Dienstvergehen ermittelt; in sieben Fällen davon wurde die Staatsanwaltschaft eingeschaltet.“

Polizeipräsident Ernst Diekmann bestätigte nach internen Untersuchungen, daß vermutlich über Jahre hinweg in den Diensträumen während der Dienstzeit Alkohol getrunken wurde – „exzessiv“ wie Krönig zugab. Außerdem sollen Verdächtige brutal zusammengeschlagen und Dienstfahrzeuge für Privatfahrten benutzt worden sein. Ein ehemaliger MEK-Beamter verriet Drogenabhängigen, ob sie auf der Fahndungsliste stehen und gab Tips über Durchsuchungsvermerke.

Indes werden nur die „kleinen“ Beamten zur Rechenschaft gezogen, die Verantwortlichen in höheren Dienststufen kommen ungeschoren davon. „Allerdings werde ich eine umfassende Abmahnung vornehmen und künftig mehr dienstaufsichtliche Initiative von Vorgesetzten aller Ebenen verlangen“, betonte der Polizeipräsident.

Hennig warnt vor einem schiefen Bild der Deutschlandpolitik

Staatssekretär in New York: Keine isolierte Bonner Lösung und keine Neutralität

BERNT CONRAD, Bonn

Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innere Beziehungen, Otfried Hennig (CDU), hat sich in New York gegen Befürchtungen gewandt, Bonn könnte mit seiner Deutschlandpolitik in ein neutralistisches Fahrwasser geraten oder versuchen, „im Alleingang das deutsche Problem zu lösen“. Eine isolierte Lösung der deutschen Frage wäre nach Bonner Ansicht ebenso gefährlich wie das Eingehen auf neutralistische Versuche, versicherte Hennig in einem Vortrag vor dem American Council on Germany.

Die Idee eines neutralen wiedervereinigten Deutschlands finde sich nur in den Vorstellungen einer kleinen Minderheit auf der äußersten Rechten und Linken des politischen Spektrums der Bundesrepublik Deutschland. „Ich will aber auch nicht verhehlen, daß törichte Worte wie die Andreottis solchen Leuten helfen und nicht uns“, stellte der Unionspolitiker fest. Die Realität im geteilten Deutschland und besonders in Berlin erkläre, warum die große Mehrheit der Deutschen sich keinerlei Illusionen über die Natur des Sowjetsystems und der von ihm ausgehenden Bedrohung mache. Für verantwortliche Politiker in der Bundesrepublik gebe es darum keine Äquidistanz zur Sowjetunion und zu den USA.

Deutliche Belegung

Zur aktuellen Lage bemerkte Hennig, die Deutschlandpolitik befinde sich gegenwärtig in einer interessanten Phase ihrer Entwicklung, die von einer deutlichen Belebung der innerdeutschen Beziehungen geprägt sei. Das Interesse der Berichterstatter im In- und Ausland fixiere sich dabei aber allzu häufig auf Einzelereignisse, die als spektakulär empfunden würden, etwa auf den Bankenkredit an die „DDR“ oder den abgesagten Besuch des SED-Chefs Erich Honecker in der Bundesrepublik. Wer solche Vorgänge aus ihrem politischen Zusammenhang reiße, laufe Gefahr, ein schiefes Bild der Deutschlandpolitik zu zeichnen.

„Denn Deutschlandpolitik ist in besonderem Maße geprägt von politischen und rechtlichen Aspekten, die

seit 30 Jahren oder länger unverändert fortwirken. Dazu gehören etwa der Auftrag unserer Verfassung an das ganze deutsche Volk, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“, erklärte der Staatssekretär.

Dieses Ziel zu verfolgen, sei jede Bundesregierung verpflichtet, das habe auch in den 1970 beim Abschluß des Moskauer Vertrages und 1972 beim Abschluß des Grundlagenvertrages mit der „DDR“ übergebenen gleichlautenden Briefen zur deutschen Einheit seinen Niederschlag gefunden. Niemand könne diese eindeutige Willenserklärung, die vom Abschluß der Verträge bis heute unverändert beibehalten worden sei, als bloßen Formelkram abtun oder als Revanchismus diffamieren. Die Sowjetunion werde damit auch in Zukunft leben müssen.

Hennig äußerte die Überzeugung, daß die Teilung Deutschlands vor der Geschichte keinen Bestand haben werde. Dahinter stehe die Mehrheit der Bevölkerung in der Bundesrepublik und in der „DDR“. Die Bundesrepublik brauche dafür die Solidarität und das Verständnis der Partner und Freunde in Europa und Amerika. „Die vertraglichen Grundregeln, die die Einigkeit der Bundesrepublik Deutschland und der drei Westmächte in bezug auf die deutsche Frage begründen, wurden im Deutschlandvertrag 1952/54 gelegt.“

Darin hätten sich die Unterzeichnerstaaten verpflichtet, weiterhin zusammenzuwirken, um mit friedlichen Mitteln das gemeinsame Ziel eines wiedervereinigten Deutschlands zu verwirklichen. Der CDU-Politiker betonte: „Auf diese Zusage verlassen wir uns. Wir sehen in ihr einen wichtigen Aktivposten der Deutschlandpolitik.“

Auf die Frage, warum die Bundesregierung auf der „staatlichen Komponente deutscher Einheit“ beharre, erwiderte Hennig: „Das Selbstbestimmungsrecht schließt definitionsgemäß das Recht einer Nation auf eine wie immer geartete staatliche Existenzform ein. Es geht uns nicht um ein etwaiges Anwachsen der Bedeutung Deutschlands in Mitteleuropa. Denn wir wollen uns einbringen in eine Politische Union, wir wollen

die Integration Europas. Es geht uns vielmehr um das Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen, auch das der Menschen in der DDR, denen dieses Recht bisher verweigert wird.“

Nachdrücklich wies der Staatssekretär darauf hin, daß die innerdeutsche Vertragspolitik „nicht von selbst und aus sich zur Wiedervereinigung führen kann“. Die Probleme, die sich täglich aus der Teilung Deutschlands ergäben, seien jedoch so belastend für die betroffenen Menschen, daß einfach um Verbesserungen gerungen werden müsse. Es handele sich darum, Kontakte und Begegnungen zu fördern und ein Auseinanderleben zu verhindern.

Positive Bilanz

Die Bundesregierung versuche nach den Worten Hennigs, „Prinzipien und Festigkeit in den Grundsätzen und Rechtspositionen mit Flexibilität und neuen Ideen zu verbinden, wenn es gilt, Ergebnisse zu erzielen, die den Menschen im geteilten Deutschland zugute kommen“. Die Bilanz seit dem Regierungswechsel 1982 sei insgesamt positiv. Man gehe heute weniger verkrampft miteinander um, die Diskussionen verliefen sachlicher als in früheren Jahren. Eine „Eiszeit“ habe es auch nach der Nachrüstung nicht gegeben.

Die wirtschaftlichen Vorteile, die Ost-Berlin aus der Zusammenarbeit mit Bonn ziehe, seien dabei natürlich ein bedeutender Faktor, fuhr der Unionspolitiker fort. „Ich bin aber überzeugt, daß die DDR uns gegenüber nicht ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt, sondern wie wir im Interesse einer Stabilisierung der Lage in Europa die Zusammenarbeit und den Dialog über Systemgrenzen hinweg sucht. Die DDR-Führung weiß sich in diesem Punkt einig mit ihrer Bevölkerung.“

Die vorläufige Absage des Besuchs des „DDR“-Staatsratsvorsitzenden Honecker in der Bundesrepublik wird nach Ansicht Hennigs an dem Kurs beider Seiten nichts wesentliches ändern. „Beide Seiten bleiben weiterhin an einem vernünftigen Verhältnis zueinander interessiert.“

„Keine TV-Werbung in Dritten Programmen“

Regierungserklärung von Bernhard Vogel zur Medienpolitik

JOACHIM NEANDER, Mainz

Wenige Tage vor der für die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland fast entscheidenden Konferenz der Ministerpräsidenten in Bremerhaven hat der Vorsitzende der Rundfunkkommission in der Ministerpräsidentenkonferenz, der rheinland-pfälzische Regierungschef Bernhard Vogel (CDU), in einer Regierungserklärung vor dem Landtag in Mainz die medienpolitische Haltung seiner Regierung deutlich gemacht.

Er habe sich stets für eine Bestands- und Entwicklungsgarantie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausgesprochen, sagte Vogel. Aber dessen Rolle in einem dualen Rundfunksystem der Zukunft müsse „neu definiert werden“. Dazu gehört für Vogel, daß private Anbieter nicht nur formal, sondern auch faktisch eine Chance zu einem „freien und gleichgewichtigen Wettbewerb“ mit den bestehenden Anstalten erhalten müssen: „Ihnen müssen ausreichende Sendekapazitäten und Einnahmequellen zur Verfügung stehen.“

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk, so Vogel, verfüge heute über vier Milliarden Mark jährlich an Gebühreneinnahmen und 1,8 Milliarden Mark an Werbeeinnahmen. Auch weiterhin werde die Rundfunkgebühr die tragende Finanzierungsquelle für ihn bleiben. Er habe damit eine Basis, die sich seine künftigen Konkurrenten erst noch schaffen müßten.

Nur 20 Minuten Werbung

Vogel tritt nicht für einen Ausschluß der öffentlich-rechtlichen Anstalten von der Werbung ein. Aber die Werbung hier dürfe weder zeitlich noch in ihrer Struktur ausgeweitet werden. Die festgelegte Werbezeit von werktäglich 20 Minuten gelte „für alle Programme der ARD und des ZDF zusammengekommen“. Die Ankündigung des Hessischen Rundfunks, die Werbung auf das Dritte Programm auszudehnen, verstoße – so der Regierungschef wörtlich – „nicht nur gegen eigene Zusagen des Hessischen Rundfunks, sondern auch gegen Vereinbarungen der Ministerpräsidenten“.

Für den privaten Rundfunk dagegen müßten andere Werbegrundsätze gelten, sowohl für die Werbezeiten als

auch für die Struktur von Werbung. Allerdings trete er auch hier für deutliche Trennung vom übrigen Programm und für Blockwerbung ein, sagte Vogel. Gehe das – wie er sich ausdrückte – „Horrorgemälde“ der Opposition vom Untergang einer Kultur durch das Hinzutreten privater Anbieter setzt der Ministerpräsident die Überzeugung, daß dieses Bild nur ein „Schreckbild marxistischer Doktrin“ sei: „Die europäische Geistesgeschichte ist ein Beleg dafür, wie sehr erfindungsreiche und riskobereite Unternehmer und Autoren zum kulturellen Fortschritt beigetragen haben.“

Bemerkenswert moderat antwortete Carl-Heinz Moesta, der medienpolitische Sprecher der SPD-Fraktion. Er warf Vogel zwar vor, daß er beim Kabelpilotprojekt in Ludwigshafen einen „rundfunkpolitischen Darwinismus“ fördere. Außerdem sei dieses Projekt durch eine „herausragende Anhäufung von Dilettantismus“ gekennzeichnet.

„Ernst wie nie zuvor“

Im Hinblick auf die Konferenz in Bremerhaven beschwor Moesta jedoch den Ministerpräsidenten, den „medienpolitischen Radikalismus“ in seiner eigenen Partei Widerstand zu leisten und eine völlige Zersplitterung der Medienlandschaft nach dem Motto „Cuius regio, eius radio“ zu verhindern. Die Situation für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und damit auch für den weiteren Bestand von ARD und ZDF sei „so ernst wie nie zuvor“. Die SPD sei nach wie vor der Meinung, daß der öffentlich-rechtliche Rundfunk die am wenigsten schlechte von allen Möglichkeiten sei. Sie habe die Entwicklung nicht verhindern können, sei aber schon aus Gründen der Schadensbegrenzung gewillt, an den Entscheidungen mitzuwirken.

Vogel, der in seiner Rede als Folge eines Scheiterns in Bremerhaven „eigene Entscheidungen der Länder“ als unumgänglich bezeichnet hatte, betonte in seiner Erwiderung auf Moestas Rede noch einmal seine Hoffnung auf eine Vereinbarung aller Bundesländer, „die die Möglichkeit eines Staatsvertrages nicht ausschließt“.

Agfa. Wir machen

Fotografiert von Werner Bokelberg und Reinhart Wolf auf den neuen Agfachrome-Filmen.

Jeder zweite Arzt in Europa röntgt mit Agfa.

Agfa-Mikrofilm. Großes Wissen auf kleinstem Raum.

Agfa

Die Supermächte verbessern ihre Nuklearwaffen

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die strategischen Nuklearkräfte der beiden Supermächte befinden sich nach Darstellung des renommierten Londoner Internationalen Instituts für Strategische Studien (IISS) in einem stetigen Prozeß der Modernisierung.

In der gerade erschienenen Ausgabe „Military Balance 1984/85“ wird für beide Seiten von einem „generellen Trend“ nach höherer Zielgenauigkeit, verbesserter Mobilität und weiträumigerer Verteilung der Waffen gesprochen, die es immer schwieriger machen, über prüfbar feststehende Begrenzungsabkommen zu verhandeln und abzuschließen.

Allgemein stellt das Institut fest, überall auf der Erde würden die Streitkräfte weiter verbessert. Dies geschehe aber nicht mehr in so schnellem Tempo wie in der Vergangenheit. Dafür seien wirtschaftliche Schwierigkeiten die Ursache. Besonders in Ländern der Dritten Welt würden weniger neue Waffen in Auftrag gegeben.

Im Verhältnis zwischen NATO und Warschauer Pakt weist das Institut auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die Kräfte beider Seiten zuverlässig genug zu beurteilen. Trotzdem wartet es in einer Zusammenfassung aller dabei zu berücksichtigenden Faktoren die Feststellung, daß das Zahlenverhältnis zwischen beiden Seiten insbesondere bei Waffen und Ausrüstung sich weiter zugunsten des Ostens entwickelt. Gleichzeitig habe der Westen auch seine führende Rolle in der Qualität der Ausrüstung verloren, so daß er größere Zahlen auch nicht mehr durch bessere Waffen ausgleichen könne.

Angesichts einer Reihe von nicht bekannten und auch ungewissen Faktoren hält das Institut jedoch den Schluß für abwegig, die NATO würde in einem Krieg geschlagen werden, oder der Warschauer Pakt könnte genügend Vorteile sehen, um einen Angriff zu riskieren. Wörtlich heißt es in der neuen Expertise des Instituts: „Unser Urteil bleibt wie bisher. Über alles betrachtet, ist die konventionelle Balance so, daß eine allgemeine militärische Aggression (des Ostens, die Red.) eine höchst riskante Unternehmung wäre.“

Die Tories geben sich selbstbewußter denn je

Parteitag kritisiert hohe Arbeitslosigkeit zurückhaltend

WILHELM FÜRER, Brighton

Die regierende Konservative Partei Großbritanniens zeigt sich auf ihrem Jahreskongreß im südhengischen Seebad Brighton so selbstbewußt wie selten zuvor. Dabei steht das große Finale, die wohl auch diesmal mit minutenlangen Ovationen bedachte Abschlußrede von Premierministerin Thatcher, am heutigen Freitag nachmittag noch aus.

An diesem Selbstbewußtsein kann selbst die schlimme Nachricht nicht kratzen, daß die Arbeitslosigkeit unter dieser Tory-Regierung auf den höchsten Stand geklettert ist, seit diese Statistiken erfaßt werden. 3,284 Millionen Briten haben gegenwärtig keinen Arbeitsplatz, 13,6 Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung.

Zwar kam bei der gestrigen Debatte zum Beschäftigungsproblem so etwas wie Kritik am Regierungsverhalten auf. Es sei ein Punkt erreicht worden, wo man nicht mehr stillhalten könne, oder es müsse, in Umkehrung des Schlagwortes von Frau Thatcher, endlich eine Alternative gefunden werden. Aber im Prinzip ist man sich doch einig, daß die Schuld für die hohe Arbeitslosigkeit bei der Opposition und vor allem bei den Gewerkschaften zu suchen sei.

Entsprechend konzentriert sich Arbeitsminister King in seiner Rede zum Abschluß der Debatte auch auf die Reform des Gewerkschaftsrechts. Sie wird vom November an die Macht der Gewerkschaften weiter einschränken, denn Unabstimmungen werden, vor der Ausrufung von Streiks zur Pflicht. Andernfalls kann die Gewerkschaft – oder deren Führung – verklagt und für entstehende Schäden haftbar gemacht werden. Eingeschränkt wird auch das „Closed shop“-System, wonach in etlichen Unternehmen der Zwang zur Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft besteht. Demokratisiert wird schließlich das Verfahren der Wahl von Gewerkschaftsführern.

In Brighton ist die von vielen erwartete Attacke gegen die Regierungspolitik vor allem im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit und auf das Verhalten im seit acht Monaten andauernden Bergarbeiterstreik ausgeblieben. Selbst die von der Regierung Thatcher mit Vorrang betriebene Ab-

schaffung der großen übergemeindlichen Stadtbehörden wie des „Greater London Council“ unter dem roten Führer Ken Livingstone hat bei weitem nicht die Kritik herausgefordert, wie sie sich aufgrund des Verhaltens einiger Tory-Abgeordneter in letzter Zeit abgezeichnet hatte.

Der Parteitag verläuft diszipliniert, die Konservativen haben sich selbst unter Kontrolle. Sehr klar wurde bisher von den zuständigen Ministern und Ressortleitern die Regierungspolitik gezeichnet. Das gilt für die Verteidigungspolitik mit ihrer klaren Absage an jegliches Nachgeben gegenüber den „einseitigen Abrüstern“ ebenso wie für die Wirtschaftspolitik, wo einmal mehr jede Forderung nach klärendem Anknüpfen und interventionistischen Maßnahmen als kurzfristig verurteilt wurde.

Aber auch in ihrer Gesundheitspolitik zeigt diese Regierung, daß sie sich durch Anschuldigungen durch die Opposition nicht aus der Fassung bringen läßt. Wiederholt wurde ihr vorgeworfen, das staatliche Gesundheitssystem zu demontieren.

Daß dies nicht der Fall ist, daß im Gegenteil unter der konservativen Regierung deutlich mehr für die Kranken, Behinderten und Armen getan wird als unter jeder Labour-Regierung zuvor, hat Gesundheitsminister Fowler mühelos nachweisen können. Nicht umsonst erhielt er für diese an sich trockene Materie eine stehende Ovation der Delegierten.

Geht man von der Länge und Herzlichkeit der Ovationen aus, dann hat bislang eigentlich nur ein Minister nicht überzeugen können: Schatzkanzler Lawson. Doch ihm war auch die schwerste Aufgabe gestellt worden. Er sollte verkaufen, daß der Stabilitätskurs trotz der hohen Arbeitslosigkeit fortgesetzt werde.

Als Kronprinzen von Regierungschefin Thatcher werden – urteilt man einmal nach dem Zuspruch, den sie in Brighton erhielten – Energieminister Walker mit seinem unumgänglichen Eintreten im Kohle-Streik, Verteidigungsminister Heseltine sowie Industrie- und Handelsminister Tebbit für seine Privatisierungspolitik gehandelt. Letzterer dürfte bei diesem inoffiziellen Rennen die Nase sogar etwas vorne haben.

„Moskau sichert sich militärische Vorteile durch Vertragsuntreue“

Von 26 Abrüstungs-Abkommen die Hälfte mißachtet / Gegenmaßnahmen gefordert

TH. KIELINGER, Washington

„Das Verhalten der Sowjetunion im Bereich von Abrüstungsverträgen verrät seit 1958 ein Muster von Versuchen, sich militärischen Vorteil zu verschaffen durch ausgewählte Mißachtungen ihrer internationalen Abrüstungspflichten und -verpflichtungen.“

Zu diesem Schluß kommt eine unabhängige amerikanische Beraterkommission für Abrüstung in ihrem seit langem erwarteten Untersuchungsbericht über sowjetische Verstöße gegen Abrüstungsverträge. Die 1961 gegründete Kommission hat jetzt die ausführliche Fassung ihres Reports dem Weißen Haus und Mitgliedern des Senatsausschusses für die US-Geheimdienste zugeleitet. Diese Fassung ist geheim. Eine freigegebene Kurzfassung wurde am späten Mittwoch von Präsident Reagan der Öffentlichkeit vorgestellt, gemäß einer Auflage des Kongresses, der diese Veröffentlichung verlangt hatte.

Die Amerikaner haben den Sowjets in den vergangenen zwei Jahren wiederholt eine Nichteinhaltung von Abrüstungsvereinbarungen vorgeworfen. Der Präsident selber legte in einer Botschaft an den Kongreß vom 23. Januar eine ausführliche Liste aller jener Verstöße vor, die die zuständigen amerikanischen Stellen mit Hilfe eigener elektronischer Überwachungsmethoden ermitteln konnten. Dieser Bericht war federführend von der regierungsseitigen Abrüstungsbehörde (ACDA) erstellt worden.

Regierung auf Distanz

Dieser zweite jetzt in Kurzfassung vorgelegte Report war für Ende September zur Veröffentlichung bestimmt. Das Erscheinungsdatum wurde aber verschoben, um das für wichtiger erachtete Treffen Reagans mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko nicht mit einer so kontroversen Materie wie den Abrüstungsverstößen Moskaus zu überschatten.

Auch jetzt legt ein Begleitbrief, mit dem Präsident Reagan den Bericht an den Kongreß leitete, deutliche Distanz zwischen dem Text selber und der Administration. Methode der Untersuchung und Analyse der Ergebnisse seien „von keiner Stelle der

US-Regierung nachgeprüft worden“, schreibt Reagan. Die Absicht ist deutlich: Das Weiße Haus, gezwungen, diese Report-Kurzfassung vorzulegen, möchte dennoch vermeiden, so kurz nach dem Gromyko-Besuch und so nahe dem US-Präsidentenwahlen, neuen Stoff für einen Ost-West-Streit zu liefern.

Ohnehin bestätigt der neue Bericht nur die seit langem gehegten offiziellen Verdachtsmomente gegenüber sowjetischer Vertragsuntreue. Diesmal wird das sowjetische Verhaltensmuster historisch bis an den Anfang von internationalen Abrüstungsverträgen zurückverfolgt. Nur in etwa der Hälfte der 26 nachgeprüften Verträge verhielten sich die Sowjets textgetreu, sagt die Kommission.

Aus dem dünnen Zahlenmaterial dieser stark kondensierten Fassung ragen vier Vertragsverletzungen hervor, die auch in der internen Debatte unter den Präsidentenberatern seit langem die entscheidende Rolle spielen:

1. Entgegen den Bestimmungen von SALT I, dem ersten Abkommen zur Begrenzung strategischer Offensivwaffen, hat der Krenel Startrampen für leichte Interkontinentalraketen (ICBM) in solche für schwere ICBMs verwandelt. Beispiel: Verwandlung der SS-11-Startrampe in eine, von der die schweren SS 17 und SS 19 abgeschossen werden können, wodurch sich die atomare Abwurfkraft im sowjetischen Arsenal stark erhöhte. „Dieses Vorgehen zerstörte einen der entscheidenden Gründe, weswegen die USA überhaupt den Vertrag zugestimmt hatten“, schreibt die Kommission in ihrem Bericht.

2. SALT I und erneut SALT II verpflichten beide Vertragspartner, die zur Verifikation notwendigen Daten des Tests von Raketen nicht zu verschleißen. Die Sowjets aber haben mehrfach die sogenannte „Telemetrie“ ihrer Raketenstarts so weit verschlüsselt, daß es den USA nicht möglich ist, daß es den USA nicht möglich ist, ob eine Vertragsverletzung vorliegt oder nicht. Dies gilt besonders für die Tests einer vermuteten neuen Rakete vom Typ SS-X-25. Auch tarnen die Sowjets „eine mögliche Dislozierung“ der unter SALT II ausdrücklich verbotenen mobilen

ICBM vom Typ SS 16 auf ihrem Raketenversuchsgelände Plesetsk.

3. Artikel 4 des zweiten SALT-Abkommens erlaubt jeder Seite die Entwicklung eines einzigen neuen Rakentyps. Da die Sowjets ihre neue SS-X-24 offiziell als diesen Typ deklarieren, muß die parallele Entwicklung der SS-X-25, vor allem, da die Telemetrie dieser Rakete verschlüsselt bleibt, „sehr wahrscheinlich“ einer Verletzung von SALT II gleichkommen, schreibt die Kommission.

Verbotenes Radarsystem

4. Eine eindeutige Verletzung des ABM-Vertrages von 1972, in Artikel VI, Absatz b, liegt vor, insofern dieser Vertrag Radaranlagen nur an der Peripherie des jeweiligen Landes und auch nur als nach außen gerichtete, zur Frühwarnung geeignete Anlagen erlaubt. Die Sowjets bauen dagegen nahe der sibirischen Stadt Krasnojarsk ein riesiges phasengesteuertes elektronisches Radarsystem, das als Leitstelle fungieren kann für die Koordinierung einer effektiven Anti-Raketen-Abwehr, wie sie der ABM-Vertrag ausdrücklich untersagt.

Es ist vor allem dieser letzte Punkt, der bei Wissenschaftlern und in Washington mit wachsendem Mißtrauen verfolgt wird. Hier scheint sich eine Vorbereitung zum „Ausbruch“ aus dem ABM-Vertrag anzudeuten. Er würde den Sowjets eine Defensivkapazität geben, mit der sie die Bedrohlichkeit ihres Offensivarsenals bis zur Erstschlagbefähigung steigern könnten.

Die Sorge vor einer solchen Entwicklung spielte eine große Rolle bei der Entscheidung des Präsidenten im letzten Jahr, die amerikanischen Forschungen zu einer defensiven Atomstrategie (die „Strategic Defense Initiative“, auch populär „Star Wars“ genannt) anzukurbeln.

Ganz im Sinne der Administration folgte daher auch dieser jetzt vorgelegte Kommissionsbericht, daß die USA die Mittel entwickeln müßten, „sich gegen sowjetische Nichteinhaltung von Abrüstungsverträgen zu schützen“. Das sei auch deshalb unabdingbar, weil nur so der gesamte Abrüstungsprozeß langfristig vor Erosion bewahrt werden könne.

Hager leugnet „einheitliche deutsche Kultur“

hrk, Berlin

SED-Chefideologe Kurt Hager, für Kultur zuständiges Politbüro-Mitglied, hat in Moskau die Existenz einer „einheitlichen deutschen Kultur“ geleugnet. Er unterstrich bei der Eröffnung groß angelegter „DDR“-Kulturtage in der UdSSR das Vorhandensein einer „sozialistischen Nationalkultur der DDR“, die auch in den „reichen Werken der sowjetischen Kultur und der anderen sozialistischen Staaten“ wurzele. Eine derartige Wertung und Betrachtungsweise gab es aus Ostberliner Sicht bisher nur in der Stalin-Ära.

Zum Zeichen der demonstrativen Wiedernäherung zwischen Ost-Berlin und Moskau schickte die „DDR“ jetzt 1200 Künstler in mehr als 100 sowjetische Städte. Um die Wichtigkeit dieser Ostberliner Geste zu dokumentieren, nahm auch der designierte Nachfolger Konstantin Tschernomokos, Michail Gorbatschow, an der Eröffnungsveranstaltung im Bolschoi-Theater teil.

In seiner Ansprache wiederholte Hager die erst von Erich Honecker beim Staatsakt zum 35. Jahrestag vorgenommene brisante Ablehnung des Wiedervereinigungsgedankens. Hager sagte zu diesem Thema: „Besondere Bedeutung messen wir dem Kampf gegen die revanchistischen Bestrebungen von Politikern und Organisationen der BRD bei, die die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges und die Nachkriegsordnung in Europa in Frage stellen und lautstark von einer zu erstrebenden Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten fabulieren. Es bestehen jedoch – und daran kann niemand rütteln – zwei deutsche Staaten... Eine Wiedervereinigung dieser Staaten kann und wird es niemals geben.“

Offenbar war der „DDR“-Führung daran gelegen, diese Aussage nach den Irritationen des Sommers zum erstenmal auch in der Sowjetunion zu wiederholen.

ONE WELT (USPS 465-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

mehr als Bilder.

Echte Kinofarben mit Agfa-Video.

Röntgenfilm-Systeme für medizinische und technische Anwendungen, grafische und reprografische Systeme, DTR-Systeme, Bürokopier- und Mikrofilm-Systeme, Audio- und Video-Cassetten, Studio-bänder für Video und Audio, Kine-Film, Foto-Finishing-Produkte – und natürlich Filme zum Fotografieren.

AGFA Agfa

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Ein Schlesier in Norwegen

„Max Tau knüpfte nach dem Krieg neue Kontakte“, WELT vom 28. September

Sehr geehrte Damen und Herren, einen unübersehbaren Beitrag zu den deutsch-norwegischen Kulturbeziehungen hat außer dem im ober-schlesischen Beuthen geborenen Max Tau ein anderer Schlesier geleistet, nämlich der aus Breslau stammende Gottfried Hentschel (Gottfried Hendtzel).

Gottfried Hentschel gilt nach Meinung der Experten uneingeschränkt als der bedeutendste Maler Norwegens. Er stammt aus altem schlesischen Künstlergeschlecht; wahrscheinlich gehört der 1913 in die Breslauer Malergilde eingeschriebene Siegmund Hentschel zu seinen Vorfahren. Hentschel signierte seine Schöpfungen ausdrücklich als „G. H. aus Schlesien (a Silesia)“, so auf dem berühmten, die Auferstehungsszene behandelnden Altarbild in der Stava-Kirche von Røldal (Røldal). Der norwegische Historiker Henrik Grenvoldt lobt ihn mit den Worten: „Hentschels Werke gehören zu dem Besten, nicht nur was die Zeit zurückgelassen hat, sondern überhaupt, was ein alter norwegischer Künstler geschaffen wurde.“

Hentschel gelangte um 1920 nach Stavanger. Er wird 1925 erstmals urkundlich erwähnt, und im Protokoll des Stavanger Magistrats erscheint er als „Gottfried Conterfeier“, zuerst noch als Meisterschüler des ebenfalls aus Deutschland stammenden Peter Reimer, des unumstritten bedeutendsten Künstlers der norwegischen Hochrenaissance (gest. 1635), 1637

verzog er offenbar aus Stavanger, arbeitete aber weiter in den Kirchen des Stifts (u. a. Altarbilder und Kanzelmalereien in den Gotteshäusern von Ogne, Ustein, Vabs und Holme – dort die Pulpiturbilder mit 15 Prophetenfiguren, ferner in Orre, Bore, Høle, Talgø und Aardal). Im oben erwähnten Røldal, am Schnittpunkt von Telemark, Hordaland und Rogaland, steht ein kunsthistorisch regelmäßig zitiertes Hauptwerk, die in drei Abteilungen gegliederten Tafelmalereien mit der Grablegung Christi und ein kleines, die Auferstehung darstellendes Ölgemälde.

Hentschel löste sich bald von der strengen Linienkunst seines Lehrers Reimer. Er fungierte keineswegs als Kopist, sondern als selbständig-ursprünglicher Künstler mit als ritterlich klassifiziertem Malstil und Formgefühl. Der gelehrte und selbstbewußte Maler setzte auf sein Altarbild in der Fischerkirche zu Talgø in lateinischer Sprache den Spruch: „Nichts Irdisches ist fehlerfrei – meine Kunst auch nicht.“

Hentschels Kirchenraumkunst wird jedoch von seiner Porträtkunst übertrifft; er wird, in der Nachfolge der Holbein-Tradition, als „größter Meister der Porträtmalerei, den Norwegen jemals besessen hat“ bezeichnet. Zu seinen hervorragenden Werken gehören u. a. die Bildnisse des Pfarrers Daniel Jørgensen (Jørgensen) und dessen Frau (Epitaph der Kirche zu Hjelmeland).

Hochachtungsvoll
Prof. W. Gottwald,
Erlangen

Aufgaben des Ministeriums

„Gerne Geranzen“, WELT vom 24. September

Bundesminister Windelen sollte sich zunächst des Aufgabenbereichs des von ihm verwalteten Ministeriums erinnern: Es hat die Aufgabe, der Einheit der Nation zu dienen, den Zusammenhalt des deutschen Volkes zu stärken, die Beziehungen der beiden deutschen Staaten zu fördern und die deutschlandpolitische Verantwortung der Bundesregierung wahrzunehmen. Dabei soll die Öffentlichkeit über die Aufgaben des Ministeriums durch objektive Informationen die Probleme des Verhältnisses beider deutschen Staaten zueinander und die Deutschlandpolitik der Bundesregierung darstellten.

Zur Wahrnehmung dieser die deutschlandpolitische Verantwortung der Bundesregierung präsentierenden Aufgaben unterhält der Bundesminister (u. a.) ein Referat „Vertriebene, Flüchtlinge, ethnopolitische Angelegenheiten“ (Ref. I 9), wobei nach allgemeinem Sprachgebrauch unter „Ethnopolitik“ die Durchsetzung der Ziele einer einheitlichen Kultur- und Lebensgemeinschaft zuzuordnenden Volksgruppe verstanden wird. Darüber hinaus kann sich

der Bundesminister auf seine Abteilung II „Deutschlandpolitik“ sowie auf das zu seinem Geschäftsbereich gehörende „Gesamtdeutsche Institut (Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben)“ stützen.

Gerade die Mitarbeiter dieser mit Wirkung vom 1. 7. 1969 errichteten Bundesanstalt, der es obliegt, den gesamtdeutschen Gedanken im deutschen Volke (und hierzu zählen auch jene Deutschen, die aus sicherlichen nicht von ihnen gewollten Gründen das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. 5. 1949 nicht mit beschließen konnten) zu festigen und entsprechende Maßnahmen zu fördern, werden von den Äußerungen ihres Ministers zu den Gerne Geranzen mehr als erstaunt sein.

Nun hat sich aber Herr Minister Windelen mit seiner (Interview-)Erklärung, man könne über die „Gerne Geranzen“ Honeckers reden, nicht nur weit vom Fenster hinausgeholt; er ist vielmehr – um im Bilde Ihres Chefredakteurs Hertz-Eichenrode zu bleiben – aus diesem Fenster herausgefallen. Er hat sich sowohl neben das vom Grundgesetz festgeschriebene Wiedervereinigungsgebot als auch außerhalb des seinem Mini-

sterium vorgegebenen Aufgabenbereiches gesetzt. Dies ergibt sich eindeutig aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 31. 7. 1973 zur Normenkontrollklage des Landes Bayern auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit und Nichtigkeit des Grundgesetzes vom 21. 12. 1972 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Denn hierin hat das BVerfG nicht nur den Verzicht auf einen Rechtsakt aus dem Grundgesetz, mittels dessen die Bundesrepublik Deutschland in Richtung auf die Verwirklichung der Wiedervereinigung wirken kann, als von der Verfassung verboten erklärt (Leitsatz Nr. 5); es hat – aus Art. 16 GG hergeleitet – zugleich und mit Gesetzeskraft erklärt (vgl. Paragraphen 31 des BVerfGG vom 12. 3. 1951), daß deutscher Staatsangehöriger im Sinne des Grundgesetzes nicht nur der Bürger der Bundesrepublik Deutschland ist, vielmehr hat ein Deutscher, „wann immer er in den Schutzbereich der staatlichen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland gelangt, einen Anspruch auf den vollen Schutz der Gerichte der Bundesrepublik Deutschland und aller Garantien der Grundrechte des Grundgesetzes“ (Leitsatz Nr. 9).

Wenn gleich die eigentlichen Staatsangehörigkeitsfragen durch den Grundgesetzvertrag vom 21. 12. 1972 nicht geregelt worden sind, so hält dieser auch die „interne Beziehungen“ regelnde völkerrechtliche Vertrag doch fest an der Einheit der deutschen Nation und an der deutschen Staatsangehörigkeit. Ein antirentierender Bundesminister, dem noch dazu die Stärkung des Zusammenhaltes des deutschen Volkes als fundamentale Amtspflicht auferlegt ist, sollte sich der im Grundgesetz verankerten Auffassung vom gesamtdeutschen Staatsvolk stets bewußt sein; denn die klare Rechtsposition jeder Regierung der Bundesrepublik Deutschland muß sein: „Wir haben von der im Grundgesetz vorausgesetzten, in ihm verankerten Existenz Gesamtdeutschlands mit einem deutschen (Gesamt-)Staatsvolk und einer (gesamt-)deutschen Staatsgewalt auszugehen.“

Wenn nun aber der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen in dieser Amtseigenschaft laut darüber nachdenkt, daß man doch eine „DDR-Staatsbürgerschaft“ zumindest „respektieren“ könne, so verkennt er, daß eine derartige Respektierung zwar anfänglich noch als ein nur zu berücksichtigendes (i. S. des lateinischen respectare), späterhin aber als ein legitimes (anerkanntes) factum proprium angesehen werden wird. So gesehen, ist der Bundeskanzler im Rahmen seiner sich aus Art. 65 GG ergebenden Richtlinien- und Verantwortungskompetenz gehalten, sich nunmehr zu der von seinem Bundesminister Windelen öffentlich vertretenen Respektierungstheorie in gleicher Weise zu äußern.

Dr. H. Lehmann,
Essen 1

Parallelität

„Zeit des Tages“, WELT vom 2. Oktober

Der CDU-Generalsekretär und Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit hat über die NRW-Kommunalwahlen sinniert und eine Parallelität dergestalt entdeckt, daß eine Fußballmannschaft nicht gewinnen kann, wenn auf das eigene Tor geschossen wird und ein Teil der Sportkameraden überhaupt nicht mitspielt, sondern sich auf die Zuschauerplätze setzt. Das ist zwar ein bißchen schief gedacht, aber im Prinzip hat er schon recht. Nur bleibt leider offen, welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Die Schuld an einem solchen desolaten Zustand eines – um im Bilde zu bleiben – Bundesligisten könnte doch nur bei den verantwortlichen Funktionären gesucht werden, die schnellstens ausgewechselt und durch kompetente Persönlichkeiten ersetzt werden müßten, weil sonst die Mannschaft künftig in menschenleeren Stadien spielen würde – ohne „Fans“. Oder?

Dr. G. Dutschke,
Bonn 1

Nur zum Ärger?

„Lebensrecht: Ein Grundrecht“, WELT vom 6. Oktober

Tatsache ist, daß gerade die Grünen mit ihren – zumindest zum Teil – unsinnigen Verfassungsbeschwerden das ohnehin schon überlastete Bundesverfassungsgericht noch mehr blockieren. Allein die Verfassungsbeschwerden gegen die Nachrüstung zeigt, daß die „Juristen“ bei den Grünen nichts anderes im Sinn haben, als Ärger zu machen, und dafür ist der Weg zum BVerfG allemal nicht der richtige.

Das BVerfG wird demnach mit Abwägigkeiten zugestuft, daß ausstreichende oder entscheidungserhebliche Verfassungsbeschwerden jahrelang liegenbleiben und ein Teil der Beschwerdeführer, die eine Verfassungsbeschwerde nicht selten aus existentieller Not heraus erheben, bis zur Entscheidung bereits ruiniert sind.

Man sollte daher lieber ein (vermeintliches) Unrecht in Kauf nehmen, wenn der persönliche Schaden nicht allzu groß ist und man nur alleine betroffen ist, als weitere Verstopfungen zu verursachen. Wir laufen sonst Gefahr, daß das Instrument der Verfassungsbeschwerde abgeschafft wird. Das BVerfG kann wirklich nur die letzte Rettung im äußersten Notfall sein!

R. Kunter,
Recklinghausen

Wort des Tages

„Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht immer noch geschwin- der als der, der ohne Ziel herumirrt.“

Gottfried Ephraim Lessing; deutscher Dichter (1729-1781)

In Brandenburg

„Sehr geehrte Herren“, WELT vom 2. Oktober

Ich bin sehr erstaunt, daß Ihr Mitarbeiter Ulrich Schacht in der Abhandlung über den Lyriker Erich Arendt den Geburtsort des Lyrikers, Neuruppin, ins Mecklenburgische verlegt. Neuruppin, der Geburtsort von Fontane und Schinkel, gehört seit über 700 Jahren zur Mark Brandenburg.

Mit freundlichen Grüßen
G. Schöpfel,
Bergisch Gladbach

Die Schuldigen

„Publikation des Todes“, WELT vom 2. Oktober

Die Darstellung in Ihrem Kommentar ist falsch. Richtig ist: Bundesminister Blum hat den Vorstand der Bundespost-Betriebskrankenkasse am 14. Februar 1984 gebeten, eine weitere Steigerung neuer Auszubildenden auch über den eigenen Bedarf hinaus durchzusetzen.

Die Bundespost-Betriebskrankenkasse hat beantragt, 36 Einstellungen für Auszubildende zum Sozialversicherungsbeitrag zu zahlen, über den Bedarf hinaus vornehmen zu können. Die Zuständigkeit für die Einstellung der Auszubildenden liegt nicht beim Hauptvorstand der Bundespost-Betriebskrankenkasse, sondern beim Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen.

Das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen hat entschieden, daß 1984 nur 12 Auszubildende zum Sozialversicherungsbeitrag angestellt werden dürfen. Der Vorsitzende des Hauptvorstandes der Bundespost-Betriebskrankenkasse hat im Auftrag der Versicherungsvertreter diesen Sachverhalt dem Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung am 5. April 1984 mitgeteilt.

Die Schuldigen sind also weder bei der Bundespost-Betriebskrankenkasse noch bei der Deutschen Postgewerkschaft zu suchen.

Mit freundlichen Grüßen
Karl-Heinz Herbig,
Leiter der Abt. Sozialwesen und Versorgung, Deutsche Postgewerkschaft, Frankfurt/Main

Ein Vorschlag

„Schacht: Bekämpfung wieder aus Mangelwirtschaft“, WELT vom 1. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, der Vorschlag von Herrn Scheel ist durchaus diskutabel, aber damit ist die Verwendung dieses Ödlands noch nicht geordnet. Warum schafft man dort nicht ein angemessenes „Regierungsquartier“ für den Berliner Senat? Das Rathaus Schöneberg war und ist ein Provisorium, und der Bezirk Schöneberg wäre sicherlich dankbar, sein Rathaus wieder voll selbst nutzen zu können.

Mit freundlichem Gruß
G. Balk,
Berlin 19

Personalien

EHRUNGEN

Markus von Busse, geschäftsführender Gesellschafter der Firma Theodor Kieserling & Albrecht, Solingen, wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern ausgezeichnet. Den Orden überreichte in Düsseldorf Nordrhein-Westfalens Minister für Wirtschaft, Reimut Jochimsen. Der Minister würdigte die Verdienste von Markus von Busse um das deutsche Ausstellungswesen, insbesondere im Maschinenbau.

Dr. Friedrich Kreter, seit 1972 Professor für Zahn-Mund- und Kieferheilkunde an der Universität Frankfurt und seit 25 Jahren ehrenamtlicher Landesförderungsreferent der Landesärztekammer Hessen, erhielt von Bundespräsident Richard von Weizsäcker das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen. Die Auszeichnung überreichte die hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Vera Ridiger, in Frankfurt.

„Professor Kreter hat neue Wege in der Zahnheilkunde aufgezeigt und den praktizierenden Zahnärzten neue Erkenntnisse für die Betreuung und Behandlung von Patienten vermittelt“, erklärte in ihrer Laudatio Frau Ridiger.

Der frühere Chefredakteur der „Aachener Volkszeitung“, Dr. Konrad Simons, hat für seine hervorragenden journalistischen Arbeiten das Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhalten. Von 1962 bis 1978 war Simons Chefredakteur der „Aachener Volkszeitung“. Im Rahmen der deutsch-französischen Beziehungen organisierte er regelmäßig Publizistentreffen. Im Auftrag des Internationalen Missionswerkes „Missio“ schrieb er eine fundierte Darstellung der Geschichte kirchlicher Entwicklungshilfe. Als langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands wirkte Simons bei den Weltkongressen der Gesellschaft in New York und in Berlin. Seit dreißig Jahren arbeitet er im Rat der Katholischen Weltunion der Presse mit.

Dirk Eichelberger, der als Obergefreiter gegenwärtig im Jagdbombergeschwader 31 „Boelcke“ seinen Wehrdienst leistet, ist kürzlich „für vorbildliche Pflichterfüllung“ von Bundesverteidigungsminister Dr. Manfred Wörner die Ehrenmedaille der Bundeswehr verliehen worden. Der junge Mann, geboren 1964, kommentierte das mit den Worten: „Wenn über die Nullbock-Generation und die schlechte Einstellung der Jugend soviel geschrieben wird, sollte auch vermerkt werden, daß es Anerkennungswertes zu registrieren gibt.“ Dessen Bruder, Gert Eichelberger, im übrigen, der fast drei Jahre älter ist, wurde zur gleichen Zeit ebenfalls mit der Ehrenmedaille bedacht. Er dient als Obergefreiter gegenwärtig in der Stabskompanie des I. Korps in Münster.

Wehrpflichtige gehören, so zeigt die Statistik, gar nicht so selten zu den Trägern der Bundespräsidenten gestifteten Ehrenzeichen für Soldaten. Im letzten Jahr wurden insgesamt 8354 Ehrenzeichen verliehen, davon 3148 Ehrenmedaillen, 1731 Ehrenkreuze in Bronze, 2026 Ehrenkreuze in Silber und 2449 Ehrenkreuze in Gold. Bei den Geehrten waren 2028 Mannschaften, 5246 Offiziere und auch vier Zivilpersonen.

Für seine Verdienste um die europäische Einigung wird Altbundespräsident Walter Scheel mit der Robert-Schuman-Goldmedaille ausgezeichnet. Wie die Hamburger Stiftung F. V. S. mitteilte, findet die Verleihung am Sonntag

abend, 13. Oktober, im Rahmen einer von der Association des Amas de Robert Schuman“ ausgerichteten Feierstunde in Montigny-Lez-Metz statt.

Professor Dr. Ing. Georg Menges, Direktor des Instituts für Kunststoff-Verarbeitung an der Technischen Hochschule Aachen, wurde mit dem Ernest-Solvary-Preis geehrt. Die Auszeichnung, von der gleichnamigen Stiftung im Süderverband für die Deutsche Wissenschaft verliehen, ist mit 20 000 Mark dotiert. Professor Menges erhielt den Preis für seine Arbeiten zur Entwicklung der Technologie der Kunststoffverarbeitung auf wissenschaftlicher Grundlage.

Mit der Roswitha-Gedenkmedaille, dem Literaturpreis der Stadt Bad Gandersheim, ist am Rande der Frankfurter Buchmesse erstmals eine Mundartdichterin ausgezeichnet worden. Grete Schoon aus Leer (Kreis Ostfriesland) schreibt ihre Gedichte und Geschichten in ihrer Muttersprache Plattdeutsch. Sie ist die zwölfte Preisträgerin der mit 10 000 Mark dotierten Medaille, die seit 1973 in Erinnerung an die erste deutsche Dichterin Roswitha von Gandersheim ausschließlich an Frauen verliehen wird. Roswitha von Gandersheim vollendete ihr literarisches Werk vor tausend Jahren.

Die 1909 in einem ostfriesischen Dorf geborene Lyrikerin Grete Schoon leitete viele Jahre einen Kindergarten. Seit 1975 arbeitet sie in einer Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen. Zu ihren Veröffentlichungen zählen die Bücher „Kuckuckssommer“, „Dat wie überleben“ und einige Gedichtbände. Mit der Roswitha-Gedenkmedaille wurden in den vergangenen Jahren unter anderen Marie-Luise Kaschnitz, Ilse Aichinger, Luise Rinser, Rose Ausländer und Sarah Kirsch geehrt.

Der alle zwei Jahre vergebene Helmut-Bräm-Übersetzerpreis ist der deutschen Übersetzerin Toni Kienlechner verliehen worden. Die Jury würdigte damit ihre Übersetzungen von Carlo Emilio Gadda, Giorgio Manacelli und Pier Paolo Pasolini aus dem Italienischen ins Deutsche. Der mit 10 000 Mark dotierte Preis – zum Andenken an den Publizisten und Übersetzer Helmut M. Bräm – wird je zur Hälfte vom Bundeskreis zur internationalen Förderung literarischer und wissenschaftlicher Übersetzungen und vom Verlegerausschuß des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels gestiftet.

GEBURTSTAG

Der ehemalige Intendant des Hessischen Rundfunks (HR) Werner Hess, feiert am Samstag, 12. Oktober, in München seinen 70. Geburtstag. Hess leitete den Frankfurter Sender von 1962 bis 1981. Insgesamt hat der frühere evangelische Pfarrer die Entwicklung des HR mehr als drei Jahrzehnte mitgeprägt. Anläßlich seines Jubiläums wird Hess mit dem Großen Bundesverdienstkreuz geehrt. Der hessische Ministerpräsident Holger Börner übergibt ihm die Auszeichnung am 16. Oktober in Wiesbaden. Nach dem Studium der evangelischen Theologie war Hess von 1945 an Pfarrer in Frankfurt und in diesem Amt mehrere Jahre Mitglied und später Vorsitzender des Rundfunkrats. Anfang der 60er Jahre übernahm er die Fernseh-Programmdirektion des Hessischen Rundfunks. Er hatte unter anderem entscheidenden Anteil daran, daß der Sender im Mai 1961 als erster in der Bundesrepublik ein zweites Fernsehprogramm herausbrachte. 1962 wurde Hess zum Intendanten gewählt. Das Amt hatte er bis 1981 inne.

VERANSTALTUNG

Bei einem Cocktaillapang dachte doch wohl jeder Gast eher an die rauhe Wirklichkeit, als Uganda in Bad Godesberg seinen 22. Unabhängigkeitstag feierte. Das afrikanische Land hat bis heute sein politisches Chaos nicht überwunden. Immer wiederkehrende terroristische Aktionen gefährden seinen Aufbau. Botschafter James Nagai Obua-Otoa beläßt es bei einem böhlichen Small talk, als er rund 300 Gäste in die Stadt-

halle bat. Uganda, mit einer traumhaft schönen Natur ausgestattet, bedarf, so die Meinung vieler afrikanischer Botschafter, vor allem des Rates der Organisation für Afrikanische Einheit, um für die Zukunft Ordnung zu garantieren. An den Stadthalenwänden kleben bezaubernde Tierplakate, die zur Fotosafari einladen. Kenner des Landes rieten nicht zu Links. US-Botschafter Arthur F. Burns mit Ehepaar Obua-Otoa.

Was man über gesunde Ernährung wissen muß.

Wie soll man heute gesund leben, wie soll man sich vernünftig ernähren? (1)

Immer mehr Menschen suchen eine ausgewogene Antwort auf die Frage nach einer gesunden, natürlichen Lebensweise und stellen fest, daß es zu diesem Thema eine Vielzahl von „Rezepten“ gibt, von Informationen und Meinungen, die sich oft widersprechen.

Immer mehr wächst daher die Einsicht, daß es keine „Patentlösung“ gibt, wohl aber gesicherte Erfahrungen, die jeder auf seine individuellen Bedürfnisse und Probleme anwenden muß.

Hier ein Beispiel

Was macht dick? Kein Zweifel, es ist das Übermaß, die allzu üppige Ernährung, die Addition der Kalorien, die zu einem Übergewicht führen kann – nicht aber der Zucker. Zucker hat als Kohlenhydrat mit 4 Kalorien pro Gramm genauso viel Kalorien wie Eiweiß und weitaus weniger als Fett mit 9 und Alkohol mit 7 Kalorien pro Gramm.

Dick wird man nur, wenn die gesamte Energiezufuhr zu hoch ist, also den individuellen leistungsabhängigen Bedarf übersteigt.

Zucker gehört dazu

Zucker wird in der Regel nicht nur verzehrt, sondern als Zutat vielfältiger Lebens- und Genußmittel. Bei normaler Ernährung hält sich daher auch der Zuckerverbrauch im Rahmen.

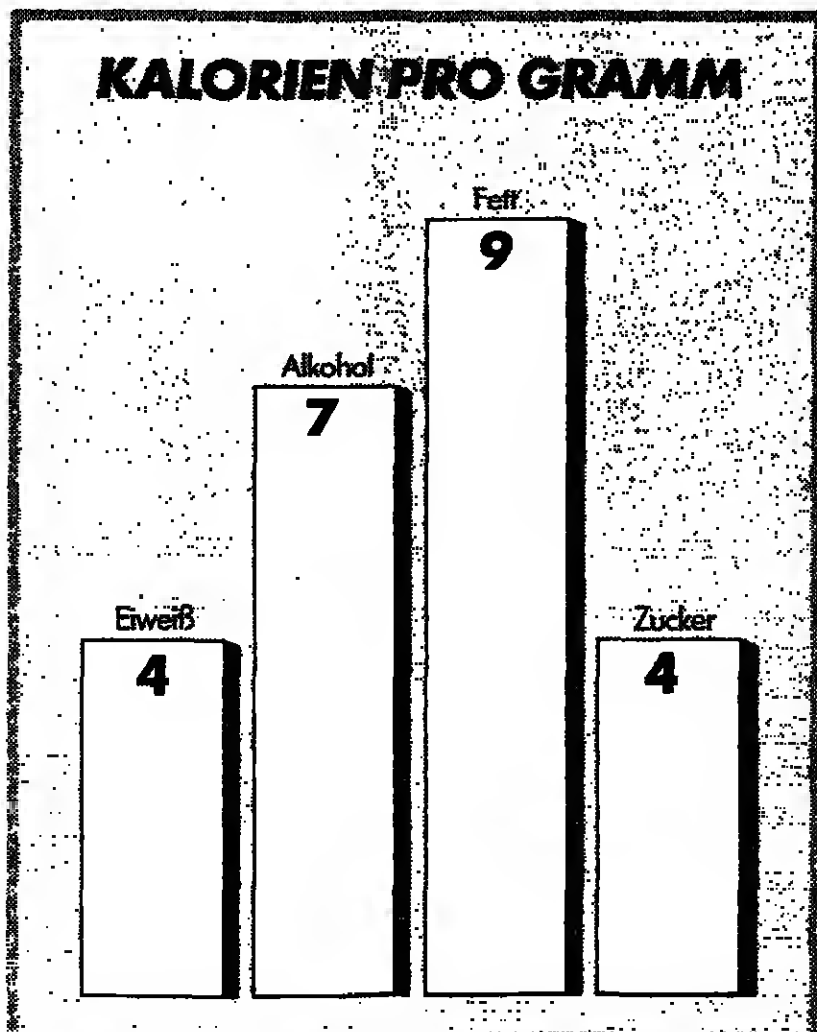
Nach einem Bericht der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ beträgt der durchschnittliche Kalorienverbrauch in der Bundesrepublik ca. 2.600 Kalorien pro Kopf und Tag – dagegen hat ein Würfel Zucker, z. B. für die Tasse Tee oder Kaffee, nur 12 Kalorien!

Mit dem Know-how der Natur

Zucker wird bei uns aus Zuckerrüben gewonnen und ist daher ein wertvolles Produkt natürlichen Ursprungs. Zucker ist heute ein unentbehrliches Grundnahrungsmittel.

Zucker gehört zum guten Geschmack

Vieles wird durch Zucker erst genießbar, und wo bliebe der gute Geschmack ohne diese süße Selbstverständlichkeit. Für vieles, was das Leben süß macht, ist Zucker einfach



unverzichtbar! Der Mensch braucht Zucker. Wenn Sie mehr über Zucker und Ernährung wissen möchten, schicken wir Ihnen gern und kosten-

los die Broschüre „Frage und Antworten zum Zucker“. Wirtschaftliche Vereinigung Zucker e. V., Postfach 2545, 5300 Bonn 1.

هناك امانة للاصل



Zur Freude am Fahren gehören besondere Qualitäten.

Selbst wer lange Strecken mit seinem Mercedes zurücklegt – über Autobahnen oder Landstraßen – ist nachher jedesmal überrascht, wo die vielen Kilometer geblieben sind.

Wie kommt das?

Für den Fahrkomfort eines Mercedes gibt es viele Gründe.

Einer ist dabei so wichtig wie der andere. Da ist zum Beispiel der großzügige, entspannende Raumkomfort, der in allen Details darauf ausgerichtet ist, dem Fahrer auch über längere Strecken die Ruhe und Kondition zu erhalten.

Da sind die ausgereiften Fahreigenschaften und die Leistungsreserven, die dem Fahrer zur Freude am

Fahren auch die nötige Sicherheit geben.

Und da ist vor allem die sprichwörtliche Mercedes-Qualität, die dafür sorgt, daß das Fahrvergnügen nicht durch irgendwelche Material- oder Verarbeitungsmängel getrübt wird.

Gerade dieses Streben nach höchstmöglicher Qualität, das sich als oberstes Gebot durch alle Bereiche unseres Unternehmens zieht, hat den Mercedes-Stern zu einem Symbol für Qualität und Zuverlässigkeit werden lassen.

Ein Grund zur Freude ist aber auch der sichere Wert, der aus diesem Qualitätsanspruch resultiert und der Ihnen ebenso großen persönlichen wie ökonomischen Nutzen schenkt:

Die Erfahrung zeigt, daß Sie selbst nach noch so vielen Jahren, die Sie mit Ihrem Mercedes auf angenehme Weise verbracht haben, einen Wiederverkaufspreis erzielen, der den anderer Autos weit hinter sich läßt.

Und schließlich: Gibt es einen besseren Gradmesser der Fahrfreude als die Bereitschaft, auch beim nächsten Autokauf der Marke treu zu bleiben?

Neun von zehn Mercedes-Fahrern kaufen sich wieder einen Mercedes. Welche andere Automarke kann mit solchen Zahlen aufwarten? Ein souveräner Beweis dafür, daß die Freude am Fahren nur dann von Dauer ist, wenn die entsprechende Qualität dahintersteht. Und das Vertrauen der Kunden.



Daimler-Benz Aktiengesellschaft.

Elisabeth Noelle-Neumann: Kultureller Mittelpunkt mit dem Standortvorteil einer selbstbewußten Weltstadt

Berlin – Hauptstadt aus eigenem Rang

Als wir den Fragebogen für ein „Nah- und Fernbild“ von Berlin vorbereiteten und unsere Fragen mit Probeinterviews in Berlin testeten, lernten wir als erstes, daß man nicht sagen dürfte „Bundesgebiet und West-Berlin“. „Wieso“, sagten die Berliner, „wir sind doch das Bundesgebiet!“

Im Allensbacher Institut gerieten wir in Verlegenheit. Wie sollten wir dann die beiden Gebiete, in denen unsere Umfrage durchgeführt werden sollte, benennen? Wir wollten in Berlin erfragen, wie Berliner sich selbst sehen, das Nahbild, und im Bundesgebiet, wie man von dort aus Berlin sieht, das Fernbild. „Das ist doch ganz klar“, belehrten uns unsere Berliner Gesprächspartner: „Westdeutschland heißt das, Berlin und Westdeutschland.“

Mit dieser Erfahrung gehen wir bereits auf unser Thema zu: Für das unbefangene Selbstbewußtsein, das so gar nicht bemüht, sondern eingewachsene Selbstbewußtsein der Berliner wäre es ganz undenkbar, sich nicht als gleichsam mittendrin liegenden Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland zu sehen. Eine ziemlich nach Osten verschobene Insel Berlin? Das könnte für Leute von anderen Kontinenten, die einfach nur auf die Karte sehen, so wirken, aber das war ja nicht die Wirklichkeit einer Stadt, die Jahrhunderte hindurch die Hauptstadt von Preußen und die Hauptstadt von Deutschland war, das Zentrum.

Westdeutschland, das hatte es von Berlin aus schon immer gegeben, eine ganz besondere Beziehung zum Rheinland: Wohlhabender, reichlicher, geschmückt mit römischer Geschichte war dieser Westen. Aber das tat dem Selbstgefühl der Berliner keinen Abbruch. Es ist nur wenige Wochen her, daß ein Berliner Arbeiter stolz erklärte: Aus dem Nichts ist Berlin errichtet worden, nichts weiter war da, kein Meer mit Hafen, kein See, kein großer Strom, einfach in den Sand gesetzt wurde Berlin. So ist die Kargheit, märkischer Sandboden zu einem Teil des Stolz geworden.

Es möge niemand denken, das sei eine poetische Verklärung. „Wenn jemand sagt, Berlin wird auch in Zukunft immer etwas von einer Hauptstadt an sich haben, würden Sie dem zustimmen oder nicht?“ lautete eine Frage an einen repräsentativen Querschnitt der Berliner Bevölkerung ab 16 Jahre mit 814 Interviews und an einen Querschnitt der Bevölkerung Westdeutschlands ab 16 Jahre mit 422 Interviews. „Zustimmen“ sagten die Berliner zu 72 Prozent, „nicht zustimmen“: 13 Prozent. „Zustimmen“ sagten die Westdeutschen zu 73 Prozent, „nicht zustimmen“: 12 Prozent.

Was ist das Hauptstädtische an Berlin?

Berichtet wird über zwei Umfragen in Berlin und in Westdeutschland, die der Senat von Berlin in Auftrag gegeben hat, eine Untersuchung, die ein Jahr dauerte, weil das Thema auf Neuland führte. In solchem Fall muß man in mehreren Stufen arbeiten; denn viele Fragen kommen erst auf, wenn man die Ergebnisse der ersten Umfrage hat. Zum Beispiel erfuhren wir von der ersten Umfrage im Okto-

ber/November 1983, daß die Berliner und auch die Westdeutschen Berlin immer weiter als hauptstädtisch empfinden; bei der zweiten Umfrage im Juli 1984 konnten wir dann fragen: „Was ist eigentlich das Hauptstädtische an Berlin, wie könnte man das beschreiben?“

Dies ist nicht die erste Allensbacher Untersuchung zum Nah- und Fernbild einer Stadt. Vor fünf Jahren hat Walter Wallmann das Nah- und Fernbild von Frankfurt am Main erkunden lassen und viele Pläne und Maßnahmen auf die Ergebnisse gestützt. Aber da war die Lage anders: Frankfurt hatte ein schweres Problem mit seinem Ruf. Da war die Situation von Berlin ganz anders.

Schon bei der Frankfurter Untersuchung fiel auf, daß Berlin eine große Attraktivität für die Bevölkerung der Bundesrepublik besaß. Auf die Frage, welche deutsche Großstadt man gern einmal besuchen würde, rangierte Berlin knapp hinter München auf dem zweiten Platz – ein Ergebnis, das sich jetzt wiederholt hat.

Das Ziel dieser Untersuchung beruht auf den ersten Blick merkwürdig. Es sollte geprüft werden, wie die Berliner sich selbst sehen und wie sie von Westdeutschland aus gesehen werden, um zu erfahren, mit welcher Idee in die Zukunft hinein Berlin weiterentwickelt werden sollte. Es war die Frage nach einem „Berlin-Konzept“.

Nach den Konzepten der fünfziger Jahre – Frontstadt Berlin, „Hauptstadt der Freiheit“ – gab es das in den sechziger Jahren von Willy Brandt verfolgte Konzept: Berlin als Ort der Aussöhnung zwischen der Bundesrepublik und dem Osten, um damit Berlin seinen besonderen Rang zu geben. Es folgten unter Klaus Schütz und

Im Auftrag des Regierenden Bürgermeisters – das war zu jener Zeit Richard von Weizsäcker – untersuchte das Institut für Demoskopie in Allensbach die Bedeutung Berlins im Bewußtsein der Westdeutschen und der Berliner. In einem Vortrag vor der Industrie- und Handelskammer zu Berlin faßte Elisabeth Noelle-Neumann gestern die wichtigsten Erkenntnisse ihrer umfassenden Analyse zusammen. Berlin besitzt nach wie vor das Erscheinungsbild einer Hauptstadt und bietet einen außerordentlich günstigen Boden für Aktivitäten der deutschen Wirtschaft. Die WELT druckt den Vortrag, unwesentlich gekürzt, im Wortlaut ab.

chiedener Meinung sein, ob die finanzielle Unterstützung für Berlin verstärkt werden soll oder nicht. Die einen sagen: Es ist ganz sinnlos, noch mehr Geld nach Berlin zu pumpen. Die anderen sagen: Je schwieriger die Lage ist, desto mehr Hilfe müssen wir den Berlinern schicken. Welcher Ansicht sind Sie?

Die Ergebnisse der beiden Umfragen über die langen Jahre hinweg sind fast gleich. Etwa ein Fünftel der Westdeutschen zeigt Mißmut: Es wird unnötig viel Geld nach Berlin gepumpt (1983: 18 Prozent, 1978: 22 Prozent). Die Mehrheit, jeder zweite spricht für die Berlin-Hilfe: keine sinnlos. Je schwieriger die Lage, desto mehr Hilfe müssen wir den Berlinern schicken: 49 Prozent 1983, 52 Prozent 1978. Ein Drittel blieb 1983 unentschieden, 1978 nur noch ein Viertel. Die eindeutige Unterstützung, auch wo es ums Geld geht, und die Festigkeit dieser Einstellung – das ist das Bemerkenswerte.

Auch bei der hier berichteten Umfrage bestätigte sich das, mit einer sehr viel einfacheren Frage, so daß es auch weniger Unentschiedene gab. Die Frage lautete: „West-Berlin bekommt ja schon seit langem von der Bundesregierung finanzielle Hilfe. Jetzt wird überlegt, ob diese Hilfe verstärkt oder verringert werden soll. Was ist Ihre Meinung, sollte die Berlin-Hilfe verstärkt oder verringert werden?“

Nur 13 Prozent der Westdeutschen benutzen die Gelegenheit, für Einsparungen zu plädieren: „Berlin-Hilfe verringern“. 50 Prozent sagen: „Lassen, wie sie ist“. 24 Prozent möchten die Berlin-Hilfe verstärkt sehen. Zusammen 74 Prozent positive Stimmen. Dies ist auch kein parteipolitisches Streichen: Für Verstärkung der Berlin-Hilfe sind 22 Prozent der SPD-Anhänger, 27 Prozent der CDU/CSU-Anhänger, 32 Prozent der FDP-Anhänger und 33 Prozent der Anhänger der Grünen.

Wenn man sich an das kummervoll-bedrückte Selbstgefühl der Bundesbürger gewöhnt hat, dann ist das Selbstbewußtsein der Berliner um so hinreißender. Das soll mit drei erfindenen Geschichten, die im Interview in Frageform gekleidet wurden, illustriert werden. Eine dieser Fragen lautete: „Angenommen, ein amerikanischer Bestseller-Autor möchte in fünf Bänden über die fünf interessantesten Städte Europas schreiben. Über welche von diesen hier sollte er nach Ihrer Meinung berichten?“ Die Liste enthält 14 Städtenamen.

„Über Berlin“ sagen 83 Prozent der Berliner im Vollgefühl der Interessenheit und Besonderheit ihrer Stadt. Paris, London, Rom, diese Hauptstädte folgen in deutlichem Abstand auf Platz 2 (Paris 66 Prozent), 3 (London 51 Prozent) und 4 (Rom 49 Prozent); die nächste deutsche Stadt nach Berlin, München, folgt erst auf Platz 8: 26 Prozent.

Die meisten Menschen freuen



Jugend auf dem Ku'damm

FOTO: E. KASPERSKI

sich mit der Stadt an, in der sie leben. Aber die Berliner übertreffen wieder die Großstädter Westdeutschlands. „Leben Sie gern hier in West-Berlin, oder würden Sie lieber woanders leben?“ hieß die Frage, und entsprechend wurde sie in Westdeutschland gestellt. In Frankfurt am Main sagten 71 Prozent „Ja, gern in Frankfurt“, im Durchschnitt der Großstädte Westdeutschlands sagen 76 Prozent „Ja, gern hier in...“. In Berlin sagen 84 Prozent „Ja, gern hier“.

„Wenn ein junger Mensch mal für einige Zeit von Westdeutschland nach Berlin geht, ist das dann für seine Zukunft günstig oder nicht so günstig?“ wurde gefragt. 64 Prozent der Berliner sagen selbstsicher: „günstig“, „nicht so günstig“ 8 Prozent, der Rest ist unentschieden. Hier bei dieser Frage zögern die Westdeutschen: 33 Prozent „günstig“, 15 Prozent „nicht so günstig“, 52 Prozent haben das Gefühl, sie könnten diese Frage nicht beantworten.

Eine Krise des Identitätsgefühls, oft für die Bevölkerung der Bundesrepublik diagnostiziert, gibt es für die Berliner offenbar nicht. Man erklärt oft die Krise des deutschen Identitätsgefühls mit dem gebrochenen Verhältnis zur Geschichte. Die Geschichte, das ist tatsächlich etwas anderes für die Berliner – darin liegt viel von ihrem Selbstbewußtsein begründet.

„Berlin wird immer etwas von einer Hauptstadt behalten“ sagten, wie eingangs berichtet, 72 Prozent der Berliner, und auf die anschließende Frage, was denn eigentlich das Hauptstädtische an Berlin sei, antworteten 49 Prozent „der Kurfürstendamm“. Aber nicht viel weniger, 43 Prozent: Das Hauptstädtische an Berlin – das seien die Schlösser, die Siegessäule, das Brandenburger Tor. Das ist Geschichte, und das sind die Abzeichen einer Hauptstadt: Wie sonst kämen Schlösser, Siegessäule, Brandenburger Tor dorthin?

Im Interview wurden acht verschiedene Beschreibungen Berlins vorgelegt mit der Frage, welche davon das Charakteristische an Berlin gut treffen, welchen man zustimme. Auf den ersten Platz rückte bei diesem Test, von 82 Prozent der Berliner als treffend empfunden: „Berlin ist ein kultureller Mittelpunkt. International anerkannt sind seine Museen, zum Beispiel in Dahlem oder die Neue Nationalgalerie. Viele Ausstellungen fördern vor allem die moderne Kunst. Auch im Bereich der Musik ist Berlin führend, mit den Philharmonikern unter Karajan, mit der Deutschen Oper und den Musical-Aufführungen im Theater des Westens, und auch bei Rock- und Popmusik. Besondere Anziehungspunkte sind die Schaubühne am Lehmann-Platz und jedes Frühjahr die Internationalen Filmfestspiele. Darüber hinaus finden häufig Kabarett-Aufführungen und Veranstaltungen des Kindertheaters statt. Berühmt sind neben

dem Schiller-Theater auch die alternativen Kleinkunsthäuser und Kellertheater.“ Kultureller Mittelpunkt – der gegenwärtige Stolz Berlins.

Aber schon auf dem zweiten Platz liegt das geschichtliche Selbstverständnis. Im Interview war es folgendermaßen umschrieben: „Berlin war Jahrhunderte hindurch der Mittelpunkt der deutschen Geschichte. Schon unter Friedrich dem Großen erhielt es den Charakter einer Großstadt von europäischem Format und wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts Mittelpunkt des geistigen Lebens. Später als Zentrum Preußens und dann unter Wilhelm I. als Reichshauptstadt spiegelt es den ganzen Glanz eines Deutschlands, das unter Bismarck zur Weltmacht aufstieg war. Aus dieser Zeit stammen das Reichstagsgebäude und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. In den zwanziger Jahren erlebte Berlin noch einmal eine Blüte als Weltstadt und Zentrum der jungen Republik.“ So sehen 74 Prozent der Berliner ihre Stadt.

Bei der Frage: Was ist das Hauptstädtische an Berlin, auf die wir immer wieder zurückkommen, schiebt sich ein Element in die Spitzengruppe, das tatsächlich viel zum Flair von Berlin beiträgt. Menschen aus aller Herren Länder treffen man dort, sagen 37 Prozent, nur wenige Prozent weniger als die Hinweise auf das Nachleben (40 Prozent) oder die „Lokale, Restaurants, Kneipen“ (44 Prozent) zur Erklärung des hauptstädtischen Wesens von Berlin.

„Menschen aus aller Herren Ländern“: In der Tat, Hauptstädte sind charakterisiert durch das Internationale, und die Berliner beziehen das alles ein: die Türken, die ausländischen Arbeiter gehören zum internationalen Element der Stadt wie die Angehörigen der Schutzmächte: die Amerikaner, Engländer, Franzosen, und ebenso die geopolitische Lage: Die Berliner sehen sich zu 72 Prozent als europäischen Zentrum und zu 69 Prozent als Umschlagplatz, Mittler zwischen Ost und West.

Trotz mannigfacher besonderer Belastungen wird aus diesem Grund zur Illustration wieder eine in eine Erzählung eingekleidete demoskopische Frage aus dem Berliner Interview: „Einmal angenommen, Sie gehen mit jemanden in ein Gartenlokal, um dort etwas zu trinken. Sie müssen aber feststellen, daß alle Tische besetzt sind. An dem Tisch mit den beiden amerikanischen Soldaten sind noch Plätze frei. Was würden Sie vermutlich tun? Würden Sie sich da-

zusetzen oder eher nicht?“ 83 Prozent der Männer, 76 Prozent der Frauen antworten: „Dazusetzen“, „eher nicht“: 17 Prozent der Männer, 15 Prozent der Frauen.

Es ist klar, daß Toleranz zu einer Großstadt gehört. Das zeigt sich auch im Verhältnis der Berliner Bevölkerung zur alternativen Szene – obgleich sich da auch manche Belastungsprobe in den Umfrageergebnissen andeutet. Eine Frage lautete: „Wenn Sie einmal an die Alternative Liste hier denken – würden Sie sagen, daß die Alternative Liste für die Politik hier in Berlin eher eine Bereicherung ist, oder ist sie eher eine Gefahr?“ „Eher eine Bereicherung“ sagten 49 Prozent der Berliner, „eher eine Gefahr“ 28 Prozent.

In jedem zweiten Interview wurde etwas anders formuliert: „Man hört ja manchmal die Meinung, für Westdeutschland mögen die Grünen und Alternativen ja ganz nützlich sein. Für Berlin dagegen mit seiner schwierigen Lage sind sie gefährlich. Würden Sie das auch sagen oder nicht?“ Die Antworten verschieben sich gegenüber der ersten Formulierung nur um etwa 3 Prozent: Bedenken gegenüber den Alternativen und ihrer Rolle in Berlin äußern 32 Prozent, „würde ich nicht sagen“ antworten 47 Prozent.

Schließlich eine letzte Frage, weniger politisch, eher atmosphärisch und kulturell im Anstrich: „Hier unterhalten sich zwei über die alternative Szene in Berlin. Wer von beiden sagt eher das, was auch Sie denken?“

Der eine sagt: „Es ist gut, daß es in Berlin die alternative Szene gibt. Denn von ihr kommen oft interessante Ideen und Anregungen, die der Jugend in Berlin Selbstbewußtsein und Wir-Gefühl geben.“ 44 Prozent der Berliner, 73 Prozent der unter 30-Jährigen stimmen zu.

Der andere sagt: „Das sehe ich anders. Die alternative Szene wirkt ein schlechtes Licht auf Berlin. Dort versammeln sich nur Radikale und Leute, die nicht arbeiten wollen.“ 35 Prozent der Berliner stimmen zu, 44 Prozent Zustimmung zu 35 Prozent Ablehnung.

Auch wenn geteilte Ansichten und Empfindungen deutlich in diesen Ergebnissen sichtbar werden, so erkennt man doch auch in den Mehrheitsverhältnissen den Willen zur Toleranz, es soll jeder nach seiner Fassung selbigen werden, und insbesondere junge Leute sollen nicht gegängelt werden.

Es ist aber nicht nur ein Tolerieren, was das Verhältnis der Bevölkerung zur alternativen Szene bestimmt, sondern es ist ein Annehmen der jungen Berliner Generation. Hat man in den siebziger Jahren nicht häufiger gehört, Berlin sei eine Stadt der alten Leute? War das nicht auch ein Bestandteil des Klischees „Berlin – sterbende Stadt“?

57 Prozent der Berliner finden Berlin folgendermaßen richtig beschrieben: „Berlin ist eine junge Stadt. Viele junge Menschen fühlen sich von Berlin angezogen, kommen zu kurzen Besuchen hierher oder auch, um auf Dauer hier zu leben. Die Ideen junger Menschen in Berlin strahlen oft auf Westdeutschland aus, oh man nun die Bildende Kunst, Literatur,

Aber wie – wenn nicht aus dem einfach aufrechterhaltenen Bewußtsein von nationaler Einheit – könnte man die geradezu verblüffende Übereinstimmung von Westdeutschen und Berlinern erklären?

oder auch die Politik nimmt. Und sicherlich bestimmen neue Ideen heute in Berlin die Altstadtsanierung und die Neubauten. Junge Menschen sind es auch, die in der alternativen Szene wirken und hier in Kunst und Kultur neue Wege gehen, die weltweit Aufmerksamkeit finden. Junge Menschen beleben das Straßenbild und setzen mit ihrem eigenen Lebensstil neue Akzente. In Berlin hat die Jugend eine Zukunft. – Wenn jemand Berlin so beschreibt, würden Sie dem zustimmen oder nicht zustimmen?“

Daß dies nicht nur ein Wunschbild ist, sondern Realität, zeigt sich an der überdurchschnittlichen Zustimmung der unter 30-jährigen Berliner: 57 Prozent im Durchschnitt, 66 Prozent der jungen Generation sehen Berlin als eine junge Stadt. Warum Statistik und Lebensgefühl auseinanderfallen, läßt sich gut erklären: Junge Menschen sind viel mehr unterwegs als alte. Sie unternehmen mehr, junge Menschen sind viel sichtbarer als alte. Aber außerdem gehört es zum Lebenswillen, eine sichtbare und akzeptierte junge Generation, zu jenem Lebenswillen, von dem gut jeder dritte Berliner sagt: Lebenswillen – das ist das eigentlich Charakteristische – das Hauptstädtische an Berlin.

In den Test einbezogen war auch das Wirtschaftliche. Dieses Berlin-Bild wurde folgendermaßen beschrieben: „Berlin ist die größte deutsche Industriestadt. Firmen der Elektroindustrie und des Maschinenbaus wie Siemens, AEG, Telefunken, Bosch, Osram, Philips und BMW, aber auch andere Zweige wie Scheerling oder das KadeWe, große Zeitungen und Verlage, große Ausstellungen wie die Funkausstellung oder die Grüne Woche sind weltbekannt. Die

Wirtschaft Berlins hat einen wesentlichen Anteil an der wirtschaftlichen Leistung der Bundesrepublik. Vor allem ist auch der Export Berliner Waren ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Handel, Handwerk und Kleingewerbe bilden eine sichere Grundlage für die wirtschaftliche Stabilität der Stadt. – Wenn jemand Berlin so beschreibt, würden Sie dem zustimmen oder nicht zustimmen?“ 60 Prozent stimmen zu, die jungen Leute allerdings nur zu 36 Prozent.

Vor allem aber trägt das Bild „Industriestadt Berlin“ weniger als die anderen Berliner Perspektiven zum Enthusiasmus für Berlin bei. Wie erfährt man so etwas? Mit einer Methode, die in der Fachsprache „Feldexperiment“ heißt. Verschiedene repräsentative Querschnitte in Berlin und im Bundesgebiet erhielten im ersten Teil des Interviews Berlin verschiedene vorgestellt: als Kulturzentrum, Berlin vor dem Hintergrund der großen Geschichte, als europäisches Zentrum, Mittler zwischen Ost und West, als junge Stadt, als größte deutsche Industriestadt. Unmittelbar anschließend im Interview folgten dann einheitliche Fragen, mit denen sich der Enthusiasmus für Berlin messen läßt: Wie gut gefällt Ihnen Berlin? Wieviel Berliner sind mit ihrer Stadt sehr zufrieden? Wieviel Westdeutsche würden gern in Berlin leben? usw.

Das Ergebnis: Am enthusiastischsten fallen die Antworten auf die nachfolgenden Fragen aus, wenn Berlin auf dem Hintergrund der deutschen Geschichte vorgestellt worden ist. Umgekehrt fallen die Antworten deutlich zurück, wenn Berlin als größte deutsche Industriestadt ins Blickfeld gerückt wurde. Die Folge: Eine blühende Industrie gehört ganz bestimmt zum Berliner Bild, aber verständlicherweise ist es besser, die Scheinwerfer auf Brandenburger Tor, Charlottenburger Schloß und Siegessäule zu richten.

Was wirtschaftlich wichtiger ist, als mit dem Etikett „Berlin – größte deutsche Industriestadt“ Sympathie zu wecken, ist der schon erwähnte Standortvorteil einer selbstbewußten Weltstadt, in der man gern lebt und mit einer selbstbewußten aktiven Bevölkerung. Kann man nachweisen, daß die Berliner etwas Besonderes sind? Ja, das kann man, wenn man vergleicht, was die Berliner selbst über sich sagen und was die übrigen Bewohner von Städten mit 500 000 Einwohnern und mehr in Westdeutschland sagen.

„Ich übernehme gern Verantwortung“, sagen Großstädter aus westdeutschen Städten mit 500 000 und mehr Einwohnern zu 42 Prozent, die Berliner zu 49 Prozent.

„Es macht mir Spaß, andere Menschen von meiner Meinung zu überzeugen“, sagen die Großstädter in Westdeutschland zu 32 Prozent, die Berliner zu 41 Prozent.

„Ich merke öfter, daß sich andere nach mir richten“, – die Großstädter in Westdeutschland: 25 Prozent, Berliner: 31 Prozent.

Man denkt an den wichtigen, von der Demoskopie nachgewiesenen Zusammenhang zwischen Selbstvertrauen und Optimismus. Darum emp-

find ich auch die Berichte vom Antrittsbesuch des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Diepgen, in Washington D.C. als sehr charakteristisch: Der Leiter der Zentraleuropadelegation im State Department, John Kornblum, sagte: Da sei endlich mal jemand aus Deutschland erschienen ohne Klageleid, ohne Sorgenfallen, sondern Zuversicht ausstrahlend. Sehr berlinerisch.

Kann man in einer Beschäftigung mit einer Berlin-Untersuchung wirklich einen Schlüssel zum Verständnis des deutschen Nationalgefühls finden? Die feierliche Vorstellung „Berlin – ein Symbol für die deutsche Einheit“ ist nicht das liebste Selbstbild der Berliner für ihre Stadt. 60 Prozent stimmen zu, aber 74 Prozent stimmen zu, wenn Berlin auf dem großen historischen Hintergrund beschrieben wird, und sogar 82 Prozent, wenn Berlin als kultureller Mittelpunkt vorgestellt wird. Vielleicht ist „Symbol für die deutsche Einheit“ vielen Berlinern zu pathetisch. Aber wie – wenn nicht aus dem einfach aufrechterhaltenen Bewußtsein von nationaler Einheit könnte man dann die geradezu verblüffende Übereinstimmung in so vielen Aussagen der Bevölkerung von Westdeutschen und Berlinern erklären?

Für Berlin gab es nach 1945 nur ein „Entweder – Oder“. Entweder: Versuch, eine Stadt zu werden wie andere auch, eine ganz normale Stadt. Oder aber: Ein entschlossenes Sich-zur-Wehr-Setzen: Wir sind als Hauptstadt gestürzt worden, gestürzt wurde bis zur Zerteilung, aber wir bleiben die einmalige Stadt, eine Hauptstadt mit eigenem Rang. Die Berliner haben das zweite gewählt, und die Westdeutschen haben sie darin bestätigt.

Krieg der Funktionäre

Es ist halt oft nicht leicht für die Trainer, die richtige Methode zu wählen: Strehcheleinheiten oder Standpauke. Siehe Leverkusen, siehe Pfaff, siehe Wuttke oder Valler.

Roesch verzichtete auf den Einsatz von Jürgen Rebel, der an der Seite von Susanne Wenzel zweimal Jugend-Europameister geworden war. Der Franzose wollte Böhm sich durchbeissen lassen. „Wer ein großer Spieler werden oder sein will, muß auch vier Spielfeld durchstehen. Böhm kann das, wie er heute beweisen hat“, freute sich der Cheftrainer über Kampf und Einsatz des deutschen Meisters. Roesch: „Unsere Mannschaft hat sich trotz der Niederlage gut verkauft und sich gut gespielt. Gebt mir noch ein halbes Jahr, dann wird es noch besser.“ Zu den nächsten Spielen soll auch wieder der deutsche Rekordmeister Wilfried Lieck herangezogen werden.

	Heim				Auswärts					
1. München.	8	7	0	1	19:7	14:2	8:4	6:2	11:3	8:0
2. Hamburg	6	5	4	1	15:9	10:6	1:4	6:2	5:3	5:4
3. Frankfurt	6	3	4	1	17:16	10:6	9:3	7:1	8:13	5:5
4. Kl'outen	7	5	5	1	15:9	4:5	9:4	7:1	4:5	2:4
5. Mannheim	7	5	3	1	9:7	9:5	5:2	4:2	6:5	5:3
6. Bremen	8	5	3	2	20:16	9:7	11:6	6:2	9:11	3:5
7. Leverkusen	8	5	3	2	15:15	9:7	15:8	7:1	2:5	2:6
8. M'gladbach	7	3	2	2	16:15	8:6	10:7	5:1	6:8	3:5
9. Uerdingen	6	4	0	4	19:15	8:8	11:8	6:2	8:7	2:6
10. Stuttgart	8	5	1	4	21:15	7:9	10:7	4:4	11:8	3:5
11. Schalke	8	2	3	5	16:17	7:9	10:6	5:3	9:6	2:6
12. Karlsruhe	8	5	5	2	18:9	7:9	10:6	5:3	7:12	4:4
13. Köln	7	2	2	3	14:17	6:8	9:8	4:4	5:9	2:4
14. Bochum	7	1	4	2	10:15	6:8	3:3	3:3	7:10	5:5
15. Düsseldorf	8	2	2	4	16:20	6:10	9:7	5:5	7:13	1:7
16. Bielefeld	8	1	3	4	7:20	5:11	6:12	5:5	1:8	2:6
17. Braunschweig	7	2	0	5	15:18	4:10	9:5	4:4	4:13	0:6
18. Dortmund	8	2	0	6	10:17	4:12	8:6	4:4	2:11	0:8

● Nur knapp über 100 000 Zuschauer sahen die sechs Spiele am Mittwochabend. Eine Folge unattraktiver Spiele! „Die Qualität ist rückläufig, deswegen ist in dieser Saison alles möglich“, sagt Frankfurts Trainer Dietrich Weise. Besonders der Hamburger SV bekam die Quittung für sein schwaches Spiel vom Samstag (1:3 in Braunschweig). Lediglich 9000 Zuschauer kamen ins Volksparkstadion zum Spiel gegen Bielefeld. Mit seinem siebten Treffer zog Schalke's Klaus Thüben in der Torschützenliste mit Thomas Allofs und Allgöwer gleich (7 Tore). Klaus Allofs führt mit acht Treffern.

● Neue Termine für die Spie-
 heim - Köln (verlegt, weil Lichtanlage fehlt) und Bochum - Karlsruhe (am Dienstag ersatzausgelassen) gibt es nicht. Franz Beckenbauer, Vereins-Nationalmannschaft, verschiebt die Verärgerung in Bochum ein Spiel heute abend nicht. Aber er verteidigt Standpunkt: „Mit Blick auf samstagsinterne sollte man Vorurteile haben.“ Heute tritt Nationalmannschaft zur tung auf das Spiel gegen Beckenbauer will den Landress Brehme dabeihaben.

Die Notation (Weiß Karpow, Englisch: L83 Sd6, e2, b6, g3 c5, f1Lg2, L7f6, 5-0-0 g6, d.b3 Lg7, 7.Lb2 0-0, Lc3...)

Im Jahre 1961 spielte ich gegen den ehemaligen Weltmeister Michael Botwinnik in diesem runden Aufbau R.Sd3 d5, 9.Sxb3 Sc5, 10.Lxg7 Kg7, 11.f4 tino uno ist Soß! der beste Weg zum Ausbruch.

c8., c6, 4. d4 D7, 10.Sc3 Sa6.
Es giug auch symmetrisch: d5, 11.De2 Sc4 usw. Kasparow ist ein Schüler von Botwinnik, der symmetrische Stellungen sehr gerne spielt, aber eben nur mit den weißen Figuren.

11.De2 d5, 12.Tfd1 Tfd8, 13.Tac1 dxe, 14. ba Tac5, 15.Sc5b5...

Schleichi wurde der Vorstoß d5? we-

25.Sc5e h6, 26.Sc5 Db7, 27.Da7a, 28.Kd3 Tb8l.

Sc4 hätte keinen Bauern gegenn. Es könnte folgen: 29.Txd8 30.Se4 Sd2, 31.Sxd2 Txd2, 32.Txc2 Sc3, 33.Td2 0-0, 34.Sa3, 31.Tc2 Sc3, 32.Kc1 Vorteil für Weiß.

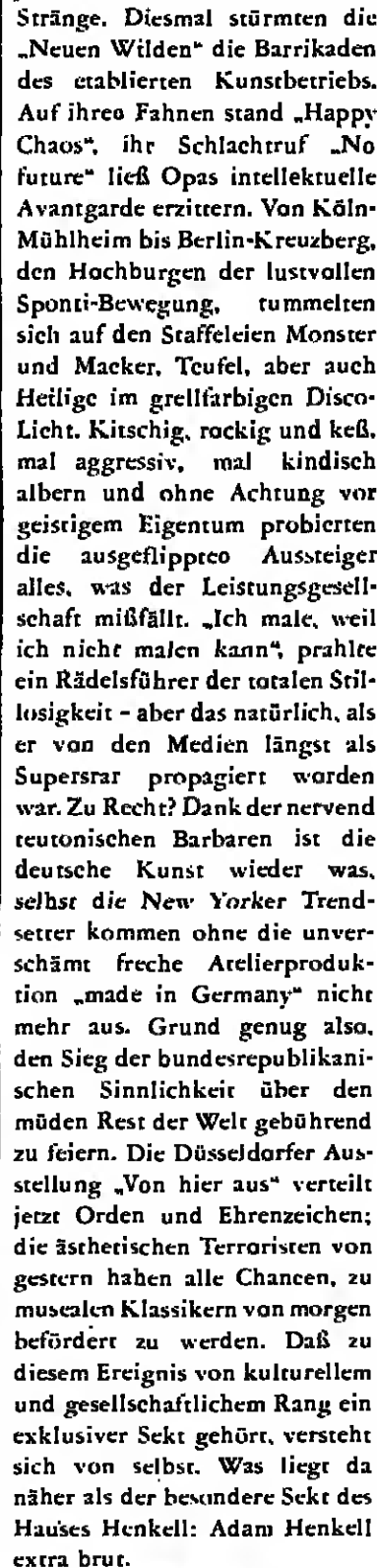
29.Tb1 e+!, 30.Ke2...

Natürlich nicht 30.Sxe4?? 77! Figurergewinn!

30...Tb1, 31.Txb1 Kf6, 32.Td1 33.Bb5 Td7, 34.gf. h8, 35.a4 36.Sc6d6...

Der Abtausch ist erzwungen nach dem Rückzug des Sb5 die Schwärz Tb7 schon zum Vorteile führen würde.

36...Td6, 37.Tb1 Td3, 38.Tb1 39.Tb6 Te4, 40.Tras Te2, 41.Kd1



Doch Kompromiß beim Thema Krankenhaus?

PETER JENTSCH Bonn
Bundesarbeitsminister Norbert Blüm erwartet in der Frage der Krankenhausfinanzierung doch noch eine Einigung zwischen Bund und Ländern. In einem Gespräch mit der WELT sagte der Minister, es zeichne sich ein Kompromiß insbesondere über das Problem der Vertragsfreiheit der Krankenkassen bei der Auswahl der von ihnen genutzten Kliniken ab.

Die Länder hatten sich in ihrem Alternativentwurf zur Novelle der Bundesregierung geweigert, den Kassen diese Vertragsfreiheit zu gewähren. Sie fürchteten, ihren Anspruch auf die Bedarfsplanung zu verlieren. Der sich abzeichnende Kompromiß sieht nun ein Vetorecht der Kassen bei geplanten Neubauten sowie ein Vetorecht der Länder gegenüber den Kassen vor, wenn diese keinen Behandlungsvertrag mehr mit einem Krankenhaus abschließen wollen. Diese Lösung würde der Intention der Bundesregierung entsprechen, die Selbstverwaltung der Krankenkassen zu stärken.

Blüm machte zugleich deutlich, daß er auf der völligen Aufhebung des Kostenersatzungsverfahrens nach dem Selbstkostendeckungsprinzip im Krankenhaus festhalten wolle. Es müsse das Prinzip gelten, daß Kliniken bei wirtschaftlicher Betriebsführung auch Gewinne erzielen könnten und bei unwirtschaftlichem Verhalten Verluste tragen müßten, ohne gleich die Krankenkassen in Anspruch zu nehmen. Auch hier zeichne sich ein Einlenken der Länder ab.

Es sei unbedingt notwendig, auch im Krankenhausbereich die Kostendämpfung durchzusetzen, betonte der Minister. Wenn ich meine Hausaufgabe Krankenhaus nicht löse, kann den anderen Leistungsträgern kein Verständnis für Sparmaßnahmen abverlangt werden.

Hardthöhe über Genscher verwundert
● Fortsetzung von Seite 1
für das Ergebnis der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen verantwortlich sein? Dies weist auf den entscheidenden Punkt der Auseinandersetzung zwischen den Unionsparteien und der FDP hin. Offensichtlich vertreten führende Freidemokraten die Ansicht, es wäre für die Wahlchancen der FDP gefährlich, wenn sie noch vor dem Wahltag im nächsten Mai zu erkennen gäbe, die Partei werde eine Verlängerung des Grundwehrdienstes von jetzt 15 auf dann 18 Monate von 1989 an mitveranworten.

Die Frage der Wehrpflichtdauer wird deshalb am kommenden Mittwoch im Zentrum der politischen Debatte im Bundeskabinett stehen. Die Planer im Verteidigungsministerium haben gegenüber allen verantwortlichen Politikern immer wieder verdeutlicht, daß die Verlängerung des Grundwehrdienstes um drei Monate geradezu der Kern aller Maßnahmen ist, um in den neunziger Jahren den Friedensumfang der Bundeswehr wenigstens auf einer Höhe von rund 460 000 Mann halten zu können.

Befreiung des Botschafters durch „gute Beziehungen“

Beirut: Schützengruppe wollte Terroristen freipressen

ROLF GÖRTZ, Madrid
„Die Befreiung unseres in Libanon entführten Botschafters verdanken wir allein unseren besonderen Beziehungen zu vielen Bewegungen in der arabischen Welt.“ Mit dieser vieldeutigen Erklärung kommentierte der Sprecher des Außenministeriums in Madrid Entführung und schnelle Befreiung des spanischen Botschafters in Libanon, Pedro Manuel de Aristegui. Da man den Aufwand, mit dem etwa die Amerikaner ihre Diplomaten in dieser Konfliktzone schützen, nicht finanzieren könne, bleibe nichts anderes übrig.

Der 52 Jahre alte Diplomat war am Mittwochmittag um 14.00 Uhr in der Nähe seines Amtsgebäudes in Beirut von zwei bewaffneten jungen Leuten überfallen und in einem Wagen in einen Vorort Beiruts verschleppt worden. Knapp vier Stunden später befand er sich wieder in Freiheit.

„Wohl mehr ein Akt jugendlichen Übermut“, versuchte der Botschafter die Entführung herunterzuspielen. Im Hinblick auf das Attentat in Madrid, dem kürzlich ein Mitglied der

libyschen Botschaft zum Opfer gefallen war, zweifelt jedoch niemand daran, daß die Entführung eine ernstgemeinte Warnung darstellt. Die Täter damals hatten sich zu einer terroristischen Schützengruppe „Brigade des Imam Musa Sadre“ bekannt.

Nur wenige Tage später erhielt die spanische Botschaft in Beirut eine Warnung, in der diese Gruppe die Entführung des Botschafters androhte, wenn die in Madrid einsetzenden Terroristen nicht umgehend freigelassen würden. Auf Bitten der spanischen Regierung verstärkte daraufhin die libanesische Regierung die Sicherheitsvorkehrungen vor der Botschaft Madrids in Beirut.

Gleichzeitig aber nahm Botschafter Aristegui Kontakte mit verantwortlichen Schiffsfirmen auf, unter ihnen Vertreter des Amal, der stärksten militärischen Kraft Libanons, aber auch mit Angehörigen der „Brigade des Imam Musa Sadre“. Wie das spanische Außenministerium mitteilte, habe sowohl die Botschaft als auch Madrid selbst in Libanon auf die Unabhängigkeit der spanischen Justiz hingewiesen.

Das Geheimnis um die gefundenen Computerbänder

Schwedische Kommentare sprechen von „heißem Eisen“

R. GATERMANN, Stockholm
Was ursprünglich lediglich wie eine Steuerhinterziehung aussah, entwickelte sich später zum Warensmuggel und wird seit ein paar Tagen als ein außen- und sicherheitspolitisch „heißes Eisen“ klassifiziert. Der Zoll soll in Schweden Computerprogramme gefunden haben, die bei einer nicht genannten deutschen Behörde illegal kopiert worden seien, um über Schweden in den Ostblock geschmuggelt zu werden.

Nach Angaben der Stockholmer Morgenzeitung „Dagens Nyheter“, die den Fall aufdeckte, soll es sich bei dem Material unter anderem um technische Einzelheiten des NATO-Kriegsflugzeuges Tornado und um andere von Satelliten aufgenommene nachrichtendienstliche Material handeln. Der Staatssekretär im Stockholmer Außenhandelsministerium, Carl Johan Aaberg, erklärte, deutsche Behörden seien über den Fund informiert worden. Die Entdeckung der Bänder ist eine Folge der im vergangenen Jahr im Hamburger Hafen von Zoll und Polizei beschlagnahmten Container mit hochtechnologischem Material amerikanischer Herkunft, das in den Osten gebracht werden sollte. Die Deutschen übersahen jedoch auf dem Frachter einiges, um das sich dann die Schweden kümmerten. Schlüsselmänner dieses illegalen Handels waren der Deutsche Richard Müller, nunmehr in etlichen Ländern polizeilich gesucht, und der Schwede Sven-Olof Haakansson. Dieser wurde im Juni zu einer vierjährigen Gefängnisstrafe wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Auf ihn wartet eine weitere Anklage wegen Warensmuggels. Der Staatsanwalt geht jedoch bisher nicht auf die bereits am 17. Februar in einer Garage in einem Stockholmer Vorort

gemachten Funde ein, die jetzt als „Bombe“ bezeichnet werden.

Dort hatte die Polizei bei einem Freund von Sven-Olof Haakansson einen Karton mit Datenprogrammen beschlagnahmt. Aus den verschiedenen Verstecken, die der Schwede eingerichtet hatte und aus an ihm adressierte Importsendungen waren total 7000 Bänder geholt worden. Um den Karton kümmerte sich eine Sonderabteilung der Forschungsanstalt der Streitkräfte (Foa). Nach eingehender Dechiffrierarbeit stellte sich heraus, daß einiges Material in dem Karton bei einer deutschen Behörde gestohlen worden war. Name des Amtes und Zeitpunkt der Kopierung sind ihr ebenfalls bekannt. Wie „Dagens Nyheter“ aus der Foa erfahren haben will, enthalten die Bänder teilweise zivile Daten, die jedoch einen guten Einblick in die Gesamtverteidigung gäben. „In den Händen des Oststaates, der das Material bestellte, sind die Programme eine fürchterlich effektive militärische Waffe“, zitiert die Stockholmer Zeitung einen Foa-Angehörigen.

Sven-Olof Haakansson arbeitete auch mit dem Schweden deutscher Abstammung zusammen, der kürzlich in Hannover wegen Spionageverdacht festgenommen wurde. Beide sollen dazu beigetragen haben, daß die Sowjetunion Computerausrüstung für ein Stahlwerk bekam, die dem amerikanischen Exportembargo unterlag. Mit verwickelt in diesen Fall ist auch der schwedische Elektrokonzern Asca, der den ursprünglichen Auftrag für die Lieferung hatte, sie aber auf Grund der amerikanischen Bestimmungen nicht ausführen konnte und dann auf andere Lieferant auswich und sich dabei Haakansson bediente.

Prag zeigt sich zurückhaltend

Unstimmigkeiten mit Ost-Berlin als Grund für mangelnde Unterstützung der „DDR“?

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien
Im Falle der in die Prager Botschaft der Bundesrepublik geflüchteten „DDR“-Einwohner ist bisher das Verhalten der tschechoslowakischen Behörden am interessantesten. CSSR-Funktionäre haben mehrfach durchblicken lassen, sie betrachteten die ganze Angelegenheit in erster Linie als Problem zwischen den beiden deutschen Staaten – was im Klartext bedeutet würde: nicht als tschechoslowakisches Problem.

Die tschechoslowakische Polizei (Miliz) beschränkt sich offensichtlich darauf, nur das Nötigste zu unternehmen. Es heißt, tschechische Polizisten hätten in mehreren Fällen zugehört und seien nicht eingeschritten, als die Asylsuchenden über den Zaun des Botschaftsgebäudes kletterten. Auch sollen die Personalkontrollen in den Straßen um die Botschaft eher formalistisch gehandhabt worden sein. Manches spricht dafür, daß die Tschechoslowakei im Falle der „DDR“-Flüchtlinge nur minimale Solidarität und Zusammenarbeit gegenüber Ost-Berlin hat walten lassen.

Warum die Tschechen sich so verhalten, könnte mehrere Gründe haben. Zunächst: Die CSSR hat mit eigenen Flüchtlingen – man denke an

die Familientragödie am jugoslawisch-österreichischen Grenzfluß Mur, wo ein tschechisches Ehepaar mit einer sechsjährigen Tochter ertrank, während es zwei anderen Töchtern gelang, österreichisches Ufer zu erreichen – genug Ärger. Eine brutale Polizeiaktion gegen „DDR“-Flüchtlinge vor den Augen der Bonner Botschaft hätte den tschechischen Behörden nichts als Ärger gebracht, die eigene Bevölkerung unnütz aufgeregt und wäre für das Regime kaum von Nutzen gewesen.

Es gibt aber noch einen zweiten Grund, der Prag zu seiner erstaunlichen Zurückhaltung veranlaßt haben könnte. Die Beziehungen zwischen der tschechoslowakischen und der „DDR“-Führung haben sich erheblich abgekühlt. Prag blieb in der Raketenfrage konsequent auf sowjetischem Kurs, während Honecker in Ost-Berlin von der Notwendigkeit der „Schadensbegrenzung“ sprach. Es war die tschechoslowakische KP, die durch ihr Zentralorgan „Rude Pravo“ bereits im Frühjahr eine heftige Attacke gegen die Westpolitik sowohl Ungarns als auch der „DDR“ ritt. Damals schrieb „Rude Pravo“, es gebe sozialistische Länder, die sich auf Kosten der östlichen Staatengemein-

schaft eigennützig mit den Kapitalisten arrangieren und eine „separatistische“ Außenpolitik betreiben wollten. Diese Staaten oder Parteien, so hieß es, stellten die nationalen Interessen über den Internationalismus.

Hier waren offenkundig Budapest und Ost-Berlin gemeint – und das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ druckte die ungarischen Repliken gegen die tschechischen Genossen in großer Aufmachung nach.

Die Vorfälle in und um die Bonner Botschaft müssen für jene CSSR-Ideologen, die sich stets gegen die Politik der Kontakte und der „Öffnung“ einzelner kommunistischer Länder gegenüber dem Westen gewendet haben, geradezu ein Geschenk des Himmels sein. Ausgerechnet zum „Nationalfeiertag“ der „DDR“ erhielt Honecker hier einen Dämpfer. Denn wenn seine Politik der Öffnung als erstes Resultat eine Massenflucht hervorruft und sich diese über Bonns diplomatische Missionen im Ostblock vollzieht, dann, so könnte Prag argumentieren, war die Honecker-Linie falsch und die von Anfang an restriktive, kontaktscheue Haltung der Tschechen trotz allem richtig.

Streit um Ausländerpolitik schwelt fort

Beim Kompromißgespräch am 3. Oktober drohte Genscher zweimal, den Raum zu verlassen

MANFRED SCHELL, Bonn
Die Diskussion über die Ausländerpolitik ist mit der mühsam am Bonner Koalitionstisch gefundenen Kompromißlinie nicht zu Ende. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) hat seinem Haus den Auftrag erteilt auszuloten, ob die hiesige SPD-Landesregierung per Rechtsverordnung dazu gezwungen werden könne, sich in der Ausländerpolitik wie die übrigen Bundesländer zu verhalten. Dies gilt vor allem für die Einhaltung des auf 16 Jahre begrenzten Nachzugsalters für Kinder ausländischer Arbeitnehmer. Die SPD-Regierung in Hessen, von der parlamentarischen Unterstützung der Grünen abhängig, hatte im Alleingang diese Altersgrenze auf 18 Jahre erhöht.

Vor allem der Frankfurter CDU-Oberbürgermeister Walter Wallmann (CDU) hatte dagegen Protest erhoben. Für eine entsprechende Rechtsverordnung, sollte sie juristisch möglich sein, braucht Zimmermann die Zustimmung des Bundesrates, in dem die von der Union regierten Bundesländer allerdings die Mehrheit stellen.

Blessuren der Koalition

Dieser aktuelle Vorgang verdeckt freilich nicht die Blessuren, die die Bonner Koalition in der zurückliegenden Ausländer-Diskussion davongetragen hat. Dieser Streit war zum Schluß zu einer politischen Prestigefrage vor allem für Zimmermann (CSU) und Außenminister Genscher (FDP) geworden. Beide Ressortscheffs haben Kompromisse machen müssen, wobei es Zimmermann gelungen ist, Optionen offenzubehalten.

Über den Verlauf des entscheidenden Gesprächs, zu dem Bundeskanzler Helmut Kohl am 3. Oktober um 7.30 Uhr die Minister Zimmermann, Genscher und Blüm zu sich gebeten

hatte, ist bislang wenig nach außen gedrungen. Die offiziell benutzte Floskel von der „intensiven Diskussion“ sagt nichts aus. Inzwischen ist bekanntgeworden, daß Genscher in dieser Morgenbesprechung, die bis 9.15 Uhr dauerte, zweimal seine Äußerungen zurückgehalten hat und gehen wollte. Der Bundeskanzler, der einen Kompromiß habe herbeiführen wollen, sei in diesen Situationen „laut“ geworden, was sonst nicht seine Art gegenüber der FDP sei.

Am Vorabend der Besprechung war der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, beim Kanzler gewesen, um ihm die Haltung derjenigen Abgeordneten darzulegen, die Zimmermanns Linie unterstützen. Genscher selbst hatte dem Kanzler seine Konzeption vorab in einem Brief begründet.

Die Argumentation Genschers lautete, in dieser Situation, in der Bonn mit der Türkei im Gespräch sei, sollte möglichst keine Festlegungen getroffen werden. Die Tatsache, daß der Ausländeranteil an der Bevölkerung zur Zeit sinkt und bei 4,4 Millionen liegt, hatte die Argumente Zimmermanns „welcher“ werden lassen. Seine Forderung, das Nachzugsalter auf sechs Jahre zu senken, war nicht durchzusetzen. Auch Blüm sperrte sich dagegen.

Statt dessen wurde ein Appell formuliert, die Kinder in einem Alter nachzuholen, „in dem diese noch eine deutsche Schulbildung erhalten können“. Die Bundesregierung gehe davon aus, daß die Eltern „zu derselben Einsicht gelangen“.

Regelungen für die Zukunft läßt dann die Formulierung offen: „Unter diesen Umständen“ bestehe kein Anlaß für ein gesetzliches Nachzugsverbot für Kinder über sechs Jahren.

In der Frage des Ehegattennachzugs sollen künftige Beschränkungen ebenfalls nicht ausgeschlossen wer-

den, obwohl – so ist festgeschrieben – „derzeit“ keine Notwendigkeit dafür bestehe. Ein Kernsatz in dem Ausländerpapier der Bundesregierung zielt auf die Assoziierungsvereinbarung zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Türkei, die von 1987 an Freizügigkeit vorsieht. Dem wurde ein Riegel vorgeschoben: In den Verhandlungen solle sichergestellt werden, daß sich keine abträglichen Wirkungen für die Bundesregierung Deutschland ergeben, d.h., daß es nicht zu einem freien Arbeitsmarktzugang kommt.

Problem der Freizügigkeit

Die türkische Regierung verzichtet zwar nicht auf den formalen Anspruch auf Freizügigkeit, hat aber angedeutet, daß sie davon zumindest vorerst keinen Gebrauch machen wolle. Das Bundesinnenministerium spricht von einer vielfach falschen Interpretation des Abkommens. Zunächst sei darin nur die Rede von der „Freizügigkeit für Arbeitnehmer“, nicht für Familienangehörige. Dies könne zudem nur für Arbeitnehmer gelten, die tatsächlich einen Arbeitsplatz hätten. Wenn sich die Türkei unzugänglich für die Probleme der Deutschen zeige, dann müsse das Prinzip der „Einstimmigkeit“, das für EG-Abmachungen gelte, genutzt werden.

Hier zeigt sich offenkundig ein Unterschied in der völkerrechtlichen Bewertung der Sachlage zwischen dem Innenministerium und dem Auswärtigen Amt. Das AA vertritt die Auffassung, die Bundesrepublik Deutschland sei in dieser Angelegenheit Petent. In Regierungskreisen wurde der Verdacht geäußert, die Türkei wolle diesen Dissens innerhalb der Bundesregierung in ihrem Sinne – zum Beispiel zur Erlangung von Wirtschaftshilfen – nutzen.

Mainz: Tritt Hugo Brandt vorzeitig ab?

Nea, Mainz
In Mainz verdichtet sich das Gerücht, daß Oppositionsführer Hugo Brandt (SPD) seine beiden Ämter als Landesvorsitzender und Fraktionschef nicht mehr bis zum Ende der Legislaturperiode 1987 weiterführen will. Eine Neuwahl für den Parteivorsitz steht 1985, für den Fraktionsvorsitz Anfang 1986 an.

Auch nach seiner komplizierten Herzoperation im vergangenen Jahr hatte Hugo Brandt stets betont, er werde beide Ämter beibehalten. Vor einigen Wochen deutete er sogar seine Entschlossenheit zu einer neuen Spitzenkandidatur bei der Landtagswahl 1987 an. Doch scheint ihm sein Gesundheitszustand insbesondere bei bestimmten Wettbewerbsverhältnissen (wie zum Beispiel in den letzten Wochen) stärker zu schaffen zu machen als erwartet.

Über mögliche Nachfolger wurde in der Partei bisher zumindest in der Öffentlichkeit geschwiegen. Der Fraktionsvorsitz, so heißt es unter führenden Sozialdemokraten, werde mit ziemlicher Sicherheit an Rudolf Scharping übergehen, der als stellvertretender Landesvorsitzender und Fraktionsgeschäftsführer schon jetzt eine starke Position innehat. Doch allein schon die Rivalität zwischen den drei SPD-Bezirken mache es fast undenkbar, daß der aus dem Norden des Landes stammende Scharping gleichzeitig auch den Parteivorsitz übernimmt. Hier müsse ein chancenreicher Kandidat ist hier noch nicht in Sicht.

Ost-Berlin eröffnet Ausstellung in Athen

DW, Berlin
Die „DDR“ unterhält mit dem NATO-Mitglied Griechenland zunehmend bessere Beziehungen. Jetzt eröffnete der Ostberliner Oberbürgermeister Erhard Krack (SED) in Athen eine Ausstellung über den Ostteil Berlins. Sie trägt den Titel „Berlin grüßt Athen“ und soll beim griechischen Publikum den Eindruck erwecken, Berlin insgesamt zu repräsentieren.

An der Eröffnung nahm der Athener Oberbürgermeister Dimitrios Bels teil. Während seines Besuchs in Athen traf Oberbürgermeister Krack auch mit dem griechischen Innenminister Agamemnon Koutsogiorgas zusammen. Im kommenden Jahr wird SED-Chef Honecker voraussichtlich Griechenland besuchen.

Für Steuerreform schon 1986

dpa, München
Die Bonner Koalitionsparteien CSU und FDP bestehen darauf, daß die geplante Steuerreform schon in einem Zug zum 1. Januar 1986 verwirklicht wird – wenn es die Lage der öffentlichen Haushalte zuläßt und es die konjunkturelle Situation erfordert. CSU-Chef Franz Josef Strauß erklärte dies nach einem Gespräch mit Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP). Bangemann hatte dem bayerischen Ministerpräsidenten einen Antrittsbesuch abgestattet.

BESTE KARTEN, UM GESCHÄFTLICH WEITERZUKOMMEN.

Firmen, die sparen möchten, brauchen gute Karten. Entweder die Unpersönliche Jahresnetzkarte, mit der sich Ihre Firma ein Jahr lang von der Bahn chauffieren lassen kann.

Oder ein Großkundenabonnement für 10.000, 25.000 oder 50.000 Kilometer. Damit sparen Sie 15, 17,5 oder 20% vom Normaltarif.

DB Die Bahn

Drang nach Profilierung

Ha.(Brüsse) - In jammervoller Verfassung hat sich die EG in der Schlussphase der Verhandlungen über die Erneuerung des Lomé-Abkommens präsentiert. Die ganze Nacht über ließ man die Minister und Diplomaten aus den afrikanischen, karibischen und pazifischen Staaten (AKP) vor verschlossenen Konferenztüren warten, weil man sich nicht auf ein Angebot für die künftige europäische Finanzhilfe verständigen konnte.

Von vornherein war zwar klar, daß über Geld erst am Ende der langwierigen Verhandlungen gesprochen werden sollte. Daß sich die Zehn jedoch erst in allerletzter Stunde an die interne Abklärung ihres Finanzangebots machten, zeugt von Entscheidungsschwäche.

Schlimmer noch war freilich der Versuch einzelner EG-Partner, sich gegenüber den AKP-Staaten durch besonders großzügige Angebote offensichtlich ins rechte Licht zu setzen. So machte Frankreichs Delegationschef zum Ärger anderer Minister klar, daß es allein an den Deutschen und Briten liege, wenn es um die Öffnung des europäischen Marktes für Erzeugnisse aus den AKP-Staaten ging. Die Sympathie für die Dritte Welt hat offenbar dort ihre Grenze, wo der eigenen Landwirtschaft oder Industrie Opfer aufgebürdet werden müssen. An der Finanzhilfe beteiligen sich die Franzosen bisher mit einem Anteil von 25,6 Prozent, die Deutschen dagegen mit 28,3 Prozent. Dabei haben sie nicht einmal besondere Bindungen an frühere Kolonien.

Konzentration

hlt. - Die fünf größten Unternehmen im Lebensmittel-Einzelhandel der Bundesrepublik haben einen Anteil von 48,8 Prozent am Gesamtumsatz der Branche, die zehn größten kommen bereits auf 75,2 Prozent. Belegt wird dies durch eine weltweit angelegte Studie des Nielsen-Instituts, die jedoch auch verdeutlicht, daß dieser hohe Konzentrationsgrad nicht nur für unser Land zutrifft. Aus Schweden, Frankreich, Österreich, Kanada, den Niederlanden und der Schweiz werden ähnliche Zahlen gemeldet. In Europa ist nur noch in den Mitteleuropäischen Ländern mit ihren traditionellen Papa-Mama-Läden eine niedrige Konzentration festzustellen. Überraschen mag jedoch, daß diese auch in den USA noch relativ schwach ist, denn hier tätigen die zehn größten Unternehmen nur 30,9 Prozent des Umsatzes. Aber das hat seine Gründe darin, daß dieses Land ein Kontinent ist, die meisten der leistungsfähigen Großhändler sind nur in einem oder mehreren Staaten vertreten.

SEERECHTSKONVENTION / Graf Lambsdorff erläutert die deutsche Haltung

Beide Koalitionsfraktionen lehnen die dirigistischen Bestimmungen ab

HEINZ HECK, Bonn
Die Bundesregierung wird voraussichtlich noch im Oktober über die Zeichnung der Seerechtskonvention entscheiden. Die Frist läuft Anfang Dezember ab. Beide Koalitionsfraktionen, die sich in der kommenden Woche abschließend mit der Frage befassen, lehnen die Zeichnung vor allem wegen der dirigistischen Bestimmungen über den Tiefseebergbau ab.

In einem Gespräch mit der WELT hat der FDP-Fraktions-Sprecher der FDP-Fraktion, Otto Graf Lambsdorff, die Gründe erläutert, die ihn auch schon in seiner Zeit als Wirtschaftsminister zur Ablehnung bewegen hatten. Lambsdorffs Fazit lautet, daß auf der Grundlage dieser Konvention Meeresbergbau nicht stattfinden wird.

Seine Haupt Einwände gelten dem obligatorischen Technologietransfer, der nicht nur die Tiefseebau-Unternehmen selbst, sondern auch die Zulieferindustrie betreffen soll. Zwar ist von „fairen und vernünftigen kommerziellen Bedingungen“ die Rede. Doch soll im Streitfall ein UN-Schiedsgericht entscheiden, auf dessen Zusammensetzung und Entscheidungsrundungen nur begrenzter Einfluß bestehe. Zwangsweise ist ohne Parallelität im internationalen Wirtschaftsrecht und birgt, so Lambsdorff, Präjudizgefahren für andere Verhandlungen zum Beispiel über Antarktis oder Weltraum und könnte noch Rückwirkungen auslösen auf die Verhandlungen über Rohstoffabkommen und den Gemeinsamen Fonds.

Auch die Produktionsbeschränkungen des Meeresbodenbergbaus

für Kupfer, Nickel, Kobalt und Mangan erscheinen ihm nicht akzeptabel. Sie sollen den terrestrischen Bergbau der Entwicklungsländer schützen und bedeuten eine Diskriminierung des Meeresbodenbergbaus.

Die geplanten ertragsunabhängigen Abgaben der Unternehmen an die UN-Meeresbodenbehörde seien so hoch veranschlagt, daß sie für sich allein schon einen wirtschaftlich rentablen Tiefseebodenbergbau auf absehbare Zeit unmöglich machten. Erschwerend komme aber die mangelnde Rechtssicherheit hinzu. Wie ein Damokles-Schwert hänge die Möglichkeit einer Revisionskonferenz über jeder unternehmerischen Entscheidung. Auf dieser Konferenz - frühestens 15 Jahre nach Beginn des Tiefseebergbaus - können fundamentale Änderungen der Konvention durch Dreiviertelmehrheit mit Verbindlichkeit für alle (also auch für überstimmte Staaten) beschlossen werden.

Schließlich sei die Schaffung einer internationalen Bürokratie vorgesehen, die erstmals nicht nur verwaltet, sondern auch selbst wirtschaftet (also die UN-Meeresbodenbehörde mit ihrem eigenen „Enterprise“).

Lambsdorff lehnt auch eine Zeich-

nung der Konvention mit Vorbehalten ab. Der Bundesregierung war empfohlen worden, bei der Zeichnung zu erklären, daß sie eine Ratifikation in dieser Form nicht vornehmen werde. Dies scheide aus, denn Zeichnung bedeute völkerrechtlich, daß man sich um parlamentarische Mehrheiten bemühen wolle. Auch hält er die Regelungen für „so grundfalsch, daß man sie nicht verbessern kann“. Er bezweifelt, daß Neuverhandlungen über das strittige Kapitel 11 (Tiefseebodenregime) nach neun-jähriger Konferenzdauer möglich sind. Der Dritten Welt sei mit der Seerechtskonvention der Einstieg in die „Neue Weltwirtschaftsordnung“ gelungen.

Lambsdorffs Empfehlung geht dahin, Entscheidungen nicht zu überstürzen. Allein aus wirtschaftlichen Gründen werde der Tiefseebau nicht morgen beginnen. Damit hätten beide Seiten Zeit, über das Verhandlungsergebnis nachzudenken. Die Entwicklungsländer allein könnten mit dem Bergbau nicht beginnen.

In übrigen könnten die großen Industrieländer - USA und Großbritannien - ebenfalls nicht zeichnen - außerhalb der Konvention den Tiefseebau vorantreiben. Nachteile für Nichtzeichner sieht Lambsdorff nicht. Eine Diskriminierung sei völkerrechtswidrig, und die Bestimmungen außerhalb des Meeresbodenregimes könnten als Gewohnheitsrecht in Anspruch genommen werden.

KAPITALMARKT

Kreditverbände erwarten weiter sinkende Zinsen

LEO FISCHER, Bonn
„Wirtschaft wieder auf Wachstumskurs“ und „Zurück auf dem Wachstumspfad“. Dies ist das gleichlautende Resümee des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), Bonn, und des Bundesverbandes deutscher Banken, Köln, zur Konjunkturlage in der Bundesrepublik.

Der Bankenverband weist unter anderem darauf hin, daß die Aufträge im August weiter kräftig gestiegen sind, nachdem sie sich schon im Juli kräftig erhöht hatten. Die Impulse seien diesmal vor allem von der Inlandsnachfrage gekommen, vor allem die Orders an die Investitionsgüterindustrie hätten deutlich zugenommen. Nachholeffekte machten sich bei der Autoindustrie bemerkbar. Die vorliegenden Daten deuteten darauf hin, daß die Industrieproduktion im dritten Quartal kräftig gestiegen ist und wahrscheinlich das hohe Niveau des ersten Vierteljahres übertroffen hat.

Nach Ansicht der Volks- und Raiffeisenbanken signalisiere die starke Zunahme der Bestellungen von Investitionsgütern (im August plus 14 Prozent gegenüber dem Vorjahr) ein „spürbares Anwachsen der wirtschaftlichen Aktivitäten“. Der Anstieg der Produktion von Industriegütern (im August plus 14 Prozent über Vorjahr) lasse erwarten, daß die Investitionen neben dem Export zu einem zweiten Konjunkturmotor würden. Der Verband äußert die An-

sicht, daß die Wirtschaft derzeit schneller wachse „als dies durch den statistischen Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts für das Jahr 1984 zum Ausdruck kommen werde“. Wegen der streikbedingten Produktionsausfälle werde das Wachstum im laufenden Jahr nur bei rund 2,5 Prozent liegen. Der BVR sieht gute Chancen, daß das höhere Wachstumstempo bis in das Jahr 1985 anhalte.

Der Bankenverband räumt allerdings ein, daß die Wirtschaftsbelebung bislang nicht den hohen Arbeitslosenstand abzubauen vermocht habe. Allerdings sei die Arbeitslosenquote im September saisonbereinigt erstmals seit Jahresbeginn wieder leicht zurückgegangen.

Beide Verbände sind auch optimistisch, daß sich der eingeleitete Zinsrückgang in der nächsten Zeit fortsetze. Der BVR nennt in diesem Zusammenhang vor allem das überzeugende Ergebnis der Stabilitätspolitik der Deutschen Bundesbank und die angekündigte, rückwirkende Abschaffung der Kuponsteuer.

Der Bundesverband deutscher Banken weist darauf hin, daß die Renditen am Rentenmarkt seit Mitte August um mehr als einen halben Prozentpunkt gesunken seien. Am deutschen Kapitalmarkt hätten offensichtlich die inländischen Einflussfaktoren die Führung übernommen. Haushaltskonsolidierung und Stabilitätspolitik wirkten sich aus, und in der Wohnungsauffinanzierung laufe das Geschäft ruhiger.

Beamtengehälter im Visier

Von JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Der öffentliche Dienst soll in Frankreich bei der Mäßigung des Lohnanstiegs mit gutem Beispiel vorangehen. Zu diesem Zweck hat die Regierung jetzt ein neues Verfahren für die Berechnung der Beamtengehälter beschlossen. Gegenüber dem alten bedeutet es eine erhebliche Begrenzung des bisher üblichen nachträglichen Inflationsausgleichs. Darüber hinaus werden weitere Fortschritte auf dem Wege zur Überwindung der unglücklichen Lohn-Preis-Indexierung angestrebt.

Bereits vor zwei Jahren hatte die Regierung die Einführung von Index-Klauseln in die Tarifverträge für unzulässig erklärt. Lediglich beim gesetzlich „garantierten Mindestlohn (Smic)“ machte sie eine Ausnahme. In der Praxis aber setzten sich die Sozialpartner mit informellen Anpassungsabreden mehr oder weniger über das Indexierungsverbot hinweg. Immerhin begnügte man sich zunehmend damit, die Löhne entsprechend des von der Regierung geplanten Preisanstiegs zu erhöhen.

So kam es 1983 in Folge des über das Inflationsziel hinausgeschossenen Preisanstiegs erstmals zu einem förmlichen Rückgang der Reallohnrate, was von der OECD als der größte Erfolg der sozialistischen Austeritätspolitik angesehen wird. Die Beamten allerdings blieben weitgehend von Kaufkraftverlusten verschont - allerdings nur dank einer zweiprozentigen Gehaltserhöhung, die ihnen zum 1. Januar 1984 zugesprochen wurde.

Nach Auffassung der Gewerkschaften handelt es sich nur um eine Nachzahlung für 1983. Die Regierung dagegen schlägt diese zwei Prozent der einprozentigen Erhöhung vom 1. April dieses Jahres und der jetzt für den 1. November beschlossenen weiteren zweiprozentigen hinzu. Ihrer Berechnung nach sind das fünf Prozent für das Gesamtjahr. Das würde den tarifvertraglichen Vereinbarungen und dem ursprünglichen „Inflationsziel“ von fünf Prozent entsprechen. Für die Gewerkschaften sind die beiden letzten Erhöhungen aber nur gemäß der Monatsdauer neun und zwei Zwölftel wert.

Im übrigen behauptet die Regierung, daß die Beamtengehälter „der Masse nach“ bei konstanter Beschäftigung im Gesamtjahr 1984 um 7,5 Prozent und damit entsprechend der derzeitigen tendenziellen Infla-

tionsrate steigen. Bei diesem Kalkül sind allerdings erstmals alle Lohn- und Prämienhöhungen mit einbezogen worden, die rein karrierefördernd bedingt sind. Außerdem wird nach dem neuen Verfahren die während eines Jahres gegenüber dem Vorjahr zusätzlich verteilte Summe dieser Bezüge dem monatsdurchschnittlichen Anstieg der Konsumentenpreise gegenübergestellt, während bisher die Inflationsrate im Jahresvergleich maßgeblich war.

So kommt man zu einer niedrigeren Bemessung des Preisanstiegs, der eine höhere Bewertung des Lohnanstiegs gegenübergestellt wird. Die Gewerkschaften halten dies für eine unzulässige einseitige Veränderung der Gehaltsberechnung und für einen Bruch der Regierungszusage, daß die Kaufkraft der Beamtengehälter erhalten bleiben soll. Sie haben deshalb für den 25. Oktober alle Beamten zum Streik aufgerufen.

Aber der für den öffentlichen Dienst zuständige Staatssekretär Le Garrec zeigt sich ungerührt. Das Problem würde sich vom nächsten Jahr an nach Umstellung auf die neue Methode von selbst lösen. Außerdem sei die gleitende Lohnskala in Frankreich abgeschafft. Offiziell schätzt die Regierung die Streikwilligkeit ihrer Beamten gegenwärtig nicht sehr hoch ein. Allerdings hat sie zu bedenken, daß die meisten Beamten sozialistische Wähler sind.

Wenn sich die Regierung mit ihrer zunächst einmal verschärften Einkommenspolitik im öffentlichen Dienst durchsetzen sollte, so wäre dies als ein wesentlicher Schritt zur weiteren allgemeinen Desindexierung und damit zur Sanierung der französischen Wirtschaft zu bewerten. Immerhin führt nach neuesten Berechnungen des Nationalinstituts für Statistik (Insee) jeder Anstieg der Konsumentenpreise quasi automatisch zu einem Lohnanstieg um das 1,17fache.

Unter diesen Umständen hält es die Regierung für geboten, im öffentlichen Dienst hart zu bleiben. Wenn sie jetzt nachgeben sollte, müßte sie allerdings auch befürchten, daß zunächst bei den staatlichen Unternehmen und schließlich auch in der Privatwirtschaft Streiks zur Erhaltung neuer Kaufkraftgarantien ausbrechen.

AUF EIN WORT



Wolfgang Oehme, Vorstandsvorsitzender der Esso AG, Hamburg
FOTO: JUPP OARCHINGER

Die Option für Bauherren verlängert

dpa/VWD, Bonn
Die Mehrwertsteuer-Erleichterung (Option) beim Baurechtsmodell wird für die vor dem 1. Juni 1984 begonnene Bauten um drei Monate bis zum 31. März 1985 verlängert. Die Steuer- und Wohnungsbauexperten von CDU/CSU und FDP erklärten in Bonn, die Koalition wolle diese Änderung zur Entlastung der Bauherren in das Steuerbereinigungsgesetz 1985 aufnehmen und den Betroffenen damit zusichern, daß sie sich auf diese Maßnahme einstellen können. Der Gesetzentwurf soll im November in den Ausschüssen des Bundestages behandelt werden. Mit der Verlängerung soll verhindert werden, daß in der Bauwirtschaft kurz vor Jahresende ein großer Termindruck für die Baufertigstellungen entsteht.

AKP-VERHANDLUNGEN

EG-Länder bieten Fonds von 16 Milliarden Mark

WILHELM HADLER, Brüssel
Mit sieben Mrd. Ecu (15,7 Mrd. DM) will die EG in den kommenden fünf Jahren den Europäischen Entwicklungsfonds ausstatten. Dieses Angebot unterbreite sie gestern den AKP-Ländern in der Abschlussphase der Verhandlungen über die Erneuerung des Lomé-Abkommens.

Der internen Einigung war ein 15stündiges Tauziehen der zehn vorangegangenen. Während Frankreich für eine Dotierung des Fonds mit mindestens 7,5 Milliarden Ecu (16,8 Milliarden DM) eintrat, blieb die Bundesregierung bis zuletzt bei ihrem „Limit“ von sieben Milliarden Ecu.

Dem Fonds, der neben Infrastruktur-, landwirtschaftlichen und industriellen Projekten auch das System zur Stabilisierung der Exporterlöse in den AKP-Staaten (Stabex) finanziert, standen im Rahmen des Lomé-II-Ab-

kommens 4,5 Milliarden Ecu (10,1 Milliarden DM) zur Verfügung. 23,3 Prozent davon mußten von Bonn aufgebracht werden. Die bisherige Konvention läuft Ende Februar aus, der neue Vertrag muß noch von allen EG-Parlamenten und mindestens zwei Dritteln der AKP-Staaten ratifiziert werden.

Ein Kompromiß der zehn wurde dadurch ermöglicht, daß die Tür für eine nachträgliche geringe Aufstockung der Entwicklungshilfegelder offen gelassen wurde. Mit dem Beitritt Spaniens und Portugals gelang der Fonds nämlich voraussichtlich zum 1.1.1984 in den Genuss zusätzlicher Beiträge. Ein Teil dieser Mittel soll für eine Reduzierung der Anteile Belgiens, Dänemarks und Hollands Verwendung finden. Was übrig bleibt, könnte den AKP-Staaten zufließen.

EG-STAHLMARKT

Bonn würde Verlängerung der Hilfen nicht zustimmen

HEINZ HECK, Bonn
Die Bundesregierung würde einer Verlängerung der bis Ende 1985 befristeten Stahlschmelzen in der Europäischen Gemeinschaft nicht zustimmen. Allerdings habe bisher noch kein Mitgliedstaat einen Antrag auf Fristverlängerung gestellt, schreibt der Parlamentarische Staatssekretär beim Wirtschaftsminister, Martin Grüner, auf eine Kleine SPD-Anfrage zur Stahlpolitik.

Eine Verlängerung ist nach Bonner Auffassung nur durch einstimmigen Ratbeschluß möglich, so daß sie nicht gegen das Votum der Bundesregierung zustandekommen könne. Hilfen über Ende 1985 hinaus bedenkten zudem „einen eklatanten Widerspruch gegen den Subventionskodex und eine ernsthafte Gefährdung des gemeinsamen Stahlmarkts.“

Insgesamt sei in der Gemeinschaft

ein Abbau der Warmwalzkapazität von rund 169 Millionen Jahres-tonnen (Stand 1980) um 26,7 Millionen bis Ende 1985 festgelegt. Davon entfielen zwar auf die Bundesrepublik mit gut sechs Millionen Tonnen der höchste Anteil in absoluten Zahlen (prozentual jedoch nur 11,9 Prozent; zum Vergleich: Belgien 19,4, Frankreich und Großbritannien je 19,7 und Italien 16,1 Prozent). Da damit nicht alle Überkapazitäten beseitigt seien, habe sich die Kommission um freiwillige Zusagen von rund 3,3 Millionen Tonnen (davon deutsche Unternehmen rund 20 Prozent) bemüht.

Grüner ist zuversichtlich, daß die mit einer Zulage geförderten Investitionen der deutschen Stahlindustrie die geplanten sieben Milliarden Mark erreichen werden. Ende September seien es rund 2,8 Milliarden Mark gewesen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Japan: Neuer Rekord im Außenhandelsüberschuß

Tokio (dpa/VWD) - Japan erzielte in der ersten Hälfte des laufenden Fiskaljahres (April bis September) mit 17,8 Milliarden Dollar (rund 50,7 Mrd. DM) einen Rekord-Außenhandelsüberschuß aus. Er liegt um rund fünf Milliarden Dollar über dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Ausführen in Höhe von 86,3 Milliarden Dollar (plus 17,9 Prozent) standen Einführen von 68,5 Milliarden Dollar (plus 13,3 Prozent) gegenüber. Hauptanteil am Überschuß bilden die um rund 45 Prozent gestiegenen Maschinen- und Elektronikexporte in die USA. Die Einführen fielen dagegen nur um knapp neun Prozent höher aus. Mit 15,1 Prozent auf 4,8 Milliarden Dollar war die Zuwachsrate bei den Importen aus der EG doppelt so hoch wie bei den Ausfuhren.

Bauspargeschäft wächst

Wiesbaden (dpa/VWD) - Die Bausparkassen im Bundesgebiet signierten 1983 nach einer Mitteilung des Statistischen Bundesamtes 2 174 000 Bausparverträge über eine Bausparsumme von fast 75 Mrd. DM. Das sind sechs Prozent mehr Verträge und eine um fünf Prozent höhere Bausparsumme als im Jahr zuvor. Die Finanzierung durch Zwischenkredite stieg um 36 Prozent.

Bulgarien braucht Motoren

Bonn (dpa/VWD) - Bulgarien möchte mit deutscher Hilfe schwere Dieselmotoren mit einer Leistung von 220 bis 400 PS produzieren. Die Produktion, soll 1986 beginnen und bis 1994 pro Jahr 12 000 Stück erreichen. Sofia ist allerdings auch mit anderen Staaten im Gespräch.

Vergleich mit Marc Rich

New York (VWD) - Einzelheiten des Vergleichs mit der Unternehmensgruppe Marc Rich in dem Verfahren wegen Steuerhinterziehung hat die US-Anklagebehörde bekannt gegeben. Teil dieses Vergleiches sei, daß sich die Schweizer Muttergesellschaft und ihre US-Tochter in bis zu 38 Fällen schuldig bekannten, falsche Angaben gemacht zu haben. Die US-Gesellschaften hätten in zwei Fällen

mehr als 48 Mill. Dollar Einkommenssteuer hinterzogen. Der Streitwert des Falles 200 Mill. Dollar. Nach Regierungsangaben haben sich die Beschuldigten zur Zahlung von 150 Mill. Dollar bereit erklärt und verzichten gleichzeitig auf die Rückzahlung der bereits geleisteten 21 Mill. Dollar.

Germatraining

Köln (dpa) - Auf Initiative der Carl Duisberg Gesellschaft haben sich 20 namhafte Ausbildungsstellen und -einrichtungen deutscher Unternehmen unter dem Namen „Germatraining“ zu einem Ausbildungsring für ausländische Fach- und Führungskräfte zusammengeschlossen. Das Angebot umfaßt betriebliche und überbetriebliche Ausbildung für etwa 100 Berufe, auch in Fremdsprachen, und werden entweder von ausländischen Regierungen, über die deutsche Entwicklungshilfe oder von deutschen Firmen im Rahmen von Lieferverpflichtungen bezahlt.

Stabile Preise

Paris (J.Sch.) - Die Konsumentenpreise der OECD-Zone sind im August nur noch um durchschnittlich 0,3 Prozent gestiegen. Die deutsche Inflationsrate schrumpfte gegenüber der von Juli auf 1,7 Prozent. Es folgten Japan mit 1,9, Holland mit 2,8 und die Schweiz mit 2,9 Prozent.

Streikfolgen

Nürnberg (dpa/VWD) - Die 1983 einsetzende Nachfragebelebung bei Elektro-Haushaltsgeräten wurde durch die Streikauswirkungen im Frühsommer erheblich beeinträchtigt, erklärten die ZVEI-Fachverbände. Der Wert der im Inland verkauften Elektro-Haushaltsgeräte werde nur etwa 6,2 Milliarden DM erreichen, unter ihnen ein Importanteil von 27 Prozent.

Wochenausweis

	7.10.	30.9.	7.9.
Netto-Währungsreserve (Mrd. DM)	87,0	87,3	70,9
Kredite an Banken	85,8	90,4	75,7
Wertpapiere	5,2	5,2	5,4
Bargeldumlauf	107,1	105,9	106,8
Einzl. v. Banken	45,3	49,4	47,5
Einklagen v. öffentl. Haushalten	4,6	7,1	1,8

VERKAUF UNTER EINSTANDSPREIS

Geringe Hoffnung auf eine freiwillige Vereinbarung

dpa/VWD, Freiburg
Der deutsche Lebensmittel-Einzelhandel ist nach wie vor skeptisch, daß es durch freiwillige Vereinbarungen gelingen könnte, Verkäufe unter Einstandspreis als Lockmittel zu verhindern. Es sei zu fürchten, daß der Präsident des Bundeskartellamts, Wolfgang Kartt, bei seiner zweiten Gesprächsrunde mit den Beteiligten am 18. Oktober in Berlin keine Lösung des Problems finden werde, sagten Hauptgeschäftsführer Anton Pernice und Präsident Robert Pittthoff anlässlich der Jahrestagung des Hauptverbandes des Deutschen Lebensmittel-Einzelhandels (HVEL) in Freiburg.

Der Hauptverband gebe zwar noch einer freiwilligen Vereinbarung den Vorzug gegenüber einer gesetzlichen Lösung. Das „Berliner Gelöbnis“, mit dem marktstarke Unternehmen der

Branche im Oktober 1983 Kartte den Verzicht sowohl auf Schleuderverkäufe als auch auf leistungswidrige Konditionengewährung versprochen hätten, zeige allerdings bis jetzt keine Wirkung. Wenn Kartt mit seinem kartellrechtlichen Instrumentarium nicht für eine Änderung sorgen könne, wolle der Hauptverband sich um eine Lösung durch Novellierung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb (UWG) bemühen.

Ein weiteres Ärgernis für den HVEL ist die Mengenbegrenzung bei Sonderangeboten („Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen“). Hier sehen die Verbandsvertreter selbst allerdings nur geringe Chancen, ein generelles Verbot durchsetzen zu können, weil dies juristisch auf einen „Kontrahierungszwang“ hinauslaufen könnte, der der deutschen Rechtssystematik nicht entspreche.

STRUKTURWANDEL / Analyse der IHK Düsseldorf zur Lage von Ballungszentren

„Unfreiwillige Entindustrialisierung“

HARALD POSNY, Düsseldorf
Die Ruhrgebietsproblematik stets vor Augen, hielt sich hartnäckig die Auffassung, andere Ballungsräume würden sich positiv von der allgemeinen ungünstigen Entwicklung in Nordrhein-Westfalen abheben. Daß dies nicht der Fall ist, unterstreicht eine umfassende Analyse der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf, deren Erkenntnisse auch für andere, ähnlich strukturierte Regionen typisch erscheinen.

Der Verfasser der IHK-Studie, Udo Slepman, hebt eine „unfreiwillige Entindustrialisierung“ als Phänomen hervor. So gingen zwar im Kammerbezirk, der außer Düsseldorf noch die angrenzende kleinere Städte umfaßt, zwischen 1977 und 1983 rund 15 300 Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe verloren, auf der anderen Seite jedoch wurden 13 437 Arbeitsplätze aus dem Dienstleistungssektor hinzu-

beispielen im Kammerbereich wäre freilich noch höher ausgefallen, wenn nicht in dem Fünfjahreszeitraum zumindest in Düsseldorf auch ein größerer Bevölkerungsverlust eingetreten wäre. Die „Entindustrialisierung“ geht aus der Sicht der betroffenen Unternehmen auf Flächenengpässe, Probleme der Anpassung an Planungs- und Umweltauflagen und steigende Belastungen durch Lohn- und andere Kosten sowie öffentliche Abgaben zurück.

Die Beschäftigungszuwächse im tertiären Bereich und die Verluste in der Industrie haben die Gewichte im IHK-Bezirk erheblich verschoben. Auf das verarbeitende Gewerbe entfallen nur noch knapp 35 (1977:38) Prozent der Beschäftigten, der tertiäre Bereich entwickelte sich auf 58,5 (55) Prozent. Dies spiegelt nicht zuletzt im Düsseldorf-Umland parallel zum Bevölkerungsplus den Anstieg bevölkerungs-, teils auch unterneh-

mensbezogener Dienstleistungsangebote wider.

Der Dienstleistungssektor expandierte in der Ballungsrandzone stärker als im Ballungszentrum Düsseldorf, die Industrie schrumpfte in der Randzone hingegen rascher als im Zentrum. Nebeneffekt der Strukturverschiebung zugunsten des Tertiärbereichs: Dieser zeigte einen überdurchschnittlich hohen Anteil weiblicher Arbeitskräfte. Der Strukturwandel hat das Arbeitsplatzangebot für Frauen günstiger beeinflusst als das für Männer. Er stieg bei abnehmender Gesamtbeschäftigung um rund 5500 Stellen.

Die IHK-Analyse erhebt auch die Erkenntnis, daß Bevölkerungswanderungen oft Reflex einer verschlechterten Arbeitsplatzversorgung am Wohnort ist. Dies gerade dort sichtbar, wo ein hoher Anteil mobiler ausländischer Arbeitskräfte zu beobachten ist.

„Eine Flasche Harveys Bristol Cream krönt jeden Anlaß.“



BRASILILIEN / Konferenz mit deutschen Unternehmern

Kritik an Informatikpolitik

dpa, Brasília
Eine Delegation deutscher Unternehmer hat in Brasília davor gewarnt, die rigorose Abschottung des Marktes gegen ausländische Elektronik fortzusetzen. Nach Abschluss einer zweitägigen Konferenz der rund 15 Unternehmer mit Vertretern der brasilianischen Regierung in der sogenannten „gemischten deutsch-brasilianischen Kommission“ erklärte der deutsche Delegationsleiter Hans Friderichs (Dresdner Bank), Brasilien drohe wirtschaftliche Rückständigkeit, wenn es eine nationale, unabhängige Informatik aufbauen wolle. Friderichs betonte, die deutsche Seite habe den Brasilianern die Folgen einer solchen Informatikpolitik bis in die Einzelheiten erläutert. Brasilien müsse die Präsidentenwahl im März 1985 abwarten, wenn Brasilien nach 20-jähriger Militärdiktatur erstmals wieder ein ziviles Staatsoberhaupt erhält. Die beiden Präsidentenwahlkandidaten haben unterschiedliche Vorstellungen über die Informatikpolitik. Die deutsch-brasilianische Wirtschaftskommission, die jedes Jahr einmal zusammentritt, als positiv. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres habe Brasilien Wirtschaftsgüter für 2,6 Mrd. DM in die Bundesrepublik exportiert und Güter für 1,478 Mrd. DM von dort importiert. Friderichs begrüßte diesen brasilianischen Überschuss als Beitrag zur Ankurbelung der Wirtschaft in dem größten lateinamerikanischen Land. Nach den von Friderichs vorgelegten Zahlen stand Brasilien in der Rangliste der deutschen Auslandsinvestitionen im ersten Halbjahr 1984 an vierter Stelle, nach den USA, Großbritannien und Frankreich. Bei den deutschen Auslandsinvestitionen der vergangenen 30 Jahre nimmt Brasilien sogar den dritten Platz ein. An erster und zweiter Stelle liegen die USA und Frankreich. Brasilien brachten die deutschen Unternehmer gegen die brasilianische Bürokratie zum Ausdruck. Die Brasilianer wiederum beschwerten sich über protektionistische Trends in der Europäischen Gemeinschaft (EG).

Lesen Sie jetzt!
Eine Bindung an uns
bringt Ihnen
anderweitig
Rendite.

Hansa Automobil
Leasing GmbH

Hansa Automobil Leasing GmbH
Bismarckstr. 5, 2000 Hamburg 50
Telefon 040 833 06 02, Telefax 02 12 135

stille laufe Gefahr, sich von den technischen Entwicklungen außerhalb seiner Grenzen abzukoppeln.

Hintergrund der Äußerungen ist ein sogenanntes Elektronik-Gesetz, das seit rund fünf Jahren in Brasilien besteht und vom Parlament in der vergangenen Woche um acht Jahre verlängert wurde. Das Gesetz schreibt vor, daß Geräte der Mikroelektronik in Brasilien im Prinzip nur von Unternehmen mit rein brasilianischem Kapital hergestellt werden dürfen. Der Import von Mikroelektronik wird nur in Ausnahmefällen genehmigt. Von dieser Schutzpolitik, die offiziell aus militärischen Sicherheitsgründen geführt wird, sind in Brasilien einige bündert

FRANKREICH / Musikmarkt stagniert in diesem Jahr

Starke Auslandskonkurrenz

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Der französische Markt für Musikinstrumente zeigt Ermüdungserscheinungen. Auf dem letzten „Salon de la musique“ in Paris wurden kaum höhere Abschlüsse verbucht als vor einem Jahr. Bereits seit Anfang 1984 stagniert die Nachfrage, hieß es in Ausstellereisen. In den letzten zehn Jahren war der Absatz in- und ausländischer Instrumente noch um durchschnittlich 15 Prozent gestiegen. Die Hersteller weisen den Verdacht ab, daß eine gewisse Sättigung erreicht sei. Schuld seien Kaufkraftprobleme, die die Franzosen wegen der Austeritätspolitik erbringen mußten.

Denn nur jeder zehnte Franzose besitzt ein Musikinstrument, was im Vergleich zur Bundesrepublik sehr wenig ist. Potentiell besteht also eine Marktlücke, in die immer stärker ausländische Konkurrenten eindringen. So waren auf dem Pariser Salon drei-mal mehr Importeure als nationale Hersteller vertreten. Von den 80 Instrumentenherstellern, die zu 70 Prozent in Frankreich gefertigt werden, besitzen die Importeure eine marktbeherrschende Position.

Am stärksten ist sie bei den Großinstrumenten, Klaviere werden nur noch von einer französischen Firma, Rameau, produziert. Sie deckt acht bis zehn Prozent des Marktes von 35 000 Instrumenten (1983). Die Marken Pleyel und Erard waren schon vor Jahren an die deutsche Firma

Schimmel verkauft worden, nachdem ihre Serien unter die Rentabilitätsschwelle gefallen waren.

Größter Auslandslieferant sind noch vor den Japanern, die vor allem in den unteren Preiskategorien vertreten sind, die deutschen Klavierbauer. Dazu kommen die amerikanischen und italienischen Hersteller. Bei den historischen Tasteninstrumenten – wie Cembali – stellt etwa die Hälfte der Importeure die deutsche Firma Martin Sassmann, gefolgt von Neupert, Sperrhake und Wittmayer.

Die starke Importabhängigkeit überrascht deshalb, weil Frankreich gerade in diesen Bereich eine große Tradition besitzt. Aber Cembali von Blanchet, Taskin, Collesse, Thibaut und Hensch kann man heute nur noch im Museum des Pariser Konservatoriums bewundern. Das große Handicap der französischen Musikinstrumenten-Hersteller liegt weniger in der Qualität als darin, daß sie die Technik der Serienproduktion nicht genügend beherrschen, und in dem Fehlen einer schlagkräftigen Absatzorganisation. Dies gilt vor allem für den Inlandmarkt.

Die weitere Entwicklung des französischen Musikinstrumenten-Marktes wird von den deutschen Herstellern zuversichtlich beurteilt. Die sozialistische Regierung bemüht sich intensiv darum, das Musizieren breiten Schichten der Bevölkerung näherzubringen.

GROSSBRITANNIEN / Schatzkanzler warnt vor zu hohen Lohnabschlüssen

Optimistische Wachstumsprognosen

WILHELM FURLER, Brighton

Ein überaus optimistisches Bild von der konjunkturellen Entwicklung in Großbritannien hat Schatzkanzler Nigel Lawson auf dem Tory-Parteitag in Brighton gezeichnet. Das Wirtschaftswachstum werde im kommenden Jahr wieder auf mehr als drei Prozent ansteigen. Bereits im vergangenen Jahr sei das Bruttoinlandsprodukt des Landes um den gleichen Prozentsatz gestiegen. Nur der in den letzten Monaten gehende Anstieg im Kohlebergbau des Landes habe einen vorübergehenden Einbruch in diesem Jahr zur Folge. Der Kohle-Konflikt verursachte dem Schatzkanzler zufolge ein Prozent weniger Wirtschaftswachstum.

In den vergangenen fünf Jahren habe Großbritannien eine nie zuvor gesehene finanzielle Stabilität erlebt. Das Wirtschaftsmodell der Regierung Thatcher werde überall im Ausland als vorbildlich bezeichnet. Und gar das sozialistische Frankreich habe sich inzwischen selbst zum „Thatcherismus“ bekehrt.

Die Inflationsrate von gegenwärtig rund fünf Prozent sei die niedrigste

seit den sechziger Jahren. Dennoch werde die Regierung nichts auslassen, sie weiter zu drücken. Den Parteidelegierten machte der Schatzkanzler unmissverständlich klar, daß das „elementare Ziel“ laute, die Inflation gänzlich auszurodieren. „Gesundes und stabiles Geld“ zu schaffen sei unverändert die erste Verantwortung seiner Regierung, denn sie sei die wichtigste Vorbedingung für mehr Arbeitsplätze.

Deutlich warnte der Schatzkanzler vor den negativen Auswirkungen zu hoher Lohnforderungen und Tarifkonkussionen. Er verwies auf das Beispiel USA, wo während der vergangenen zehn Jahre die Steigerungsrate der durchschnittlichen Bezüge unterhalb der Inflationsrate gelegen habe, in der gleichen Zeit aber 15 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen worden seien. In Großbritannien würden monopolistische Gewerkschaften auf unrealistisch hohen Lohnforderungen bestehen und damit über zu hohe Preise – und zu viele Streiks – Arbeitsplätze vernichten.

Auch den Arbeitgebern warf der Schatzkanzler vor, für die erschreckend hohe Arbeitslosenrate von gegenwärtig 3,284 Millionen mitverantwortlich zu sein. Jedesmal, wenn ein schwaches Management exzessiven Lohnforderungen nachgebe, würden mehr Beschäftigte in die Arbeitslosen-Schlange verdammt. Es gebe keinen Ausweg aus der direkten Verbindung zwischen Lohn und Arbeitsplätzen.

Als Beispiel nannte er die Elektrizitätswirtschaft des Landes. Dort seien die Bezüge für die Auszubildenden, die in Großbritannien in der Regel bei 60 bis 80 Prozent der Bezüge von gelernten Arbeitskräften liegen, mit Einwilligung der zuständigen Gewerkschaft halbiert worden. Daraufhin habe sich die Zahl der Ausbildungsplätze verdreifacht.

Den Kritikern, die von der Regierung interventionistische Maßnahmen zum raschen Abbau der Arbeitslosigkeit fordern, rief Lawson zu: Man kann Arbeitslosigkeit nicht durch Reduzieren, daß man einfach die Beträge erhöht, die die Regierung ausgibt oder pumpet, noch kann man sie dadurch verringern, daß man mehr Geld drückt.

keine hohe Arbeitslosenrate von gegenwärtig 3,284 Millionen mitverantwortlich zu sein.

Jedesmal, wenn ein schwaches Management exzessiven Lohnforderungen nachgebe, würden mehr Beschäftigte in die Arbeitslosen-Schlange verdammt. Es gebe keinen Ausweg aus der direkten Verbindung zwischen Lohn und Arbeitsplätzen.

Als Beispiel nannte er die Elektrizitätswirtschaft des Landes. Dort seien die Bezüge für die Auszubildenden, die in Großbritannien in der Regel bei 60 bis 80 Prozent der Bezüge von gelernten Arbeitskräften liegen, mit Einwilligung der zuständigen Gewerkschaft halbiert worden. Daraufhin habe sich die Zahl der Ausbildungsplätze verdreifacht.

Den Kritikern, die von der Regierung interventionistische Maßnahmen zum raschen Abbau der Arbeitslosigkeit fordern, rief Lawson zu: Man kann Arbeitslosigkeit nicht durch Reduzieren, daß man einfach die Beträge erhöht, die die Regierung ausgibt oder pumpet, noch kann man sie dadurch verringern, daß man mehr Geld drückt.

ITALIEN / EG hat Stahlhilfen bewilligt – Mittel dienen vor allem Verlustausgleich

Kapazitäten müssen aber gesenkt werden

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Italiens staatliche Stahlunternehmen können unbesorgt die Staatshilfen in Anspruch nehmen, die ihnen der Sanierungs- und Investitionsplan der Bereichsholding Finisider vorbehält. Die EG-Kommission hat die Hilfen bewilligt, mit der Auflage, daß die Jahreskapazität des Hütten- und Stahlwerks Bagnoli bei Neapel auf 1,2 Mill. Tonnen gesenkt wird. In der Praxis bedeutet dies, daß der zweite Hochofen des Werks bis 1987 stillgelegt bleiben muß.

Die von der EG-Kommission genehmigten Hilfen betreffen 48 Prozent (5280 von 10 980 Mrd. Lire) der von Finisider den staatlichen Stahlunternehmen zugesagten Staatszuschüsse. Diese Hilfen wurden bereits ausbezahlt und hauptsächlich dazu verwendet, den Verlust der von Finisider kontrollierten Unternehmen zu tilgen. In den drei zurückliegenden Jahren betrugen die Verluste der Finisider-Gruppe insgesamt 5661 Mrd. Lire, davon 2095 Mrd. Lire im Jahre 1983. Im laufenden Jahr rechnet Finisider mit einem Verlust von 1400 Mrd. Lire, 200 Mrd. Lire mehr als ursprünglich erwartet worden waren. Damit wird auch 1984 der mittelfristige Sanierungsplan nicht erfüllt.

Wie Finisider-Chef Lorenzo Roasio auf der in Chicago stattfindenden Jahrestagung des International-Steel-and-Iron-Instituts erklärte, erwartet die Konzernführung der staatlichen Bereichsholding die Rückkehr zum Bilanzausgleich jetzt für 1986. Voraussetzung für die Ertragsverbesserung ist ein unveränderter Jahresausstoß von 12 bis 13 Mill. Tonnen mit einer bis dahin um 17 000 auf 85 000

verminderten Beschäftigtenzahl. Da mit wird die Finisider-Gruppe gegenüber 1980 insgesamt 42 000 Arbeitsplätze verlieren.

Während sich das Verhältnis zwischen Brüssel und Rom im Falle der Staatsunternehmen durch die Kommissionenscheidung wieder entspannt hat, zeichnen sich im privaten Bereich, dem der Elektrostaahlwerke, neue Spannungen ab. Anlaß dazu ist die an die italienische Regierung gerichtete Warnung der Kommission, die geplanten Zuschüsse für Schrott-Transporte nicht in die Tat umzusetzen. Ausgangspunkt ist ein vom italienischen Senat bereits beschlossener Gesetzentwurf, mit dem ein staatlicher Transportzuschuß von 50 Lire pro Kilo Schrott gewährt wird. Der Zuschuß gilt nur für Importe aus Nicht-EG-Ländern.

EXISTENZGRÜNDUNG / CDU- und CSU-Abgeordnete erarbeiten neues Modell

Sparverträge belasten Haushalt kaum

HEINZ STÜWE, Bonn

Ein jetzt realisiertes Programm eines Existenzgründungsbaus würde den Bund Ende des Jahrzehnts nur etwa 16 Mill. DM jährlich kosten, schätzt der CDU-Bundestagsabgeordnete Guntmar Uddall. Mit einer steigenden Zahl von Vertragsabschlüssen dürfte der Finanzbedarf Mitte der 90er Jahre 40 Mill. DM jährlich erreichen. Bei einer Mindestlaufzeit der Sparverträge von drei Jahren werde frühestens 1988 erstmals der Haushalt belastet, betonte der Hamburger Politiker im Gespräch mit der WELT.

Das von Uddall zusammen mit seinem Fraktionskollegen Kurt Faltlhauser (CSU) erarbeitete Prämiensystem soll die Existenzgründung fördern. Die Idee ist, daß die Gründungssparen nach dem Muster des Bausparens oder über eine Anerkennung als Sonderausgaben bei der Einkommensteuer fördern wollen.

Ein Mißbrauch ist bei dem Prämiensystem nach Ansicht des Unions-Experten weitgehend ausgeschlossen. Der potentielle Unternehmensgründer kann danach bei jedem Kreditinstitut einen Sparvertrag über 10 Jahre abschließen, wobei die Regel-Ansparsumme von 50 000 Mark über- oder unterschritten werden kann. Jeweils am Jahresende stellt die Bank dem Sparer einen Ansparschein aus, den er bei einer späteren Existenzgründung gegen eine staat-

liche Prämie von 20 Prozent auf maximal 50 000 Mark einlösen kann. Zwischen Ablauf des Sparvertrages oder dessen vorzeitiger Kündigung und der Gründung dürfen nicht mehr als zwei Jahre liegen. Altersgrenzen sind nicht vorgesehen. Förderberechtigt sollen entsprechend den EEP-Programmen Gründungen und tätige Beteiligungen in der gewerblichen Wirtschaft sein.

Mit der Ansparsparförderung könnte nach Uddalls Überzeugung eine Lücke gefüllt werden. Die heutigen Sparprogramme haben vor allem den Ad-hoc-Gründer vor Augen und nicht den jungen Handwerker oder Einzelhandelskaufmann, der auf längere Sicht die berufliche Selbstständigkeit anstrebt. Mit den maximal 10 000 Mark Ansparsparprämie könne die Eigenkapital-Decke der Gründer, die meist nur über eigene Mittel zwischen 25 000 und 45 000 DM verfügen, spürbar verbessert werden.

In Bezug auf die mögliche Inanspruchnahme eines solchen Programms macht sich Uddall dennoch keine Illusionen: „Wenn im ersten Jahr 2000 Verträge abgeschlossen werden und diese Zahl nach drei Jahren auf 5000 gestiegen werden kann, wäre das ein Erfolg.“ Die Schätzung des Finanzbedarfs stützt er auf die Erwartung, daß im Durchschnitt über vier bis fünf Jahre 40 000 Mark angespart werden. Auf keinen Fall wollen die Initiatoren Interessierte durch umfangreiche gesetzliche Regelungen abschrecken. Das Existenzgründungsprogramm soll deshalb von der Bundesregierung per Rechtsverordnung eingeführt werden. Den Entwurf eines Gesetzesentwurfs haben Uddall und Faltlhauser bereits vorgelegt.

Die Verwirklichung der Initiative ist ein gutes Stück vorangekommen, nachdem jetzt der Arbeitskreis Wirtschaft der FDP-Bundestagsfraktion positiv Stellung genommen hat. Die Abstimmung zwischen den Fraktionen und den Ministerien steht allerdings noch aus. Dabei geht es weniger um Einzelheiten des neuen Programms als um die gesamte Existenzgründungs-Förderung.

Die FDP beharrt darauf, daß das Eigenkapitalhilfs-Programm ohne Verschlechterung der Zins-Konditionen weitergeführt wird, während Finanzminister Stollenberg die ausgesprochen stark nachgefragte Eigenkapitalhilfe billiger machen will.

Die 103,6 Mill. Mark aus dem Haushaltsentwurf für 1985 reichen nach Berechnungen im Wirtschaftsministerium nicht aus, um die Zinszuschüsse in unveränderter Höhe weiterzuführen. Für den Fall, daß es bei dem jetzigen Etatsatz bleibt, liegt im Hause Bangemann schon eine neue Zinsstafel in der Schublade, die nach Ansicht des Wirtschaftsministers aber eine „deutliche Verschlechterung“ bedeuten würde.

WELTBÖRSEN / Kaum Kursbewegungen in London

Verluste an der Wall Street

New York (DW) – Bereits zum Wochenbeginn schlossen die Kurse an der Wall Street gegenüber dem letzten Freitag mit einem Verlust von 4,64 Punkten. Dabei wirkte sich auch der Feiertag (Columbus Day) aus, der viele Anleger von der Börse fernhielt. Die Umsätze waren mit 46,47 Millionen Aktien am Montag auch extrem niedrig. Die Fernsehdiskussion Reagan / Mondale blieb ohne Einfluß auf das Börsengeschehen. Bei einer leichten Geschäftsbelebung gaben die Kurse am Dienstag noch einmal leicht nach und fielen auf ein neues Zwei-Monats-Tief. Lediglich günstige Quartalsergebnisse wurden bei einzelnen Unternehmen belohnt. Zur Wochenmitte kam es dann während des Börsenverlaufs zu einem Kurseinbruch um etwa 14 Punkte – am Dow-Jones-Index gemessen – der

368,8 Punkten. Ein leichter Abwärtsdruck am Dienstag, der durch die Bekanntgabe enttäuschender Geldmengen-Statistiken ausgelöst wurde, konnte durch gewisse Hoffnungen auf eine Beilegung des langen Bergleuten-Streiks ausgeglichen werden. Rentenwerte, die in der vergangenen Woche kräftig angezogen hatten, gaben im Wochenverlauf nach, weil die Hoffnungen auf eine bevorstehende Zinssenkung durch die jüngste Geldmengenentwicklung zunichte gemacht wurden.

Tokio (dlt) – Nach einem schwachen Start kam es in Tokio zu leichten Kursgewinnen. Der Dow-Jones-Index gewann im Wochenvergleich 54,8 Punkte und stieg auf 10 696,9. Die Tagesumsätze lagen zwischen 220 und 370 Mill. Aktien. Die Stimmungsbesserung war auf wieder lebhafteres ausländisches Kaufinteresse für Blue Chips und auf die überwiegend günstigen Geschäftsabschlüsse der Industrieunternehmen zurückzuführen.

Paris (J.Sch.) – Die Pariser Börse hat sich gut behauptet. Dies lag vor allem an den institutionellen Anlegern, die immer noch sehr bedeutende Liquiditäten zu plazieren haben. Auch zeigten die Ausländer – vor allem Amerikaner – verstärktes Interesse an französischen Aktien. Es wandte sich verstärkt dem Rentenmarkt zu, an dem in der Berichtswochen die Kurse besonders stark anwogen mit der Folge eines Renditeverlustes von immerhin einem halben Prozentpunkt. Auch die Franzosen bevorzugten in Befürchtung weiterer Zinssenkungen die Aktien. Die Aktienkurse liegen wieder auf dem Rekordniveau vom Mai.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagssgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

erst in den letzten Sitzungsminuten durch eine rasante Trendwende ausgeglichen wurde. Im Wochenverlauf ermäßigte sich der Dow-Jones-Index dennoch von 1182,86 auf 1177,23 Punkte.

London (ft) – Die Kurse an der Londoner Aktienbörse bewegen sich im Moment kaum. So ist der Financial-Times-Index für 30 führende Industrierwerte während der vergangenen neun Börsentage insgesamt nur um 0,2 Prozentpunkte gestiegen. Gestern mittag lag er bei

Unilever: Mehrheit an Brooke Bond

dpa/VWD, Rotterdam/Hamburg

Der englisch-niederländische Mischkonzern Unilever entwickelt sich zu einem Tee-Riesen. Nach Erhöhung des Übernahmeangebots von 114 auf 125 Pence je Aktie von nominal 25 Pence besitzt die englische Tochter Unilever Plc mit über 57 Prozent jetzt die Mehrheit des Aktienkapitals (100 Mill. Pfund) des traditionsreichen englischen Teehauses Brooke Bond (London). Weltweit gilt diese Marke als Nummer zwei. Lipton, ebenfalls eine Unilever-Tochter, ist Nummer eins. Mit Lipton und Brooke Bond erreicht das Teegeschäft von Unilever annähernd 3,2 Mrd. DM.

Der bisherige Mitbieter, Tate and Lyle, London, der ein bis zwei Prozent der Brooke-Bond-Aktien besitzt, ist bei seinem Angebot von 103 Pence geblieben. Vom Brooke-Bond-Umsatz 1982/83 von 3,5 Mrd. DM entfiel rund ein Drittel auf Tee, die übrigen zwei Drittel umfassen Fleisch, Suppenwürfel und andere Lebensmittel. Liptons hat 1983 rund 2 Mrd. DM (nur Tee) umgesetzt.

Der bisherige Mitbieter, Tate and Lyle, London, der ein bis zwei Prozent der Brooke-Bond-Aktien besitzt, ist bei seinem Angebot von 103 Pence geblieben. Vom Brooke-Bond-Umsatz 1982/83 von 3,5 Mrd. DM entfiel rund ein Drittel auf Tee, die übrigen zwei Drittel umfassen Fleisch, Suppenwürfel und andere Lebensmittel. Liptons hat 1983 rund 2 Mrd. DM (nur Tee) umgesetzt.

NAMEN

Dr. Ewald Bopp, früherer Verbandsdirektor der Wirtschaftsbundigung Bauindustrie e.V. Nordrhein-Westfalen, wird am 15. Oktober 75 Jahre.

Rolf Schoeck, Vorstandsvorsitzender der Landesbank, wurde in den Vorstand des Verbandes öffentlicher Banken (VÖB), Bonn, gewählt.

Siegfried Mayer (45), bisher bei der SKF Kugellagerfabriken GmbH in Schweinfurt Geschäftsführer, ist zum Arbeitsdirektor bestellt worden. Er ist Nachfolger von Fred Weser, der im Juli bei SKF ausgeschieden ist.

Albert Radert, Vorstandsmitglied der Zeiss Ikon AG, Berlin, wurde zum Vorsitzenden des ZVEI-Fachverbandes Elektroleuchten gewählt.

Dr. Steffen Lorenz, Vorstandsmit-

glied der Lindener Glöde-Bräu AG, Hannover, ist als Nachfolger für den aus Altersgründen ausgeschiedenen Rudolf Koldewey zusätzlich in den Vorstand der Obergesellschaft Brauergilde Hannover AG berufen worden.

Horst Jahn, bisher Betriebsleiter beim Tortenboden-Hersteller Ewers in Kühle bei Paderborn, ist bei der Lady Cake, Karl Schette & Sohn KG, zuständig für den Export in den englischsprachigen Raum.

David Coltmann, bisher Marketing-Direktor in der Londoner Zentrale von British Caledonian Airways, wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des ZVEI-Fachverbandes Elektroleuchten gewählt.

Dr. Steffen Lorenz, Vorstandsmit-

Droemer Knauer®

Dieses Buch tritt dem weitverbreiteten Pessimismus entgegen. 246 Seiten. DM 29,80

Als Knauer-Taschenbuch im November: Was wir tun müssen, um unsere wirtschaftliche Situation wieder in den Griff zu bekommen. 112 Seiten. TB 5751. DM 6,80

Diether Stolze
Die Zukunft
wird nicht
Aufbruch
in die neunziger
Jahre
Droemer Knauer

mercator
Das Wunder
kann
schon
wieder
holen

Diether Stolze, der die ersten neun Monate Helmut Kohl als Regierungssprecher diente, legt in diesem Buch dar, daß die Bundesrepublik alle Chancen hat, ökonomisch, technologisch und politisch in Europa eine Führungsrolle zu spielen.

Aufbruch in die neunziger Jahre

BENETTON / 15 Prozent Umsatz aus Deutschland

Anhaltend hohes Wachstum

HARALD POSNY, Düsseldorf
Italiens größter Strickwarenhersteller, Benetton in Treviso, legt auch nach 17 Jahren atemberaubender Expansion keine Atempause ein. Nach dem Siegeszug der vier Geschwister Luciano (Marketing), Gilberto (Finanzen), Giuliana (Styling) und Carlo Benetton (Produktion) wird das Familienunternehmen bis Ende dieses Jahres das Ladenetz in den USA und Kanada auf 150 ausgebaut und in Castrette bei Treviso eine vollautomatisch überwachende Fertigung in Betrieb genommen haben.

Das bedeutet nicht ein Ende des Wachstums im alten Europa, so war bei der Eröffnung eines auf „Düsseldorfs edelster Meile“, der Königsallee, angesiedelten Ladens mit sehr hochwertiger, nahezu luxuriöser Ware, zu hören. Weltweit sind für Ende 1984 rund 3000 (2600) Shops vorgesehen, davon werden zur Zeit etwa 280 in Deutschland betrieben. Vom Gesamtumsatz 1983 etwa 750 Mill. DM entfielen auf die Bundesrepublik 114 Mill. DM. Im laufenden Jahr sollen es

135 Mill. DM werden. Damit beträgt die Steigerung weltweit 22,3 Prozent und dies auch in der gleichen Größenordnung über die letzten Jahre.

Reichlich 50 Prozent des Umsatzes entfallen auf das Auslandsgeschäft, das sich wiederum zu 41 Prozent in Wolle/Baumwolle, zu 37 Prozent in T-Shirts und Sweatshirts und zu 32 Prozent in Jeans teilt. Produziert wird vornehmlich in der italienischen Region Veneto, in der Lombardei, der Emilia Romagna sowie in Troyes (Frankreich) und Hawick (Schottland). Weitere Fertigungsstätten sind in Spanien und Japan geplant. Die Mitarbeiterzahl liegt bei Benetton um 1700, indirekt, also auch einschließlich der Mitarbeiter in den vielen Lizenzläden, sind es über 6000.

Eines der Erfolgsgeheimnisse der Benettos ist der wache Sinn für den technologischen Fortschritt. So verfügt man auch über eines der höchstentwickelten Informationssysteme. Dazu kommt ein ausgesprochen hoch entwickeltes Empfinden für Mode und Markttrends.

HALBLEITER / Siemens und Philips bereiten eine Kooperation vor

Superchip soll entwickelt werden

adh/DW, Frankfurt

Am heutigen Freitag legt die Siemens AG, München, in Regensburg den Grundstein für eine neue Fertigungsanlage zur Produktion von Mikrochips. Damit geht Siemens gemeinsam mit der niederländischen Philips Gloeilampenfabriken NV, Eindhoven, den beiden einzigen substantiellen europäischen Herstellern von Mikrochips, konsequent weiter auf dem Weg, den Japanern eines Tages im Geschäft mit den wichtigsten elektronischen Speicherkapazitäten Paroli bieten zu können.

Dazu arbeiten Siemens und Philips intensiv an der Entwicklung und am Aufbau einer Produktion eines Mikrochips, der 1 Megabit (später sogar 4 Megabit) Informationen speichern kann. Vorerst reicht die Kapazität dieser überall in der Elektronik erforderlichen „Gedächtnisse“ nur bis zu 256 000 Bits. Philips wird für dieses „Mega-Projekt“ in Eindhoven ein Zentrum für Grundlagen- und angewandte Forschung auf dem Gebiet

der Technologie höchstintegrierter Schaltkreise errichten.

Um das Ziel zu erreichen, schon bei den ersten Anbietern zu sein, die mit Mikrochips von solch großer Speicherkapazität auf den Weltmarkt gehen, hat Siemens insgesamt 2,2 Mrd. DM eingeplant, davon 800 Mill. DM für Forschung und Entwicklung. Dabei arbeitet die Siemens AG, die auf „gewisse Hilfe“ aus Bonn rechnet, eng mit Philips zusammen, eine Kooperation, die sich nach Angaben eines Siemens-Sprechers vor allem auf einen Erfahrungsaustausch in Sachen Fertigungstechnik erstreckt. Denn nur mit besserer, schnellerer und kostengünstiger Fertigung als bisher könne man den Japanern entgegen treten. Deren Aufwendungen auf dem Weg zu Mikrochips mit größeren Speicherkapazitäten belaufen sich nach Siemens-Angaben derzeit auf rund 5 bis 8 Mrd. DM im Jahr.

Auch Philips setzt auf Unterstützung durch die niederländische Regierung. Im Gegensatz zu dem Si-

emens-Sprecher, der sich zu den Finanzierungsbeiträgen der Regierungen wegen der noch anstehenden Anträge zurückhaltend äußert, hat Philips die konkrete Vorstellung von 500 Mill. Gulden ins Gespräch gebracht. Der niederländische Wirtschaftsminister Gijbels von Ardenne bezifferte gestern in Den Haag den Beitrag seiner Regierung auf 190 Mill. Gulden (etwa 170 Mill. DM), das Bundesministerium für Forschung und Technologie stellte schon Anfang des Jahres 300 Mill. DM in Aussicht.

Europäische Hersteller spielen nur eine bescheidene Rolle im Wettbewerb um den Halbleiter-Weltmarkt. Nach Schätzungen von US-Marktforschungsunternehmen halten die Europäer knapp 10 Prozent an diesem 22-Mrd.-Dollar-Geschäft. Das könnte durch eine gezielte Zusammenarbeit der beiden Unternehmen anders werden. Die angepeilten Chips können 18 (oder 64) mal so viele Daten speichern wie der bisher leistungsfähigste von Japanern angebotene Chip.

GENOSSENSCHAFTLICHE VERSICHERER / Soziales Engagement

Ständig auf der Suche nach Ideen

HARALD POSNY, Düsseldorf

Versicherer sind gemeinhin bestrebt, in einem immer härteren Wettbewerb möglichst günstige Prämien anzubieten und entstandene Schäden möglichst schnell abzuwickeln. Nur wenige Gesellschaften gehen über diese Selbstverständlichkeiten hinaus, zeigen weiterreichendes soziales Engagement, fördern Forschungsarbeiten und Sicherheitsbewusstsein. Gerade diese Ziele haben sich die genossenschaftlichen Versicherungsgesellschaften auf die Fahnen geschrieben, die jetzt in Hamburg eine Konferenz der International Cooperative Insurance Federation (ICIF) abhielten.

Rund 150 Spitzenleute von 83 genossenschaftlichen Versicherungsunternehmen aus 37 Ländern trafen in Hamburg ein Brutto-Prämienaufkommen von 13,4 Mrd. US-Dollar, was etwa drei Prozent des Prämienaufkommens in den zehn wichtigsten westlichen Industrieländern entspricht. Dieser geringe Anteil – auch auf den einzelnen nationalen Märkten – täuscht jedoch. So ist die schwedische Folksam des ICIF-Präsidenten

Klas Back die drittgrößte Versicherungsgesellschaft dort, was die Gesamtprämien von 4,7 Mrd. Skr angeht, sogar die größte nach der Zahl der Versicherten. Bei der britischen Cooperative Insurance Society ist jede sechste Familie versichert, die Nationwide Insurance Group gilt als der viertgrößte US-Autoversicherer (8,9 Mill. Verträge), die japanische Zenkyoren ist der größte Lebensversicherer des Landes, die argentinische Genossenschaftliche Versicherung hält 30 Prozent Marktanteil, und die Hamburger Volksfürsorge-Gruppe verzeichnete 1983 ein Prämienvolumen von 4,4 Mrd. DM und gilt als die zweitgrößte Versicherungsgruppe in der Bundesrepublik.

Für Klas Back und seine Kollegen gilt „im Gegensatz zu anderen Unternehmen Gewinnerzielung nicht als Hauptziel“, wenn sie auch eine bedeutende und für die Finanzlage wichtige Rolle spielt. Dienstleistungen werden jedoch als besonders vorrangig angesehen. Back: „Wir suchen ständig nach Verbesserungsmöglichkeiten und neuen Ideen.“ Die soziale

Verantwortung zeigt sich in einer Vielfalt von Aktivitäten, die von den Versicherern initiiert, gefördert und betrieben werden.

Die schwedische Folksam leistet erhebliche Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Sicherheit auf der Straße, im Haushalt und in der Freizeit. Die Prevoyance Sociale in Belgien errichtete eine Reihe von Gesundheitszentren für Asthmaleiden, Rheuma- und Herzkrankheiten sowie für geistig behinderte Kinder. Die japanische Zenkyoren bietet regelmäßige Gesundheitsuntersuchungen an und überprüft Instandsetzungsarbeiten an Autos und die Fahrtüchtigkeit von Autofahrern.

Back hob die enge Verbindung der Versicherer zu ihren Kunden hervor, weil sie der genossenschaftlichen Bewegung, den Kreditgenossenschaften oder, wie die Volksfürsorge, den Genossenschaften nahestehen. Einige ICIF-Mitglieder haben ihren Kunden eine unmittelbare Beteiligung an den Versammlungen eingeräumt, die die Geschäfte letztendlich bestimmen, sogar an der Schadenregulierung.

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

Öffentliche Unternehmen in der sozialen Marktwirtschaft heute, Hrsg.: Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft, Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden 1984, 104 S.

Auf die heute in der Bundesrepublik existierenden 3500 öffentlichen Unternehmen entfallen über zehn Prozent der Bruttowertschöpfung. Auf einer gemeinsamen Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Gesellschaft für öffentliche Wirtschaft und Gemeinwirtschaft im Oktober 1983 wurden ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung sowie Struktur und Umfang ihrer Leistungen erörtert. Neben mehreren wissenschaftlichen Beiträgen wird die Thematik auch aus staatlicher (von Dr. Hans Tietmeyer, Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen) und aus gewerkschaftlicher (Dr. Monika Wulf-Mathies, ÖTV-Vorsitzende) Sicht, einschließlich der sich jeweils anschließenden Diskussionen, behandelt.

Wolf Rüdiger Streck: Chemische Industrie, Duncker & Humblot, 1984, 429 S., 142 Mark.

Die Studie befaßt sich mit einer der Schlüsselindustrien der deutschen Wirtschaft: der chemischen Industrie. Als Branchenuntersuchung erfaßt sie die Strukturwandlungen, aber auch die sich daraus ergebenden Entwicklungsperspektiven. Grundlage für die wirtschaftspolitische Diagnose ist die Bestandsaufnahme zur Nachfrage- und Angebotsituation (3. Kapitel), Ertragsentwicklung und Wettbewerbsfähigkeit (5. Kapitel) und die Beschreibung der Entwicklung wichtiger Produktionsbereiche (7. Kapitel). Wettbewerbspolitische Schlussfolgerungen beschließen die Untersuchung.

Leber/Zimmermann/Dillo u. a.: Arbeitslosigkeit – Ursachen und Ausweg, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1984, 143 S., 19 Mark. (Zeichen der Zeit, Bd. 4).

Die Beiträge sind zum größten Teil Referate, die auf einer Tagung der sozialwissenschaftlichen Forschungsgesellschaft gehalten worden sind. Eines der drängendsten wirtschaftspolitischen Themen, die Massenarbeitslosigkeit, wird hier unter anthroposophischen Gesichtspunkten analysiert und interpretiert. Als Ausweg aus der Ar-

beitslosigkeit wird eine genossenschaftlich strukturierte Wirtschaftsordnung vorgeschlagen, in der Produzenten, Konsumenten, Dienstleistende und Handeltreibende gemeinsam an einer flexiblen und humanen Steuerung des wirtschaftlichen Geschehens arbeiten. Im Mittelpunkt der Beiträge steht die Bewertung der Arbeit als Verwirklichung menschlicher Individualität und Persönlichkeitsentwicklung, die somit über die ökonomische Ebene des Problems hinausweist.

Klaus Greteichmann u. a. (Hrsg.): Schattenwirtschaft, Vandenhoeck und Rupprecht, Göttingen 1984, 262 S.

Das Phänomen der Schattenwirtschaft, der Grauzone wirtschaftlichen Handelns, ist besonders seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt. Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die verschiedenen Formen, Ursachen und Wirkungen dieses „irregulären“ Wirtschaftssektors. Schwarzarbeit und Mehrfachbeschäftigung, die steuerlichen und sozialstaatlichen Aspekte der Schattenwirtschaft stehen im Vordergrund des ersten Teils der Untersuchung. Im zweiten Teil des Buches werden die Auswirkungen der „Untergrundwirtschaft“ aus sozialwissenschaftlicher Sicht beleuchtet; ein internationaler Vergleich anhand von Beispielen aus Großbritannien, Italien und den osteuropäischen Ländern rundet diese aktuelle Darstellung ab.

Hans H. Hinterhuber, Stephan Laske (Hrsg.): Zukunftsorientierte Unternehmenspolitik, Rombach Verlag, Freiburg 1984, 332 S., 28 Mark.

Das Thema „Personal- und Organisationsentwicklung“ wird bereits in zahlreichen Publikationen abgehandelt, in kaum einem der Management-Seminare wird dieses Thema ausgeklammert und werden Konzeptionen und Problemlösungen zu diesem Bereich der Unternehmenspolitik vermittelt. Die Tatsache, daß es ein einheitliches Konzept zur Personal- und Organisationsentwicklung im Betrieb nicht gibt, spiegelt sich auch in den Beiträgen dieser Neuerscheinung wider, ihre Heterogenität läßt Widersprüche zu, aber auch Widerspruch aufkommen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: Karin Knaut geb. Dahnen; Bielefeld: Anton & Richter GmbH, Brake: Datsburg-Nachl. & Karl Hubert Paul, Mülheim: Flensburg: Wolfgang Stuller, Gerstebauer, Hattfeldt, Frankfurt: CAMI Cosmetic-Artikel, Modekleidung Import GmbH, Karlsruhe: KIS Import-Service GmbH, Walter Dombrowski, Kassel: Karl-Hermann Gerke, Köln: Dipl.-Ing. Alfred Au, Frings Martinsbad GmbH, Mainz: Horst Holz GmbH, Weßheim: Mayen: Dewpa Baugysteme-Vertriebs-GmbH, Andernach: Meldorf: Günter Schwarzkopf, Baling: Mosbach: Dörfelgerische Federfabrik KG, Oberrhein: Mülheim: DS Strickmaschinen GmbH & Co. KG, Seesee: Karl Hille, Maschin-fabrik, Inh. Meinhard Hille, Langelsheim: Wuppertal: Sportclub „Rhenania“ Hochdahl 1925 e. V., Hann 1.

Anschluß-Konkurs eröffnet: Karlsruhe: Johannes Zurauski, Zahnarzt, Oberkirch: Münchenglöblich: ha-ge Verwaltungsges., mbH, München: Jupiter-Lammell GmbH & Co. I. L., Neufahrn: Reinhold Lammell GmbH I. L., Berlin. Vergleich eröffnet: Darmstadt: Dr. Kurt Menn, Kaufmann. Vergleich beantragt: Hannover: Kerless Chemie Theodor Kerless GmbH u. Co. KG, Kerless Verwal-tungsges., mbH; Heilbronn: Werkzeug-maschinenfabrik Eugen Weiser & Co. KG, Seligenstadt: MKZ Vertriebs GmbH, Medizintechnik für das Krankenhaus, Rodgau 6: Werner, Ruther & Co. Maschinenfabrik, Bechtheim.

WestLB weiter ohne Dividende

Py, Düsseldorf

Die Westdeutsche Landesbank Girozentrale (WestLB), Düsseldorf, wird ihren Anteilseignern für 1984 keine Dividende zahlen und statt dessen den gesamten Konzern-Betriebser-gewinn von knapp 1 Mrd. DM in die Risikoversorge stecken. Das bestätigte das Institut gestern auf Anfrage. Für einen nicht näher bezeichneten Zeitraum hatte Neuber am Dienstag einen kumulierten Risikoversorge-Bedarf von etwa 2,7 Mrd. DM genannt. In ihm seien vor allem Wertber-richtigungen aus der Exportfinanzierung mit Lateinamerika, zum geringsten aus Ostblockländern enthalten.

Den größten Teil der Risikoversorge von 1 Mrd. DM beanspruchten, so Neuber, die Risiken der Leasinggesellschaft DAL, an der die WestLB mit 30 Prozent beteiligt ist und damit ihr größter Gesellschafter ist. Nicht bestätigt wurde, daß die WestLB bereit ist, mehr als diese 30 Prozent zu den DAL-Verlusten beizutragen. Die Verluste, die noch immer nicht endgültig zu beziffern sind, werden auf einen Betrag zwischen 800 Mill. und 1,5 Mrd. DM geschätzt.



Ein Arbeitsplatz, der Platz für Arbeit schafft.

Die Mühe, die wir uns geben, um eine optimale Finanzierung auf die Beine zu stellen, hat vordergründig damit zu tun, daß wir Geld verdienen wollen. Erstaunt?

Wahrscheinlich nicht. Denn dadurch unterscheiden wir uns in keiner Weise von anderen, die sich

Mühe geben. Aber unsere Absicht als Landesbank und Sparkassen-Zentralinstitut von Nordrhein-Westfalen geht weiter. Wir wollen mehr, als Geld verdienen.

Den wichtigsten Teil unseres Verdienstes sehen wir darin, den Kreislauf in Gang zu halten.

Beispiel: Finanzierung einer Industrieanlage.

Dadurch helfen wir mit, einen Arbeitsplatz zu schaffen, der seinerseits Platz für Arbeit schafft.

Das ist die Voraussetzung zum Geldverdienen, zum Geldausgeben und zum Geldanlegen. Woraus

wiederm Arbeitsplätze entstehen, die Platz für Arbeit schaffen.

Das ist zwar nicht immer ganz einfach, aber es bleibt die Art, wie es am besten funktioniert, um Geld zu verdienen. Im einen Jahr weniger, im anderen mehr. Nicht nur als Bank.

WestLB Die Bank Ihrer Initiativen.

Westdeutsche Landesbank Girozentrale

Warenpreise - Termine

Fester geschlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupferterminen an der New Yorker Comex. Zulegen konnten auch Kaffee und Kakao.

Getreide und Getreideprodukte

Waren	Termin	Preis	Termin	Preis
Weizen Chicago (ca. 50)	10. 10.	18,10	10. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	10. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 12.	18,10

Gesamtmittel

Waren	Termin	Preis	Termin	Preis
Weizen Chicago (ca. 50)	10. 10.	18,10	10. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	10. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 12.	18,10

Öle, Fette, Tierprodukte

Waren	Termin	Preis	Termin	Preis
Weizen Chicago (ca. 50)	10. 10.	18,10	10. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	10. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 12.	18,10

Wolle, Fasern, Kautschuk

Waren	Termin	Preis	Termin	Preis
Weizen Chicago (ca. 50)	10. 10.	18,10	10. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	10. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 12.	18,10

Erläuterungen - Rohstoffpreise

Waren	Termin	Preis	Termin	Preis
Weizen Chicago (ca. 50)	10. 10.	18,10	10. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	10. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 12.	18,10

Westdeutsche Metallnotierungen

Waren	Termin	Preis	Termin	Preis
Weizen Chicago (ca. 50)	10. 10.	18,10	10. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	10. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 12.	18,10

Edelmetalle

Waren	Termin	Preis	Termin	Preis
Weizen Chicago (ca. 50)	10. 10.	18,10	10. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	10. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	11. 12.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 01.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 02.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 03.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 04.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 05.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 06.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 07.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 08.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 09.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 10.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 11.	18,10
Doz.	18,10	18,10	12. 12.	18,10

Wenn Sie einen feinen Diamanten besitzen möchten, sollten Sie sich jetzt dafür interessieren.



Informieren Sie sich und verlangen Sie unverbindlich unsere Broschüre.

HENRI WEBER DIAMANTEN

Diamantschleifer seit 1896 und Juweliere
Talstrasse 48, CH-8039 Zürich, Tel. 01/221 2618.

Wirbel um das neue Buch von Dr. Paul C. Martin
Ein Buch wie der Aufseher der betrogenen Sparer und Kapitalanleger.

Die Pleite
- Staatsschulden, Währungsfrage und Betrug am Sparer -
(416 Seiten, Form und Grafik, DM 38,-)
Warum Sie jetzt alles tun müssen, um Ihr Vermögen zu retten!

In allen Buchhandlungen oder über:
Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig
Hubertusstraße 4 · 8000 München 19 · Tel. 089/17 70 41

Erwirtschaften Sie bis zu 11% p.a. Lombard Festgeldanlagen

1 Jahr Festgeld 10% p.a.
2 Jahre 10% p.a.
3 Jahre 10% p.a.
4 Jahre 10% p.a.
5 Jahre 10% p.a.

Für Anlagen von £1.000 bis £100.000. Zinsen werden jährlich ausgezahlt.
Die obigen Zinssätze wurden zum Zeitpunkt der Übernahme an die Presse gemeldet.

Nachfolgend einige der Vorteile einer Festgeldanlage bei Lombard:

- Ihre Gelder erwirtschaften einen guten Zinssatz, der sich während der Anlagezeit nicht mehr ändert.
- Alle Zinssätze werden ohne Abzug von Steuern ausbezahlt.
- Ihr Konto wird vertraulich behandelt.
- Da die Devisenkontrolle in Großbritannien nicht mehr besteht, können Ihre Gelder zum Zeitpunkt der Rückzahlung in £-Sterling oder in einer anderen Währung in jeglichem Land überwiesen werden.
- Wir sind ein Mitglied einer der größten Bankgruppen der Welt.
- Für die Führung des Kontos entstehen keine Gebühren.
- Wir quotieren andere Zinssätze für Anlagen von 1-5 Jahren, wobei die Zinssatzdifferenzen monatlich, vierteljährlich oder halbjährlich stattfinden und für Anlagen mit einer 3- oder 6-monatigen Kündigungsfrist.
- Für weitere Details über unsere Anlagemöglichkeiten und Zinssätze bitten wir Sie, uns nach besten Ermessen zu kontaktieren.
- Wir unterhalten bei der Deutschen Wollmühle Bank AG, Zweigstelle, 4000 Düsseldorf 1, Kollnseilstr. 33, das Konto 91 87518 014, auf das Sie Ihre Einzahlungen vornehmen können.
- Diese Bedingungen gelten nicht unbedingt für Ausländer/Geldinhaber.

Lombard North Central
Anlagekonten

NAME (BLOCKBUCHSTABEN) _____
ADRESSE (BLOCKBUCHSTABEN) _____

In England registriert: Nummer 277004. Sitz der Gesellschaft: Lombard House, Cannon Street, London WC1N 3AB, England. Telefon: 409 3434.

Ein Mitglied der National Westminster Bankgruppe

Wie aus DM 105.320 in 12 Jahren DM 427.087 werden können

Zero-Bonds im Kombinationsmodell

mit diesem neuartigen Kapitalanlage-Konzept erzielen Sie höchstmögliche Erträge bei vergleichsweise geringem Risiko.

- erstklassige Zero Bonds und US-Bonds in Kombination mit Kapital-Lebensversicherungen in Dollar und DM.
- Kapitalgewinn nach 12 Jahren bis zu 327% - nach Steuern!
- hohe Steuersparnis
- zusätzliche Altersversorgung
- Risikoabdeckung durch Lebensversicherungen
- jederzeit wieder veräußerbar
- Befürwortung in zahlreichen Publikationen
- Kapitaleinsatz mindestens DM 50.000,-

Nähere Information über unsere Prospekt- und/oder in unverbindlichen Beratungsgesprächen.
Anruf genügt - oder schreiben Sie uns.

H. E. von Stauffen GmbH

DEUTERON GmbH
Heilwigstraße 61, 2000 Hamburg 20
Tel. 040/47 70 17, Telex 2164 652 deut d

Die Problemlöser

- In Sachen:
- Kon

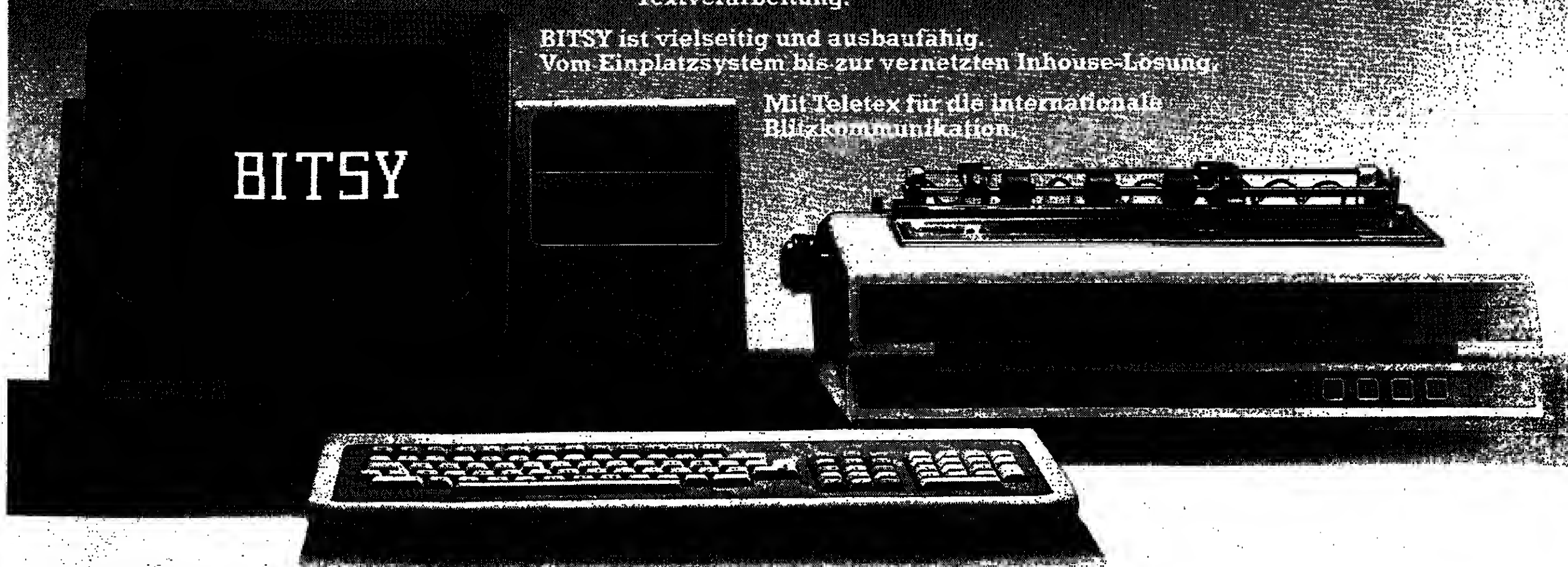
Inter- rational.



BITSY,
eines der erfolgreichsten
Bildschirmtextsysteme,
ist die rationale Lösung für die
vielfältigen Aufgaben zeitgemäßer
Textverarbeitung.

BITSY ist vielseitig und ausbaufähig.
Vom Einplatzsystem bis zur vernetzten Inhouse-Lösung.

Mit Teletex für die internationale
Blitzkommunikation.



TA TRIUMPH-ADLER

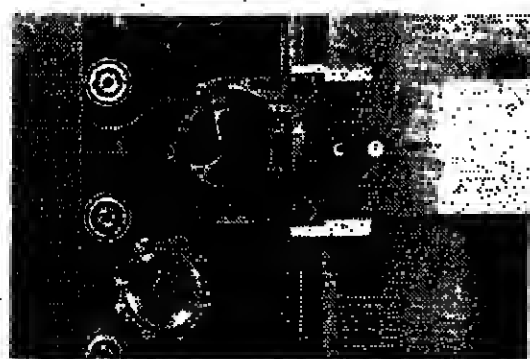
Die deutsche Leistung -
dahinter steht eine qualifizierte Beratung.

DAS WERKZEUG

DES FORTSCHRITTS

IST

DIE MASCHINE.



Nämlich die Werkzeugmaschine. Sie ist nicht, wie man meinen möchte, eine Maschine, die Hämmer oder Beißzangen produziert. Sondern sie ist das höchstentwickelte Werkzeug des Menschen.

Er hat es sich geschaffen, um Arbeiten zu leisten, die ihm selber gar nicht oder nur sehr schwer von der Hand gehen.

Ohne die Werkzeugmaschine lebten wir heute noch wie im Mittelalter. Denn nicht einmal die Dampfmaschine hätte funktioniert. Sie konnte nur verwirklicht werden, weil John Wilkinson eine Werkzeugmaschine erfand, die große Zylinder mit einer Toleranz von weniger als einem Zentimeter bohren konnte. Das war

von Menschenhand nicht möglich gewesen.

Ohne die Werkzeugmaschine hätte auch der Eisenbahnbau keine Fortschritte gemacht. Weil dazu Unmengen von Schrauben nötig waren, die bis dahin eine große Schwäche hatten: Keine glich der anderen. Jede Schraube und die dazugehörige Mutter mußten peinlich genau bezeichnet werden, eine Verwechslung hätte heillose Verwirrung gestiftet. Erst die entsprechende Werkzeugmaschine machte die Massenfertigung exakt gleicher Produkte möglich.

Ohne die Werkzeugmaschine könnten also weder besonders große, schwere noch besonders kleine,

empfindliche noch irgendwelche anderen Metallteile präzise und schnell bearbeitet werden: Es gäbe weder Schiffsmotoren noch Mikrochips, weder Kühlschränke noch Automobile.

Wir in Deutschland waren bei dieser Entwicklung zwar nicht die ersten. Zählen aber schon lange zu den Besten: Seit Beginn dieses Jahrhunderts sind die Erzeugnisse der deutschen Werkzeugmaschinen-Branche in aller Welt von höchstem Wert.

Auch für Deutschland. Denn die Leistungen dieser Industrie bilden die Grundlage, auf der unsere Wirtschaft Fortschritte macht.



Verein Deutscher
Werkzeugmaschinenfabriken e.V.
Frankfurt am Main.

Am 9. Oktober 1984 entschlief mein geliebter Mann

Werner Schwänke

im Alter von 76 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
Bedda Schwänke geb. Menzerolf2408 Niendorf/Ostsee, Meisweg 1
2000 Hamburg 61, Ordulfstraße 76Trauerfeier am Dienstag, dem 16. Oktober 1984, um 14 Uhr in der
Friedhofskapelle Niendorf/Ostsee.

Professor Dr.-Ing.

Hermann NebelungDirektor des Verkehrswissenschaftlichen Institutes
der Rhein.-Westf. Technischen Hochschule Aachen
Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes
* 9. 8. 1910 † 28. 9. 1984Sein Leben war Liebe für seine Familie und Verständ-
nis für seine Studenten.

In stiller Trauer

Dorothea Nebelung geb. Strasburg
Karin Achilles geb. Nebelung
mit Jens
Prof. Dr. Erik Lundberg
und Frau Gertraud geb. Nebelung
Prof. Dr. Karl Hensch
und Frau Dr. med. Ilse geb. Nebelung
und AnnerwanteAachen, Nizzaallee 37
Hamburg, Stockholm, Münster

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Mit dem Blick auf Christus ist in das Licht der Zeitlosigkeit gegangen

Hartwig Graf von Bernstorffgeb. 16. 10. 1916
in Beseritz i. M.gest. 9. 10. 1984
in Bad Segeberg

Ingeborg Gräfin von Bernstorff geb. von Borgstede-Jordan

Andreas Graf von Bernstorff und Ruth Mees

Bettina Gräfin von Bernstorff-von Usslar und
Levin von UsslarChristiane Hastedt geb. Gräfin von Bernstorff und
Hanns-Christian Hastedt

Hartwig Graf von Bernstorff und

Clarita Gräfin von Bernstorff geb. von Berenberg-Gossler

Sophie-Charlotte von Prohlins geb. Gräfin von Bernstorff

Jochim Graf von Bernstorff

Elisabeth Gräfin von Bernstorff

Marie Luise Koch geb. Gräfin von Bernstorff und
Dr. Wolfgang Koch

Annell Gräfin von Bernstorff geb. von Ulrici

Philipp, Marie-Luise, Annette-Carolin, Jenny,
Cay-Henning, Christian

2361 Christianental

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. Oktober 1984, um 14.00 Uhr von der Kirche
zu Warde aus statt.

Am 8. Oktober 1984 verstarb im Alter von 77 Jahren Herr

Hüttendirektor i. R.

Dr.-Ing. Ernst WulffertDas Berufsleben des Verstorbenen galt der Stahlindustrie, um die er
sich große Verdienste erworben hat.Nach Jahren erfolgreicher Tätigkeit bei verschiedenen Hüttenwerken
wurde der Verstorbene 1960 in den Vorstand der damaligen Phoenix-
Rheinrohr AG, später Thyssen Röhrenwerke AG, berufen. In den
langen Jahren seines Wirkens in der Thyssen-Gruppe hat er mit
persönlichem Einsatz, verbunden mit dem Mut zu unternehmerischen
Entscheidungen, maßgeblich zum Ausbau und zur Modernisierung der
von ihm betreuten Werke beigetragen. 1972 trat er in den Ruhestand
und schied damit aus einer Aufgabe, der er sich zutiefst verbunden
fühlte und in der er große Anerkennung gefunden hatte.Bei Herrn Dr. Wulffert verband sich hervorragende Sachkenntnis mit
einer überaus liebenswürdigen persönlichen Haltung, die ihn viele
Freunde gewinnen ließ. In Achtung und Dankbarkeit werden wir dem
Verstorbenen ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Duisburg-Hamborn, den 10. Oktober 1984

THYSSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 15. Oktober 1984, um 15.00 Uhr im
Krematorium Baden-Baden, Friedhofstraße, statt.

Wir trauern um unseren Freund und Kollegen

Helmut Kamp

geb. 13. 10. 1924

gest. 10. 10. 1984

Du hast für Dein Verständnis, Deine Menschlichkeit und Deinen Einsatz unseren Dank
verdient.

Wir werden Dich sehr vermissen und nicht vergessen.

Deine Freunde von der
Neuen Igfa

Bremen, Oktober 1984

Am 7. Oktober 1984 verstarb unsere liebe Nachbarin

Christine Lorenz

geb. Grimm

2000 Hamburg 60, Semperstraße 9
Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Hans-Joachim Schröder

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden.

Tel.: Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80 - 39 42 o. - 42 30

Berlin (0 30) 25 91 - 29 31

Kettwig (0 20 54) 5 18 und 5 24

Telefax: Hamburg 2 17 001 77 as d

Berlin 1 84 611

Kettwig 8 579 104

**Heimstation -
Endstation?**Der wahre Punkt!
Heime können - trotz aller
Mühe - nie die Geborgenheit
eines Kindes in der
Familie ersetzen! Aber
es gibt Möglichkeiten,
durch Patenschaften
und individuelle Betreuung
engagierter Menschen gefähr-
dete Kinder vor dem Abgleiten
zu bewahren. Wer in unseren
Land etwas für Kinder tut, tut
das Beste für die Zukunft.

Das Deutsche Kinderhilfswerk e.V. dankt für die kostenlose Einschaltung dieser Anzeige.

Morgen wieder in der WELT:**Berufs-Chancen für Sie**Als Voraus-Information können wir Ihnen
hier eine Auswahl der Positionen
ankündigen, die morgen in der WELT
angeboten werden.Informieren Sie sich umfassend, bevor Sie
sich entscheiden! 70% der Stellenangebote
in der WELT sind exklusiv. Sie finden
sie gleichzeitig in keiner anderen Zeitung.
Sie brauchen deshalb die WELT.
Jeden Samstag.

Außenleiter-Mitarbeiter
für Pingo-frisch
Wolf A. Böhm, Wiesbaden

Außenleiter-Mitarbeiter
mit fundierten kfm. Kenntn.
Voraussetzung: der
Beamtentätigkeits-
Vereinigung mbH, Bittenheim

Abteilungsleiter
Zentrale Kostenstellenrechnung
MBB, Bremen

Außenleiter-Mitarbeiter
Großraum Köln, Hamburg/Schl.
Holstein, nordöstl.
Niedersachsen, Berlin
USP Unternehmensber.
Dreieich

**Abteilungsleiter TB/
Auftragsabwicklung**
TWP, Hamburg

Alle-Geschäftsführer
Dienstleistungsunternehmen für
den Elektro-Großhandel
Kienbaum Personalber.,
München

**Als Führungskraft eines bekann-
ten Fertighausherstellers alle an-
fallenden Arbeiten planen, koor-
diniere und davon profitieren**
Dr. Fischhof + Grünwald,
Ratingen

Außenleiter
-Sanitäre Haushaltsgeräte-
Personal- und Management
Beratung Wolfram Hatesaul
GmbH, Bonn

Assistent des Vertriebsvorstandes
Aufsichtsführung in großer
Versicherungsgruppe
Uff Inst. f. Personal- und Unter-
nehmensber., H. Will, Köln

**Arbeitsplätze für Profis und
Absolventen bei**
Hewlett Packard, Boblingen

Außenleiter-Mitarbeiter
für Niederlassung Düsseldorf
B.E.S.T. Ventti + Fitting GmbH,
Garching/München

Außenleiter
mit Branchenkenntnissen und
engl. Sprachkenntnissen
Wolff, Walsrode

Beauftragter für den Raum Frankfurt
CE, Schwetzer & Söhne GmbH,
Schramberg

Beauftragter Rohrleitungsbau
Elektroingenieur HSL
Baselbieter Rohbau
Wiener & Trachte, Dortmund

Beauftragter
für den gesamten norddeutschen
Raum
Laboratoire Biochimique
Kosmetik GmbH & Co.,
Pforzheim

Bank-Geschäftsführer
-München-
Personal- und Management
Beratung Wolfram Hatesaul
GmbH, Bonn

Chemie-Händler
Petrochemikalien
Unternehmensberatung
Dr. H.-J. Krämer, Hamburg

Cafémanager
mit geschäftsführenden
Aufgaben
Wolfgang Struck, Düsseldorf

Diplom-Ingenieur (FH) A3
Fachr. Elektrotechnik
Diplom-Ingenieur (TH/TU) A5
GKS Forschungszentrum
Geesthacht

Diplom-Ingenieur
für den Entwicklungsbereich
Dr.-Ing. Rodolf Heli GmbH, Kiel

Außenleiter-Mitarbeiter
für die Sparte Folien
Wolff, Walsrode

Führungs-Nachwachskräfte
mit wirtschaftswissenschaftl.
Hoch- bzw. Fachhochschul-
studium
Bayer AG, Leverkusen

Gleichesverwaltungsleiter
zur Bearbeitung verschiedener
Teile der Bundesrepublik
BÜROPA Kommunikations-
Systeme, Frankfurt

Dipl.-Ing. TUTH
(Elektrotechnik)
Neumag, Neumünster

Diplom-Ingenieur (TH/FH)
der Fachrichtungen Elektro-
technik, Nachrichtentechnik,
Infoelektronik
Krupp Atlas Elektronik, Bremen

Diplom-Ingenieur
Fachrichtung Maschinenbau
Valvo-Werk Hamburg

Diplom-Ingenieur
als Projektingenieur (in) in der
Marktbearbeitung
Bayer AG, Leverkusen

Entwickler von
Anwendungssoftware
für Hauptabteilung -Systemma-
nagement und Programmierung
Deutsche Luftbus AG, Köln

Exportspezialist
Marketing, Vertrieb, Beratung
rotting-werke Riepe KG,
Hamburg

Erste med.-techn. Assistenten (in)
für Werra-Klinik in
Bad Sooden-Allendorf
der Bundesanstalt f. Angst.

Fachberater für den Außendienst
für die Großraum Hamburg
geb. Ges. f. Transport und
Erdbewegungsmaschinen mbH,
Norderstedt

Führungskräfte
für den Aufbau einer bundes-
weiten Vertriebsorganisation
L. 10232, WELT-Verlag, Essen

Führungskräfte
für die Sparte Folien
Wolff, Walsrode

Führungs-Nachwachskräfte
mit wirtschaftswissenschaftl.
Hoch- bzw. Fachhochschul-
studium
Bayer AG, Leverkusen

Gleichesverwaltungsleiter
zur Bearbeitung verschiedener
Teile der Bundesrepublik
BÜROPA Kommunikations-
Systeme, Frankfurt

Geschäftsführer
Vertriebsbeauftragte
Software-Spezialisten
Techniker
Polisoft EDV-Beratung,
Hamburg

Gebietsverkaufsleiter
für Bayern, Baden-Württemberg,
Schleswig-Holstein, Nieder-
sachsen
Tribol Lubricants GmbH,
Mönchengladbach

Gebietsleiter
Raum Osnabrück - Bremen und
Schleswig-Holstein
apetto, Karl Dösterberg KG,
Rheine

Gießerei-Ingenieur
für West-Altenau (bei Hana)
Mahl GmbH, Zeitz, Halle

Hypothekendarstellungen
für den Bereich Immobilien-
Finanzierung
Althaus, Hamburg

Konstrukteur
Gruppenteile
Diplom-Ingenieur (FH/TH)
Erwin Sick GmbH, Waldkirch

als Lehrkräfte
B. Blinden-Schulen, Osnabrück

Klinikreferenten
für das Gebiet Hamburg-
Schleswig-Holstein
Chenoy GmbH, Erkath

Leiter der Arbeitswirtschaft
für die Abteilung Fertigungs-
vorbereitung
Siemens AG, Traunreut

Leiter Bereich Einkauf
für überregional tätige
Schraubengroßhandlung
Z. 10178, WELT-Verlag, Essen

Leiter Kostenrechnung
mit wirtschaftswissenschaftl.
Studium
Bayer AG, Leverkusen

Leiter der Druckerei-Abteilung
-Flexodruck-
Personal- und Management
Beratung Wolfram Hatesaul
GmbH, Bonn

Leiter Technik
Fellen & Guilleaume
Energieelektronik GmbH, Krefeld

An: DIE WELT, Abt. Stellen-Service,
Postfach 305830, 2000 Hamburg 36**Wertscheck für Berufs-Chancen**Bitte schicken Sie mir einige Gutscheine, für die ich
an den nächsten Wochenenden beim Zeitungshandel
kostenlos WELT-Exemplare mit
dem großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte
erhalte.

Name:

Beruf:

Straße:

PLZ/Ort:

Datum:

Leiter-Formularverlag
Vertriebsexperte, der unterneh-
merisch denken kann
Personal- und Management-
Beratung Wolfram Hatesaul
GmbH, Bonn

Leiter/in der Buchhaltung
2. Assistent Product Manager
(POS)
Omron Europe GmbH, Hamburg

Leiter Rechnungswesen
für mittelständisches Unterneh-
men der Maschinenbaubranche
Adicon, Hamburg

**MVS-Systemprogrammierer (in-
nen), Anwendungsprogrammier-
er (innen), Datenbank-Speziali-
sten und Systemanalytiker**
KKH Hauptverwaltung,
Hannover

Product Marketing
Manager Semiconductors
und div. Vertriebsingenieure
Mitsubishi Electric Europe
GmbH, Ratingen

**Pharmaberater/Pharma-
referenten**
für verschiedene Bereiche
Wolfin Pharma, Eschwege

Anzeigenabteilung
Postfach 30 58 30
2000 Hamburg 36
Tel. (0 40) 3 47 43 91/43 18
FS 2-17 001 777

Anzeigenexpedition
im Teelbruch 100
4300 Essen 16-Viertel
Tel. (0 20 54) 101-516, -517, -1
FS 8-57 91 04

WELT-Berater für Stellenaussagen:

Christian Schröder
2000 Hamburg 76
Tel. (0 40) 2 29 30 95-96

Gerd Ahrens
3000 Hannover
Tel. (05 11) 6 49 00 09
FS 8-230 106

Jochen Pfitzner
4000 Düsseldorf
Tel. (02 11) 43 50 44

Gerd Henn
4650 Geiselskirchen
Tel. (02 08) 6 31 28

Hans-Jürgen Lutz
4000 Düsseldorf 30
Tel. (02 11) 43 38 18

Winfried Linke
5000 Köln 1
Tel. (02 11) 13 51 48/17 10 31
FS 8-60 26 39

Horst Sauer
6361 Reichelsheim 6
Tel. (0 60 35) 31 41

Karl-Harzo Witt
6701 Altdorf/Ludwigshafen
Tel. (0 62 36) 31 32

Kurt Fenger
7050 Wiblingen 7
Tel. (0 71 51) 2 20 24-25

Jochen Gerdlicher
7022 Leinfelden-Echterdingen
Tel. (0 71 51) 7 54 50 71

Stefan Weller
8033 Gauting b. München
Tel. (0 89) 8 60 60 30/39
FS 5-23 035

Horst Wörner
1000 Berlin 61
Tel. (0 30) 25 91 29 31
FS 1-94 511

DIE WELT

Die Welt der Fach- und Führungskräfte

**70% aller
WELT-Stellenangebote
finden Sie gleichzeitig
in keiner anderen
Zeitung.**Sie brauchen deshalb die WELT,
wenn Sie alle Ihre Chancen
nutzen wollen. Jeden Samstag.

Leiter unterer Abteilung
Nagel-Konstruktion
Joh. Friedrich Behrens AG,
Altenburg

Leiter Organisation
mit Fachwissen als Bankkauf-
mann und Organisations-
BERW-Bank, Hünfeld

Leiter der Druckerei-Abteilung
-Flexodruck-
Personal- und Management
Beratung Wolfram Hatesaul
GmbH, Bonn

Pharmareferent
oder Klinik-Referent
für deutsches Unternehmen
der Humanmedizin
Konstrotter & Partner, Frankfurt

Professoren
für verschiedene Fachgebiete an
der Technischen Hochschule
Berlin

Personalreferent
mit wirtschaftswissenschaftl. oder
juristischer Ausbildung
F9414, WELT-Verlag, Essen

Qualitätsplaner/in
Ing. mit Schwerpunkt Fein-
mechanik oder Elektronik
Eppendorf/Gerätebau, Hamburg

Software-Entwickler
für Arbeitsplatzsysteme und
Personalcomputer
Siemens AG, München

Systemprogrammierer
und Programmierer
Bix-Berater
Cap Gemini Deutschland,
Düsseldorf, Hamburg

**Software- und
Systemingenieur**
TechnoSoft, Essen

Sales Executive
UKO International GmbH,
Halle/Saale, Dörfingen

Sachbearbeiter (in)
für Sicherheitsüberwachung
Crédit Lyonnais, Hamburg

Sales-Ingenieur
auf dem Gebiet der Mittelspan-
nungsanlagen in Saudi-Arabien
Hochspannungstechnik Peters +
Thieding GmbH, Kiel

Strasbourg
Unternehmen für flexible
Fertigungssysteme sucht einen
Experten
Class, Paris

Stellvertreter Leiter
Finanz- und Rechnungswesen
Steinway & Sons, Hamburg

STOMA-Vertrag
sucht mehrere
Außenstellenleiter/Agente
M. Riemann, Hamburg

Technische Produktionsleitung
erf. Maschinenbau, (FH)
Personalber. Hans Herbert
Hoyermann, Koblenz

Technischer Werkleiter
Ing. Fachrichtung Maschinenbau
Martin Consult Gruppe,
Esslingen

Technische Kaufleute
Akquisition, Beratung, Verkauf
Deutsche ICI GmbH, Frankfurt

Top-Verkäufer
Hamburg/Schleswig-Holstein
Dr. Maier + Partner, Kötting

Verkaufsberater
mit kfm. Ausb. und
Außenkontaktfähigkeit
für die Wissenschaft GmbH, Düsseldorf

Vertriebsbeauftragter
für den norddeutschen Raum
medizintechnischer Bereich
E.H. Dahlke & Partner GmbH,
Düsseldorf

Verkaufsleiter
für Bürobüro
Schreibwaren-Fachhandel
CHL-Chiffre-Dienst, Frankfurt

Verkaufsingenieur
für techn. und kommerzielle
Betreuung von Großkunden
N.E.C. Düsseldorf

Vertriebsingenieur
für verstärkte Formteile
Personalberatung PSP, Bonn

Vertriebsingenieur
Fachrichtung Elektrotechnik
W. C. Hansen GmbH, Hana

Vertriebsleiter Nord
Schlauer, Hildt/Hamburg/Bre-
men/Niedersachsen/Nordrh.-
Westf./Berlin/Hessen

Vertriebsingenieur
Für Akquisition und
Kundenbetreuung
Fachberater
Siemens AG, München

Vertriebsbeauftragte
STOMA-Vertrag
System Support Spezialisten
Domain Computer GmbH,
Frankfurt

Vertriebsbeauftragter
Deutscher
Computer-Gesellschaft
Konstanz mbH

Verkaufsingenieur
für den Vertrieb von Kunststoff-
Verarbeitungsmaschinen
GHH, Essen

Verkaufsleiter
für den Vertrieb von Vliesstoff-
eilegen
Walther Consult GmbH, Mühl-
heim

Verwaltungsleiter (in)
für Klinik in Bad Pyrmont der
Landesversicherungsanstalt
Braunschweig

Satellitenfernsehen: Ost-Berlin sorgt sich um sein Informationsmonopol

„Das ist Angriff auf unsere Würde“

Daß der SED-Staat keine abge-schiedene Insel im Stillen Ozean ist, an der die medientechnische Revolution wie ein ferner Geleitzug am Horizont vorbeizieht, ist ein Faktum, das im Ostberliner Politbüro und im Ministerium für Staatssicherheit mit wachsender Besorgnis beobachtet wird. Die Partei überlegt, wie sie sich heute schon gegen das kommende Satellitenfernsehen abschotten kann.

Seit der „DDR“-Gründung im Jahre 1949 schon wurden die Rundfunkstationen, die aus der Bundesrepublik Deutschland und aus West-Berlin unerwünschte Informationen in den „Arbeiter- und Bauernstaat“ einstrahlten, verdächtigt, die Geschäfte der „Konterrevolution“ zu betreiben und den Sozialismus auf elektronischem Wege liquidieren zu wollen. Nach dem 17. Juni 1953 beispielsweise wurde der RIAS, der nüchtern und emotionslos über den Arbeiteraufstand berichtet hatte, beschuldigt, die „werkstätigen Massen“ aufgehitzt zu haben, und auch die Massenflucht aus Mitteldeutschland in den Wochen vor dem 13. August 1961 sollte, so wollten es die SED-Ideologen, auf das Schuldkonto „westlicher Medienkrieger“ gehen. Der RIAS und andere Sender wurden systematisch gestört, wie das heute noch die Sowjetunion gegen Radio Liberty, die Stimme Amerikas oder die BBC betreibt.

Mit dem Anbruch des Fernsehzeitalters kamen neue Probleme für die Abschotter. Die Parole hieß nun „Aktion Ochsenkopf“. Tausende von FDJ-Mitgliedern erklimmen die Dächer „unbelehrbarer“ Mitbürger und demonstrieren die zur Sendestation Ochsenkopf im Fichtelgebirge gerichteten Fernseh-Antennen. Vor einigen Jahren schließlich wurde das Secam-Farbfernseh-System aus Frankreich importiert, weil man verhindern wollte, daß auf „DDR“-Geräten westdeutsches Fernsehen in PAL-Color empfangen werden könne, denn der schreckliche „Kapitalis-

mus“ sollte nur in Grautönen auf dem volkseigenen Bildschirm erscheinen. Genutzt hat das alles nichts! Die Leute stellten ihre Antennen künftig statt aufs Dach einfach auf den Dachboden oder direkt ins Wohnzimmer. Allmählich fanden sich die Funktöne mit dem Westfernsehen ab, zumal die beiden Kanäle ARD und ZDF in ihrer oft hyperkritisch gegen die eigene Gesellschaft gerichteten Beiträge und ihren notorisch schönfärbischen Sendungen über die „DDR“ auch manches Gute für die eigene Propaganda mit sich brachten.

Doch nun droht neue Gefahr: eben das Satellitenfernsehen und überhaupt die neueste Medienentwicklung, die grenzüberschreitend ist und das Informationsmonopol der Partei weiter einschränkt. In einem Vortrag

vor der Ostberliner Akademie der Künste „Realität und Realismus. Über Kunst und Theorie in dieser Zeit“, gehalten am 29. Mai 1984 und abgedruckt im jüngsten Heft der Literaturzeitschrift „Sinn und Form“, warnt denn auch Nationalpreisträger Professor Dr. Robert Weimann vor unerhörten neuen Mediengefahren: „Die neue Technologie wird vor unseren Grenzen nicht halt machen. In der Perspektive offeriert sie dem Individuum eine immer größere, schließlich unbegrenzte Selbstbestimmung in der Auswahl und Abrufbarkeit seiner Unterhaltungsquellen. Wird dieser technologische Fortschritt unter den gegenwärtigen Voraussetzungen wirklich ein Fortschreiten auf dem Wege der Humanität bewirken? Oder wird er um so tiefer in die feine Lebenslüge à la Dallas führen?“

Gegen den „Klassenfeind aus dem Weltraum“, das ist das Schlimme für den „DDR“-Sozialismus, ist noch kein technisches Kraut gewachsen, auch wenn die Ostberliner Medienkassandra Weimann eine „integrale Plazierung heimischer Informationsquellen“ empfiehlt und davon spricht, „dieser Alptraum“ des unheimlichen Informationsflusses lasse sich nur verhindern durch „rechtzeitige Organisation offensiver Widerstands“.

Völlig abwegig wird diese Argumentation freilich dann, wenn Weimann „unsere Freiheit, unsere Würde“, womit er die SED meint, ins Spiel bringt. Denn darum geht es überhaupt nicht, sondern einzig und allein um das Meinungsmonopol der herrschenden Oligarchie, das durch ungefilterte Informationen, die nicht „parteilich“ gesiegt wurden, seine Felle davonschwimmen sieht.

Immerhin, die „DDR“ ist – im Gegensatz etwa zur Sowjetunion – schon einiges gewöhnt. Seit Jahrzehnten schalten 85 Prozent der „DDR“-Bewohner abends das Westfernsehen ein und nicht den Rotfunk aus Berlin-Adlershof.

JÖRG BERNHARDT BILKE



Bilke ums Parteimonopol: SED-Chefideologe Hoger FOTO: JÖRG BILKE

KRITIK

Ist doppelte Arbeit Emanzipation?

Was „Kennzeichen D“ in seiner jüngsten Sendung aus der „DDR“ zu vermelden hatte, wäre hiesigen Aktivistinnen der Frauenemanzipationsbewegung wärmstens zu empfehlen gewesen. Vom Abkündern der Eheschließung in der DDR berichtete Reporterin Geri Nasarski, vom – gegenüber der Bundesrepublik – um ein Vielfaches angespannteren Alltag der Frauen zwischen „Kindern, Küche, Kombinat“, der zwar als Superemanzipation apostrophiert wird – im Grunde genommen jedoch eher das genaue Gegenteil ist. Denn es stimmt zwar, daß die „DDR“ der Staat in der Welt ist, in dem die höchste Anzahl von Frauen arbeitet, wie Geri Nasarski vermerkt. Aber hinzufügen hätte man wohl müssen, daß ein erheblicher Prozentsatz des männlichen Arbeitskräftepotentials in unproduktiven Zweigen tätig ist: im Parteiapparat, in der Staatshörkammer, im riesigen Sicherheitsdienst sowie bei der Polizei und der NVA. So wird aus der Menschen-

Not in der „DDR“ eine ideologische Tugend gemacht, die einen hohen Preis hat, der zu Recht erwähnt wurde: Eine stetig steigende Scheidungsrate, weitaus höher als in der Bundesrepublik, kennzeichnet seit langem den Ehealltag in der „DDR“. Die unterschiedenheit, mit der der Staat deshalb Familiengründungen und die volkseigene Nachwuchsproduktion finanziell anreizt und entlohnt, zwingt denn auch geradezu Erinnerungen an vergangene Zeiten glühender Mutterkreuze. Der „Erhalt des Volkes“ sei doch Anliegen überall, erläuterte ein Kreisarzt das Werben um die „DDR“-Storch. Aufgeschlüsselt wurde sie nicht, die doppelte Belastung einer berufstätigen Mutter in der „DDR“. Man hätte sonst unschwer nachvollziehen können, daß neben dem Arbeitsalltag oft auch das Organisieren des Allernötigsten im geplanten Mangelsystem des anderen deutschen Staates bei den Frauen hängen bleibt. Die freundige Begrüßung aus Maxi Wanders

Frauenprotokollen „Guten Morgen, du Schöne“ mag da manchem östlichen Gretchen quer im Halse stecken bleiben. Daß ihr Betrieb sich, wie es eine Mutter schmunzelnd sagte, „höchst gewundert“ hätte, wenn der Ehemann anstatt der Mama den Nachwuchs als Hausmann pflegte, zeigte die Grenzen staatlich propagierter Emanzipation bei gleichzeitiger forciert Gehurtenfreundlichkeit auf.

Zurückhaltend tastete sich der neue Korrespondent der Sendung, Werner Brüssau, an Greifswald im „35.“ heran. Allenfalls einen feinsinnigen Schwenk auf Wohnblocks in der „typischen DDR-Plattenbauweise“ und euphorische Politmann-Sprüche gestattete er sich. Da geriet am deutlichsten der Wunsch des interviewten Kirchenvertreters nach mehr „Gleichberechtigung und Gleichachtung“ der Christen in der „DDR“.

HERMANN SCHMIDTENDORF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM	
18.00 heute	11.55 Cock und die Pomer
10.05 ARD-Wochenshow	12.10 Telenovela
Moderation: Dognai Berghoff	12.35 Fernsehshow
und Max Schautzer	13.00 heute
18.00 Der Graf von Monte Christo	15.00 Titane
2. Teil: Das Vermächtnis des Abbe Faria	Deutscher Spielfilm (1945)
18.05 ARD-Wochenshow	16.22 Jagdzauber aus Hollywood
Moderation: Dognai Berghoff	Anschl. heute-Schlagzeilen
und Max Schautzer	16.30 Freizeit
18.10 Der Graf von Monte Christo	17.00 heute / Aus den Ländern
Durch eine List gelingt es Dantès, aus dem Gefängnis zu entkommen. Auf der Insel Monte Christo findet er nun den sogenannten Schutz, von dem ihm Abbe Faria so ausführlich erzählt hat.	17.15 Telenovela
18.20 Tagesschau	Zu Gast: Die Dutch Swing College Band
18.25 Tagesschau	17.30 Pat und Patachon
18.30 Tagesschau	Die kleine Tänzerin
18.35 Tagesschau	Anschl. heute-Schlagzeilen
18.40 Tagesschau	18.30 Musik macht Spaß
18.45 Tagesschau	Punkspiele von und mit Hans Rosenthal
18.50 Tagesschau	19.00 heute
18.55 Tagesschau	19.30 Auslandsjournal
19.00 Tagesschau	Moderation: Horst Kalbus
19.05 Tagesschau	20.15 Das Ende vom Lied
19.10 Tagesschau	Peter Burgmann muß erfahren, daß er nur noch wenige Monate zu leben hat. Völlig verzweifelt und vor allem zornig darüber, daß Karsten Gernot, der ihm seine Frau „ausgespart“ hat, weiterhin dort, führt er zu dessen Haus, fast entschlossen ihn zu erschießen...
19.15 Tagesschau	21.15 Verdict, Felle
19.20 Tagesschau	Die Kriminalpolizei wartet mit großer Besorgnis auf Eduard Zimmermann immer wieder fest, wie leicht viele Bundesbürger auf die simpelsten Gaunertricks hereinfallen. Um dem vorzubeugen, wartet er diesmal vor einer ungesicherten „Wertungsfrist“ für Ökonomen, vor betrügerischen „Heilungsvermittlern“ und vor gefährlichen „Gebräuchtwagenverkäufern“.
19.25 Tagesschau	21.45 heute-journal
19.30 Tagesschau	22.00 Aspekte
19.35 Tagesschau	Moderation: Hannes Kail
19.40 Tagesschau	22.45 Der Meister
19.45 Tagesschau	Französischer Spielfilm (1976)
19.50 Tagesschau	Mit Roman Polanski u. a.
19.55 Tagesschau	Regie: Roman Polanski
20.00 Tagesschau	8.45 heute

III.

WEST		21.45 Klamottenkiste
18.00 Telekolleg II	Larry, der Kullenschleier	22.00 NDR-Talkshow
18.30 Heute Spezial		
19.00 Aktuelle Stunde		
20.00 Tagesschau		SÜDWEST
20.15 Arche 2000		18.00 Straßenguck durch die Natur
Moderation: Alfred Thorwath und Dieter Kaiser		Anschl. Hexe Loritz
21.00 Ist die Nordsee noch zu retten?		18.30 Telekolleg II
21.45 Flugkapitän, Schriftsteller, Vogelwahrer		Nur für Baden-Württemberg:
Gespräch mit Rudolf Brounburg		19.00 Abendschau
22.15 Die Schrecken des Krieges		Nur für Rheinland-Pfalz:
4. Teil: General Graf Hugo		19.00 Abendschau
23.10 Rockpalast		Nur für das Saarland:
Heute mit Joe Jackson		19.00 Saar 3 regional
8.10 Letzte Nachrichten		Gemeinschaftsprogramm:
		19.25 Nachrichten
		19.30 Fernseh Film
		20.15 Gekochtes des Gehirns (5)
NORD		Sprachlos
18.00 Heute Spezial		21.00 Tele-Tip
18.30 News of the week		21.15 Mikroprozessor – Mikrocomputer
18.45 Avanti! Avanti! (5)		(4)
19.15 Pilsen		Struktur eines Computers
Das Energiepuzzle		21.45 Wortwechsel
20.00 Tagesschau		22.30 Der Aufpasser (8)
20.15 Rufen Sie uns an!		Der Tiger von Bengalen
Gespräche über Politik		23.15 Nachrichten
21.15 Was ist nicht mit mir, Argentinien		
Ein Reisebericht		BAYERN
22.00 NDR Talkshow		18.15 Bayern-Report
Live mit Gästen		18.45 Rundschau
8.00 Letzte Nachrichten		19.00 Unser Land
		19.45 Die Poggenpohl
		20.50 Die Reize des Körperbaus Albrecht
		nach Italien
HESSEN		21.40 Rundschau
18.00 Schwanen im Dornenland		21.55 Mix für heute!
Aus Madagaskar		22.00 Klavierstunden
18.45 Internat. TV-Kochbuch		22.45 Sport heute
Deutschland		23.00 Z. E. N.
19.00 Grigorij Rosputin		23.05 Der Sohn vom Boß
19.45 News of the Week		0.35 Schach dem Weltmeister
20.00 Freitag um 8		1.05 Rundschau
20.45 Wege nach oben		
Zur Psychologie des Führungsverhaltens		
21.50 Drei aktuell		

Polen: Wer lernt und studiert dort noch Deutsch?

Ausverkauf in Kattowitz

Insgesamt 135 000 Polen lernen im Rahmen der staatlichen Erwachsenenbildung – Privatunterricht dabei nicht eingerechnet – eine Fremdsprache. Dabei nimmt Deutsch mit 36 700 Personen hinter Englisch (85 000) den zweiten Platz ein. Das einst traditionelle Französisch liegt inzwischen auf Platz drei mit 6700 Schülern, während Russisch, das gebührentfrei ist, nur 900 Personen interessiert.

Bei den weiterführenden Schulen steht Goethes Sprache unter den Sprachwahlbüchern sogar auf Platz eins. 41 Prozent der polnischen Schüler wählten es als Wahlpflichtfach. Erst danach folgen Englisch mit 37 und Französisch mit 22 Prozent.

In Polen gibt es außerdem 47 weiterführende Schulen, an denen ein erweitertes deutschsprachiges Programm gelehrt wird. In der Oberstufe werden dort mehrere Fächer in deutscher Sprache unterrichtet.

In den ersten Nachkriegsjahren gab es nur an den Universitäten Breslau, Posen und Krakau Lehrstühle für Germanistik. Heute bestehen solche Lehrstühle und Institute auch an den Universitäten Thorn, Lodz, Warschau, an der katholischen Universität Lublin, der schlesischen Universität Kattowitz und sogar an den pädagogischen Hochschulen Grünberg und Rzeszow. Die meisten germanistischen Studenten (etwa 500) sind an der Universität Breslau immatrikuliert.

Eines muß jedoch festgehalten werden: In Gebieten, in denen das Deutschum sich noch heute akzentuiert, wie in Oberschlesien, in Masurien und im Ermland, wird Deutsch weder

in der Erwachsenenbildung noch in weiterführenden Schulen angeboten. Eine Ausnahme ist nur das Priesterseminar Oppeln, wo der aus dieser Region stammende Bischof, Prof. Alfons Nossol, nach seiner Amtseinführung die deutsche Sprache einführt. Damit knüpft er an die Tradition des alten deutschen Priesterseminars Breslau an. Dort war jeder Seminarist, der nach Oberschlesien gehen wollte, verpflichtet – wegen des dort herrschenden wasserpoleischen Dialekts (ein Gemisch von Altpolnisch und Deutsch) – die polnische Sprache zu erlernen.

In jüngster Zeit zeichnet sich allerdings eine Verschlechterung ab. Der erst 1978 gegründete Germanistiklehrstuhl an der Universität Kattowitz, der einzige im doppeltsprachigen Gebiet, nimmt neuerdings keine Studenten mehr an. Er läuft also aus. Angeblich besteht kein Interesse mehr, obwohl 75 Prozent der Studenten deutscher Herkunft sind.

Wie der Direktor des Kultur- und Informationszentrums der „DDR“ in Warschau, Werner Stenzel, kürzlich in dem Warschauer Magazin „Perspektivy“ erklärte, liegen die Gestalt des Deutschunterrichts in polnischen Rundfunk sowie die Ausarbeitung der Deutschprogramme für die Erwachsenenbildung und die germanistischen Hochschulseminare fast ausschließlich in den Händen seines Zentrums und der bei ihm angestellten Germanisten. Das Zentrum führt außerdem Sonderlehrgänge für polnische Germanisten sowie Ferienkurse für Schüler, Studenten und Volkshochschüler durch.

JOACHIM G. GÖRLICH

Platte mit Frank Sinatra: „L. A. Is My Lady“

Launige Jam-Session

Der Mann ist ein Phänomen. In den 40er Jahren fielen junge Mädchen vor Begeisterung reihenweise in Ohnmacht, wenn er in Clubs und Music Halls am Broadway auftrat. Heute schieben die Teenies in Rock-Cafés und Nibel-Disco ihren Espresso oder ihren Manhattan-Cocktail beiseite, um ähnlich betroffen, doch mehr still und versunken zu lauschen, wenn die kernige, unverbrauchte Stimme den Raum füllt. Frank Sinatra, „The Voice“, nunmehr 69, trifft mit seinen Songs noch immer alte wie junge Fans mitten ins Herz.

Mit der neuen Platte „L. A. Is My Lady“ (WEA 925 145-1-U) hat Sinatra nun einen weiteren weltumspannenden Hit gelandet. Allein der Titelsong über Los Angeles, über die Stadt, die „seine Lady ist“, durchzieht zur Zeit Rundfunkstationen, TV-Studios und Musikklokale wie ein wilder Herbststurm. Man spürt, daß Sinatra zu „L. A.“ ein fast erotisches Verhältnis hat, daß er dieser Lady gleichsam ein Liebeslied, aber eines des 20. Jahrhunderts, widmen wollte.

Sämtliche Songs auf dieser Platte erweisen sich als klingende und swingende Kostbarkeiten. Die zehn mit Akkuratess und grandiosem Feeling gestalteten Titel sind das Ergebnis einer wahrhaft gegliederten Zusammenarbeit zwischen Sinatra und dem

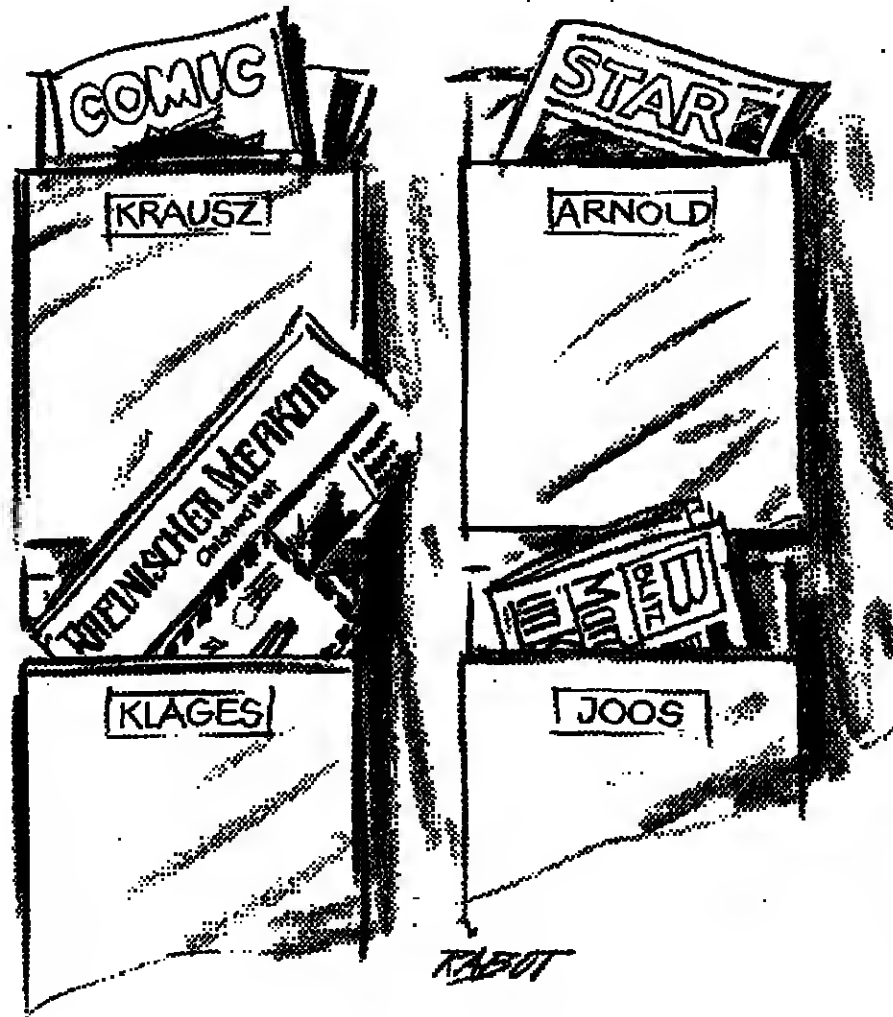
Arrangeur Quincy Jones, seit Jahren Nr. 1 der Branche in den USA, sowie einer beachtlichen Gruppe erstarriger Jazzsolisten, darunter Lionel Hampton, George Benson, Steve Gadd, Bob James, Ray Brown, Joe Newman und die Brecker Brothers. Man hört es in jedem Takt: Hier haben sich Star und Star-Jazzler gegenseitig zu musikalischen Höchstleistungen angefeuert.

So präsentiert sich zum Beispiel der Weillische Mackie-Messersong als reizvolles Kabinettstück: Während Major Holley am Bass das Thema im Hintergrund schabend und schnarrend begleitet, benutzt Sinatra, sich von Tonartwechsel zu Tonartwechsel stagernd, den Titel dazu, die mitwirkenden Musiker vorzustellen. Ein Hauch von launig-lärmender Jam-Session vermittelt sich da – und doch ist alles hochfein und penibel arrangiert.

Beim Evergreen „Stormy Weather“ dagegen erweist sich Sinatra als einfühlsamer Balladen-Interpret – und beim Song „Teach Me Tonight“ als ein verschmitzter Romantiker. Und wenn „The Voice“ schließlich „A Hundred Years From Today“ singt, dann steht für den Zuhörer eines fest: Auch in hundert Jahren wird man sich an dieser Stimme Amerikas noch begeistern können.

KLAUS BERGER

Freitags
sieht man,
wo die
profilierten
Zeitungsleser
wohnen!



Gratis-Leseprobe: Postfach 2472 · 54 Koblenz 1

Es gibt nicht viele, die sich die Pressefreiheit nehmen, nur das Beste zu lesen. Und wenn Sie dazu gehören, kennen Sie vermutlich den RHEINISCHEN MERKUR. Jene Wochenzeitung, die sich als Forum anspruchsvoller Information und Diskussion einen Namen gemacht hat.

Wußten Sie, daß dieser RHEINISCHE MERKUR jetzt noch bedeutend vielseitiger ist? Wenn nicht, dann sollten Sie das Blatt einfach wiederentdecken. Im guten Buch- und Zeitschriftenhandel. Oder ganz bequem per Post. Schreiben Sie kurz, wenn Sie ein Probeexemplar wünschen!

Katze

Fußangeln am Flugplatz

Ewe - Ich war mit Verspätung angekommen und hatte den Anschluß verpaßt. Nun saß ich auf der Armstuhlleuchte vor einer Gitterzelle des Frankfurter Flughafens, die sie dort hochtrabend "Wartezimmer" nennen und - wartete. Die Aussicht, noch mit der letzten Maschine zu meinem Zielort zu kommen, war natürlich gering. Die Warteliste war ellenlang, das Bodenpersonal hinter den Schaltern uninteressiert, hochmütig, unfreundlich bis abweisend. Gestrandete Fluggäste sind unheimlich unruhig, lästig. Entsprechend war meine Stimmung.

Zufällig hatte ich ein Buch in meinem Handgepäck: Ephraim Kishon's jüngste Satiren, 66 an der Zahl. "Abraham kann nichts dafür", wußte die Titelseite (Langen-Müller, München, 248 S., 24 Mark). Wierborstig begann ich zu lesen. Man

kennt ja schließlich Kishon's Masche, seine Tricks, seine Fallen und Fußangeln. Und doch tappt man immer wieder gern hinein. Er ist halt ein Zauberer, ein Gaukler im Geschichtenerzählen.

Ich las und las. Verpaßte bei vergnügtem Schmunzeln beinahe den gelangweilt-hochmütigen Aufbruch des Bodenstewards für den letzten Airbus nach Hamburg. Ein Kishon als Reiselektüre hat eben nicht nur seine Vorzüge. Er hat auch seine Gefahren. Man vergißt alles um sich herum! Und man nimmt schließlich alles nicht mehr so ernst.

Zum Schluß, am Ziel, stand ich eine Stunde lang am Gepäckfließband in Hamburg-Publikum und wartete. Vergebens. Meine Koffer waren in Frankfurt geblieben. Sie kamen erst am nächsten Tag. Per Taxi. Manchmal werden eben auch Satiren von der Wirklichkeit überholt. Oder sollte Ephraim Kishon ein Naturalist sein, und wir haben das nur noch nicht gemerkt?

Zum neunten Male die „Leipziger Jazztage“

Ohrwürmer im Rathaus

Der Jazz hat mittlerweile in der DDR Tradition. Die Leipziger Jazztage, die jetzt zum neunten Mal stattfinden, haben sich neben der Jazzbühne Berlin zu einem der wichtigsten Jazz-Ereignisse in der DDR entwickelt. Veranstalter ist der Jazz-Club Leipzig, allerdings der, der erst vor zehn Jahren gegründet wurde. Der Vorläufer aus den 50er Jahren, der in den politischen Prozessen der Stalin- und Nachstalinzeit unterging, wird heute vergessen oder verdrängt. Die jungen Leute, die in die Kongreßhalle kommen, oder sich vor dem Alten Rathaus versammeln, wollen nur die vernünftigen, swingenden Standards hören. Und sie sind begeistert, wenn das auf einem alten ehrwürdigen Cembalo geschieht, wie in dem Sonderkonzert des vom Free Jazz abgewanderten Pianisten Burton Greene.

Der Jazz-Club Leipzig lud also ein in die alte Handelsmetropole. Da findet der Jazz auch gleich statt vor historischem Hintergrund, dem 1556 im Renaissancestil erbauten Alten Rathaus. Es kommt nicht alle Tage vor, daß die in den schwarzen Ghetto entstandene Musik auf einem ehrwürdigen, alten Cembalo zum besten gegeben wird. Wie ungewohnt, die schwingenden Ohrwürmer des Jazz zu hören. Das Publikum ist begeistert, ratlos blicken die porträtierten Ratsherren von der Wand herab.

Der Trompeter, Tomasz Stanko konnte nur in Ansätzen an seine ehemals führende Rolle in der polnischen Jazz-Szene hinweisen. Darüber half ihm auch die seine Soli untermalende, argentinische Tänzerin nicht hinweg. Allein der „DDR“-Posunist Conrad Bauer überzeugte mit dem hohen Niveau seines Instrumentalspiels. Er ist nicht so sehr dem klassischen Jazzprofil - wie dem Altmeister Albert Mangelsdorff, der den Mehrklang entdeckte - verhaftet, sondern baut, von ruhigem Grundraster ausgehend, sich ausweitende Klangflächen, untergründig mit rhythmischer Aggressivität geladen, auf. Plötzlich swingt es kurzzeitig, verflüchtigt sich zu undurchdringlichem Netzgewebe, verharbt im Ostinato. Mit diesen großgelegten, improvisatorischen Abläufen ist ein Kunstwerk geschaffen, das im Jazz seinesgleichen sucht. Längst ist Bauer zu den europäischen Spitzenmusikern avanciert.

Aus Leipziger Nachbarort Mittweil

da kommt Joe Sachse, Gitarrist und Komponist. Sein jüngst formiertes Quartett spielt Kompositionen, die den einzelnen Solisten, den Saxophonisten Manfred Hering und Helmut Forsthoff, genügend Raum lassen. Sie greifen in die vorgegebenen Harmoniken ein oder spielen entlang den Tonleitern.

Während die junge Gustav-Schuster-Combo in ihrer Kollektivimprovisation mit Rock- und Funkelementen liebäugelte und sich sonst in heftigem Elektrik-Gepölk verstrickte und damit alles andere als „neue Töne im Jazz der 80er Jahre“ verarbeitete (Programmheft), ist das Bläserquintett des renommierten Barocksaxophonisten Manfred Schulze von seriösem Zuschnitt. Diverse Saxophone und eine Posaune reihen sich aneinander, variieren ihre Bandbreite aus, nutzen experimentierend das große Podium der Kongreßhalle.

Ansonsten waren auf den Leipziger Jazztagen, wodurch sie sich wohltuend von anderen Festivals abheben, keine Schwerpunkte gesetzt. Aber zu einem Überblick über das gegenwärtige Jazzschaffen reichte es allemal. Da hörte man den farbigen, belebten Arthur Blythe. Seit Jahren bewegt er sich im Vakuum, das der Free Jazz hinterlassen hat. Sein scharfer Altsaxophonist arbeitet auf höchstem Niveau die gesamte Jazz-Tradition auf. Da allerdings der überlegene Side-Man Bobby Battle mit seinem geliebten Schlagzeug nicht zurechtkam, mußte Bob Stewart mit seiner Tuba für das rhythmische Grundgerüst sorgen, was ihm freilich nicht davon abhielt, sich in den melodisch-harmonischen Fluß einzumischen.

Die Frankfurter Gruppe „Cassiber“, die der Harmonie eine klare Absage erteilt, arbeitet mit Collagen. Die vier Musiker (Heiner Goebels, Alfred Harth, Christoph Anders, Chris Cutler, alles Multinstrumentalisten) wollen Bilder einer bestürzten Realität, „fetzenhafte Metaphern für katastrophische Verhältnisse“, wie ein Kritiker schrieb, beschreiben. Da kommt Betroffenheit auf in der Leipziger Kongreßhalle, aber auch unumwundene Begeisterung. Das ungarnische Mihaly Dresch Quintett griff auf die Folklore seiner Heimat zurück, und Peter Brötzmann erging sich in tonenreichem brachialem Powerplay. Somit waren also die wichtigsten Spielarten des modernen Jazz in Leipzig vertreten. REINER KOBE

Bergamo: Donizetti-Festival mit der „Sancia“

Lodernde Leidenschaft

in 2 Was Rossini beziehungsweise den Stadtvätern seines Geburtsortes Pesaro recht ist, ist Bergamo für seinen berühmtesten Sohn, Donizetti nämlich, schon lange billig. Kein teures Starfestival zwar, aber eine Veranstaltung, welche die herbstliche Opernsaison der Stadt geschickt in das Festival „Donizetti und seine Zeit“ einbindet. Was freilich fehlt, ist die konsequente Zusammenarbeit mit einer musikwissenschaftlichen Institution, wie sie in Pesaro durch die Fondazione Rossini, die sich auf beispielhafte Weise um die kritischen Editionen des Meisters kümmert, gegeben ist.

In diesem Jahr hatte man die 43. von Donizetti's Opern ausgewählt, die 1832 uraufgeführt wurde: „Sancia di Castiglia“. Daneben wiesen Verdi „Corsar“ und die Fido-Verzierung „L'amore conjugal“ des Donizetti-Lehrers Simon Mayr auf außergewöhnlichen, opernarchaischen Spürsinn hin. Die große Zahl seiner oft in kurzer Zeit entstandenen Produktionen läßt Skepsis bezüglich der Qualität aufkommen. Im Falle der „Sancia“ aber haben sich Mühe und Forschungsgeist gelohnt.

Die Königin aus Kastilien ist eine ganz andere Frauengestalt als die zwei Jahre zuvor behandelte Anna Bolena. Sancia will gegen den erbitterten Widerstand ihres Volkes den feindlichen Sarazenenführer Ircano heiraten. Als ihr totesglaubter Sohn Geria, der legitime Thronerbe, unvermittelt auftaucht, läßt sie sich von Ircano

dazu überreden, dem Sohn einen Giftbecher zu mischen. Am Ende nimmt sie ihn selbst an den Mund. Die Verklärung der teuflischen Königin geschieht vollends in der Lyriken, mit einer Cabaletta schließenden Finalarie, in der sich Liebe, Schmerz, Haß und Reue unter Einwirkung des Giftes zu einer halluzinierenden, großen Szene formen.

Antonella Bandelli demonstrierte hier das hohe Niveau des von der RAI veranstalteten Callas-Wettbewerbs, aus dem auch die anderen Solisten hervorgingen. Mit ihrer fragilen Stimme, die etwas an die Kabaivanstra erinnert, vermochte sie durchweg zu fesseln. Auf dem besten Wege zu einem Belcantenor von Format ist Giuseppe Costanzo, der den Bageger Rodrigo sang. Imponierend die leichten Kolonaturen und die prägnante Höhe, mit der Franco de Grandis den mächtigsten Ircano ausstattete. Für diese brutale Hofintrige mit den kaputten zwischenmenschlichen Beziehungen schuf Donizetti eine Musik mit temperamentvoller Rhythmik, lodenden, charakteristischen Cabaletten und konziser Dramaturgie, im Zentrum die unter dem Einfluß Bellinis konzipierte Mutterfigur.

Roberto Abbado, dessen Interpretation des „Don Pasquale“ an der Scala nicht überzeugen konnte, gelang hier jedoch eine Aufführung, die sich durch Präzision und Verwe auszeichnete, was insbesondere den historisch genau gezeichneten Spielorten zugute kam. ROLF FAITH

Zum ersten Mal ein tschechischer Dichter geehrt: Jaroslav Seifert erhielt den Nobelpreis für Literatur

Leben und Liebe unter der Pestsäule

Die Wahl habe keine politische Bedeutung, erklärte der Akademie-Sekretär Lars Gyllenstein, als er den diesjährigen Nobelpreis für Literatur bekanntgab. Es ist der tschechische Lyriker Jaroslav Seifert. Der Name läßt doppeltes Erstaunen aus, denn vielen auch guten Literatenkennern war er bisher nicht vertraut. Und wie immer, wenn ein Dichter für die höchste literarische Auszeichnung ausgewählt wird, der in einem kommunistischen Land lebt, wird selbst das Unpolitische politisch bedeutungsvoll.



Von seinem Volk geliebt, von der Partei geschätzt: Jaroslav Seifert in seiner Prager Wohnung

Jaroslav Seifert verkörpert einen wesentlichen Teil des tschechischen Selbstbewusstseins in der Literatur. Er wurde am 23. September 1901 in Prag geboren, in recht einfachen Verhältnissen. Als Zwanzigjähriger trat er 1921 der Kommunistischen Partei bei. Sein erster Gedichtband „Mesto vlnach“ (Stadt in Tränen), der im selben Jahr erschien, wurde damals als Beispiel der „neuen proletarischen Kunst“ gefeiert. Es war eine religiös gefärbte soziale Poesie.

Doch bald schon folgte die Destabilisierung. Wie bei vielen Generationen war es die Folge einer Reise in die Sowjetunion. Das spiegelt sich in dem Gedichtband „Slavici ziva spatne“ (Die Nachtigall singt schlecht). Seifert begnügte sich jedoch nicht mit dem verschleihten literarischen Protest. Er zog auch nach aufsehender Konsequenzen und trat 1929 aus der KP aus.

Wer die Gedichte Seiferts richtig zu lesen versteht, entdeckt unter dem scheinbar weltabgewandten „Poetismus“ in der Nachfolge Apollinaires eine verdichtete Korrespondenz mit der Gegenwart. Im Mittelpunkt seiner Werke stehen immer die „Schönheiten der Welt“. Obwohl es auch bei Seifert eine Phase der experimentellen Lyrik gab, bildete er immer einen Gegenpol zu der schematischen und blutleeren Lyrik vieler seiner gleich im politisierten Zeitalter, die mit Gedichten einfach Politik transportieren wollten.

Das hat ihn in seiner Heimat weit herum bekannt gemacht und eine große Leserschaft, die die Liebe seines Volkes, eingetragen. Seine geniale Doppelbödigkeit erschließt ihm einfache Leute, die von seiner Poesie gefangen genommen werden, genauso wie Intellektuelle, die die zweite,

die politische Ebene seiner Lyrik zu entschlüsseln wissen. So läßt sich aus seinem Werk in gewisser Weise Zeitgeschichte ablesen, die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Deutschen, die Befreiung und die erneute Besetzung.

Diese Ambivalenz, das Beschwören der Gegenwart in Bildern der Geschichte, läßt sich beispielhaft selbst noch in der Übersetzung seines Gedichts „Die Pestsäule“ von Peter Lotar nachempfinden:

In die vier Weltrichtungen wendet sich die Vierzahl demobilisierter Fürsten
des Engelheeres.
Und alle vier Seiten der Welt sind zugeschlossen.
Auf dem sonnigen Wege taumelt

der alte Säulenschatten
von der Stunde der Pesseln
zur Stunde des Tannes.
Von der Stunde der Rose
zur Stunde des Schlagengifts.
Von der Stunde des Zorns
zur Stunde des Lächelns.
Von der Stunde der Hoffnung zur Stunde Niemas,
von der es nur noch eine Fußbreite ist

zur Stunde Hoffungslosigkeit
und zum Drehkreuz des Todes.

Jaroslav Seifert war nie ein weltfremder Dichter. Er hat sich nicht in den Elfenbeinturm eingeschlossen. Er hat stets Anteil genommen an seiner Zeit und an seinen Zeitgenossen. Unmittelbar nach dem XX. Parteitag der KPdSU, auf dem Chruschtschow die Verbrechen Stalins offen bekannt-

te, trat er für die Opfer des Stalinismus in der Tschechoslowakei ein. Er forderte schon damals mutig die Rehabilitierung der Schriftsteller, die wegen ihrer dichterischen Arbeiten und ihrer politischen Ansichten verurteilt worden waren.

1967 wandte sich Seifert öffentlich gegen die Zensur, die in Prag genauso wie in allen anderen kommunistischen Staaten herrschte. Zugleich aber polemisierte er auch gegen die „feige Selbstzensur“ vieler Kollegen. So war es fast selbstverständlich, daß er erst inoffiziell, dann offiziell den tschechoslowakischen Schriftstellerverband führte.

Sein Versuch, den Verband und damit die Errungenschaften des „Prager Frühlings“ über den Panzermarsch hinwegzusetzen, scheiterte. Es war fast selbstverständlich, daß er für viele Jahre in Prag totgeschwiegen wurde, aber er selbst schwieg nicht. Seifert gehörte zu den Unterzeichnern der „Charta 77“ und hielt enge Verbindungen zur Bürgerrechtsbewegung. Sein Alter und seine Popularität haben ihn - anders als z. B. Vaclav Havel - vor Verfolgungen geschützt.

Jedoch erst 1979 und 1981 erschienen wieder zwei Gedichtbände und seine Memoiren, die zuvor von Exilverlagen im Westen herausgebracht worden waren, in der Tschechoslowakei. Es sind „Morový sloup“ (Die Pestsäule) und „Destník z Piccadilly“ (Der Regenschirm von Piccadilly). In deutscher Sprache liegt bedauerlicherweise noch keiner der etwa dreißig Gedichtbände Seiferts vor.

Es ist immerhin bemerkenswert, daß in der Stockholmer Laudatio die Opposition Seiferts gegen die deutsche Besatzung 1939 bis 1945 wie sein Protest gegen den Einmarsch der Sowjets 1968 und sein Eintreten für die „Charta 77“ hervorgehoben werden. Der tschechoslowakische Rundfunk meldete die Ehrung für Seifert nur in dürren Worten ohne jeden Kommentar. Seifert selbst erfuhr von der Auszeichnung im Krankenhaus, wo er nach dem dritten Herzinfarkt liegt. Seine Frau beschrieb seinen Zustand als „geistig völlig in Ordnung, nur körperlich ist er müde.“ Aber sie setzte optimistisch hinzu, daß er noch viele Pläne für zukünftige Projekte habe. PETER JOVISHOFF

Krefeld und Bottrop zeigen kinetische Kunstwerke

Spaß per Knopfdruck

Unter der Leitung des unvergessenen Paul Wember, der für alle neuen Tendenzen in der Kunst leidenschaftlich aufgeschlossen war, baute das Kaiser-Wilhelm-Museum zu Krefeld in den späten 50er und frühen 60er Jahren u. a. eine bedeutende Sammlung kinetischer Kunst auf, die erstmals 1963 in einer vielbeachteten Ausstellung unter dem Titel „Bewegte Bereiche der Kunst“ vorgestellt wurde. In diesen Tagen nun präsentiert das Museum die inzwischen erweiterte und durch wichtige Leihgaben ergänzte Sammlung in ihrer ganzen Vielfalt noch einmal in seiner Filiale Haus Lange.

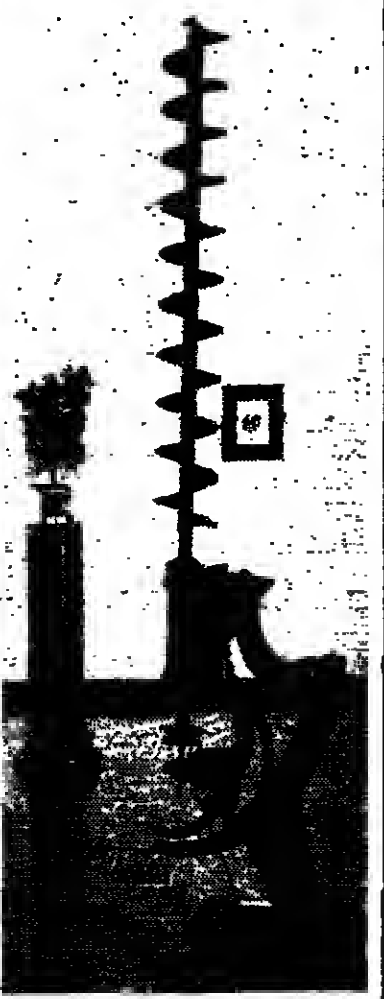
Insgesamt sind mehr als 80 Werke von 30 Künstlern zu sehen, darunter auch die Multiples der Edition MAT, die Daniel Spoerri in den 50er und 60er Jahren herausgegeben hat, um sie wie Gebrauchsgüter zu bringen. Aber gerade diese Zitate erscheinen hier problematisch, zumal die Veranstalter, wenn wir die Ausstellung richtig verstehen, bemüht sind, die „bewegten Werke der Kunst“ als solche auch in Erscheinung treten zu lassen, eben als Kunstwerke und nicht als Gegenstände für den Verbrauch.

Die Gefahr solchen Mißbrauchs ist ja längst nicht mehr von der Hand zu weisen; sie mag Ursache oder Motiv für diese Ausstellung gewesen sein. Was damals, in den 50er und 60er Jahren noch neu war - obwohl schon seit Jahrzehnten daran gearbeitet wurde -, was befremden, womöglich ärgern oder auch faszinieren konnte, das ist mittlerweile längst Alltag geworden im gewöhnlichen Farbenspiel der Straßen, Schaufenster und Filmmärkten; und Mobiles erscheinen uns bereits in Wohnungen und Kinderstuben als alltäglich. Seinerzeit war Calder ein Revolutionär; er und Man Ray, Marcel Duchamp, Moholy-Nagy und Thomas Wilfried mit seinem „Clavibus“ zählen zu den Vätern dieser Kunst. Inzwischen kann jeder, der Lust hat, durch Knopfdruck mit einem käuflichen elektronischen Gerät seine eigenen Licht- und Bewegungskünste üben.

Die Krefelder Ausstellung hat es deshalb nicht leicht, die künstlerische Bedeutung ihrer ausgestellten Objekte zu begründen. Was den Veranstaltungsort selbst angeht, ist die museale Wirkung, die von den Gegenständen ausgeht, von dieser Patina sind die unmittebar Maschinen Tinguelys ebenso befallen wie die unmittebar Apparate Manrais, die Raster- und Vibrationsbilder der einstigen ZERO-Gruppe, die Verpackungen Christo's, die Schwämme Yves Kleins, die „Akkumulationen“ von Arman (die eigentlich gar nicht hierhergehören). Ma-

schinen, die sich selber ad absurdum führen, Lichtspielereien mit Augen- und optischen Täuschungen, das alles ist Schnee von gestern; es macht manchmal noch Spaß - und das ist gewiß nicht wenig -, aber es hat seine ursprüngliche Faszination verloren.

Das gilt auch für die beweglichen Skulpturen in der Nachfolge der Calder-Mobiles, die von George Rickey in Krefeld zu sehen sind. Doch wie ganz anders, imponierend und überzeugend in ihrer ruhigen, „natürlichen“ Bewegtheit, wirken die größeren, mehrere Meter hohen Skulpturen des 77-jährigen Künstlers in den Parkanlagen rings um die Städtische Galerie „Quadrat“ zu Bottrop! Mit dieser großartigen und beglückenden Ausstellung verabschiedet sich Rickey nach mehr als 15 Jahren (die er auf Einladung des DAAD in Berlin verbracht hat) aus Deutschland. Er hätte für diese Abschiedsvorstellung keinen besseren Ort finden können als das Museum, das seinem einstigen Freund Josef Albers gewidmet ist. (Krefeld bis 25. Nov.; Faltblatt 1 Mark; Bottrop bis 14. Okt.; Katalog 5 Mark) EO PLUNZEN



Bewegende Kunst: Maschine von Jean Tinguely, aus der Krefelder Ausstellung

Berlin: Diskussion über den Geschichtsunterricht

Wisser und Nichtwisser

Auf ein ebenso unbeabsichtigtes wie unerwünschtes Nebenergebnis progressiver Bildungspolitik hat der Präsident des französischen Geschichtslehrerverbundes, Jean Peyrot, am Rande des Berliner Historikertages (vgl. WELT v. 8. Okt.) hingewiesen. Auf einem Empfang des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands für seine ausländischen Gäste sagte er, als Folge des reformierten Geschichtsunterrichts sei eine neue Klassenschichtung entstanden: Nachdem die Schüler traditionelle Inhalte historischer Bildung im Unterricht nicht mehr erfahren, gebe es eine Minderheit unter ihnen, denen diese Inhalte auf andere Weise vermittelt würden.

Das Phänomen ist nicht auf Frankreich beschränkt, wie überhaupt in den Ausführungen Herrn Peyrots über die Entwicklung des französischen Geschichtsunterrichts in geradezu verblüffender Weise deutsch-französische Gemeinsamkeit sichtbar wurde. Dessenwie sie jenseits des Rheins seit den sechziger Jahren der geschichtliche Wissensstoff erheblich reduziert, die chronologische Ordnung aufgegeben, die historische Perspektive verkürzt worden; über Antike, Mittelalter und frühe Neuzeit wird in den Oberstufenjahrgängen kaum oder gar nicht mehr unterrichtet. Erarbeitete Inhalte werden im gleichen Atemzug methodisch wieder in Frage gestellt. „Chaos in den Köpfen“ nannte der Gast aus Frankreich das Ergebnis dieser Entwicklung.

Nachdem die Elternschaft der gebildeten Schichten auf die kulturellen Veränderungen des Geschichtsunterrichts zunächst mit verständnislosem Erstaunen reagiert hatte, zog sie jedoch nach einiger Zeit - in Frankreich entschlossener noch als in Deutschland - ihre Konsequenzen: Wenn sich denn der Staat als unfähig erwies, den Kindern

historische Bildung zu vermitteln, so mußte eben das Elternhaus einspringen - durch Hinweis auf bestimmte Fernsehfilme, durch gezielte Bücherkäufe, durch fördernde Gespräche, durch gemeinsame Museumsbesuche und durch Familienreisen mit historischer Akzentuierung.

Hatte man etwa im Ernst erwartet, die Mütter aus dieser Bevölkerungskategorie würden ihren Kindern nicht die Sagen des klassischen Altertums zu lesen geben, die Väter würden ihnen nicht mittelalterliche Dome und barocke Schlösser zeigen? Oder wird vielleicht die neue Privilegierung eines Teils der Jugend einfach unterschätzt, die durch staatliche Bildungspolitik hervorgerufene soziale Ungerechtigkeit gar nicht gesehen?

Hermann Lübbe hat vor kurzem auf der 4. Europäischen Kulturministerkonferenz die Dinge beim Namen genannt:

„Es ist ein folgenschwerer Irrtum, zu meinen, daß zu den Fähigkeiten der Demokratisierung der Bildung eine kulturelle revolutionäre Geringfügigkeit ihrer traditionellen Inhalte gehöre. Einzig über die traditionellen Inhalte ist ja die Einheit europäischer Kultur erfahrbar. Demokratisierung der Bildung muß daher, statt diese Inhalte als vermeintlich überklassenspezifisch aus dem Verkehr zu ziehen, die Chancen des Zugangs zu ihnen verbessern. Verführe man anders, so würde man ungewollt einseitig diejenigen Bürger begünstigen, die sich den Zugang zu den gemeinsamen europäischen Gehalten unserer Kultur auch ohne Sukkurs staatlicher Bildungspolitik zu verschaffen wissen.“

Der französische Staatspräsident Mitterrand hat in Erkenntnis dieser Zusammenhänge gehandelt und die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Geschichtsunterricht verfügt. Was tun unsere Kultusminister? ULRICH MARCH

KULTURNOTIZEN

Deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts ist seit gestern in einer großen Ausstellung im Petit Palais in Paris zu sehen.

Das mathematische Forschungsinstitut Oberwolfach bei Freiburg i. Br. Mekka für Mathematiker aus aller Welt, besteht jetzt seit 40 Jahren. Pier Paolo Pasolini ist eine Veranstaltungsschleife des Italienischen Kulturinstituts in Köln mit Ausstellungen, Filmaufführungen, Vorträgen und Lesungen gewidmet (bis Mitte Dezember).

„Privates Mäzenatentum“ ist das Thema des 3. Kulturpolitischen Forums der CDU/CSU-Fraktion im

Deutschen Bundestag, das am 19. November in Mülheim/Ruhr stattfindet. Jérôme Clément wird Nachfolger von Pierre Viot als Direktor des französischen „Kinetographischen Zentrums“ (CNC) in Paris.

„Die Kunst des Otto Wagner“ ist der Titel einer Ausstellung von 400 Zeichnungen des Wiener Architekten, die bis zum 28. November in der Akademie der bildenden Künste in Wien zu sehen ist.

„Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500-1700“ heißt ein Ausstellungsprojekt, an dem das Germanische Nationalmuseum für 1985 arbeitet.

JOURNAL

Bernard Haitink verläßt Concertgebouw

AFF, Amsterdam
Bernard Haitink, der Leiter des Concertgebouw-Orchesters in Amsterdam, gibt sein Amt spätestens 1986 ab. Schon 1986 übernimmt er die Nachfolge von Sir Colin Davis am Covent Garden in London und hat das Amt von 1988 an mit Vollzeit-Funktion inne. Der Dirigent hält es für ausgeschlossen, die Aufgaben in London und die in Amsterdam gleichzeitig zu erfüllen. Der 55-jährige Haitink steht seit 23 Jahren an der Spitze des Concertgebouw-Orchesters, das 1988 sein 100-jähriges Bestehen feiert.

Wenders und Herzog beim Filmfestival Montreal

AFF, Montreal
Die neuesten Filme der deutschen Regisseure Wim Wenders und Werner Herzog werden auf dem 13. Internationalen Festival des Neuen Films in Montreal gezeigt, das vom 18. bis 28. Oktober dauert. Wenders wird „Tokyo“ vorstellen, ein noch unvollendetes Porträt des japanischen Filmemachers Ozu. Herzogs neuestes Werk, ein Dokumentarfilm, heißt „Die Ballade vom kleinen Soldaten“. Er zeigt die neun bis zwölf Jahre alten Kindersoldaten vom Stamm der Miskitos, die in Nicaragua und Honduras beheimatet sind. Außerdem sind zu sehen: die Fernsehproduktion „Heimat“ von Edgar Reitz sowie die neuesten Filme von Herbert Achternbusch, Lothar Lambert, Ulrike Ottinger und Xaver Schwarzenberger.

Straßburger Musikfestival soll erweitert werden

AFF, Straßburg
Das Straßburger Festival für zeitgenössische Musik wird im kommenden Jahr für seine dritte Ausgabe ausgebaut. Die Stadt knüpfte bereits Kontakte zu Hamburg, Berlin, Rom, Genf, London und Wien, um deren Beteiligung an „Musica 85“ zu erreichen. Ensembles aus diesen Städten sollten nach Straßburg kommen und ihrerseits elisavitsche Musiker aufnehmen, erläuterte „Musica“-Leiter Laurent Bayle. Das Festival 1985 soll dem musikalischen Schaffen der vergangenen vier Jahrzehnte gewidmet werden.

Zum 100. Geburtstag von Karl Schmidt-Rottluff

DW, Würzburg
Aquarelle und Zeichnungen von Karl Schmidt-Rottluff stellt die Städtische Galerie von Würzburg bis zum 18. November aus. Anlaß der Ausstellung ist der hundertste Geburtstag des Künstlers am 1. Dezember. Die Werke, die aus der Schaffensperiode zwischen 1905 und 1971 stammen, sind Leihgaben aus Berlin, Hamburg und Schleswig-Holstein. Der Katalog kostet 20 Mark.

Was Franzosen in Berlin gesehen haben

AFF, Paris
Was französische Maler in den vergangenen 20 Jahren in Berlin sahen und malten, zeigt die Ausstellung „Exchanges“ (Austausch) vom 23. Oktober bis 15. November im Pariser Goethe-Institut. Zu sehen sind Werke von Künstlern, die im Rahmen des „Berliner Künstlerprogramms des DAAD“ (1964-1984) mindestens ein Jahr in Berlin gearbeitet haben. Zu ihnen gehören u. a. Boltanski, Buren, Fillon, Opalka, Poirier, Sarkis, Spoerri und Vautier.

„Peter von Danzig“ und andere Erinnerungsstücke

ma, Münster/Westf.
„Danzig und die Schifffahrt“ zeigt das Westpreussische Landesmuseum Münster/Wolbeck. Zu sehen sind Hafenansichten, Kapitänsbilder und Schiffsmodelle. Karten und alte Pläne bezeugen die wirtschaftliche Bedeutung des Danziger Hafens. In Bild und Modell sind zu sehen der erste „Peter von Danzig“ - auch das große Kraweel genannt - und die 1936 von Danziger Studenten gebaute gleichnamige Hochseeyacht, die heute in Kiel festgemacht hat. (Bis 1. Jan. 1985)

Goldschatz im Louvre oder Der Fund auf der Latrine

AFF, Paris
200 Goldstücke aus dem 18. Jahrhundert sind in einer ehemaligen Latrine im Pariser Louvre gefunden worden. Der Goldschatz gehört zu einer Sammlung historischer Relikte, die bei den im Frühjahr begonnenen Ausgrabungen im Louvre-Hof zutage gefördert wurde. Die zwischen 1725 und 1774 geprägten Münzen, ein kleines Vermögen, waren von ihrem Besitzer offenbar an diesem unzugänglichen Ort versteckt worden. Auf dem Ausgrabungsgelände standen früher die Adligen-Häuser, von denen nur noch einige wenige Grundmauern übriggeblieben sind. Der von einem Bauzaun umgebene Napoleon-Hof, in dem die Entdeckungen gemacht wurden, soll am 20. und 21. Oktober erstmals seit Beginn der Grabungen für das Publikum zugänglich sein.

12. Oktober 1634: Eine der furchtbarsten Sturmfluten hat die deutsche Nordseeküste bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen

'Trutz blanke Hans' - Ende eines stolzen Wortes

Am Anfang war der Irrtum, stand die Unterschätzung der Natur, die Hybris der Menschen. Sie glaubten, "eiserne Deiche" zu besitzen. Das hatten sie schon an der flämi-schen Küste im Jahre des Herrn 1582 geglaubt wie 1382 vor der Marcel-lust, der großen "Mannstränke", als ganz Friesland unterging und der Jadebusen entstand. Immer war der Mensch von der Standschichtigkeit sei-ner Schutzwälle überzeugt. "Trutz blanke Hans." Das war vor der Weihnachtsflut 1717 ebenso wie in Holland anno 1953 oder Hamburg neun Jahre später.

Es war auch am 10. Oktober 1634 nicht anders. Eben hatte der Deich-graf von Rismoor den Spaten auf den Deichkamm gesetzt und "ver-messentlich gesagt", wie es in der Chronik des Anton Heimecker nach-zulesen ist: "Trutz nun, blanke Hans!" Da kam der Hochmut schon vor den Fall, kam die "Jandesver-berliche Sündflut", wie es damals noch in unverfälschter sprachlicher Ursprünglichkeit hieß. Die Flut, die jetzt aufsteht, gehört zu den verheerendsten Wasserkatastrophen der neueren Geschichtsschreibung.

Als am 12. Oktober 1634 - heute vor 350 Jahren - erste Bilanz ge-geben wurde, war es, als sträube sich die Feder des Chronisten. Kirchspiel um Kirchspiel der Strander Fest-landsgemeinde meldete seine Ver-lust: "Ham 385 Menschen er-trunken, darunter ein Capelan... Mörhusen 350 Menschen er-trunken, darunter ein alter pa-ster... Rohrbeck 380 Menschen er-trunken, darunter ein paster, 94 Heuser ganz weggehoben..." Fast 10 000 Menschen verloren ihr Leben; mindestens 50 000 Stück Vieh ertranken. In Nordstrand, wo 9041 Seelen registriert waren, kamen 6408 Menschen in den Fluten um, in Eiderstedt 2107, in Dithmarschen 383. In der Kirche von Klibüll auf dem Festland, nördlich von Niebüll, stand das Wasser 4,30 Meter hoch, 14 Zentimeter höher als die große Flut von 1532 - und das ohne Wellen-schlag. Bis zum Zweiten Weltkrieg waren beide Hochwassermarken in der Kirche auf kleinen Wandtafeln abzulesen.

Die Flut begann am 11. Oktober,

einem Sonntagabend. Eine Springflut bei Neumond. Der Wind blies zuerst aus Südwest, drehte aber in der Nacht auf Nordwest. Es regnete, hagelte, blitzte und donnerte. Der Sturm steigerte sich alsbald, daß man dachte, "der Jüngste Tag sei gekommen".

Um sechs Uhr nachmittags setzte die Flut ein. Zwei Stunden später ging das Wasser schon über die Deiche. Hatte nicht gerade erst Iven Ackens zu Rödemis die allgemeine Stimmung wiedergegeben, als er sagte, hinter diesen Deichen könne man endlich wieder ruhig schlafen? Und jetzt läuteten die Sturmlocken. Sie läuteten die gesamte Küste entlang.

Gegen zehn Uhr nachts stand das Land sechs Meter unter Wasser. Wieder hatte der Mensch eine Schlacht verloren. Wie ein letzter Gruß der Zivilisation erlosch das an vielen Stellen ausgebrochene Herdfeuer der Bauernhäuser und verlor sich in der sturmtosen Dunkelheit. Zu den Opfern gehörte auch Pastor Lütth. Der Mann mit dem zweiten Gesicht - Spökenkieker für die einen, Heiliger für andere - hatte den Untergang vorhergesehen.

Jahrzehnte erhalten sich weder die Insel Pellworm noch das gegen-überliegende Festland von den Ver-wüstungen. Pellworm wurde geteilt, zählte als Kontribution an das Meer eine gigantische Menge Land. Die eben dem Wasser abgenommenen Kä-ge Hgrov, Bruck und Stintebüll waren verloren; 20 Jahre lang überspülte die See mit jeder Flut ungehindert das tiefergelegene Ak-kerland und verwandelte fruchtbaren Boden in unfruchtbares Watt. Die Überlebenden siedelten sich in der Ufermark im Kurfürstentum Brandenburg an oder verdingten sich als Landsknechte im Dreißig-jährigen Krieg.

Später setzte Kritik ein. Die Deiche seien zu schuldig gebaut gewe-ssen, hieß es, stünne aber wohl nicht. Man hatte nur im Rahmen menschlicher Vorhersehbarkeit ge-plant und gebaut und war wieder einmal von den Realitäten überrollt worden. "Trutz blanke Hans" - im nachhinein klang's wie blanke Hohn.

KNUT TESKE



Sturmflut am der flämi-schen Küste noch einem Stich im „Digitaal Del“, dem Fager Gottes, aus dem Jahre 1582.

FOTO: DIE WELT

Eine endgültige Antwort steht noch aus...

D. F. HERTEL, Hamburg

Dreimal in diesem Jahrhundert schlug der „Blanke Hans“ an der Nordseeküste mit Uragewalt zu. Zu-erst traf es 1593 die Niederlande. An 67 Stellen wurden die Deiche wegge-rissen. Fast 2000 Menschen ertran-ken. 47 000 Stück Vieh kamen um. Der Gesamtschaden belief sich auf 50 Millionen Gulden.

An der deutschen Küste hatte man die Warnung verstanden. Deiche wur-den erhöht, in den Mündungen der kleinen Flüsse entstanden Sperr-werke. Sie verhinderten dann auch eine weit schlimmere Katastrophe, als am 16./17. Februar 1962 die näc-ste schwere Sturmflut anbrachte - diesmal gegen den Elbe-Mündungs-trichter und die schleswig-hol-steinische Westküste. Dennoch wur-den die Deiche auf 400 Kilometer Länge beschädigt, 340 Menschen er-

tranken, davon allein 315 auf Ham-burger Gebiet.

Rund anderthalb Milliarden Mark waren an der deutschen Nordseekü-ste seit der „Hollandflut“ investiert worden. Es reichte nicht. Sofort nach der Flut begann deshalb ein neues Flutschutzprogramm, das weitere an-derthalb Milliarden kostete. Wieder wurden Deiche erhöht und Schutz-mauern hochgezogen, beispielsweise an der Nordelbe in Hamburg, um die Innenstadt zu sichern.

Auf 5,70 Meter über Normalnull (NN) war 1962 das Elbewasser in der-Hansestadt aufgelaufen. Also erhöhte man die Deiche auf absolut sichere 7,20 Meter, wie man glaubte. Doch schon am 3. Januar 1976 war man sich nach der nächsten „Jahrhundertflut“ mit der neuen Rekordmarke von 6,45 Metern nicht mehr so sicher. Die Deiche und Mauern aber hielten, und Menschen kamen nicht zu Schaden.

Doch für Hamburg zeigte sich die Kehreseite der Medaille: Der Hafen war in den Wassermassen unterge-gangen. Der Sachschaden pendelte sich irgendwo zwischen 500 Millionen und zwei Milliarden Mark ein. Eine Pleite, die sich nicht wiederholen durfte, wollte Hamburg seinen Ruf als Hafenstadt nicht aufs Spiel setzen. Also wurden nun alle Hafenbetrie-be für eine Milliarde Mark „ein-gepoldert“, erhielten Flutschutz-mauern - vorsichtshalber gleich 7,50 Meter hohe. Damit ist der Hafen jetzt sicherer als die Stadt, freilich auch für die Wirtschaft teurer als je zuvor, er-hähen sich doch die Betriebsabläufe nicht unwesentlich.

Die Briten haben in der Themse ein Sturmflutsperrwerk errichtet. Die Niederlande haben die Osterschelde mit einem riesigen Sperrwerk abge-dichtet. In der Sowjetunion wird an Plänen gearbeitet, Leningrad mit ei-

nem Sperrwerk zu schützen. Warum geschieht Entsprechendes nicht auch mit dem Mündungstrichter der Elbe?

Weil die Experten bisher keine Möglichkeit gefunden haben, ein Sperrwerk für die Elbe zu konstruieren. Es müßte eine Durchfahrtsöff-nung von 400 Meter Breite haben. Das riesige Tor müßte selbst bei Orkan und Ebbung zentimetergenau in die Sperrwerksöffnung eingefahren wer-den. Das aber wagt bisher niemand zu garantieren - ganz abgesehen von den exorbitanten Milliardenkosten.

Sind Briten und Niederländer etwa bessere Techniker? Nein, ihre Sperr-werke haben ganz andere Funktio-nen. Das Themse-Sperrwerk wird nur von relativ flachgehenden Schiffen passiert. Das Osterschelde-Sperrwerk wiederum dient überhaupt nicht dem Schiffsverkehr. Die endgültige An-sicht des Menschen auf die Angriffe des Meeres steht noch immer aus.

Trauerfeier für Hamburger Barkassen-Opfer

AP, Hamburg

Mit einem Trauergottesdienst in der Hauptkirche St. Michaelis, dem Hamburger „Michel“, haben Angehörige, Freunde und Bürger Hamburg gestern Abschied genommen von den Toten und Vermissten des Barkassen-unglücks im Hamburger Hafen vom 2. Oktober, dem 19 Menschen zum Opfer gefallen waren. Bürgermeister Klaus von Dohnanyi sagte vor den mehr als tausend Anwesenden:

„Trauer liegt über unserer Stadt. Eine gemeinsame Trauer um die Toten und Vermissten des schweren Hafens-unglücks, das so viele Familien, Nachbarn, Freunde, Freundschaften und Arbeitskollegen zerrissen hat.“ Bei dem schwersten Unglück im Hamburger Hafen seit Kriegsende war am Dienstag vergangener Woche die vom Meteorologen der Ham-burger Umweltbehörde, Wolfgang Ro-senbogen, zur Feier seines 40. Ge-burtstages gecharterte Barkasse „Martina“ mit 43 Menschen an Bord nach einer Kollision mit einem Schleppzug im Hafen gesunken. 24 Menschen wurden gerettet. Neun wurden inzwischen tot geborgen, zehn werden noch vermisst. An Ro-senbogen gewandt meinte Dohnanyi: „Wenn Sie sich verantwortlich füh-len, bin ich es auch.“ Rosenbogen fragte sich, „warum mußte ich Familie und Freunde einladen“, er selbst müsse sich fragen: „Haben wir die richtigen Vorschriften für unseren Hafen? Hätten wir mit besseren Vor-schriften Ihre Familien und Freunde vor diesem schrecklichen Unglück bewahren können?“

Unterlagen zurück

Ein Bewerber, der bei seinem et-wasigen Arbeitgeber einen Personal-Prüfungsausschuss ausfüllt, die Stelle aber nicht erhält, kann die Vernich-tung der Unterlagen verlangen. Dies hat der 5. Senat des Bundesarbeits-gerichts (BAG) entschieden. Die da-herige Aufbewahrung eines solchen Fragebogens könne, so das BAG, das verfassungsrechtlich geprägte Per-sönlichkeitsrecht verletzen (Az.: 5 AZR 286/83).

Täter gefaßt

Der Millionencoup in der Haupt-stadt Trautwein-Trostberg vom Mittwoch ist aufgeklärt. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft wurden drei Män-ner der Tat überführt und festgenom-men. Dazu gehörte auch der Haupt-kassierer des Geldinstituts, der an-fänglich vorgegeben hatte, überfallen und betäubt worden zu sein. Die aus dem Tresorraum der Sparkasse ge-stohlenen 1,4 Millionen Mark konn-ten sichergestellt werden.

16 Millionen erspungen

Jugendliche „Sternsinger“, die all-jährlich am Dreikönigstag durch die katholischen Gemeinden der Bun-desrepublik Deutschland ziehen, ha-ben in diesem Jahr mehr als 16 Mil-lionen Mark zusammengezapelt. Das Geld kommt notleidenden Kindern in der Dritten Welt zugute, berichtet gestern das Generalvikariat in Pader-born.

Archivdirektor beurlaubt

Die Affäre um die Schatzkammern der Diözese Regensburg spitzt sich zu: Bischof Manfred Müller hat den Direktor der Bischöflichen Archive, Museen und Bibliotheken, Monsigne-r Paul Mai (49), auf dessen Ersuchen von der Leitung der Museen beurlaubt, bis die Ermittlungen des Lan-deskriminalamtes abgeschlossen sind. Das Diözesanmuseum geriet im Sommer in die Schlagzeilen, als der Hausmeister unter dem Vorwurf ver-haftet wurde, serienweise Statuen, Gemälde und Handschriften im Wert von 800 000 Mark aus der kirchlichen Schatzkammer geraubt zu haben.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt vom Rheinischen Merkur, Koblenz, bei.

ZU GUTER LETZT

„Ostspione vernichten Bonner Ge-heimnisse“: Schlagzeile im „Hambur-ger Abendblatt“.

LEUTE HEUTE

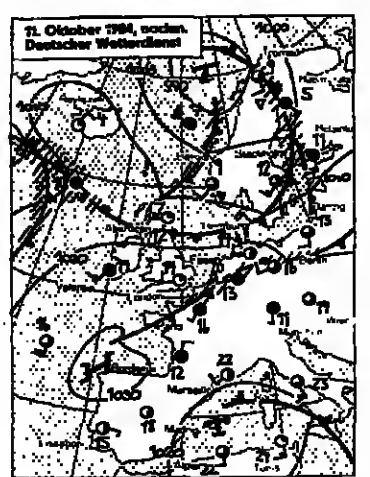
Falsches Parkett

Ohne Ausrutscher gelingt nicht je-dem Sportler der Wechsel der Diszi-plin. Das mußte jetzt Norbert Sebrann (24) erfahren. Der drehte mal nicht auf Eis seine Runden, son-dern radelförmig auf dem CanAm-Kurs der Autoschmiede Porsche. Beim 6. Weissacher Radrennen merkte er

schnell, daß er sich auf Glatteis begeben hatte. Schon nach fünf Runden mußte er aus dem Sattel, um sich mit einer Brause zu erfrischen. Und nach nur zehn Runden verabschiedete sich Sebrann völlig enttäuscht vom Weissacher Parkett. Seniorenweltmeister und Skilanglauf-Olympiasieger Georg Thoma (47) dagegen bewies mehr Kondition. Er landete auf Platz 10. (fs)

WETTER: Unbeständig

Wetterlage: Die Warmfront eines Sturmtiefs über dem Nordatlantik be-influßt mit ihrem Wolken- und Nie-derschlagsfeld den Norden Deutsch-lands, während im übrigen Bundesge-biet das ruhige Herbstwetter anhält.



Temperatur am Donnerstag, 13. Uhr:
Berlin 16° Kairo 33°
Bonn 18° Kopenh. 14°
Dresden 18° Las Palmas 27°
Essen 13° London 14°
Frankfurt 18° Madrid 18°
Hamburg 14° Mailand 15°
List/Sylt 13° Mallorca 21°
München 11° Moskau 11°
Stuttgart 14° Nizza 23°
Algier 22° Oalo 11°
Amsterdam 15° Paris 15°
Athen 31° Prag 19°
Barcelona 25° Rom 22°
Brüssel 15° Stockholm 12°
Budapest 18° Tel Aviv 29°
Bukarest 22° Tunis 24°
Helsinki 11° Wien 14°
Istanbul 24° Zürich 14°

Vorhersage für Freitag:
Norddeutschland: Meist stark bewölkt und gelegentlich etwas Regen, Tages-höchsttemperaturen bei 14 Grad, Tiefstwerte nachts nahe 10 Grad.
Übriges Bundesgebiet und Berlin: Vormittags zum Teil dichter Nebel, nach unterschiedlich rascher Auföf-fnung heiter bis wolkig und weitgehend trocken. Höchsttemperaturen bis 20 Grad, Tiefstwerte um 8 Grad.

Weitere Aussichten:
Auch im Norden freundlicher und wärmer, sonst keine Änderung.

Sonnenanfang* am Samstag: 6.42 Uhr, Untergang: 17.33 Uhr, Mondan-fang: 18.58 Uhr, Untergang: 10.19 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Freispruch für Ex-Fußballtrainer Kronsbein

dpa, Hannover

Der ehemalige Fußball-Bundesliga-Trainer Helmut („Fiffi“) Krons-bein ist gestern von der 13. Großen Strafkammer des Landgerichts Han-nover freigesprochen worden. Der Ex-Trainer von Hannover 96 und Hertha BSC Berlin mußte sich seit dem 31. Juli dieses Jahres wegen „Körper-verletzung mit Todesfolge“ an seiner Frau Gerda verantworten. Auch Staatsanwaltschaft und Verteidigung hatten auf Freispruch plädiert. Das Gericht vertrat in seiner Ur-teilsbegründung die Auffassung, Kronsbeins Aussage, seine Frau habe mit einem eingeschalteten Föhn in der Badewanne Selbstmord begangen, sei „nicht zu widerlegen“.

Zwei wesentliche Verdachtsmo-mente der Anklage, so der Vorsitzen-de Joachim Kuhlitz, „sind nach der Anhörung der Sachverständigen weggefallen“. Die Sachverständigen und eine Notärztin hatten zunächst erklärt, Frau Kronsbein müsse am 1. Juli 1979 gegen drei Uhr nachts ge-storben sein und nicht erst gegen sechs Uhr morgens, wie Kronsbein stets behauptet hatte. Die fortge-schrittene Totenstarre, wurde dem Fußball-Trainer entgegengesetzt, lasse seine Aussage „absolut unwahr“ erscheinen. Eine völlig neue Aus-gangslage entstand jedoch, als ein Sachverständiger feststellte, bei Stromtod könne die Totenstarre schon erheblich früher auftreten.

Auch die Nackenverletzungen der Toten, nach Ansicht des Staatsan-walts von einem Schlag herührend, können nach Ansicht des Gerichts durch Muskelverkrampfung beim Stromtod hervorgerufen worden sein.

Für Adenauer ließ Ria in der ersten Etage Mauern durchbrechen

EVIKEL, Bonn

Seit einem Vierteljahrhundert ist der Kuß einer Wirtin auf die Wange Gradmesser Nummer eins für politi-sches Gewicht in Bonn. Von Ria auf die Wange „gebußt“ zu werden, hat für Bonns Regierende durchaus et-was mit Aufstieg und Fall zu tun. Und noch einen weiteren Gradmesser gibt es für jene, zu erkennen, wer in der Bundeshauptstadt „in“ ist: Ria Ein-ladung zur Weibervastnacht. Dann steigt die Prominentenwirtin für ihre Kundschaft auf die Tische und tanzt.

Morgen wird sie 70: Ria Alzen, meist nach ihrem Restaurant „Frau Maternus“ genannt. Das war auch ihr Mädchensname. Frau Alzen wurde sie erst nach ihrer Heirat mit einem rhei-nischen Juristen.

Seit gestern aber ist Ria wie Dr. Kimble auf der Flucht: Man sprach in Bonn bereits von rund 5000 Gratulan-ten, mit denen Ria rechnen müsse. Die Stadt Bonn bot ein Festzelt auf der Rheinwiesen an. Und Außenmi-nister Genscher wollte mit einem Botschaftercocktail in der Bad Go-desberger Redoute ausbeulen. Ria packte die Koffer. Aber nur bis kom-menden Dienstag: „Und dann wird bis Ostern jede Woche ein Fest gefe-ert“, erklärte sie.

Sie hat Geschichte gemacht, Ge-schichtchen produziert und sämt-liche Bonner Regierungen gastro-nomisch überlebt. Ihr Kundenstamm ist einzigartig: Adenauer und Heuss, Brandt und Schmidt, Strauß und Kohl, Barzel und Renger, alle Kenne-dys, John, Robert und Edward, Charles de Gaulle und US-Präsident Reagan mit Ehefrau Nancy. Reagan sandte bereits Glückwünsche.

Im Elternhaus Maternus hatten sich 1945 die amerikanischen Besatzer mit einem Offizierskasino ein-gerichtet. Hier speiste als einer der ersten US-General George S. Patton, dessen Pontonbrücken in Höhe des Leserparks in Godesberg und in Köln seinen Namen trugen.

Den Amerikanern folgten 1947/48 die angehenden Juristen der Uni Bonn. Das heutige Maternus wurde Uni-Mensa. Es war die Zeit, in der Lothar Rühl, heute Staatssekretär auf der Bonner Hardthöhe, auf der zwei-ten Etage, dort, wo jetzt Rias Doppelbett mit Barockengelchen steht, Men-suren schlug. Für 75 Pfennig frequen-tierte eine Studentin namens Gabrie-le Hünermann die Mensa. Sie heißt heute Gabriele Henkel. Was lag nä-her, als den gastronomischen Weg weiterzugehen. Bonns junge Regie-rungsleute kamen, Sigismund von



Ria Alzen, Chefin des Bonner Pro-minentenlokals „Maternus“

FOTO: JUPP DÄRCHINGER

Braun, Hasso von Etzdorf, später Bot-schafter, junge Militärs, Albert Schnez, später General.

Umgebaut wurde in den vielen Jahren nur wenig. Konrad Adenauer gab den Anstoß: „Daß die Ria in der ersten Etage doch ein paar Mauern durchbrechen sollte“, um einen neuen Gastraum zu schaffen, befand der „Alte“. Als es soweit war, schritt Ria voran, vorbei an sich stapelnden Bierfassern, und erklärte Adenauer: „Herr Bundeskanzler, schauen Sie nicht nach rechts und nach links, schauen Sie nur auf meine Beine.“ Adenauer trocken: „Sagen Sie das dem, der hinter mir kommt.“ Da-hinter auf der Treppe kam übrigens Ludwig Erhard. Seiner nahm sich Ria besonders an und schuf für ihn den heute noch von Gästen verlangten „Pichelsteiner Topf“.

Seit Adenauers Zeiten durfte sie sich mit ihrem hier und da rüden Charme sozialkritische Bemerkun-gen erlauben: „Muß das ein Graf sein“, meinte Ria, als Adenauer den schlesischen Grafen Trautmannsdorf zu seinem ersten Protokollreferenten ernannte. Der „Alte“ beschwichtigte: „Ach lassen Sie nur“, befand er, „der ordnet doch nur die Blumen.“

Ria wurde Fluchtbürg für einsame Politikergenerationen. Neben dem oft mütterlichen Charme aber schätz-ten Bonns Regierende an ihr auch die krassen Töne: Sie war über alle Jahre hinweg in einer Person für viele, quergeburt durch Fraktionen, „Volkes Stimme“. Und neben herber Kritik gab es auch das Mittel der Strafe: Als sich Willy Brandt von Ehefrau Rut-scheiden ließ, erhielt Brandt Haus-verbot bei Ria.

DIT-Spezialität: INTERNATIONALER RENTENFONDS

Wenn die Zinsen sinken, steigen die Kurse!

Gemessen am Grad der wirtschaftlichen Entwicklung sind die Zinsen weltweit hoch. Vor allem in den USA mit Renditen von 12% und mehr. Mäßigung im Wachstum, Bemühungen um mehr fiskalische Disziplin sowie fortschreitende Preisberu-higung sprechen gerade dort für eine weitere Ent-spannung am Kapitalmarkt.

Kaufen Sie jetzt Anteile des INTERNAT-ONALEN RENTENFONDS. Er besteht zu mehr als 80% aus Fremdwährungsanlagen, überwiegend amerikanische Bonds. Sie sichern sich damit hohe Erträge auch für morgen. Hinzu kommt die Chance, bei sinkenden Zinsen Kursgewinne zu erzielen. Sprechen Sie mit Ihrem Wertpapierberater bei der

Dresdner Bank, der HYPO-BANK, der BfH oder der Westfalenbank.

DIT DEUTSCHER INVESTMENT-TRUST, Postfach 100736, 6000 Frankfurt 1

DIT-GESELLSCHAFT: DRESDNER BANK UND HYPO-BANK

DIT

Insel der
Mythen –
herbstliche
Impressionen
von Kreta

Seite VIII

Lufthansa
und British
Airways mit
neuen
Spartarifen

Seite III

Schach mit
Großmeister
Pachman,
Rätsel und
Denkspiele

Seite VII

Wanderung
durch die
Westpfalz:
Stille Seen,
bunte Wälder

Seite V

Ausflugstip:
Zum
Gifhorner
Mühlen-
Museum

Seite VIII



FRANKREICH

Die kleine Weinstraße

Weissenburg

Im Schatten der im Herbst oft überfüllten elsässischen Weinstraße (Route du Vin) mit ihren Glanzpunkten Reichenweier, Kaysersberg und Rappoltsweiler steht die kleine Weinstraße im Nord-Elsaß. Sie zieht sich südlich von Weissenburg an den Ausläufern der Vogesen entlang und ist noch voller Stille.

Nehmen wir das kleine Winzerdorf Schweigen an der pfälzisch-elsässischen Grenze zum Ausgangspunkt unserer Fahrt, so sind wir in wenigen Minuten in der alten Reichsstadt Weissenburg (Wissembourg). Die Lauter durchfließt die Altstadt mit ihren windigen Gassen, romantischen Laubengängen und alten Patrizierhäusern. Die Kirche St. Peter und Paul ist nach dem Straßburger Münster das bedeutendste gotische Bauwerk im Elsaß.

Wir verlassen Weissenburg auf der D 77 in südwestlicher Richtung. Zur Rechten dehnen sich weite Wälder, die Ausläufer der Vogesen: Laubfärbung und Oktobersonne zaubern jetzt im Herbst einen Märchenwald. Zur linken Seite breitet sich hügeliges Land, aus dem immer mehr Rebhänge aufsteigen.

Nach etwa vier Kilometern erreichen wir Rott, den ersten Winzerort in der nördlichen Weinstraße, ein angestrichenes Straßendorf mit alten Fachwerkhäusern. Zwischen Rott und dem nächsten Winzerort Cleebourg liegt in einer Mulde der Vogesen-Ausläufer die Kellerei der Winzergenossenschaft Cleebourg, umgeben von Edelkastanienwäldern. Der Besucher kann hier täglich bis 18 Uhr eine Weinprobe nehmen und auch einen Wein der Region kaufen. Das Weinanbaugebiet um Cleebourg ist bekannt wegen seines Gewürztrankens und insbesondere des „Tokay d'Alsace“, ein kräftiger Wein, der auch als Aperitif geeignet ist.

Kurz hinter der Kellerei zweigt die Straße nach links in den Winzerort Cleebourg ab. Mittelpunkt des Weinbaus im nördlichen Elsaß, in der Dorfmitte läßt ein renommierter Restaurant zum Essen ein. Große Tore geben Einsicht in die Höfe, wo Ölecken in Kiebeln blühen.

Es folgen die Weindörfer Rieselz, Stenseltz und Oberhoffen, alle umgeben von weitem Rebgegend, in dem ich immer wieder Wegekreuze und rote Kreuzigungsgruppen finde. Die Weinorte zeigen alle das typische Dorfbild, entlang der Straße weißgeputzte Fachwerkhäuser, die ihre blumengeschmückten Giebel zur Straße gewendet haben, über jedem Stockwerk lugen vorspringende Weidenbäume hervor. Überall entdeckt man kleine Kostbarkeiten: rebumant Madonnen, alte Zunftzeichen.

Bei Stenseltz sollte man einen Abstecher zum nahen Geisberg machen. Von den Geisberg-Höhen hat man einen weiten Blick in die Vogesen, zum Hagener Forst und bis zu den Ausläufern des Rheins.

Zum Abschluß der Rundfahrt besuchen wir das benachbarte Hunsbach, das wohl am besten erhaltene Dorf im ganzen Nord-Elsaß. Kein Neubau stört das malerische Bild: überall blumengeschmückte Fenster, gelbe Malskolben an den Hauswänden, Weinreben als Girlanden auf den Türen. Die Bewohner tragen am Sonntag zum Kirchgang noch ihre alten Elsässer Trachten. Und im „Caveau“, einem gemütlichen Dorfristorant, läßt sich noch einmal gut elssässisch essen.

ERICH GAST

Ankündig. Syndikat d'initiative, Hôtel de Ville, F-67100 Wissembourg



Den schönsten Blick auf Clervaux und auf die Abtei hat man von einer Anhöhe an der Straße nach Marsch, etwa einen Kilometer südlich von Clervaux

FOTO: C. BECHER-SCHULT

Luxemburg – Terra incognita vor der Haustür

Das Sträßchen, das aus dem deutsch-belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet bei Curen auf die Hochfläche des Ösling hinaufführt, ist so schmal, steil und kurvenreich, daß es selbst auf der Generalkarte von Luxemburg nicht eingezeichnet ist. Man könnte das symptomatisch nehmen für dieses Land Luxemburg. Selbst die Zugangswege sind unbekannt. Kommt es vielleicht daher, daß das Großherzogtum Luxemburg mitten in Europa touristisch immer noch so etwas wie eine „Terra incognita“ ist? Wir sind zur besten Reisezeit und durch Luxemburg fahren, durch das Bergland des Ösling im Norden und durch das fruchtbare Gutland im Süden, doch die meisten Fahrzeuge, die wir auf den oft schmalen Straßen gesehen haben, tragen das „L“ als Nationalitätszeichen. Als Urlaubsziel kennen und schätzen vor allem die Luxemburger selber ihr Land.

So klein Luxemburg auch ist, es ist geradezu vollgestopft mit Sehenswürdigkeiten landschaftlicher, architektonischer, kunstgeschichtlicher und technischer Art. Wo gäbe es im weiten Umkreis ein besser erhaltenes gotisches Rathaus als den Dornitz in Echternach? Hier gründete der heilige Willibrodus 698 eine Benediktinerabtei, die Jahrhunderte lang zu den größten Mitteleuropas gehörte. Wo anders gäbe es eine schlichte Dorfkirche, deren reicher Freskenschmuck ein einzigartiges Beispiel gotischer Wandmalerei darstellt, wie die Kirche von Rindschleiden? Und wo gäbe es eine technische Sehenswürdigkeit, die dem Pumpspeicherkraftwerk von Vianden gleichkommt, dem größten auf der Welt?

Es gibt kaum ein anderes Land, dessen Straßennetz auf den Karten zum weitaus größten Teil grün gerändert eingezeichnet werden muß. Grün gerändert, das heißt landschaftlich besonders reizvoll. Nirgends auf der Welt gibt es auf engem Raum so viele Burgen wie in Luxemburg. Alle acht Kilometer, so hat ein fleißiger Rechner einmal herausgefunden, trifft man auf eine Burg.

Gewaltige Anlagen sind das zum Teil, wie etwa Bourscheid über dem Sauerthal. Mit viel Engagement und Geld sind die Luxemburger seit Jahren dabei, den Komplex von Bourscheid wieder aufzubauen. Und Burg Vianden, an der ebenfalls fleißig gearbeitet wird, galt einmal als die größte und stärkste Burg des Deutschen Reiches links des Rheins.

Dann ist da die einzigartige Anlage der Ruine Esch, zu deren Füßen, auf die steilen Felsklänge geklebt, sich das gleichnamige Dorf, auf drei Seiten von der Sauer umflossen, als malerischster Ort Luxemburgs präsentiert. In der Burg Clervaux oder Clervaux, ganz im Norden, wurde inzwischen das luxemburgische Burgenmuseum eingerichtet, und im Schloßhof von

Wiltz ziehen alljährlich die internationalen Festspiele Tausende von Besuchern an.

Auch die Hauptstadt entstand ja, wie der Name noch verrät, aus einer mittelalterlichen Burg, der Lucilinburg im Bereich des heutigen Fischmarktes. 938 erwarb Graf Sigfried von Lothringen diese Burg vom Kloster St. Maximin in Trier. Kurz darauf ließ er auf dem Bockfelsen ein Kastell erbauen, das sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer der berühmtesten Festungen Europas entwickelte.

Aus ihr und um sie herum entstand am Zusammenfluß von Alzette und Petrus die Stadt Luxemburg. Vor allem durch ihre Brücken und die Lage, hoch auf dem Felsen und tief

unten im Tal, erscheint Luxemburg als eine der interessantesten Hauptstädte der Welt.

Keinen Schlagbaum gibt es an der Grenze zwischen Belgien und Luxemburg, und kein Zöllner fragt nach Paß oder Ware im Kofferraum. Belgische und luxemburgische Franc sind gleichberechtigt und gleichwertige Währungen und Zahlungsmittel im Großherzogtum. Trotzdem sehen wir sofort, daß wir in einem anderen Land sind.

An den Ortstafeln zum Beispiel, die besonders im Norden des Landes zweisprachig gehalten sind. Wie vielerorts die Straßenschilder, sind sie in Deutsch und in „Letzebergisch“, dem in Luxemburg gesprochenen moselfränkischen Dialekt, gehalten. Im Sü-

den kommt das Französische als drittes Sprachelement des Landes dazu.

Welche Jahreszeit könnte besser geeignet sein, dieses unbekannte Land vor der Haustüre kennenzulernen als der Herbst, wenn die Wälder des Ösling sich bunt verfärben? In den Restaurants in den Tälern von Sauer, Wiltz und Clerv werden jetzt Wildspezialitäten angeboten. Spätestens dann haben wir Gelegenheit, ein festgefahrener Vorurteil über Bord zu werfen, wonach man im Großherzogtum Luxemburg nichts von der guten Küche verstünde.

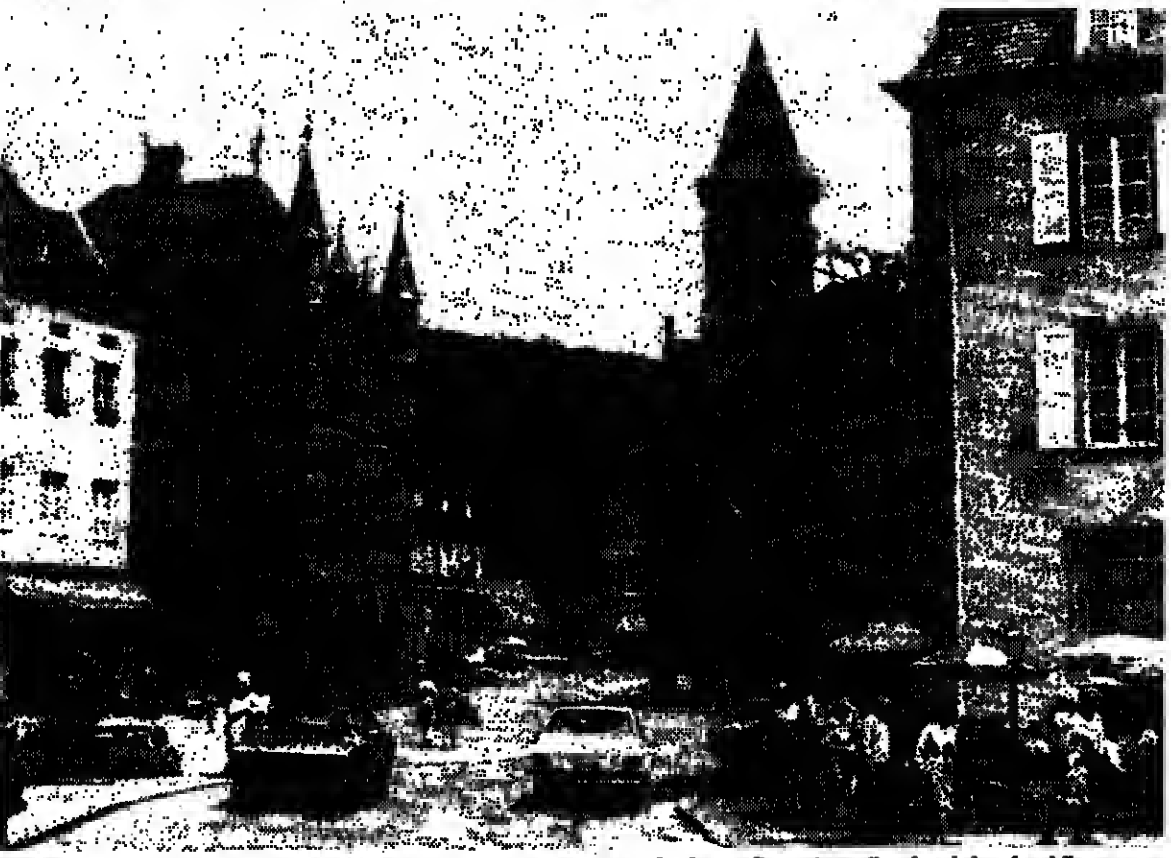
Ganz abgesehen davon, daß der gestrenge Michelin auch bei etlichen Küchen zwischen Troisvierges und Mondorf les Bains, zwischen Echternach und Redange seine begehrten Sterne vergeben hat, haben wir es immer wieder genossen, uns in kleinen Landgasthäusern im Ösling an Ardennerstinken, auf Eichenholzfeuer geräuchert, mit dem berühmten Diekircher Bier zu delectieren. Oder wir lassen uns „Judd mat Gaardebounen“, geräucherten Schweinenacken mit Gartenbohnen – das luxemburgische Nationalgericht – schmecken.

Natürlich trinkt man überall Luxemburger Landwein, den frischen, spritzigen Riesling von der Mosel, dazu. Der durchgegozene, dem Fremden zunächst sauer schmeckende Wein ist bei den Luxemburgern so beliebt, daß kaum etwas davon exportiert wird.

Rund 22 Kilometer lang zieht sich die Mosel mit ihren Weinbergen und Winzerorten zwischen Schengen und Wasserbillig als Grenzfluß zwischen Luxemburg und Deutschland hin. Auch die Winzerfeste, die jetzt im Herbst in Grevenmacher, Stadtbredimus, Remich, Greiveldingen und Wormeldingen stattfinden und ein unverfälschtes ländliches Vergnügen sind, wären ein Grund, im Herbst nach Luxemburg zu fahren.

CHRISTOPH WENDT

Ankunft: Luxemburgisches Verkehrsamt, Königsallee 30, 4000 Düsselorf.



Rund um den Marktplatz von Echternach liegen Geschäfte, in denen Besucher günstig einkaufen können

FOTO: CHRISTOPH WENDT

NACHRICHTEN

Neue Skandinavienfähre

Zwischen Schweden und Finnland wird vom nächsten Frühjahr an ein neues Fährschiff verkehren. Das auf den Namen „MS Mariella“ getaufte Schiff gehört zur Flotte der Viking-Line. An Größe stellt es alle Schiffe, die bisher diese Route befahren, in den Schatten. Die Fähre kann bis zu 600 Autos aufnehmen und bietet darüber hinaus 2500 Passagierplätze.

Industrie-Trip

Führungen durch 58 Betriebe in der Schweiz bietet die Schweizerische Verkehrszentrale (SVZ) nach dem Motto „Als Gast bei der Schweizer Industrie“ an. Auf dem Programm stehen unter anderem Besuche bei der Uhrenindustrie und in Schokoladenfabriken. Genaue Auskunft über das Programm ist in einem Informationsblatt enthalten, anzufragen beim Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt 1.

Griechische Inseln direkt

Griechenlands beliebte Ferieninseln sollen demnächst von deutschen und anderen europäischen Flugplätzen direkt angefliegen werden. Für den Ausbau von zehn griechischen Regionalflughäfen (Santorin, Mykonos, Kythera, Limnos, Mytilini, Kefalonia, Skiathos, Heraklion, Chania und Kostas) hat jetzt eine Luxemburger Bank ein Darlehen von rund 15 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Rosarot ans Meer

In elf Ferienorten an der Nord- und Ostsee bietet die Bundesbahn in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Fremdenverkehrsverband günstige Ferien während der Nachsaison an. Vom 30. September bis zum 15. Dezember kostet eine Ferienwohnbahn für vier Personen zwischen 250 und 350 Mark pro Woche. Die Anreise wird von der Bahn zum Familienpreis im Rahmen der „Rosaroten Wochen“ angeboten.

Rheindampfer

Bis zum 28. Oktober bietet die Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrt besonders günstige Tarife für Senioren und Kinder. Senioren zahlen montags den halben Preis, mit Seniorenkarten gilt das Angebot für alle Wochentage. Für Kinder muß ein einheitlicher Preis von drei Mark auf allen Strecken bezahlt werden. Rückfahrt mit der Bahn ist möglich, da Fahrkarten gegenseitig anerkannt werden.

WÄHRUNGEN

Ägypten	1 Pfund	2,70
Belgien	100 Franc	4,98
Dänemark	100 Kronen	28,25
Finnland	100 Fmk	49,00
Frankreich	100 Franc	35,50
Griechenland	100 Drachmen	2,85
Großbritannien	1 Pfund	3,85
Irland	1 Pfund	3,16
Israel	1 Shekel	0,012
Italien	1000 Lire	1,87
Jugoslawien	100 Dinare	1,85
Luxemburg	100 Franc	4,98
Malta	1 Pfund	8,55
Marokko	100 Dirham	33,00
Niederlande	100 Gulden	89,75
Norwegen	100 Kronen	35,25
Österreich	100 Schilling	14,35
Portugal	100 Escudos	2,30
Rumänien	100 Lei	5,50
Schweden	100 Kronen	36,00
Schweiz	100 Franken	122,25
Spanien	100 Peseten	1,85
Türkei	100 Pfund	1,10
Tunesien	1 Dinar	4,10
USA	1 Dollar	3,10
Kanada	1 Dollar	2,96

Stand vom 9. Oktober – mitgeteilt von der Drescher Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

BAD BEVENSSEN
Staatlich anerkanntes Heilbad Kneippkurort

Ihr Heilbad

Ein sehr modernes Kurzentrum mit ganzjährig geöffnetem Thermal-Jod-Sole-Freibad (38°) und Thermal-Jod-Sole-Bad (34°) in der Halle. Badekuren und Inhalationen, kombinierte Bade- und Bewegungstherapie. Jod-Sole-Iontophorese an den Augen, Augenrheumabehandlungen. Kneippkuren, Ideal bei Beschwerden von Herz, Kreislauf, Nerven, des Bewegungsapparates und der Atemwege, bei Rheuma und allgemeinen Erschöpfungszuständen, Diabetes.

Ihr Urlaubsziel

Reizendes Städtchen am Rande der östlichen Lüneburger Heide. Mit umgebenen Wäldern, Wasser und Heide drumherum. Großes Wanderwegenetz, herrlicher Kurpark, beheiztes Freibad, Thermalbad (30°). Viele Aktivmöglichkeiten wie Reiten, Tennis, Squash, Minigolf, Angeln, Bootfahren, Basteln, Zeichnen- und Malkurse, tgl. Konzerte und andere Veranstaltungen.

Bitte Coupon
3118 Bad Bevensen, Telefon (0531) 10 77

JA, ich möchte mehr erfahren über Bad Bevensen. Schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich alle Informationen!

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____

HOTEL FAHRHAUS
Heim im idyllischen Lüneburger Heide, ruhig am Wald. Strukturierte Komfortzimmer, alle mit Farb-TV. Sauna, Solarium, Whirl-Pool. 2 Doppel-Burdenzgebühren. Kneippkurort bis 25 Pers. Preisfest zum Kurbeginn.

VP 87,- bis 105,- DM

Pension Kurhotel Sonne

Zur Amstelside 4, 3118 Bad Bevensen
Telefon: (0531) 10 85-89

Ihr Kurhotel in Bad Bevensen
Haus der Solitzkuren im Kurzentrum mit Balkon und allem Komfort. Exzellente Gastronomie (nur für Hauptgäste). TV-Raum, Aufschutraum (Solarium). Großzügiges Hallenbad 25°, Liegewiese, Sonnen- und Dachterrasse, Med. Badeküche – alle Kassen. Ideal auch für Tagungen und Seminare, Festlichkeiten und Familienfeiern.

VP 87,- bis 105,- DM

Pension Kurhotel Sonne

Zur Amstelside 4, 3118 Bad Bevensen
Telefon: (0531) 10 85-89

Waidmannsruh
DIAT- UND MATURHEILHAUS
3118 Bad Bevensen, 0531/30 83
Sehr ruhige Lage, geschmackvolle Zimmer, 110 Betten, Du/WC, Tel., Balkon, Hallenbad 25°, Sauna, Lin.

CHELAT-THERAPIE
28 Tg. 4710,-
Naturheilk. Bldg. ab 11 Tage ab 1210,-
Prof. v. Ardenne ab 11 Tg. ab 1303,-
Fango, MASSAGEN, u.v.a.m. Alle Preise inkl. VP im EZ. Unter ärztl. Leitung

Entdecken Sie, was NÖRZI entdeckt hat:
Unser 40-Betten-Hotel in herrl. ruhiger Lage im Kurviertel Rosengarten. Alle Zim. Du/WC, Tel., Farb-TV. Vergünstigte Nachsaisonpreise. Wäldchen und Silberster geöffnet – Hausprädikat.

Hotel-Pension Sonnenhof
3118 Bad Bevensen, Tel. 0531/70 37

Sonnenhof
Hausprädikat

Clubklasse ist der Renner bei British Airways

Berlin. Die Clubklasse der British Airways von Westdeutschland nach Berlin ist noch besser eingeschlagen, als das in optimistischen Prognosen erwartet wurde. 13 bis 15 Prozent der Fluggäste wählen zum geringen Aufpreis den besseren Service mit Imbiss und freien Getränken (die Sitze unterscheiden sich auch weiterhin nicht von der Economy-Klasse).

Mit der ersten Sitzung des BA-Aufsichtsrats außerhalb Londons in der alten Reichshauptstadt unterstrich das Unternehmen die Bedeutung des Berlin-Flugverkehrs innerhalb des Konzerns. Bei einem Empfang, an dem auch der Regierende Bürgermeister der Stadt, Eberhard Diepgen, teilnahm, kündigte der Aufsichtsratsvorsitzende Lord King von Warrnaby an, daß seine Gesellschaft ebenfalls den Airbus bestellen werde, sobald die „Überwasser-Fluggenehmigung“ erteilt sei.

Im Rahmen der allgemein diskutierten Sondertarife, vor allem auf weniger frequentierten Flügen, wurden neue Spar-Tickets (in Abstimmung mit der Lufthansa, siehe „Spartarife“, rechts) bekanntgegeben. Wer 14 Tage vor Reiseantritt bucht, kann nach dem Red-Saver-Tarif von Berlin nach London und zurück für 422 Mark fliegen.

Lord King kommentierte die Sondertarife: „Wir führen nun endlich die niedrigsten Flugpreise ein, die jemals für Linienflüge von Deutschland nach Großbritannien Gültigkeit hatten.“ Trotz des oft heftigen Preisengagements sei British Airways hochzufrieden darüber, solche günstigen Angebote machen zu können.

Die Red Saver Fare ist als Tarif ausgelegt, der sonst freibleibende Plätze füllt. Die Fluggesellschaft legt bestimmte Platzkontingente fest, die zum Sonderpreis angeboten werden.

Segeln in der Chesapeake Bay auf Schiffen aus alter Zeit

RW. Annapolis. Wie einst die Amerikaner während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges am Ende des 18. Jahrhunderts nach den Leuchttürmen in der Chesapeake Bay Ausschau hielten, suchen heute Reisende auf diesem Wasserweg nach Lichtern in der Dunkelheit. Damals sollten die Lichtsignale vor der befürchteten britischen Invasion warnen, heute markieren die Lichter begehrte Ankergründe.

Chesapeake Bay gilt als ein beliebter Aufenthaltsort für Segler und Motorbootbesitzer. Nicht nur wegen der geschützten Ankergründe, sondern auch wegen der reizvollen alten Städtchen, die an dieser Küste liegen. Schon früh wurden Baltimore, Washington und Annapolis wegen ihrer natürlichen Verbindung über das Wasser zu beliebten Siedlung- und Handelsmetropolen. Dies hat sich auch bis heute nicht geändert. Umfänglich sind in Baltimore und Annapolis die Uferpromenaden erneuert worden. Heute befinden sich dort hervorragende Fischrestaurants und Hunderte von Geschäften.

Wer auf dem Wasserweg das bunte Leben der Häfen und die alten Städte kennenlernen möchte, hat hier zahlreiche Möglichkeiten. Die bequemste

Nebel an deutschen Flughäfen – wann und wo er am häufigsten ist

RW. Bremen. Kaum ist der Sommer vorbei, kommt der Herbst mit Nebel in den Morgen- und Abendstunden. Für jede Art von Verkehr ist Nebel ein Problem, aber kaum ein Bereich wird davon so stark beeinträchtigt wie der Flugverkehr. Starts verzögern sich, oder die Flüge fallen ganz aus. Und ärgerlich ist es, wenn man einen Flug nach Hamburg gebucht hat, wegen dichten Nebels aber in Hannover landen muß.

Im Auftrag des Hapag-Lloyd Reisebüros stellte der Deutsche Wetterdienst eine Tabelle auf, aus der ersichtlich wird, wie häufig an den deutschen Flughäfen Sichtweiten unter 1000 Meter auftreten. Ein Beispiel: An 16,2 Prozent aller Herbsttage herrschen am Flughafen Saarbrücken um sieben Uhr morgens Nebelbedingungen. Um zehn Uhr sind es immer noch 11,8 Prozent. Der Flugreisende muß unter dieser Voraussetzung eine mögliche Verspätung wegen Nebels einkalkulieren.

Flughäfen		Relative Nebelhäufigkeit in Prozent			
		7 Uhr	10 Uhr	19 Uhr	22 Uhr
Berlin-Tegel	Herbst	5,7	2,7	0,2	1,8
	Winter	5,1	4,2	1,6	1,8
	Frühjahr	1,5	0,4	–	–
	Sommer	0,7	0,1	–	–
Bremen	Herbst	12,1	6,3	1,5	3,6
	Winter	6,3	6,6	2,5	3,8
	Frühjahr	4,5	0,9	0,2	0,2
	Sommer	2,7	–	–	–
Düsseldorf	Herbst	5,2	3,8	0,5	0,8
	Winter	2,4	2,7	0,9	0,8
	Frühjahr	1,6	1,5	0,1	–
	Sommer	1,6	0,3	–	–
Frankfurt	Herbst	8,4	5,1	1,5	1,8
	Winter	3,4	4,9	1,1	2,0
	Frühjahr	0,9	0,4	–	–
	Sommer	0,5	0,1	–	–
Hamburg	Herbst	4,9	4,2	0,7	2,1
	Winter	4,9	6,8	2,2	2,9
	Frühjahr	3,8	0,8	–	0,5
	Sommer	2,0	–	–	–
Hannover	Herbst	12,4	4,6	1,8	4,4
	Winter	6,2	6,3	2,4	5,3
	Frühjahr	4,7	1,1	0,4	0,5
	Sommer	4,0	0,1	0,1	–
Köln-Bonn	Herbst	5,6	4,1	0,3	0,7
	Winter	1,8	2,2	0,7	1,3
	Frühjahr	2,5	1,2	0,1	0,2
	Sommer	1,7	0,7	0,1	–
München	Herbst	9,0	3,4	2,1	4,0
	Winter	7,5	8,4	4,4	9,2
	Frühjahr	5,0	1,0	0,5	0,2
	Sommer	0,9	0,1	–	–
Nürnberg	Herbst	8,0	4,0	1,1	1,9
	Winter	2,2	3,2	0,4	1,2
	Frühjahr	2,0	0,4	0,2	0,2
	Sommer	2,2	–	–	–
Saarbrücken	Herbst	16,2	11,6	3,3	4,4
	Winter	9,4	11,8	5,0	6,2
	Frühjahr	4,5	1,6	0,5	0,5
	Sommer	5,4	0,4	0,1	0,3
Stuttgart	Herbst	14,0	4,6	1,3	2,3
	Winter	6,9	7,6	0,8	2,0
	Frühjahr	3,4	1,0	0,1	0,1
	Sommer	3,0	0,1	–	–

Problematisch sind vor allem die frühen Morgenstunden während des Herbstes. Am häufigsten tritt Nebel während dieser Zeit in Saarbrücken, Stuttgart, Hannover und Bremen auf. Die günstigsten Werte werden am Flughafen Köln-Bonn und am Berliner Flughafen Tegel registriert. Der verkehrsreichste Flughafen der Bundesrepublik Deutschland in Frankfurt liegt mit einer relativen Nebelhäufigkeit von 8,4 Prozent um sieben Uhr morgens im Mittelfeld. Bis zehn Uhr sind die Flughäfen meistens wieder weitgehend nebelfrei.

Natürlich ersetzt die Tabelle keine Wettervorhersage. Sie gibt lediglich aufgrund langjähriger Beobachtungen die Wahrscheinlichkeit an, mit der zu verschiedenen Zeiten des Tages an den Flughäfen mit Nebel zu rechnen ist. Die aktuelle Wetterlage kann dabei nicht berücksichtigt werden.

Dank der Landesysteme, die auf den Verkehrsflughäfen unterschiedlich sind, können Landungen auch noch bei Nebel bis zum Unterschreiten der verschiedenen festgelegten Mindestbedingungen durchgeführt werden. Die dafür entscheidende horizontale Landehöhe beträgt zwischen 50 und 800 Meter. An der Landebahn ist die Sicht zumeist besser als im benachbarten Gelände, das in die allgemeine Sichtbestimmung des Wetterbeobachters einbezogen ist. Am Flughafen Hannover beträgt die

Mindestsichtweite, bei der Starts und Landungen noch durchgeführt werden können, 125 Meter. Aber in nur drei von tausend Stunden betrug die Landebahnsicht weniger als 200 Meter.

Die Chancen, daß Flüge trotz dichten Nebels stattfinden können, sind um so größer, je moderner die eingesetzten Flugzeuge sind. Dank äußerst präzise arbeitender Navigationssysteme können Maschinen vom Typ Airbus, DC 10 und Boeing 747 auch dann

noch sicher landen, wenn für das menschliche Auge praktisch nichts mehr zu sehen ist.

In den frühen Jahren der Fliegerei gab es eine teure und nicht ungefährliche Methode, daß Flugzeuge auch während dichten Nebels wenigstens landen konnten. Längs der Landebahn wurde in Kanälen Benzin entzündet. Durch die aufsteigende Hitze bildete sich für kurze Zeit ein „Loch“ im Nebel, der Pilot konnte eine Sichtlandung durchführen.

FLUGTARIFE

Preiswerter nach London

Schon für 249 Mark kann man ab 1. November von Deutschland nach England und zurück fliegen. Das Bundesverkehrsministerium genehmigte der Lufthansa und British Airways einen sogenannten Apex- (advanced purchase excursion-) Tarif mit den bisher niedrigsten Flugpreisen zwischen den beiden Ländern. Die Lufthansa nennt ihn „Super Flieg und Spar“-Tarif.

Ähnlich wie bei „Flieg und Spar“ handelt es sich auch hier um einen an bestimmte Bedingungen geknüpften Sondertarif. Er ist anwendbar auf allen Direktverbindungen der Lufthansa – ohne Umsteigen oder Unterbrechungen – zwischen zehn westdeutschen Flughäfen einerseits, London und Manchester andererseits, jedoch nur auf ausgewählten Flügen.

Konditionen für den „Super Flieg und Spar“

Hin- und Rückflug müssen zur gleichen Zeit fest gebucht und bezahlt werden, und zwar spätestens 14 Tage vor Reisebeginn. Nach dem Flugscheinkauf sind Änderungen des Reiseterrains oder Rückerstattungen nicht mehr möglich. Der Rückflug darf frühestens am Sonntag nach dem Hinflug angetreten werden, spätestens jedoch nach drei Monaten. Für Kinder sind die Preise nochmals stark ermäßigt: Kleinkinder bis zu zwei Jahren zahlen nur zehn Prozent, Kinder bis zu zwölf Jahren die Hälfte dieser Sonderpreise. Die Lufthansa wird auf den ausgewählten Direktflügen bestimmte Sitzplatzkontingente für diesen Tarif zur Verfügung stellen.

Für den „Super Flieg und Spar“-Tarif zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien sind folgende Lufthansa-Flüge vorgesehen:

LH 032 Frankfurt-London, Abflug 12.35 Uhr, Ankunft 14.10 Uhr und LH 035 London-Frankfurt, Abflug 15.00 Uhr, Ankunft 16.25 Uhr, Preis 314 Mark.
LH 044 Hamburg-London, Abflug 18.50 Uhr, Ankunft 20.15 Uhr und LH 041 London-Hamburg, Abflug 11.35 Uhr, Ankunft 13.00 Uhr, Preis 337 Mark.
LH 046 Bremen-London, Abflug 9.30 Uhr, Ankunft 11.00 Uhr und LH 047 London-Bremen, Abflug 11.40 Uhr, Ankunft 13.00 Uhr, Preis 299 Mark.

LH 048 Hannover-London, Abflug 13.35 Uhr, Ankunft 15.05 Uhr und LH 049 London-Hannover, Abflug 11.40 Uhr, Ankunft 13.05 Uhr, Preis 337 Mark.
LH 050 Düsseldorf-London, Abflug 9.35 Uhr, Ankunft 10.50 Uhr und LH 051 London-Düsseldorf, Abflug 10.35 Uhr, Ankunft 11.45 Uhr, Preis 249 Mark.

LH 058 Köln/Bonn-London, Abflug 17.25 Uhr, Ankunft 18.45 Uhr und LH 051 London-Köln/Bonn, Abflug 15.35 Uhr, Ankunft 16.45 Uhr, Preis 249 Mark.
LH 056 Nürnberg-London, Abflug 7.00 Uhr, Ankunft 9.40 Uhr und LH 059 London-Nürnberg, Abflug 20.05 Uhr, Ankunft 22.30 Uhr, Preis 337 Mark.

LH 062 Stuttgart-London, Abflug 7.20 Uhr, Ankunft 8.55 Uhr und LH 063 London-Stuttgart, Abflug 9.45 Uhr, Ankunft 11.20 Uhr, Preis 343 Mark.
LH 070 München-London, Abflug 18.15 Uhr, Ankunft 20.15 Uhr und LH 069 London-München, Abflug 10.45 Uhr, Ankunft 12.25 Uhr, Preis 398 Mark.

LH 074 Frankfurt-Manchester, Abflug 16.15 Uhr, Ankunft 17.55 Uhr und LH 075 Manchester-Frankfurt, Abflug 18.40 Uhr, Ankunft 20.20 Uhr, Preis 399 Mark.

Billigangebote auch auf innerdeutschen Flügen

Auch für Inlandsflüge führt die Lufthansa jetzt besonders günstige Spezialtarife ein. Von 28. Oktober an bis zum Beginn des Winterflugplans gelten für gut ein Drittel aller Verbindungen weitere Reduktionen (manchmal 30 Prozent) auf den heutigen „Flieg und Spar“-Tarif, der bis zu 40 Prozent unter dem Normaltarif liegt.

Das sogenannte „Winterangebot“ gilt für ausgewählte Direktflüge auf allen innerdeutschen Lufthansa-Strecken sowie für einige DLT- und Airport-Express-Verbindungen. Bestimmte Flüge zwischen Frankfurt und Hamburg kosten dann nur noch 212 Mark statt 302 Mark („Flieg und Spar“) und 498 Mark (Normaltarif). Der Preis für spezielle Verbindungen zwischen Düsseldorf und München beträgt im „Lufthansa-Winterangebot“ 251 Mark („Flieg und Spar“) 358 Mark, Normaltarif 594 Mark. Die Tarife gelten stets nur für Hin- und Rückflüge.

GESUNDHEITSURLAUB

DIE KUR. BRÜCKE ZUR GESUNDHEIT.

255 Heilbäder und Kurorte in Deutschland. Von der See bis in die Berge.

Tun Sie das Beste für Ihre Gesundheit mit den natürlichen Heilmitteln des Klimas, des Bodens und des Meeres. Gönnen Sie sich eine Pause im Alltag und kuren Sie in herrlichen Landschaften und reiner Luft. Für Kuren ist immer die richtige Jahreszeit!

DIE KUR schafft's

Information: Deutscher Bäderverband Postfach 19 01 47 5300 Bonn 1 sowie bei den Kurverwaltungen und Reisebüros.

NATURHEILKUR IM SCHWARZWALD
Heute Kurklima mit Erstklass-Hotelskomfort. Heilbad, Sauna, in ruhiger Lage, direkt im 800 m großen Schwarzwald.
Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. Dr. v. Ardenne, Neurotherapie, Voltantherapie nach Prof. Kollet, Physiotherapie.
Sondertherapie: „Kneipp-Therapie“ nach Prof. Dr. An der Lin, Homöopathie, Kneipp, Heilfasten, Fuß-Reflexzonentherapie, Lymphdrainage.
Spez. Therapie bei Diabetes.
Unter Leitung eines Arztes für Naturheilverfahren.
Unser Haus ist beheizt, hat beheizte Pauschalbetten, Wellnessprogramm.

Sie erhalten kostenlos die Schrift „Die biologische Ganzheitstherapie“ sowie Prospektunterlagen.
Kurklinik am Schwarzwald
Haus in Schwarzwald
Bitte Anträge ausfüllen und mit Ihrer Adresse versehen absenden.
Kneippkurort Villigen/Schwarzwald, 7730 Villigen-Schwarzwald (782 m), Oberbiberach-Gartenstraße 18, Telefon 0 77 21 75 10 11

SANATORIUM BÜHLERHÖHE
Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin
Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.
Beihilfsfähige, kultivierte Kur-Klinik mit 60 Betten
Erfahrenes Fachärztleam
Individuelle Diätbetreuung
Modernes Hallenbad (30°)
Kuren und Anschluss-Behandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (vor allem nach Herzinfarkt) und operativen Eingriffen.
Auch Original-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne.
Bitte Prospekt mit Versicherungsangelegenheiten anfordern.
SANATORIUM BÜHLERHÖHE - 7580 BÜHL 13 - Tel. 07226/216

Genetische Sauerstoffbehandlung (nO₂) im Kur-Kneipp-Paradise
„Sonnenhof“ Bad Iburg – Teutoburger Wald
bei Durchblutungsstörungen, Leistungsabfall, Migräne, Gedächtnisschwäche, Arterien- und Venenkrampf, Regenerationskur, Spas, Asthma, Allergien, Bluthochdruck, Knie- und Gelenksbeschwerden, Sauna, Hallenbad, 30° Sonnenheilung, Bank, Hausapothek, Vollpension ab DM 30,- Tag.
Krankenhauszuschuss nach § 184 a VVG, beihilferechtlich nach § 30 GKW.
4505 Bad Iburg – Postf. 1240, Tel. 05403/403-1

SCHROTHKUREN in Norddeutschland
In einem der schönsten Hotels im Bodensee, aber Komfort, besonders günstig
14 Tage DM 1400,-
21 Tage DM 1950,-
Gerhardts Abnahme, Hausapothek, beheizt, modern.
Kneipp- und Schröth-Kurhotel, 7422 Bad Lauterberg im Harz, Tel. 05524/1000 und 1000-0

Zelltherapie am Schillersee
Regenerationskuren unter fachlicher Leitung
Kurhotel Stolzen
In absolut ruhiger Lage in der schönsten Gegend Bayerns
Inter: 80 10 2072 22 oder 7 10 20
8152 Schillersee 2, Postfach 228

Festliches Kurprogramm in der Weihnachtszeit
SAUERSTOFF-MEHRSCCHRITT-THERAPIE
21-Tage-Kur nach Prof. von Ardenne gegen Alterserscheinungen und Sauerstoffmangelkrankheiten. Spezial-Kur-Klinik für die Behandlung von Wirbelsäulen-, Gelenk-, rheumatischen und Herz-Kreislauferkrankungen, Übergewicht, Diät-, Freizeitprogramm. Modernes Haus mit allem Komfort einschl. Hallen-Schwimmbad 8 x 18 m, 30°, Sauna, Therapie-Zentrum, Röntgen, Labor, EKG usw. Vollpens. DM 65,- bis 105,-.
Farbprospekte u. Informationen auch über Pauschalangebote • Generallieferung • Revital-Kur • Gewichtsreduktionskur, Info-Materialien komplett
KURKLINIK EMMABURG
5928 BAD LAASPEHE WITTGENSTEIN, ☎ 0 27 52 - 102-0

Sanatorium am Stadtpark – Bad Harzburg
Herz - Kreislauf, Durchblutungsstörungen, Asthma - Bronchitis, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, Übergewicht, Gelenk- und Wirbelsäulenerkrankungen, v.a. Diabetes, Bluthochdruck, Tumorbeschwerden.
Med. Behandlung, Sauna, Solarium, beheizt, Pauschalbetten
☎ Günstige Winterpreise ab 1.11. Sanatorium und ambulante
3388 Bad Harzburg, Gieselerstr. 11/12, Tel. 053 22/170 88, Priv.

FRISCHZELLEN in Hannover nur unter ärztlicher Leitung
• Mit langjähriger Spezialerfahrung
• Komb. Zellkur von Spenderzellen nach Prof. Niehans
• aufbereitet im eigenen Labor
• wirkt regenerierend auf den alternden Organismus sowie gezielt auf einzelne Organe
• THX-THYMUS-KUR, Thymo sand, FRISCH-Immunwirkstoff
• CHELATE-Infusionen
• Sauerstoff-Infusion-Regeneration nach Prof. v. Ardenne

Information
PARACELSUS-HAUS VITALIS
Hindenburgstr. 25
3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 85 42 56

NEU Original-Asian-Therapie
die komplette Gero H3-Kur, auf intermedial-klinischer Basis
• Wiederaufbau-Regeneration • Gertrud-Graber-Kosmetik
• THX-Thymus-Behandlung • 600 Kcal. Schlankheits-Diät
• Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie • Homöopathische-Heilverfahren
• Kneipp- und Bäderkuren • Aktivprogramm
• Ozon-Eigenblutbehandlung • Jetzt: Chelat-Infusions-Therapie

Ein Hotel der Komfortklasse mit Kurzentrum
Restaurant, Tiffany-Bar, Hallenbad, Sauna, Kurpark, ärztl. Leitung VP ab 99,- DM
Fordern Sie die Information über die Kassen- und Beihilferechtigkeit unserer Kuren an
Kurhotel-Kursanatorium Hochsauerland
5788 Winterberg-Hohelhe
Am Kurpark - Tel. 027 58/313
Telefax 875 629
Aufleben auf Hohelhe

Informieren Sie sich über die erfolgreichsten Naturheilverfahren – z.B. die THX (Thymus-Immun-Therapie)
Wir senden Ihnen kostenlos (Bitte ankreuzen):
• Die Broschüre Naturheil-Verfahren, die ausführlich über erfolgreiche Therapien berichtet.
Z.B. über die Wiedemann-Kur, Zelltherapie nach Prof. Niehans, die THX (Thymus-Immun-Therapie), Ozon (HOT) Eigenblutbehandlung, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne, Akupunktur.
• Unsere Patienten-Information über die Chelat-Infusions-Therapie und ihre Behandlungserfolge bei Herz-/Kreislauf- und Gefäßstörungen.
• Den Farbprospekt über unsere ärztlich geleitete Privatklinik für innere Medizin, die Ihnen allen Hotelkomfort und eine moderne Bäderabteilung bietet.

SANKTORIUM REGENA 8788 Bad Brückenau Sinalt 1 Tel. 097 41/50 11

KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Deilbrück - Telefon 0221/68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle

BAD ORB SPESSART
Herz - Kreislauf Rheuma - Gelenk - Das Heilbad im Naturpark Spessart. Richtig für Kur, Urk. u. Kurzaufenthalt.
Kostenlos Prospekt: Kurverwaltung 6462 Bad Orb Tel. 060 52/2002

Spezial-Pauschalreisen
Schroth-Kur Biologische Vitalkost Klimakur-Kur Wiedemann-Kur Urologische Behandlungen THX-Thymus-Kur Tel. 060 52/20 02

Alleine kuren – Gemeinsam erleben
Im November
Erholen Sie sich während der Single-Time im Quisisana in geselliger Runde, zum günstigen Pauschalpreis für 3 Wochen. Fordern Sie Unterlagen, Angebot und Farbprospekt.
Quisisana
Bismarckstraße 21
7570 Baden-Baden
☎ (07221) 3445

TOURISTIK

Von D nach N: Am besten direkt!

...mit JAHRE LINE

Denn um so kürzer die Anreise – um so länger der Urlaub. Vom Oslo-Kai in Kiel geht's los – mit JAHRE LINE auf direktem Kurs nach Oslo.

- ★ ab Kiel täglich außer samstags
- ★ statt stundenlanger Autofahrten – das Vergnügen einer erholsamen Seereise
- ★ 2 Komfort-Klassen
- ★ keine Deckpassagiere

M/S KRONPRINS HARALD und M/S PRINSESSE RAGNILD, die schwimmenden Hotels der JAHRE LINE, bieten Ihnen gediegene Atmosphäre, erlesene Restauration, zuverlässigen Service – und für die Fahrzeug-Beförderung stehen geräumige Autodecks zur Verfügung.

JAHRE LINE holt Sie in Norwegen: im ganzjährigen Linienverkehr. Mit interessanten Kurzreisen „Norwegen auf Probe-Reisen“ und mit Tagungsreisen.

Unsere Fahrpläne und ausführlichen Kurzreisen-Prospekte erhalten Sie in jedem Reisebüro oder bei Ihrem Automobil-Club.

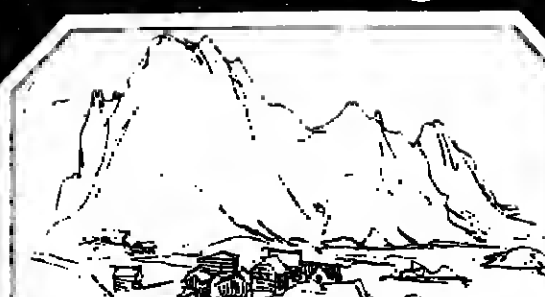
JAHRE LINE GmbH
Oslo-Kai - 2300 Kiel - Tel. 0431/912 81

JAHRE LINE
KIEL - OSLO - KIEL

Immer eine Klasse besser

M/S PRINSESSE RAGNILD • M/S KRONPRINS HARALD

Winterurlaub in Norwegen



Vom Nordland-Spezialisten für Sie ausgesucht:

Vielseitige Wintersportmöglichkeiten in Norwegens schneesicheren Weiten. Hier finden Sie alles, was zum Winterurlaub gehört: gespurte Loipen, Übungslifte, Skiverleih und Skischulen.

Und so bringen wir Sie zum Beispiel unter:
Fjellheimen Höfjellsenter in der Region Oppland, 22 km von Lillehammer. Einfache, sportliche Hochgebirgs-Pension. Pro Person ab DM 791,-.
Leistungen: Schiffsreise Kiel-Oslo-Kiel mit JAHRE LINE, Transfer, 7 Übernachtungen im Doppelzimmer mit Halbpension.

Bergastölen Hütten in der Region Geilo, 230 km von Oslo. Komfortable Hütten mit Außenbalkon, 2 Schlafzimmern, 3 Schlafmöglichkeiten im offenen Hängeboden, Koch- und Dusch-WC.
Pro Woche ab DM 331,-.

Fragen Sie in Ihrem Reisebüro nach dem neuen Katalog NORDLAND B4/85. Oder wenden Sie sich direkt an

FASTREISEN

Alsterort 21 · 2000 Hamburg 1 · Telefon (0 40) 30 90 3-0

Badekur auf Mallorca (Ostküste)

Kneipp-Therapie / Warmbad (34°) / med. Vollbäder, Sauna/Fußreflexionsmassage.
Arzt-Konsultation – Behandlung d. Fachkräfte unter ärztlich-geleiteter Aufsicht.
Pauschalpreis pro Woche für 2 Personen (Behandlung + Unterkunft in Komfortburg) DM 1200,-.
Casa Flores Apart. Postal 55 Porto Christo/Balneario

HOLLAND

Willkommen in ... SCHEVENINGEN DEN HAAG KIJKDUIN

Ihr Ferienenuss verdreifacht sich in einer Weltstadt mit zwei Nordseebädern.
Scheveningen lebendig rund um das Jahr mit Spielkasino, Wellenbad, Pier und überdachter Palace Promenade – Shopping – auch am Sonntag!
Den Haag, königliche Residenz mit historischer Tradition (Kijkduin, Intim-gesellig für die Familie mit Ladenzentrum (auch am Sonntag geöffnet)).



SCHEVENINGEN

KURHAUS HOTEL

Direkt am Strand, Luxuszimmer mit Farb-TV, 2 Restaurants, Bars, Wellenbad, Casino, Übernachtung inkl. Frühstücksbuffet.

Schickes Wochenende (2 Nächte), ab HFr. 190,- p.P.
Nach dem 15.11. ab HFr. 210,- p.P.
Schickes Wochenende (3 Nächte), ab HFr. 240,- p.P. (Anfang nur am Freitag)
Nach dem 15.11. ab HFr. 260,- p.P.
1 Woche Urlaub (7 Nächte), ab HFr. 595,- p.P.
Nach dem 15.11. ab HFr. 625,- p.P.
Alle Preise sind pro Person im Doppelzimmer.

Verlangen Sie unseren Arrangement-Prospekt. Auskunft und Reservierung durch das Hotel, Gevers Deynootplein 30, NL-2586 CK Den Haag, Telefon 0031-70-520052 oder SRS-Steigenberger Reservation Service, Telefon 0611-29 52 47.

Direkt am Meer übermachten schon ab HFr. 30,- p.P. Zimmer mit Frühstück in verschiedenen Hotels/Pensionen. Fordern Sie Hotel/Pensions-Liste und Veranstaltungsprogramm mit unterstehendem Gutschein an.



DEN HAAG - KIJKDUIN

Suchen Sie ein exklusives ruhiges 4 Sterne Hotel (zwei Häuser) mit Meeresblick, direkt am Strand auf der ersten Düne gelegen??
Dann sind Sie bei uns richtig. Sie wohnen im Apartment von 60 qm (max. 5 Pers.) • Balkon, Bad, Toilette, Tel., Farb-TV (Empfang ZDF/ARD), Kochküche, Hallenbad, Fitnesszentrum, Solarium, Ladenpromenade (auch Sa./So., geöffnet) • Kongress und Konferenzausstattung • Kinderbetreuung, Hunde willkommen, 10 Autominuten zum Den Haag Zentrum (Kijkduin) • Information und Buchung Tel. 0031-70-254025

Atlantic HOTEL
Detaplein 200
2554 EJ Den Haag (Holland)

Günstig-Arrangements mit vielen Extras!

Zwei Übernachtungen ab DM 75
Sieben Übernachtungen ab DM 200
Fordern Sie per Gutschein gratis Farbprospekt an bei:
VV DEN HAAG / SCHEVENINGEN / KIJKDUIN



Ich bestelle hiermit Ihr gratis Informationspaket zu Scheveningen/Den Haag/Kijkduin 1984.

Name: _____

Anschrift: _____

Wohnort: _____

An: VV Den Haag/Scheveningen/Kijkduin
Groot Hertoginnelaan 41, 2517 EC Den Haag, Holland
Für obengenannte Angebote, wenden Sie sich bitte direkt an das Hotel Ihrer Wahl.

Wie schön, daß es HÖRZU gibt!



Gut gewählt!

SÜDAMERIKA-FLÜGE

HIN und ZURÜCK AB BRÜMMS
Ausstattung 2080,-
Bogota 1490,-
Buenos Aires 2080,-
Caracas 1390,-
La Paz 2490,-
Lima 1590,-
Medellin 1590,-
Montevideo 2190,-
Quito 1490,-
Recife 1690,-
Rio de Jan. 1990,-
Santa Cruz 2190,-
Santiago 2290,-
Sao Paulo 1990,-
L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 0421/29 92 45

217 001 777 asd

ist unsere

FS-Nummer für die

Anzeigenabteilungen

WELT am SONNTAG

und DIE WELT

Fahren Sie dem Winter davon!

An Bord der "Astor" ins sonnige Südafrika!

Sagen Sie "Auf Wiedersehen" dem kalten, grauen Winter in Deutschland und reisen Sie in Richtung Sonne nach Südafrika an Bord des Traumschiffes "Astor". Das vollklimatisierte Schiff bietet Ihnen komfortable Suiten und Kabinen (alle mit Bad/Dusche und WC) sowie feinste Küche, viel Sport, Unterhaltung und Erholung in entspannter Atmosphäre.

Wir bieten Ihnen ideale Möglichkeiten zum Kennenlernen dieses einzigartigen Landes.
Wir möchten Ihnen folgende Vorschläge anbieten:
22. Nov. Abfahrt der "Astor" – Antritt in Kapstadt am 07. Dez. 84. Entdecken Sie Südafrika und fliegen zurück nach Deutschland am 19. Jan. 85 zurück nach Southampton (Ankunft 03. Feb. 85).
04. Feb. 85 Abfahrt der "Astor" in Southampton – Antritt in Kapstadt am 19. Feb. 85. Verbringen Sie die Zeit wie Sie möchten im sonnigen Südafrika und fliegen zurück nach Deutschland. Wenn Sie nicht fliegen möchten, können Sie am 10. Apr. 85 ab Kapstadt zurück nach Southampton (Ankunft 25. Apr. 85) fahren. Bitte buchen Sie bald – nur noch wenige Kabinen frei.

Für Ihren Aufenthalt in Südafrika bieten wir selbstverständlich schöne Landprogramme an.
Anreise nach Southampton
Bitte bedenken Sie, dass Sie jeweils einen Tag für die An- und Abreise nach Southampton benötigen. Sie fliegen von Deutschland nach London, übermachten eine Nacht in London und fahren am nächsten Tag nach Southampton oder umgekehrt.
Preis: Flug/Kreuzfahrt ab DM 8.100,-
Hin- und Rückfahrt mit der "Astor" ab DM 7.560,-

An: Safleisure, Globus-Reederei GmbH, Palmallee 55, 2000 Hamburg 50
Tel. (0 40) 389 51 21. Bitte übermitteln Sie mir mein ASTOR-Programm!

Name: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____

Safleisure

DW 12

Denken Sie daran:
Jetzt den erholsamen
Winterurlaub buchen
(Außersaison = preisgünstig)



WIKING

Appartements u. Häuser
in besten Lagen

(Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Gegendmarkierung von 20, bis 300,- DM p. Tag. Je nach Jahreszeit und Größe – als Basis für einen angenehmen Urlaub für Sie! Fragen und buchen Sie bei uns. Wir beraten Sie gern. Telefon 04651/70 81

WIKING
2280 Westerland · Steinmannstr. 7-9

Westerland

Wenningstedt
Tinum, Rantum

Ganzjährig erstklassige Häuser und Appartements, gepflegte Ausstattung, zum Teil mit Meeresblick, Schwimmbad, DM 25,- bis DM 350,- pro Tag. Prospekt anfordern bei:

Seit 1985

Reinhold Riel Immobilien

Andreas-Dürke-Str. 6

2280 Westerland · 04651/2 28 74

NEU

Hotel „Sittlersee“

Stivoli, voll, Reetdach wohnen

sehr ruhige Lage

komfortabel · preisgünstig

sehr gute Küche

40 Betten, 2-Zimmer-App.

surfen, segeln, wandern,

kuren, viel viel Strand

und Dünen

SÜDERHÖRN 7 · 2282 LIST

TEL. (04652) 12 14

Ein Hotel mit gutem Niveau,

das hält, was es verspricht.

Der beste Weg nach Sylt



Über Danemark mit unserer komfortablen Auto- und Personalfahrt, Zollerent und Gastronomie an Bord. Platzreservierung erforderlich. List Telefon 04652/475

Rdm Telefon 00454/755303

Roma-Sylt Linie



Ferienwohnungen

in Kellum und Westerland

2- bis 4-Zimmerwohnungen, teilweise Schwimmbad, Sauna und Solarium. Je nach Jahreszeit, Personenzahl u. Ausstattung DM 40,- bis 230,-.

Ihre Anfrage richten Sie bitte an:

Immobilien-Verwaltung IVG Sylt

Hausenstraße 4

2280 Westerland, Tel. 04651/102 11

Westerland

Größtziges

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536 52 45

Westerland

1-Zi.-Kf.-Appartement

beste Ausstattung, TV, Radio, Tel., große Loggia, Küche, zentral und strandnah gelegen.

Auch Wohnwagen u. Silvester n. tel. Tel. 040/536

KURORTE

Bad Neuenahr

Die „Telefonische Diätberatung“ bei der Kurverwaltung Bad Neuenahr hat sich als sinnvoll erwiesen. Am 16. Oktober und am 20. November kann zwischen 13.30 Uhr und 16.30 Uhr unter der Nummer 02641/80 11 05 die Diätberaterin um Rat gefragt werden. Falls besetzt, die Nummer 02641/80 13 12 wählen, dann wird zurückgerufen.

Bad Bevensen

Bad Bevensen hat sein Kurmittelangebot um eine wesentliche Behandlungsart, die Jod-Sole-Iontophorese am Auge, erweitert. Damit können degenerative, sklerotisch bedingte Augenuntergrundsveränderungen, Entzündungen der hinteren Augenabschnitte sowie Trübungen und Blutungen im Glaskörper behandelt werden. (Auskunft: Kurverwaltung, 3118 Bad Bevensen/Lüneburger Heide.)

Bad Liebenzell

Ein Angebot für Menschen, die ausspannen und etwas für ihre Gesundheit tun möchten, bietet Bad Liebenzell: Im komfortablen Kur- und Ferienapartementshaus mit Kurabteilung und Hallenschwimmbad kostet eine Woche mit Übernachtung und Frühstück ab 243 Mark. (Auskunft: Kurverwaltung, Marktplatz 1, 7530 Pforzheim.)

Scheidegg

Der Allgäuer Kurort bietet eine Behandlung mit biologischen Zellen und Zellbausteinen an. Die Anwendungsgebiete dieser Kur sind Vitalitätsverlust, geistige und körperliche Erschöpfung. Die Wirkung zeigt sich meist nach wenigen Wochen. Das Allgemeinbefinden bessert sich, Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft steigen. (Auskunft: Kurverwaltung, Rathausplatz 4, 8999 Scheidegg 1.)

Bad Wiessee

Neu im Kurangebot des Heilbades Bad Wiessee ist die Behandlung von Psoriasis, Akne und verschiedenen Lichtdermatosen. Die eingesetzte Sole-Phototherapie erfolgt unter ärztlicher Aufsicht und verspricht gute Heilungschancen. Die Kosten werden von den Krankenkassen übernommen. (Auskunft: Kuramt, Adrian Stopp Str. 20, 8182 Bad Wiessee.)

Bad Reichenhall – ein alter Kurort im neuen Glanz

Europas meist frequentiertes und landschaftlich so schönes Ferien- und Erholungsgebiet, das Dreieck Salzburg-Bad Reichenhall-Berchtesgaden, will seine Zusammenarbeit immer mehr verstärken.

In früheren Jahren gab es eine strikte Interessenteilung zwischen den drei Orten: Wer wandern wollte, ging nach Berchtesgaden; wer kuren wollte, tat dies in Bad Reichenhall; und wer Kultur mit Weltniveau erleben wollte, besuchte Salzburg mit seinem großen Angebot nicht nur während der Festspielzeit.

Diese Schematisierung ist durchbrochen worden, bedingt durch Veränderungen vor allem in Bad Reichenhall. Dies geschah allerdings nicht ganz freiwillig. Der Kurbetrieb ging durch das Kostendämpfungs- und -senkungsgesetz etwas zurück. So war Bad Reichenhall gezwungen, neue Wege zu beschreiten.

Heutzutage sind wieder 40 Prozent der Gäste in Bad Reichenhall reine Urlauber und keine Kurgäste. Diesen Gästen bietet die Kurverwaltung kostenloses Gymnastikkurse, Wanderungen und Bergsteigen mit Führung an. Sie können in der groß angelegten Fußgängerzone im Kurgebiet flanieren und die vielen Cafés und Restaurants besuchen.

Eine Fahrt mit der Drahtseilbahn auf den 1800 Meter hohen Predigtstuhl lohnt sich zu jeder Jahreszeit. Das Staatliche Kurorchestr, das größte seiner Art in der Bundesrepublik, kann auch diejenigen erfreuen, die keine Kur machen.

So hat zum Beispiel das erste Haus am Platz, das Steigenberger Hotel Axelmannstein, immerhin wieder ei-

ne Auslastung von 70 Prozent. Eine Neuerung des Hotels ist die „Residenz Axelmannstein“, ein auf demselben Areal gelegenes Haus, in dem sich fünf Ferienwohnungen befinden. Dort hat man die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen, kann aber auch die Dienste des Hotels in Anspruch nehmen.

Ein ähnliches Ferienwohnungsangebot macht auch die „Hotel-Residenz Bavaria“, die 1983 ihre Tore öffnete und außerdem ein Zentrum für Immun- und Zelltherapie beherbergt.

Beide Orte, Bad Reichenhall wie auch Berchtesgaden, haben sich obendrein stärker ihrer Nähe von Salzburg entsonnen. So nennt sich Bad Reichenhall bereits Salzburg „heimliche Residenz“. Nach Salzburg sind es nur 18 Kilometer, von Berchtesgaden aus etwa 30 Kilometer, bei guten Straßen- und Busverbindungen.

So kann man getrost in Bad Reichenhall oder Berchtesgaden wohnen und in kurzer Zeit in Salzburg sein, um die Festspiele oder die vielen Konzerte zu besuchen, die das ganze Jahr lang angeboten werden. Mancher Urlauber mag es auch vorziehen, dem Großstadtdröbel zu entgehen, indem er in Bad Reichenhall oder Berchtesgaden wohnt.

In Bad Reichenhall kann er außerdem die Sole für Inhalationen oder Bäder nutzen. Das Miteinander scheint sich für alle drei Orte, mit sechs Millionen Übernachtungen pro Jahr, günstig auszuwirken.

EVA JENTSCH
*
Auskunft: Staatliche Kurverwaltung, Postfach 380, 8230 Bad Reichenhall/Oberbayern.



Bad Reichenhall: Kurort mit Tradition

FOTO: ERNST BAUMANN



Museumsreit: Die Pfälzer Musikanten waren für ihre Musik weitberühmt.

FOTO: FRUCHTNER

Viele Wege führen durch die Pfalz

Kasel
Überlebensgroß spiegeln sich die Bäume auf der glatten Oberfläche des Sees. Wasser und Wald bestimmen die Landschaft rund um den Getterswoog, Ausgangspunkt für eine Wanderung durch den unberührten Wald. Der Weg führt weg vom See, nach vier Kilometern ist das Karsttal erreicht. Moosbedeckte Felsblöcke liegen wie hingewürfelt an den grünen Hängen. Kristallklar sprudelt das Wasser aus den Quellen der Moosalb und rauscht durch die Schlucht.

Hier ist die Natur noch fast unberührt. Kleine Holzstege verbinden beide Seiten des Tales. Nirgendwo ist ein anderer Wanderer zu sehen. Endpunkt des „Barbarossa-Wanderweges“ ist das Johanniskreuz. Erhöht, aber zufrieden mit unserem Pensum erreichen wir das Ziel.

Am nächsten Tag führt uns der „Wasgau-Wanderweg“ in den südlichen Teil der Westpfalz. Rötliche Felswände, die Altschloßfelsen, erheben sich in die Landschaft. Der Regen hat in Jahrtausenden merkwürdige Figuren aus dem Buntsandstein herausgewaschen. Der anderthalbstündige Rundgang um die Formation führt durch Felsenorte und unter Überhängen hindurch. Vorbei an

Grotten gelangen wir auf ein Plateau. Von hier streift der Blick über die Wälder der Pfalz bis zum französischen Lothringen.

Spiele das Wetter nicht mit, kann der Wanderer seine Schritte nach Thallichtenberg lenken und dort kreativen Urlaub machen: Wer möchte, kann hier übers Wochenende oder in siebentägigen Kursen lernen, wie Porzellan oder Seide bemalt wird oder wie man einen Gewürzstrauch bindet. Die Kurse finden in der ehemaligen Dorfschule statt, die jetzt in eine rustikale Pension umgebaut worden ist.

Ausgerichtet unternehmen wir anderntags die „Pötzberg-Wanderung“ zur Burg Lichtenberg. Sie wurde um 1200 gebaut und gehört zu den größten Burgenanlagen Deutschlands. Besonders lohnend ist ein Besuch im Musikantenland-Museum, das in der restaurierten Zehntscheune untergebracht wurde. Fast lebensgroß wirken die Figuren in Kostümen aus dem vorigen Jahrhundert mit den originalen Instrumenten. Der Eindruck wird noch stärker, wenn man der Musik über Kopfhörer lauscht.

Die Pfälzer Musikanten waren einst berühmt. Sie bildeten Zirkus-

kapellen und reisten durch die Welt. Von den 1000 Einwohnern, die der Ort Mackenbach im Jahre 1913 besaß, war jeder fünfte ein Musikant. Aber viele Bewohner der Pfalz mußten im vergangenen Jahrhundert auswandern und trugen so ihre Musik in alle Teile der Welt. Vielleicht klingen viele amerikanische Volkslieder deshalb den deutschen Weisen so ähnlich?

Weiter geht's nach Wolfstein, das an der Engstelle des Lautertales liegt. Als „Glanzpunkt des ganzen Tales“ wird dieses kleine Städtchen mit seinen engen Gassen und den herausgeputzten Fachwerkhäusern bezeichnet.

Endstation des Wanderweges ist die Landsburg bei Obermoschel. Von der zum Teil restaurierten Burgruine, die von Weinbergen umgeben ist, fällt ein letzter Blick auf die Pfälzer Berge. Einsame Wälder, Wiesen und Bäche, aber auch die vielen Burgen haben das Wandern durch die Westpfalz zu einem erholsamen Erlebnis gemacht.

DANIELA HENZE

*

Auskunft: Verkehrs- und Informationsamt, Postfach 1320, 6750 Kaiserslautern.

SPORT/HOBBY

Riemenschneider-Reise

Den Spuren Tilman Riemenschneiders, des Bildschnitzers von Würzburg, folgt eine sechstägige Studienreise vom 21. bis zum 26. Oktober. Angesteuert werden die wichtigsten Lebens- und Wirkungsstätten des großen Bildschnitzers: Würzburg, dessen Mainfränkisches Museum die umfangreichste Riemenschneider-Sammlung birgt, der Steigerwald und die Mainschleife, Bamberg, Rothenburg ob der Tauber und Creglingen an der Romantischen Straße, Steinach und Münnerstadt in der Rhön. Die Pauschalpreise liegen zwischen 689 Mark und 865 Mark. (Auskunft: Fremdenverkehrsbüro der Stadt Ochsenfurt, Hauptstr. 39, 8703 Ochsenfurt.)

Schach-Spiele

Vom 28. Oktober bis zum 4. November finden in Tecklenburg im Teutoburger Wald wieder Schach-Trainingswochen statt. Es werden Beispiele für Eröffnungsspiele, Musterstellungen, Übungspartien, Analysen und Grundlagen für das Schachtraining durchprobiert und besprochen. Die Kursgebühr beträgt 168 Mark. Unterkunft gibt es in Tecklenburg mit Zimmer und Frühstück ab 15 Mark. (Auskunft: Verkehrsverein Tecklenburg, Markt 7, 4542 Tecklenburg.)

Irland-Initiativen

Wer angeln, reiten, laufen oder jagen will, kommt in diesem Herbst in Irland auf seine Kosten. Pferdennarren können auf eigene Faust durch den Nordwesten Irlands reiten (887 Mark, einschließlich zweier Übernachtungen und Fahrttransfer für das eigene Auto). Wer lieber beim Dublin City Marathon teilnehmen möchte, kann dieses Arrangement vom 27. bis 30. Oktober für 990 Mark buchen (mit Flug ab Düsseldorf und drei Übernachtungen mit Frühstück). Für 375 Mark pro Person und Woche kann man bereits zum Angeln nach Bundoran fahren. Im Preis enthalten sind die Überfahrt mit dem eigenen Auto und das Ferienhaus mit Ruderboot. Ab 1. November kann der Urlauber an einer dreitägigen Fuchsjagd teilnehmen. In dem einwöchigen Aufenthalt ist zum Preis von 2742 Mark neben einem Leihwagen auch das Start- und Pferdegeld eingeschlossen. (Auskunft: Irische Fremdenverkehrszentrale, Untermainanlage 7, 6000 Frankfurt L.)

ITALIEN - SCHWEIZ

ÖSTERREICH

SARDINIEN: PRÄCHTIGE NATUR
IM HERZEN DES MITTELMEERS

DIE BESTEN URLAUBSZEITEN WERDEN VON UNS VOR-UND-NACHSAISON GENANNT. Eine wilde Insel mit einer unberührten Natur, mit grossartigen Klippen, mit einer traditionsreichen Geschichte und berühmter Gastronomie. Sardinien wartet auf Sie mit besonderen Vergünstigungen von September bis Juni...

VIA MAMELI, 97 - 09100 CAGLIARI
TEL. (070) 66.85.22 - TELEX 790134-I
...ODER BEI IHREM REISEBÜRO

STÄATLICHES
FREMDEVERKEHRSAMT
BERLINER ALLEE, 28
4 DÜSSELDORF

SCHNALLSTAL
DA SCHNALLSTAL AN

Weltklasseplätzen zu Familienpreisen
Absolute Schneegarantie
Halbpension von DM 31,- bis 126,-
Inf.: Verkehrsverband Schenks
1-39020 Schnallst/Schöll
Tel. 0039/473-09148, Telex 401593

SAVOY
Arosa

Im MARK VILL trifft
Ihr *****TOP-HOTEL
für attraktive-aktive Winterferien.

1.12.-2.12./3.12.-5.12./5.12.-22.12.84
DEZEMBER-SKI-+LL-WOCHEN
ab Fr. 790,- inkl. Halbpension
Skischule + Skilift
in Apartments ab Fr. 895,-

TENNIS+SKI-WOCHEN
ab Fr. 795,- inkl. Halbpension
täglich 1½ Std. Tennistraining

SCHÖNHEITS-WOCHEN
ab Fr. 820,- inkl. Halbpension
(mit oder ohne Diät)

FITNESS-WOCHEN
ab Fr. 880,- inkl. Halbpension
(mit oder ohne Ölöl)

• Hallenbad • Sauna • Massage •
Fitnessraum • Beauty-Center • Coiffeur
Damen/Herren • Tennis- und Squash-Hallen • Kegelbahnen • Bar/Casino • Diskothek • Badeliste • Skibus • Garagen • GRATISBUS zu und von den Skiliften

* Familienarrangements *

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA
Joy L. Gehrig, Dir.
Tel. 0041/81-31 02 11
Telex 74 235

Sannaun
Unterengadin
1700-2860 m, Zentralschweiz

Entspannen, geniessen
und immer wieder...
Skifahren!

Vorlesen Sie unsere
Spezialprospekte!

Verkehrsbüro Sannaun
CH-7563 Sannaun
Telefon 0041/84/8 51 54

INTERNAT. SKIARENA
Sannaun im Engadin

Liebe Leser
Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr., möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen.

Die feine Art, Bier zu genießen...
im „Berghotel Sonneck“
in Lech/Arberg
Nicht weit vom Zentrum Lech's
entfernt liegt dieses rustikal
eingerichtete Hotel auf
der Sonnenterrasse Stubai-Alpes.
Ein Anziehungspunkt, den nicht
nur die Freunde des Wintersports,
sondern auch Genießer
und Feinschmecker schätzen.

Ab 700 Lech/Arberg
Tel. 0043/7553/21108

MALTA

ErlebnisinSEL MALTA

Ihr nächster Urlaub.
Machen Sie Ihren nächsten
Urlaub zum Erlebnisurlaub!
Kommen Sie nach Malta.
Wo das Wasser so sauber ist wie
die Luft.
AIR MALTA fliegt Sie hin.

An das
Fremdenverkehrsamt Malta
Abt.: wws, Schillerstrasse 30-40,
6 Frankfurt 1, Tel.: (0611) 28 58 90.
Bitte senden Sie mir ausführliches
Informationsmaterial O und den
Klima-Report O.

FERIA MALTA
Winter 84/85 (ab 1.11.84)
ab DM 511,-
(inkl. Luftfahrt ab/fr. München,
3 x Übernachtung im App 1
Deutschlands größtes Angebot von Malta-
Spezialreisen. 44 Hotels u. App.-Angebote
auf Malta, Gozo und Comino.
Direktflüge von Frankfurt, München, Köln und
Hamburg. 20-seitiger Sonderprospekt von
FERIA-Malta-Reisen
8000 München 40 / Marktstraße 17
Telefon 089/281702-0 Telex 5216361 fer
4000 Düsseldorf 30 / Griesenerstraße 67
Telefon 0211/4621103 Telex 858468 fer d
6000 Frankfurt/N. 1 / Lugenland 1
Telefon 0511/291684 Telex 4170132 fer d

MARITIM Malta
1. Klasse-Hotel
mit Unterhaltungs- und
Sportprogramm
Charter ab Köln/Bonn
Mit Air Malta 1 Woche
Übern./Frühstück
ab DM 739,-
Der neue
Prospekt
ist da!

der neue Prospekt ist da!
4000 Düsseldorf 30
Telefon 0211/4621103
Telex 858468 fer d

Für alle
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder
Ferienplanungen aufstellen wollen,
sind die „Reise-Welt“ in der WELT und
„Modernes Reisen“ in der WELT am
SONNTAG jede Woche willkommen
Leserseite.

Corona HOTEL
I-38039 VIGO DI FASSA, Dolomiten/Südtirol
Tel. 0039/462 / 642 11, FS 400180

Das traditionsreiche 4-Sterne-Hotel mit Tradition bietet
eine stimmungsvolle Sommer-Urlaubstage in einer
einst. Bergwelt, in heimelig alpenländischem Stil, viele Extras wie:
Tennisplätze / Hallbad / Sauna / Massage / Solarium / Restaurant /
Café / Hausveranstaltungen / Fitnesszentrum, eine exzellente ital. Küche,
Wanderwege, Bergtouren (Rosaengarten u. Marmolada), Wintersportge-
biet im Zentrum „Superski Dolomiten“ 450 Anlagen, Langlaufloipen
Anfahrt: Brennerautobahn Bozen/Nord, Richtung Karerpass

Viel Urlaub
für Ihr
Geld!

CH-7050 Arosa
1800 m ü. M.

HOTEL PARK AROSA
Telefon 004181-31 01 65 Telex 74 258

Wir haben einfach alles für erfolgreiche und unver-
gessliche Ferien. - Hallenschwimmbad, Tennishalle,
Squashhallen, Sauna, Massage. Zu den Skiliften Gratis-
Bustransport. Geöffnet: 1. 12. 1984 - 14. 4. 1985.

DEZEMBER-, JANUAR- + MÄRZ-SKIWOCHEN
Farb-Prospekt mit Veranstaltungskalender durch:
HOTEL PARK, Dir. H.R. Sterchi, CH-7050 AROSA

ZWEI

Zwei Restaurants. Zwei Bars. Zwei
Swimmingpools. Aber eine Ferien-
welt Hotel Olivella au Lac. Alles in
einem Hotel. Einem Hotel, in dem
man (fast) alles hat... ausser Lange-
weile.

HOTEL OLIVELLA AU LAC
6922 Morcote-Lugano, Tel. 091 691001

Hotel Breidlof

Sonderangebot zum (Törggelen)
goldenen Herbst bei Meran
1-39025 NATURNS bei MERAN. Wir bieten
ab 15. Oktober: Wochen zum Herbstzeit-
nachtspreis! HP (inkl. Frühstück) ab 99,-
Mehrwahl ab 99,-

NEU! ADAC-Vertragshaus

In abt. ruhiger und sonniger Südhänge (schöne Lage v. Naturns). Ihr
Komforthotel im alpenländischen Stil. Balkonzimmer im Apartmentstil
mit Park-TV, Radio, Telefon, LfB. Hausher, großzügige Aufenthaltsräume.
Frei- u. Hallenbad, Sauna, Fahrradverleih, Garagen, Tennisplatz und
Reitbahn i. d. Nähe. Geführte Herbstwanderungen usw.
Urlaub total im neuen Komforthotel. Am besten gleich buchen!
Telefon 0039/473/72 10. Es freut sich Frau. Ladurner.

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Das diesjährige „Brocco-Open“, ein traditionelles, in San Bernardino jedes Jahr stattfindendes internationales offenes Turnier, war deutlich schwächer besetzt als in den vergangenen Jahren. Und so hatte der tschechoslowakische, in Köln-Porz spielende Großmeister V. Hort eigentlich keine Konkurrenten im Kampf um den 1. Platz: 1. Hort 7½ aus 9, 2.-6. Hug, Huss, Dufresne, Zichichi und Saacke 6½ usw. Hort spielt in offenen Turnieren sehr schlan, zum Beispiel überrascht er ungewöhnlich oft seine Gegner mit weniger populären Eröffnungsvarianten – so auch hier den Internationalen Meister aus der Schweiz.

Unregelmäßig: Hort – Wirthemann

L44 S6 2.Lg5! e6! (Wer nicht scharfe Positionen nach c5 3.d5 Dd6 4.Sc3? Dd2: 5.Ld2 mag, kann mit 2... d5 eine solide Fortsetzung wählen) 3.e4 h6 4.Lf3: Df6: 5.Sc3 d6 6.Sc3 Sb7! (Da dieser Springer oft auch auf e5 entwickelt werden kann, ist zuerst g4, Lg7 und De7 zweckmäßiger!) 7.Dd2 a6 8.d4-g4 g6 9.e5! De7 (Schwarz darf auf e5 nicht dreimal schlagen, da schließlich matt auf d8 folgen würde!) 10.Dd4 dek! (Die Abschiebung des Zentrums mit d5 – gefolgt von Sb6, Ld7 und 0-0-0 – kam wohl in Betracht!) 11.Ld6: Lg7 12.Ld3 g5 13.Dg3 h5 14.Theil Lh6 15.Sc2 Sd5 16.Sd4! Sd6! (Auf d3 zu tauschen wäre noch schlechter, da Weiß nach Td3: die

Türme in der d-Linie verdoppelt und die Partie bald entscheidet.) 17.Sc4: Kf8 18.Sb6 g4+ 19.Kb1 Lg7 20.Dd4 Lh6 21.Dd4 Lg7 22.Dd4 Lh6 23.Dd4 Lg7 24.Sb7+ Kg8 25.h3! (Entscheidend, da gh 26.g4 nebst 27.Tg1 gar nicht in Betracht kommt.) 26.hg4: Ld7 27.Dd6! (Zwar wäre auch 27.Db7: Lc6 28.De7: Th7: 29.Ld7+ Kh7: 30.Df7: ausreichend, aber es geht in der Partie einfacher und schneller!) 28.Lh7+ Kb7: 29.Td7: und gew.) 28.Sb6+ Kf8 29.Sb5: Lg2: 30.Dg5 aufgegeben (Lh6 31.g5 Lf8 32.g6 oder 30... Tg8 31.Lh7 wäre für Schwarz hoffnungslos).

Der Vorsprung von Hort hätte noch größer sein können: In der Schachwoche analysiert er seine Hängepartie, in der er mit seinem ersten Zug nach dem Abbruch den sicheren Gewinn verspielt.

Weiß (Hort): Kf8, Dd6, Td2, Lh6, Ba4, b3, e4, e5, g2.

Schwarz (Dufresne): Kc7, Dd6, Te3, Lh4, Ba7, b4, e4, g4, h5.

Als einen „frechen Abgabezug“ bezeichnet Hort die Fortsetzung seines belgischen Gegners 43... Dd6! In der Partie folgte 44.Dd7+? Kf8 45.Lf8 Lg5 46.Ld6+ Kf8 47.a5 De6 48.Tf2 Le1+ 49.Ka2 Le3 50.Dd8+ Kb7 51.Tf7+ Ka8 52.Tc7 Te2+ 53.Kb1 Te1+ 54.Ka2 remis.

Statt dessen hätte 44.g3! gewonnen, zum Beispiel:

a) 44... Dg3: 45.a5! De5 46.Dd8+ Kb7 47.Tb7+ Ka6 48.Td6+ Kb5

49.Dd7+ Ka5: 50.Da4 matt oder 45... De6 46.Dd8+ Kb7 47.Td7+ Ka8 48.Td6+ oder 45... Dd5 46.Dd8+ Kb7 47.Td7+ Ka8 48.Td6+ Te6 49.Dc8+ Ka8: 50.Tc6: Le5+ 51.Ka2 usw.

b) 44... Tg3: 45.Dd7+ Kc8 46.Dd7+ Kb8 47.Dd8+ Kb7 48.Td7+ und gew.

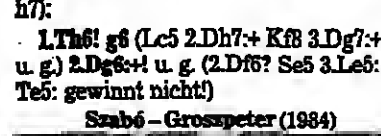
c) 44... Dg1 45.Dd8+ Kc8 46.Dd8+ Kc7 47.Dd6+ Kc8 48.Dd7+ Kb8 49.Td5 Dg2+ 50.Ld2! usw. Etwas für unsere analytisch begabten Leser!

Lösung vom 5. Oktober

(Kf1, Dd5, Te6, Ld4, d5, Be3, f2, g3, h2; Kg8, Da7, Te8, Lf8, Sc4, Bb5, b6, f7, g7, h7).

1.Th6! g6 (Lc5 2.Dh7+ Kf8 3.Dg7+ u. g.) 2.Dg8+ u. g. (2.Df6? Sd5 3.Ld6: Te3: gewinnt nicht!)

Schach – Grosspeter (1984)



Weiß am Zug gewinnt

(Ka7, Sd3, Ba4, b5; Kb8, Sc4, Bb6, g7, h5)

DENKSPIELE

Eisenbahnromantik

„Früher, – ja früher machte die Reise mit der Bahn noch viel mehr Spaß“, seufzte der Nostalgieker. „Wie aufregend, wenn die Lokomotive herangebraust kam und dicke weiße Wolken von Wasserdampf direkt aus ihrem Schornstein quollen...“ Schon falsch! Wieso trägt diese Erinnerung?

Aha-Effekt

Sie haben genau eine Minute, um folgende Aufgabe zu lösen: Sechs der neun Ziffern sind zu streichen. Die Addition der restlichen Zahlen soll als Summe genau 100 ergeben:

331
778
+ 999

Scharade

Tätigkeit ist das erste, das zweite eine Kuh. Wer nicht genug vom ersten kriegt, den rechnet man dazu.

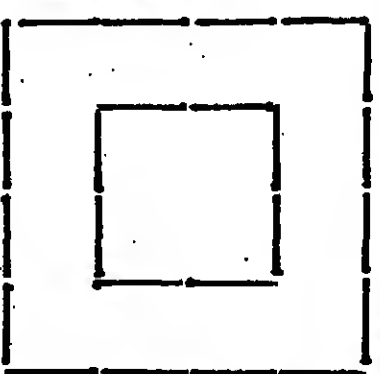
Humoreske

„Warnung vor dem bissigen Hund“, steht am Zaun neben dem Eingang. Indem Sie nur zwei Buchstaben eines Wortes ändern, wird aus der Warnung ein humorvoller Hinweis!

Homonym

Der Sammler liebt ihn komplett, oft springt man mit ihm aus dem Bett, beim Tennis geht er an den Gewinn, nur korrekt ergibt einen Sinn er!

Doppelquadrat



Vier Hölzchen sollen Sie derart umlegen, daß zwei genau gleich große Quadrate entstehen.

Plumps!

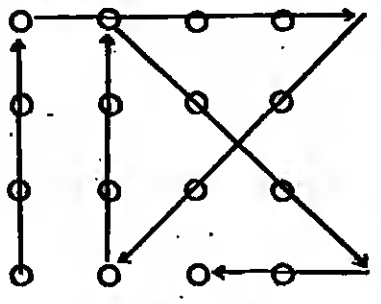
Ein Plastikschiffchen schwimmt in einer Wasserschale. Es ist mit einigen Eisengewichten belastet und ziemlich tief eingesunken. Was passiert, wenn das Eisen über Bord geht und ins Wasser plumpst? Sinkt oder steigt der Wasserstand in der Schale?

Auflösungen vom 5. Okt.

Aus dem Nichts ins Nichts?
Die Lösung des Paradoxons des zerschnittenen Schachbretts liegt in der Tatsache begründet, daß der Schnitt nicht genau diagonal verläuft,

vielmehr 14 Felder zerschneidet. Beim Verschieben passen die Schnittlinien nicht genau aneinander, vielmehr differieren sie um ein Sechstel.

In einem Zug



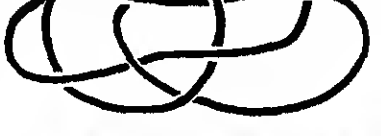
Durch den kleinen Trick, die Linien zweimal über das Punkttücher hinausgehen zu lassen, war es möglich, die gestellten Bedingungen zu erfüllen.

Hochgestapelte Magie

Von oben nach unten ergeben sich folgende magische Quadrate:

372 481 158 827
8 4 3 7 6 2 1 5
156 825 734 843

Verschlungenes



So sieht der alternierende Knoten mit acht Überkreuzungen aus.

Horrorwesen
Drache – Rache

Das große Kreuzworträtsel

Krönung des Monarchen	Burg Alt-Roms	alkohol. Getränk	Antwort auf Kontra	griech. Halbinsel	belg. Bedeort	Ol-pflanze	röm. Feldherr	dt. Donauzufluß	Gewand, Tracht	landw. Besitz	heftige Verlangen	Stadt der USA
8												
Gesetzgeber	Maria Theresia				frz. Südhauer		Hptst. v. Marokko				präf. Farbe	Stadt an der Katschbach
weiches Pappier	Papier, röm. Kaiser	bibl. Sündenst.			heißer Wintern.	Bartabnahme		früh. Gutsverwalter	westafrik. Staat			
Jünger Jesu							Gebäude in London	frz. Marschall b. Napoleon I.		Vorläufer Fern...	7	Abk.f. emerit.
Speisefisch		sidrus. Fluß	engl. Zeitung					Edelstein nachahmung		sibir. Urwaldgebiet		Präsident der USA
stöm. Vorhelle		Zinschein						Ein-spruch	Abteil. b. Dreschen			Gebirge in Marokko
ital.: ja	Fakt	frz. Heiler						österr. Lokurutsche	span. Währung			
german. Volkstamm								sportl. einseitig		west-mensch. weibe		Gruppe der Sportarten
sowjet. Politik	Wein-kelch	japan. Nationalgetränk						Tanzschritt		veralt.: Tischdecke	Schul-fach	umweltfr. Kraftstoff
Museum in Leningrad		Walforschung						Unf.-Übungs-kunst	Figur in „Die Zaubertüte“			
Gedichte des Zeus		Walforschung						oberstes Gesicht		Gemüsepflanze	dort	
röm. Kolon-dörfer	Bezirke im MA.							Berg-löwe	junger Hund			Heil-säfte
Aas-fresser		Witziger Einfall						Sa-rüber				Ball-spiel-begriff
		Zeichen für Zink	westafrik. Staat						Zeichen für Neon	Fuß-note		chines. Punkt-kar +
Gesteinsförmigkeit	gefällig Wort							Hptst. von Nicaragua				Nestor-papagei
Durchweg										Körper-teil		6
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10			186

BRIDGE

Problem Nr. 2284

♠ D 10
♥ K D 4 3
♦ B 5
♣ A D 10 8 2

♠ 8 5 3 2
♥ 10 9 8
♦ 10 8 3
♣ 3 1 6

W N
S O

♠ A K 9 4
♥ A D 7 6 4 2
♦ K 4
♣ K 4

Feinlich! Statt 6SA oder gar 7SA zu erreichen, sind Nord-Süd in „7 Karo“ (?) gelandet. West greift mit dem Coeur-Buben an. Kann sich Süd gegen den unvermeidbar scheinenden Fall wehren?

Lösung Nr. 2184
West sticht den Pik-Angriff und zieht

die gegnerischen Trumpfe (der Tisch wirft Coeur ab). Es folgt Karo zum König. Bedienen beide Gegner, wirft West auf Pik die blockierende Karo-Acht ab und gewinnt ohne Mühe. – Falls Nord nicht bedient, ist alles noch leichter, weil der bei Süd stehende Karo-Bube zu viert herausgeschnitten wird. – Sollte jedoch Süd nicht bedienen, wird ein Karo-Stich an Nord „herausgedrückt“. Nord setzt Karo fort. West nimmt und spielt den letzten Trumpf (bzw. die beiden letzten Trumpfe). Er richtet es so ein, daß nach Abzug aller Karos der Tisch noch Pik-Dame und ein Coeur und die Hand Herz A D halten. Nord, der für seine Eröffnung Pik-As und -König sowie den Coeur-König halten dürfte, ist im Abwurfzwang und muß sich entweder von Pik-König oder seiner Coeur-Haltung trennen.

Auflösung des letzten Rätsels

WAAGERECHT: 2. REIHE Oswald von Wolkenstein 3. REIHE Te – Essenz – Cello 4. REIHE Erde – RT – Omaha 5. REIHE Eisen – Sünde – Ham 6. REIHE Vornort – Brioni 7. REIHE Erosen – Sodom 8. REIHE Ares – Awaras – Utah 9. REIHE Anis – Timpani 10. REIHE Niete – Hefis – dg 11. REIHE Lie – Syrien – El – Ea 12. REIHE Claire – Sanddorn 13. REIHE Tobol – Klein – Va. 14. REIHE Moehe – Ra – Lea 15. REIHE Isola – Irland 16. REIHE Mast – Enugu – Nd 17. REIHE Tantiomen – Bani 18. REIHE Karibe – Simonie 19. Ar – Ostia – Ta 20. REIHE Uniolesure – Annalen 21. REIHE Barre – Unart – Rat – Ire

SENKRECHT: 2. SPALTE Steiner – Nikolae – Kelt 3. SPALTE Ewers – Regie – Samaria 4. SPALTE Delos – Corot – Nr. 5. SPALTE Alsen – Atoll – Timor 6. SPALTE Verne – Matabele 7. SPALTE Verden – Silo – one 8. SPALTE Ost – Assyrien – OAU 9. SPALTE NS – Snow – Are – Elben 10. SPALTE Wetterau – Krone – Taa 11. SPALTE Dndit – He – Lesum – Ir 12. SPALTE Alz – Seden – Geraet 13. SPALTE Odeon – Sir – UN 14. SPALTE Gemme – Tirano – Star 15. SPALTE Boris – Indiana 16. SPALTE Schirn – Edward – N.T. 17. SPALTE toe – UP – Ida – Bole 18. SPALTE Hora – Laban – U 19. SPALTE NB – an – Andersen – Niger 20. SPALTE Ne – Michigan – Adrienne – WELLENREITER

Getestet: 54 Allround-Ski
(...und zehn davon können Sie gewinnen!!)

Außerdem: Wie gut sind die neuen A-Stiefel?
...ein Wachs-Experte zeigt Ihnen, wie ein Ski richtig präpariert wird... die neue Ski-Mode: Knausch, Knitter, Flatter... mehr Ski-Genuss mit dem Hochschwung... alles im neuen SkiMagazin.

Großer Reisetest
Vorschläge für individuellen Skiurlaub... und ein Leichterleben für alle Paare... die spezielle Skimagazin-Reise mit internationalen Spitzen-Fahrern.

SKI MAGAZIN
MODE UND ARTS
Es knirscht und flattert!

PRESENTERS
Der Wachs-Guru
der Weltmeister verrät seine Tricks

WACHS
Zehn Test-Ski zu gewinnen

Das neue SkiMagazin
ab jetzt bei Ihrem
Zeitschriftenhändler, DMS...

DER CLUB ALDIANA ARLBERG
Im Wintersport-Paradies St. Christoph 1770 m ü. M.

Eine neue, komfortable Adresse
in einem Top-Skigebiet.
Eröffnung am 24. November 1984.

Club Aldiana
WO DIE GLÜCKLICHEN URLAUB MACHEN.

Prospekte, Beratung und Buchung in allen NUR TOURISTIC-REISEBÜROS, KARSSTADT-Reisebüros bei NECKERMANN-KatalogWelt + Reisen sowie bei über 1.000 NUR TOURISTIC-PARTNERN mit dem Zeichen vom Club Aldiana.
Wo Ihr nächstgelegenes Reisebüro liegt, erfahren Sie unter Telefon 0 69 / 29 45 97.

Planen Sie jetzt Ihre Studienreise 1985 zu Stätten der Bibel

In Ägypten · Griechenland · Heiliges Land · Israel · Jordanien · Malta · Sizilien · Syrien · Türkei · Yemen · Zypern und Kreta.

Fordern Sie doch gleich unseren neuen Katalog „Stätten der Bibel 1985/86“ an.

Ökumenische Oster-Kreuzfahrt 1985
Sizilien – Malta – Nordafrika – Spanien – Südfrankreich.
Kabinenpreis ab DM 1.990,-. Sonderprospekt auf Anfrage.

Biblische Reisen
Biblische Reisen GmbH, Abt. 09
Silberburgstr. 121, 7000 Stuttgart 1, Tel. (07 11) 62 60 05

HETZEL öffnet das Tor nach Ägypten!

...Flug nach Kairo: jeden Dienstag
...Flug nach Luxor: jeden Samstag
...Flug nach Assuan: jeden Dienstag... neu!

So tolle Kombinationsmöglichkeiten gab es noch nie!

Neben bewährten Rundreisen neu im Programm – Rundreise „Dendera“ und Rundreise „Papyrus“: Für Kenner in Kürze!

6-Tage-Reise „Papyrus“: mit dem Bus von Luxor nach Kairo nilaufwärts. Abflug 3., 24. 11. DM 1513,-

7-Tage-Reise „Dendera“: mit dem Bus von Kairo nach Luxor nilaufwärts. Abflug 6., 20., 27. 11. DM 1820,-

6-Tage-Reise „Cleopatra“: mit der Bahn von Luxor über Assuan nach Kairo. Abflug 17. 11. DM 1487,- Abflug 10., 24. 11. DM 1415,-

7-Tage-Reise „Memnon I“: mit dem Flugzeug von Assuan über Luxor nach Kairo. Abflug 30. 10. DM 1526,- Abflug 6., 13., 20., 27. 11. DM 1442,-

Preise jeweils pro Person im Doppelzimmer, Du; Q/HP (Belegung mit 2 Personen). Flüge mit Pauschalreiseantrag ab und bis Stuttgart mit Condor bzw. Egypt Air. Direkttelefon 07 11/335-230 oder fragen Sie in Ihrem Reisebüro!

Auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne unseren Ägypten-Sonderprospekt Winter '84/85!

HETZEL-REISEN
Postfach 310440

HETZEL
7000 Stuttgart 31
Tel. 07 11/335-1

Verbringen Sie in den Herbstferien ein paar schöne Tage
im HETZEL-HOTEL HOCHSCHWARZWALD in Schluchsee:
Unvergleichlich, weil es einzigartig ist!
Direkttelefon in Schluchsee: 076 56/703 26

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Von Braunschweig über die B4 Richtung Norden nach Gifhorn.
Öffnungszeiten: Im Winterhalbjahr, außer montags, von zehn bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt 4 Mark, Kinder die Hälfte.
Auskunft: Internationales Wind- und Wassermühlens-Museum, Gifhorn, Bremerstraße, Telefon 0537/5 54 66.

Mühlensmuseum Gifhorn

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp klapp, singen die Kinder, aber die Mühlen im Land werden immer weniger. Im Museum in Gifhorn kann man sie bestaunen. Horst Wrobel hat sich seinen Jugendtraum erfüllt. Vom Welfenschloß nur durch einen künstlich angelegten See getrennt, präsentiert er in einer 800 Quadratmeter großen Ausstellungshalle und auf einer 70 000 Quadratmeter großen Freilichtanlage sein Mühlen-Museum.

Was mit einem Hobby begann, ist heute eine international anerkannte Einrichtung, in der über vierzig Mühlen-Modelle aus aller Welt zu bestaunen sind. Im Maßstab 1:20 sind Mühlen für Getreide, Öl, Kupfer, Papier, Schnupftabak, die mit Wind oder Wasser betrieben werden, zu sehen. Alle Modelle sind in Bewegung und gut einsehbar. So kann sich auch der Laie ein Bild von ihrem Innenleben machen.

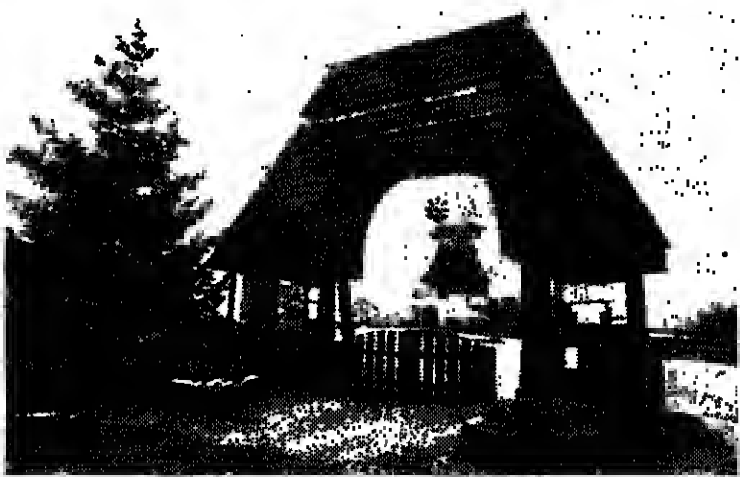
Die Mühle aus der spanischen La Mancha, gegen deren Flügel Don Quixote einst vergebens kämpfte, steht neben der „Moulin de la Galette“ vom Montmartre.

Im Freigelände ist zu sehen, was Wrobel in Jahren kaufte, restaurierte und rettete. Eine der größten und

bekanntesten deutschen Windmühlen, mit einem Flügel Durchmesser von 28 Metern, war die „Mühle von Sanssouci“, die seit langem zerstört ist. Jetzt grüßt sie die Gäste, nachgebaut in Originalgröße.

Zwischen wogenden Getreidefeldern stehen die Originalmühlen aus Oslo, eine alte Bockwindmühle, sowie eine über 300 Jahre alte Tiroler Wassermühle mit zwei oberständigen Wasserrädern. Daneben erhebt sich die prächtige „Immanuel“, ein „Steert“-Holländer von 1848 aus dem Kreis Dithmarschen. Sie hat ihre eigene Geschichte. Der Verleger Axel Springer erwarb die Mühle 1968, ließ sie restaurieren und wollte sie in Schleswig-Holstein aufbauen lassen. Das Projekt zerschlug sich, und ausländische Mühlenfreunde bekundeten lebhaftes Interesse. Aber die „Immanuel“ wurde dem Mühlen-Museum gegeben, damit sie ihren Platz in Deutschland behält.

Im Aufbau ist eine von Pferden betriebene sogenannte „Roß-Mühle“ aus dem westfälischen Raum, und für die Zukunft geplant ist der Aufbau einer Schiffs-Mühle. Auch sollen typische Mühlen aus Griechenland und Portugal nachgebaut werden. GISELA KRANEFUSS



Nach der Restaurierung hat die „Immanuel“ in Gifhorn Platz gefunden. FOTO: DIE WELT

Nicht die Petersilie verhasst

Der Sommer ist vorbei. So verregnet wie er war, hat es den Fremdenverkehrsregionen doch nicht überall die Petersilie verhasst. Wenn auch Spanien und Griechenland die absoluten Renner waren, so hatten die einheimischen Ferienorte mehr Erfolg als erwartet: Ausländer füllten die Gästebetten. Allen voran die Amerikaner, die besonders gern die romantischen Rheinreiser auf der weißen KD-Flotte buchten.

Die Verlierer unter den beliebten Reiseregionen waren Italien und Österreich. In der Alpenrepublik sank die Verweildauer deutlich. Zuwachs gab es nur im Städtetourismus. Bemerkenswert ist aber, daß Österreich bei den Veranstaltern, zum Beispiel bei ITS, gar nicht so schlecht wegkam. Wie die Touristikbranche insgesamt Zufriedenheit über den Sommer nach dem zögernden Buchungverhalten im Frühjahr kaum

zu erwarten war. Bedeutet das nun den Trend zur Veranstalterreise?

Da kommt die Analyse des Starnberger Studienkreises für Tourismus gerade recht. Danach heißt der neue Trend: Mehr Urlaub fürs Geld. Sonderangebote werden stärker genutzt, preiswertere Urlaubsformen und billigeres Verkehrsmittel gewählt.

Trend nicht, Analysen her. Auf Sonne wollen die Urlauber keinesfalls verzichten. Schlechtes Wetter kann bestenfalls durch viel Kultur kompensiert werden – Festspiele finden oftmals eben im Saale statt. Was sein Geld wert ist, findet in jeder Preisklasse Abnehmer. Die Touristen sind reiseerfahren geworden. Sie wissen, was sie wollen.

Inzwischen laufen schon die Winterurlauber den Reisebüros die Türen ein, für die Spitzensaisontermine Weihnachten/Silvester und Ostern melden die Hapag-Lloyd Reisebüros, daß es „schon eng wird.“ B.C.



Auf Kreta häufig zu finden: Kapellen der griechisch-orthodoxen Kirche in der typischen byzantinischen Kreuzkuppel-Architektur. FOTOS: OTTO FISCHER

Wenn die Kreter wieder unter sich sind

Die Disteln am Wegrand, bizzarr verästelt und ausgedörrt von der Glut des Sommers, ähneln im schrägen Licht der Nachmittags-sonne Buketts verwuschelter Sterne. Rotbackig leuchten die Äpfel vom Baum. Weit und breit kein Mensch, den man fragen könnte. Weit und breit niemand, der einen sehen könnte. Wir schauen uns um wie die Diebe und langen hinauf...

Die Alte steht vor uns, wie aus dem steinigen Boden gewachsen. Ganz in schwarz gekleidet, schwarzes Kopftuch, kleine Gestalt, das Gesicht voll Runzeln und Jahren. Sie sieht uns an – mein Gott – wir haben eine Arme bestohlen! Und die Hand führt ins Portemonnaie. Sie aber lächelt, zeigt, daß es sie freut, wenn es uns schmeckt. Fragt mit den Händen, ob wir Kinder haben. „Ja“, nicke ich und hebe drei Finger hoch. „Daheim“, sage ich, „daheim“, und weil sie mich ja nicht verstehen kann, schlage ich mit ausgestrecktem Arm und Zeigefinger einen Bogen in die Luft, über die Berge hin zum Meer, mache dort, wo das Blau von ferne herüberglitzert, noch ein paar kleine Bogen. „Weit, weit weg, Daheim.“ Da lächelt sie, weil alle Großmütter dieser Welt lächeln. Und gibt uns für jedes Kind zwei der allerbesten Äpfel mit auf den Weg...

Die großen Reiseveranstalter wissen schon, warum sie's im goldenen Herbst als Trumpf und als Refugium vor Nebel, Frost und Nieseregen im Programm belassen: Des Mittelmeers südlichstes Eiland, auf das der einst ein Stier mit Namen Zeus das phönizische Prinzeßchen Europa entführte, hat die Sonne fast rund ums Jahr am herzhafte blauen Himmel, und die Gastlichkeit der Kreter macht nicht einen Tag lang Pause.

Zum Baden ist's jetzt grad recht und auch im November nur selten zu kalt, um das Landesinnere per pedes, Mietjeep oder Ausflugsbus zu erkunden, nicht zu heiß.

Kein Rummel mehr am Strand und in den Tavernen (die schlechteren, auf Massenasspeisung und Nepp getrimmt, haben sowieso schon geschlossen), kein Gedränge am Palast von Knossos. „Wieso haben die den nicht wieder ganz aufgebaut?“ fragt ein amerikanischer Tourist in den

mutmaßlich kläglich rekonstruierten Trümmern.

Jetzt, da die Schatten violett werden, ist Muße für einen Schwatz mit dem alten Schäfer, der wie Alexis Sorbas ausschaut, oder für ein stundenlanges Zwiesgespräch mit dem goldglänzenden Dorfbar, der an diese schlanken, spitzenhörnigen Katzen auf ägyptischen Tempelbildern erinnert und der so tut, als könne er alle Geheimnisse um König Minos' versunkenes Reich – und doch nur einen Happen vom Fisch haben will.

„Ach, zwei, dreitausend Mann werden's schon gewesen sein“, sagt jetzt, weil ihm sonst niemand anders zuhört, der Führer im Kloster Arkadi. Im Sommer, als ganze Autobusladungen Touristen bei seinen Schilderungen Maulaffen feilhielten, waren es noch 15 000 türkische Soldaten gewesen, die da Anno Domini 1866 tagelang das Kloster besaßen, in dem sich 300 Christen – Männer, Frauen und Kinder – gegen das Joch des Halbmondes verschanzt hatten. Man schaudert, so oder so, an dieser Stätte: Die Kreter, die gegen zwei wie gegen fünfzehntausend ausgebildete Soldaten keine Chancen hatten, versammelten sich, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, in der Pulverkammer und sprengten sich – „Freiheit oder Tod!“ – in die Luft...

Da ist das alte, kleine Kloster, dreiviertel des Wegs von Hersonissos in die Hochebene von Lassithi in den Bergen und zwischen Zypressen versteckt, schon ein friedlicherer Ort. „Dreimal, dreimal haben die Türken die Madonna geraubt und nach Konstantinopel verschleppt“, erzählt der weißbärtige Mönch und weist auf die Ikone mit der Muttergottes, deren Augen einem überallhin zu folgen scheinen. „Und dreimal, dreimal ist sie in der Nacht wieder zurückgefliegen, hierher an ihren Platz! Beim letztenmal hatten sie sie angekettet an eine Säule in der Stadt des Sultans. Da ist die Heilige Jungfrau samt der Säule heimgekehrt. Da steht sie!“

Jetzt zwinkert er lustig mit den Augen. Der alte Mönch, sagt: „So berichtet's halt die Legende“ – und holt die Flasche mit dem Raki hervor, dem Treberschnaps, der so herrlich nach den in der Maie mitvergorenen Kräutern schmeckt. „Stoß an, Fremder“, lächelt er, und

ich tu ihm Bescheid, wie's hier der Brauch ist: Nicht mit den Gläsern gegeneinander, sondern mit dem Glas gegen die Flasche klirren. „Fremder“, sagt er in hartem Deutsch. Er kostet das Wort, für das es kein griechisches gibt, aus, schüttelt den Kopf, es schmeckt ihm nicht. „Bleib zum Essen. Sei mein Gast!“

Und man hat Zeit zu hiebeln. Nichts wartet. Denn die Windmühlen in Lassithi, in dieser von den kahlen Bergen umschlossenen Schüssel voll Fruchtbarkeit und sattem Grün, schlagen auch morgen und immer mit den weißen Flügeln, wie an den Boden genagelte Riesen mit den Armen. Durch die Schlucht von Samaria zu pilgern – das können wir kommod noch einmal ein Jahr aufschieben, immerhin: es ist ein Marsch über Stock und Stein von Stunden. Und dem Tintenfisch unten bei Costas im Hafen von Ayos Nikolaos tut's auch nichts, wenn er noch einen Tag länger in der köstlichen Beize aus herbem Inselwein, Olivenöl, Lorbeerblättern und Rosmarin liegt.

Und bis zum Frühjahr – Ende Februar, Anfang März hier meist schon – wenn Kretas Berge zu blühen beginnen, jeder Stein und jeder Felspalt, und wenn die Welt nach Salbei und wildem Thymian riecht und nach süßem Honig: ach, bis dahin ist's noch eine Ewigkeit...

OTTO FISCHER

* Auskunft: Griechische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt 1.



KATALOGE

Portugal Reisebüro (Banktouristik, Niederbergg. 20a, 6349 Schöneck 1): „Portugal 1984/85“ – In diesem Katalog werden Vorschläge gemacht, Portugal abseits von Touristenströmen zu entdecken. In einem siebentägigen Wanderprogramm kann die Algarve zu Fuß erkundet werden (ab Frankfurt 990 Mark). Individuelle Flug-Mietwagen-Kombinationen, mit Übernachtungen in Pousadas (staatliche Gasthäuser) bieten gute Voraussetzungen, das Land kennenzulernen (eine Woche ab 1049 Mark). Überwintern im milden Klima der Algarve ist im eigenen Ferienhaus möglich: zehn Wochen für 1807 Mark.

alpinas (Adalbertstraße 44-48, 6000 Frankfurt 90): „Südeuropas Feriengedächtnis 84/85“ – In diesem Katalog werden Ferienflüge in den Süden, einschließlich Nordafrika und Israel, angeboten. Neu hinzugekommen ist das Bergwandern auf Gran Canaria, für dieses Programm ist keine alpine Erfahrung nötig. Die Preise für zwei Wochen Urlaub liegen zwischen 2401 und 5878 Mark. Israel-Rundreisen werden in drei Variationen vorgestellt. Man kann eine achtstägige Tour in einer Minigruppe wählen (2898 Mark) oder man entscheidet sich dafür, in einem modernen Bus (1822 Mark) oder im Auto (1844 Mark) zu reisen. Alle Reisen führen zu den wichtigsten Stätten biblischer Geschichte.

DER (Deutsches Reisebüro, Eschersheimer Landstraße 25-27, 6000 Frankfurt 1): „DER AMERIKA ABC Winter 84/85“ – Gegenüber dem Vorjahr ist das Preisniveau für Flüge weitgehend stabil geblieben. Die Flüge nach New York gibt es ab 969 Mark sowie nach Los Angeles und San Francisco ab 1459 Mark. Die größte Auswahl gibt es für Flüge ab Frankfurt, Düsseldorf und München. Die neuen Amerika-Angebote reichen von Mietwagen und Campmobilen über Hotels und Ferienwohnungen bis zu Bodentour, Rundreisen und Kreuzfahrten. Für Reisen „auf eigene Faust“ stehen preisgünstige Mietwagen und Hotelgutscheine (zum Beispiel in Florida, sieben Tage mit Halbpension ab 235 Mark) zur Verfügung.

Orient-Intercontinental (Königsstraße 66, 7000 Stuttgart): „Marokko, Israel, Ägypten, Griechenland, Portugal, Türkei, Zypern – Winterprogramm 84/85“ – Die Angebotspalette umfasst Rund- und Paketreisen in verschiedenen Ländern. Ein 15-tägiger Urlaub im „Reich der Pharaonen“ kostet mit Halbpension im Dreierzimmer und Flug ab München im Februar 3095 Mark. Die Reise geht über Kairo, Luxor, Esna, Edfu, Kom Ombo und Assuan. Eine Paketreise in die Türkei führt drei Tage nach Istanbul und vier Tage nach Antalya (im März 1258 Mark). Übernachtung mit Frühstück im Doppelzimmer, Flug ab München.

UCPA (Union Nationale Des Centres Sportifs De Plein Air, Roßmarkt 12, 6000 Frankfurt): „Skifahren? Ganz einfach Winter – Frühjahr 84/85“ – Unter diesem Motto steht das Skifahren in Frankreich für junge Leute (16-35-Jährige). Neben Skilanglauf mit Fernwanderungen gibt es Abfahrtski, aber auch preiswerte Angebote für Wassersport, Reiten, Tennis und Golf. Skilanglaufen kann man auf einem Bauernhof bei Bellegard (eine Woche kostet in der Hochsaison mit Bahnfahrt 690 Mark). Unterbringung in Vier- und Fünfbettzimmern. Abfahrtski kann unter anderem in Baresges ausgeführt werden (eine Woche in der Hochsaison mit Bahnfahrt 929 Mark). Hier führen die längsten Pisten der Pyrenäen über Hänge aller Schwierigkeitsgrade. Aber auch für andere Sportarten gibt es Angebote. So kann man in Saint Leger sechs Tage Reitsport in der Hochsaison für 597 Mark betreiben. Die Bahnfahrt geht über Paris. Unterbringung erfolgt in Zwei- und Vierbettzimmern.

AKTUELL Mit MS „ESTONIA“ auf den Spuren Sindbads des Seefahrers **JETZT BUCHEN**

KREUZFAHRT INDISCHER OZEAN

Rotes Meer · Indien · Ceylon · Seychellen · Ägypten

Unsere beliebte (gründlich renovierte) „ESTONIA“ geht Anfang 1985 auf eine Kreuzfahrt mit selten besuchten Häfen und einzigartigen Sehenswürdigkeiten rund um den Indischen Ozean.

Die komplette Reise beginnt am 6. 1. 1985 in Genua und endet dort am 27. 2. 1985 (für bequame An- und Abreise ist gesorgt). Sie sehen und erleben: Port Said, Suez (mit Kairo), Sharm-el-Sheikh (Katharin-Kloster), Hodeidah, Bombay, Cochín, Colombo, Malediven, Seychellen, Mombasa, Sansibar, Komoren, Madagaskar, Dschibouti, Port Sudan, Adaba mit Feira und den Suezkanal.

Der Preis: ab DM 5980,- p. P. (wobei zur Zeit nur noch sehr gut gelegene Außenkabinen mit Dusche und WC zu DM 8370,- zur Verfügung stehen).

Sollten Sie nicht so viel Zeit haben, die gesamte Rundreise mitzumachen, kommen Sie mit uns vom 6. 1. bis zum 5. 2. 1985 mit Rückflug von Mombasa nach Frankfurt. Diese Flug-Schiff-Kombination kostet ab DM 4860,- p. P.

Natürlich ist die volle Verpflegung in den Reisepreisen eingeschlossen. Außerdem eine TRANSOCEAN-Reiseleitung, die sich immer um Sie kümmert. Alles andere erfahren Sie aus unserem ausführlichen Farbprospekt.

Buchung in jedem guten Reisebüro oder bei

Transocean-Tours Bei Einreichung der Anzeige erhalten Sie kostenlos und unverbindlich den Farbprospekt, der Ihnen alle noch offenen Fragen beantwortet. Gleich ausschneiden und noch heute einsenden.

2800 Bremen 1, Breitenstraße 11, Telefon 0421/328001

Die See-Reisen-Spezialisten aus Bremen

TOURISTIK

Hapag-Lloyd Kurzreisen USA

Miami 17.-25. November (9 Tage) (Bulgariwoche) ab Hamburg 1945,-
 • Baden in Miami Beach
 • Hotel am Strand
 • Tagesausflug Bahamas

Hawaii 16.-25. November (10 Tage) (Bulgariwoche) ab Hamburg 3495,-
 • Hotel a. Strand u. Waikiki
 • Rundflug um Hawaii
 • 1 Tag in Los Angeles

Prospekte + Anmeldung Hapag-Lloyd Reisebüro
 Verkehrspavillon Jungfernstieg 2000 Hamburg 36 - 040/3284420
 • alle Hapag-Lloyd Reisebüros

217 001 777 asd
 ist unsere FS-Nummer für die Anzeigenabteilungen WELT am SONNTAG und DIE WELT

Preiswerte Flüge in alle Welt
 New York 755,- Bogota 1695,-
 Bangkok 1250,- Caracas 1375,-
 Singapur 1425,- Durré 1855,-
 Johannesburg 1795,- Rio 1975,-
 Mexiko 1695,- ABC ab Frankfurt:
 Salvador d.B. 1955,- Miami ab 1155,-

TOUR PLAN REISEN - 5300 Bonn 3
 K.-Adensauer-Pl. 15, 0228/461663

Weltweite Flüge
 Sprechen Sie mit Spezialisten
Reisebüro Sky-Tours
 Tel. 089/76 26 67 od. 76 10 83

ISRAEL ab DM 550,- Fl.-Drive - Flug + Pkw + BIL/UTV = 1 Wo. DM 885,-
 Kurzhof/Totes Meer = 1 Wo./HP = DM 1280,- Prosp. PTV, Flug & Touristik, Cornelsenstr. 12, 8000 München 5,
 (089) 26 31 20, Tr. 5-21 39 11

Canada USA Alaska
 Wohnmobiltouren im Herbst jetzt besonders günstig: z. B. Einwohnermieten nach Florida zum halben Preis! Ohne Rückführgebühren! Komplette Arrangements mit Flug 3 Wochen ab DM 2100,- pro Person. Informationen bei:

CANAM TOURISTIK, Alter Teichweg 17-19, 2000 Hamburg 76, Tel. 040/29 11 1819
 München: Tel. 089/59 61 93 + 59 61 29

CANAM Hamburg · München · Stuttgart

Winterurlaub in Skandinavien
z. B. Skiwandern in Südfinnland
 8 Tage Auto-Schiffsreise mit „Finnjet“, Hotel Elinvuori, Zimmer mit DU/WC, Halbpension, ideal für Skilangläufer
 je Person ab DM **788,-**
 Viele weitere Angebote in unserem Katalog Nordland 84/85
 Buchung und Beratung in allen Reisebüros. Prospekte auch von

WOLTERS REISEN
 Postfach 10 01 47 - 2800 Bremen

ÄGYPTEN
 Spezialist Klass. Rundreise A. Jed. Samstag 8 Tage: 1840,- DM B. 22. 12. 84-85. 1. 85: 2295,- DM C. 24. 3.-5. 4. 85: 2270,- DM
 Weitere Informationen und Prospekte: Pharaos Tours GmbH, Lohweg 11, 6050 Ottensheim, Tel.: 089/66 40 40 + 96 42 83

Nur 80 Pf

Bildwoche **80 Pf**

Die aktuelle Illustrierte für Unterhaltung + Fernsehprogramm